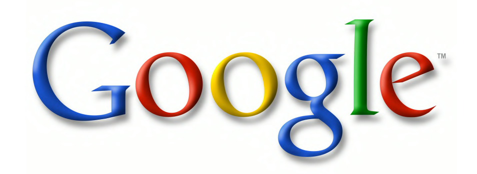

Google


DOMI MINA
NUS TIO
ILLU MEA
Taylor Institution.
1861



BUCH DER SINNSPRÜCHE.

EINE CONCORDANZ

POETISCHER SINNSPRÜCHE

DES MORGEN- UND ABENDLANDES

GESAMMELT VON

W. K.

MIT EINEM VORWORT VON

W. WACKERNAGEL.



LEIPZIG,

VERLAG VON GUSTAV MAYER.

1853.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 1 MAY. 1934
OF OXFORD

Vorwort.

Ein jüngerer Gelehrter, als ich bin, hat dieses Buch der Sinnsprüche mit dem Fleiss und zugleich dem prüfenden Geschmack der Biene aus dem Reichthum litterarischer Hilfsmittel zusammengetragen, welchen günstige Verhältnisse ihm zu Gebote stellen. Aber eine seltene Bescheidenheit erlaubt ihm nicht, seinen Namen anders als mit den Anfangsbuchstaben zu bezeichnen, und es geschieht auf seinen und des Verlegers Wunsch, dass ich zur Ausfüllung der Lücke noch meinen Namen hinzufüge.

An Sammlungen dichterischer Sprüche fehlt es zwar auf dem Büchermarkt unsrer Tage nicht: aber soweit ich dieselben kenne, suchen sie entweder nur den s. g. Geist aus den Schriften eines Einzigen auszuziehn, oder sie bieten, wenn auch eine Blumenlese aus verschiedenen Dichtern, doch nur eine solche dar, die weder reich noch planmässig, wohl aber geschmack- und gesinnungslos darf geheissen werden, und die im besten Falle dann nur Dienste leistet, wenn es vielleicht auf Gerathewohl einen Stammbuchvers zu wählen gilt.

Hier nun ist Höheres erstrebt, Mehr und Besseres geleistet. Von Westen und Osten, aus der Deutschen Litte-

ratur und der des Alterthumes treten die Sprüche voller Sinn und Sitte an den Reigen, und nicht bloss solche, für deren Gehalt schon der Name des Dichters eine Gewährschaft giebt: denn manche und deren nicht wenige mögen umgekehrt erst zur Empfehlung ihres Dichters dienen und einen selten genannten, minder bekannten Namen wieder näher ans Gedächtniss rücken. Die Fülle des Stoffes aber (1763 Sprüche) ist dadurch bewältigt und übersichtlich und brauchbar für mannigfachen Gebrauch gemacht, dass sie unter das Alphabet all der Hauptworte eingeordnet erscheint, welche die sittlichen Bezüge des innern wie des äussern Menschen, seine Verhältnisse zu sich selbst, zu der Welt und Gott bezeichnen. Vielleicht dass hin und wieder, um auch keinen Punkt aus dem ganzen weiten Gebiete der Ethik ohne seinen Spruch zu lassen, eine Dichterstelle ist eingeflochten worden, die an Gehalt oder Gestalt den übrigen ungleich ist: aber die Bemühung um erschöpfende Vollständigkeit, welche darin sich kundgiebt, ist noch des Lobes werth, und nur eine fahrlässige Unvollständigkeit würde zu tadeln sein.

Während ich aus der jetzigen deutschen Litteratur diesem Buch der Sinnsprüche keine andre Sammlung gleichzustellen wüsste und ebenso wenig aus der älteren, da Ramler und Haug und Weisser durch die Beschaffenheit ihrer Quellen oder durch eigene Neigung fast ganz auf die satirische Epigrammatik eingeschränkt waren, noch frühere aber mit dem Spruch in Prosa sich begnügten oder auch wie Zinckgref der Spruchweisheit das novellistische Gewand der Anecdote gaben, ist es vielmehr ein ehedem ge-

rühmtes und vielgelesenes, vielgedrucktes lateinisches Werk, an welches ich mich hier erinnert finde, ein Werk der classischen Gelehrsamkeit und Weisheit des sechzehnten Jahrhunderts: ich meine die Adagia des Erasmus von Rotterdam, wie dieselben freilich erst nach ihm durch überarbeitende andre Hände sind umgestaltet worden. Auch hier die ethische Blüte der Dichtung, die es in jener Zeit und für jene Gelehrten gab; auch hier eine Vertheilung des Stoffes unter die *loci communes* der Sittenlehre: auch hier also der vorangestellte Zweck ein ethisch-dichterischer. Aber nur der vorangestellte, der gezeigte Zweck: wie die Belesenheit, die hier das Füllhorn ausleert, wesentlich nur das Gebiet der beiden antiken Litteraturen durchwandert hat, so liegt der eigentliche Hauptaccent des Buchs auf seiner philologischen Nutzbarkeit: die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redweisen des classischen Alterthumes sollen gesammelt, sollen commentirt werden und commentiren, sollen in Form und Inhalt zumal aus den Dichtern belegt und erläutert werden und wieder selbst eine Erläuterung der Dichter sein, und es muss die Spruchweisheit zuletzt nur ebenso dem Wissen der Schule dienen, wie in Laurenbergs Acerra philologica die Anecdote. Darum auch sind die angeführten Stellen nicht seltner, ja noch öfter aus dem Zusammenhang herausgehobene Stücke als selbständig und gnomisch für sich abgeschlossen.

Anders das Buch der Sinnsprüche. Sein Zweck ist wirklich und allein die Sitte, wie ihr die Dichtung das Wort geliehen, und in den weiten Kreisen Aller, deren Sinn für sittliche und dichterische Empfindung sich erschliessen

mag, unter allen Gebildeten sucht es seine Freunde und Leser und wird es, wir zweifeln nicht daran, Freunde und Leser finden. Finden und befriedigen: denn so viel Einzelheiten es auch enthalte, so umfanglos auch jede derselben ist, nirgend werden Verständniss und Genuss in ihrer Vollständigkeit dadurch verkürzt und jede Einzelheit ist doch ein Ganzes, ein ganzer Spruch mit ganzem Sinne. Einem richtigen Tacte folgend, hat der Sammler sein Augenmerk vorzüglich und beinahe ausschliesslich auf solche Sprüche gerichtet, die schon als Sprüche fertig vor ihm lagen und nichts andres als eben das bedeuten sollten, und hat nur in seltneren Fällen (bei guten Dichtern wird dergleichen auch immer nur in seltneren Fällen möglich sein) einen Gedanken aus seinem Zusammenhange gelöst und ihm so die Bedeutung eines Spruches erst gegeben. Damit denn ist uns hier recht eigentlich eine Schatzkammer der Gnomendichtung aufgethan, und mag auch die Kunstlehre diese ganze Art nur hinter all die übrigen Dichtungsarten ordnen (in der geschichtlichen Entwickelung freilich nimmt sie ihre Stelle weit zuvorderst ein), durch saubere und scharfe Zierlichkeit des Schliffes, die den Mangel an Farbenwärme, durch Glätte und Glanz, die den Mangel an innerem Feuer ersetzen, wird mehr als ein Juwel dieser Schatzkammer den gebildeten Blick erfreuen.

Aber nicht bloss der Freund, auch der Forscher der Dichtkunst soll dem Sammler Dank wissen für dieses Buch. Unsre neuere Litteratur hat inmitten politischer und sittlicher Zustände solcher Art begonnen, und ihre Begründer hielten den nachahmenden Blick so einseitig den lateini-

schen Mustern zugewendet, dass vor dem satirischen Epigramm das Epigramm der Empfindung und der reine unumwundene Sittenspruch zu Grunde giengen, dass man nicht beachtete, was auch hierin Griechenland hätte lehren können, dass man vergass und verlor, was Deutschland selber hierin schon geschaffen hatte. Wie waltet, um nur den zu nennen, der als der grösste des ganzen Gebietes nicht bloss für das siebzehnte Jahrhundert zu bezeichnen ist, wie waltet selbst in Logaus Sinngedichten die Satire vor! Und wie ausschliesslich beinah beherrscht sie noch all die Späteren mehr denn ein Jahrhundert lang, sogar Lessing, den Untersuchungen zum Trotz, mit denen er doch selbst die weiteren Grenzen des Epigramms aufgedeckt hat! Es bedurfte Herders und seiner Verdeutschungen aus der Griechischen Anthologie, es bedurfte Goethes, es hat noch des vielgestaltigsten und vielfarbigsten Dichters unserer Tage, Rückerts bedurft, damit das Epigramm wieder in sein volles Recht eingesetzt und es von dem Fluch erlöst würde, einzig dem Spott und dem frostigen Spasse, der sich für Witz ausgab, zu dienen. Und doch, die Verwöhnung ist so tief eingewurzelt, dass noch jetzt bei dem Namen Epigramm Neun von Zehnen nur an Satire denken und es für all diese nur eine Täuschung würde gewesen sein, wenn der hier vorangesetzte Titel nicht auf Deutsch von Sinnsprüchen, sondern fremd und classischer von Epigrammen gesprochen hätte. Solchen Irrungen aber wird, wie ich hoffe, diess Buch entgegentreten und sie beseitigen helfen, indem es Forschern und Lehrern der Dichtkunst eine Fülle und Mannigfaltigkeit, wie keine sonst beisammen

ist, von Beispielen gewährt, aus denen das Wesen des unsatirischen, des Epigrammes der Empfindung und der Lehre und damit das Wesen des Epigrammes überhaupt abzuleiten und darzuthun ist. Diese Fülle hätte der Sammler namentlich aus den Dichtern unsers Mittelalters noch vermehren können: er beschränkt sich auf Walther von der Vogelweide. Und in der That, eine weiter greifende Auswahl auch aus Spervogel, aus Freidanks Bescheidenheit, aus Reinmar von Zweter und all den vielen Anderen der gleichen Richtung würde nur das Buch entweder übermässig angeschwellt oder den späteren Jahrhunderten in ihren uns näher anliegenden Rechten Eintrag gethan haben. Dafür ist, und ich möchte darauf als auf einen Fingerzeig von besondrem Nachdruck aufmerksam machen, manch schönes und gutes Wort aus den Quellen des heiligen Ostens, aus indischen, arabischen, persischen Quellen geschöpft: wie wenig aber, wie gar nichts wäre ebendaher für ein Buch satirischer Epigramme zu schöpfen gewesen! Das Morgenland hat mit Ernst und Keuschheit selbst bei dieser Absplitterung der Poesie treuer an dem Echtursprünglichen gehalten.

Ich schliesse, indem ich dem Buch meine besten Wünsche und Erwartungen mit auf die Reise gebe. Dem Fleisse, dem Geschmack, der Gesinnung, womit es ausgearbeitet worden, möge der verdiente Lohn nicht entgehn: es komme mit dem Genuss und der Belehrung, die es bietet, an empfängliche Herzen und erwecke die Empfänglichkeit!

Basel, 28. Mai 1853.

Wilh. Wackernagel.

Aberglauben und Unglauben.

1.

Von Aberglauben ist Unglauben stets begleitet,
Und Aberglauben hat zum Glauben oft geleitet.

So im Unglauben ist der Glaube schon enthalten;
Durch Gottes Kraft geweckt, wird er sich draus entfalten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 202.

Achtung.

2.

Nicht Achtung kannst du dem, der dich nicht achtet, schenken,
Oder du musst sogleich von dir geringer denken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 22.

3.

Geliebt zu seyn, mein Sohn, ohn' auch zugleich geachtet,
Nach diesem hab' ich nie getrachtet noch geschmachtet,

Wie's manche Leute dieser Zeit, nicht Männer, giebt,
Die nicht geachtet, nicht geliebt sind, doch beliebt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 237.

4.

Achtung und Abscheu.

Achtung zoll' ich der Menschheit; doch Abscheu fühl' ich vor Menschen,
Da, wo das Laster zerstört, was der Allmächtige schuf.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 342.

5.

Achtung vor der Sitte.

Halt ob den Satzungen, die das gemeine Wesen,
Wie rauh und grob sie sind, zu seiner Kraft gebracht:
Oft kömt das Glück aus dem, worauf kein Mensch gedacht,
Und das dem Ansehn nach, nicht sehr ist auserlesen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 89.

Adel (vergl. Verdienst).

6.

Nichts Irdisches währhaft.

Was nützet hochgeboren seyn? Es ist ein schlechter Ruhm;
Die zeitlich' Ehre gleicht dem Blitz, die Schönheit einer Blum;
Das Leben selbst ein Nebel ist im tiefen Thränenthal;
Reichthum vergeht, Beständ'ges findst im hohen Himmelssaal.

J. W. Simler, Deutsche Gedichte.

7.

Wer von Adel nur ist, und nicht auch edel, der werfe,
Will er getadelt nicht seyn, nicht mit den Ahnen um sich!

Gleim, Sinngedichte, Anhang. N. 195.

8.

Haltet's fest!

Die, so ausser ihrem Adel haben weiter nichts als Tadel,
Sind mit Recht am meisten eitel auf den tadellosen Adel.

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 61.

9.

Wer edel lebt und stirbt, der ist mir auserkoren
Zum Edlen, ob er auch unedel sei geboren.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 5.

10.

Ob du von Adel seyst, ob nicht? ist nicht die Frage;
Die Frag' ist: ob du edel seyst?

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 152.

11.

So du vielleicht nicht bist aus edelm Stamm geboren,
Es schadet nicht, es ist daran nicht viel verloren;
Lass Tugend dich erziehn und deine Mutter sein,
So bist du edel gnug, lass Andern ihren Schein.

Aus dem Arabischen von Olearius.

12.

Es ist kein schlechtes Thun von hohem Stamme kommen,
Von Ahnen, deren Ruhm weit reicht, gebürtig seyn:
Doch mehr ist, wann man läst zur Erbschaft eignen Schein,
Als wann man nur den Glantz von Eltern her genommen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 30.

13.

Wahrer Adel.

Folgt euren Ahnen nach, ihr tapfre Heldensöhne,
Dass schimpflich ihren Preis nicht euer Leben höhne!
Weist eigne Tugend auf, nicht bloss ein fremdes Blut:
Der ist ein Edelmann, wer edle Thaten thut.

J. Grob, Epigramme.

14.

Wahrer Adel.

Wisst: Edel werden ist viel mehr,
Denn edel seyn von Eltern her.

M. Zeiler, Epigramme.

15.

Wahrer Adel.

Thu, willst du edel seyn, die Laster in die Acht;
Denn Tugend ist's allein, was Menschen edel macht.

Aus dem Arab. des Kalifen, von Tscherning.

16.

Das Adeln.

Wer will geadelt seyn, der muss vor allen Dingen
Des wahren Adels Grund mit sich zum Kaiser bringen.
Wo Geld und Tugend fehlt, hat Adel nicht Bestand:
Dann ist das Pergament ein Gültbrief ohne Pfand.

J. Grob, Epigramme.

Aelternliebe.

17.

Aelternliebe.

Der Kinder Wohlseyn geht zugleich die Aeltern an;
Was Kindern Leids geschiet, wird Aeltern angethan.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

18.

Vaterliebe.

Vergnügter Lohn der Aelternliebe!
O süsser Sorgen süsse Frucht!
Ein Vogel folgt dem zarten Triebe,
Und nährt mit Freuden seine Zucht.
Doch weder Storch noch Taube bauen
Den Kindern ein gewisses Nest.
Der Mensch nur kann sie glücklich schauen,
Eh er sie aus den Armen lässt.

J. El. Schlegel, Werke. Th. IV. S. 284.

Aerger.

19.

Solang du jeden Aerger willst auslassen,
wird dich von Aerger immer mehr erfassen.

Hamâsa, übers. von Rückert. Th. II. S. 49.

20.

Ein Aergernis ist nur, wo man es nimmt, gegeben;
Dir vorgeworfnes brauchst du ja nicht aufzuheben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 167.

Ahnen.

21.

Ahnen sind Väter und Mütter, gezeugt von Vätern und Müttern;
Sitte geheiligter Zeit; Stolz auf das reinste Geblüt.

Gleim, Sinngedichte, Anhang, N. 203.

22.

Geschenkte Ahnen.

Ahnen kann der Kaiser geben. Sag', wo mag er her sie nehmen?
Von den umgetauften Söhnen, die sich ihrer Väter schämen.

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 56.

23.

Ahnen.

Ahnen, die man rechnen kann,
Und was wir nicht selbst gethan,
Schätz' ich für entlehnten Ruhm,
Nicht für wahres Eigenthum.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

24.

Ahnenwerth.

Ahnen sind für den nur Nullen, der als Null zu ihnen tritt.
Steh' als Zahl an ihrer Spitze, und die Nullen zählen mit.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 56.

Alter (vergl. Jugend und Alter, Nr. 659 ff.).

25.

Das Alter.

Ist das Alter entfernt, wer wünscht es nicht? Kommt es denn endlich,
Tadelt es jeder; als Schuld dünkt es uns schöner zu seyn.

Menekrates in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 146.

26.

Das Alter.

Schwer zu ertragen ist's, das greise Alter; indess geht's
Leise vorüber und löscht leise die Sinnen uns aus:
Kommt unsichtbar und macht, was jetzt wir sehen, unsichtbar;
Ungesehenes kommt, Morgen für Morgen, ans Licht.
O des Menschenlebens in Wogen zerfliessende Wogen!
Tage nach Tagen, sie gehn sanft in das Bette der Nacht.

v. Herder, Blumen aus d. griech. Anthologie.

27.

Das Alter.

Lass es kommen, das Alter, und fürchte die traurige Hand nicht,
Die von der Wange die Rosen und Lilien raubt;
Grazien altern nicht: nie welkt die Rose der Anmuth,
Die die Unsterblichen selbst dir in die Seele gepflanzt.

v. Herder, Blumen aus d. griech. Anthologie.

28.

„Deine Zöglinge möchten dich fragen:
Lange lebten wir gern auf Erden,
Was willst du uns für Lehre sagen?" —
Keine Kunst ist's alt zu werden,
Es ist die Kunst es zu ertragen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 40.

29.

Ja, an des Alters Gränze,
Da blühen erst die Kränze
Des reifen Schöpferglücks;
Doch hin ist das Geniessen,
Das wonnige Zerfliessen
In Lust des Augenblicks.

G. Kinkel, Gedichte. S. 389.

30.

Wohl hab' ich im Alter nun,
Was mir die Jugend verhiessen,
Möchte mir was zu Gute thun,
Kann es nicht mehr geniessen.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 233.

31.

Lästiges Alter.

Dir ist das Alter eine Last?
O Freund, besinne dich, wie du's erlebet hast.

Gleim, Sinngedichte. N. 130.

Andacht.

32.

Der Andacht Thräne soll man nicht vom Auge wischen,
Denn nichts so sehr wie sie kann dessen Glanz erfrischen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 90.

33.

Andacht.

Auch den Geweihten verstummt die Natur und die Laute der Schöpfung,
Wann sie des Erdengewühls lärmende Freude betäubt;
Aber dem stillen Gemüthe, der leis' aufhorchenden Andacht
Deutet der Sphärengesang manchen unsterblichen Wunsch.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 192.

34.

Mit Andacht lis, und dich wird jedes Buch erbauen;
Mit Andacht schau, und du wirst lauter Wunder schauen.

Mit Andacht sprich nur, und man hört dir zu andächtig;
Mit Andacht bist du stark, und ohn' Andacht ohnmächtig.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 196.

Anerkennung.

35.

Wer ist der glücklichste Mensch? Der fremdes Verdienst zu empfinden
Weiss und am fremden Genuss sich wie am eignen zu freun.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 50.

Angenehmes und Unangenehmes.

36.

Das Angenehme thut, wenns keine Frucht auch trug,
Durch augenblicklichen Genuss uns schon genug.

Unangenehmen, dem wir können nicht entrinnen,
Wollen wir wenigstens Belehrung abgewinnen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 20.

Anlage.

37.

Es ist ein wahres Wort: der Künstler wird geboren;
Doch jede Wahrheit wird Irrthum im Mund der Thoren.

Geboren wird mit ihm der Kunsttrieb, nicht die Kunst;
Die Bildung ist sein Werk, die Anlag' Himmelsgunst.

Geboren zur Vernunft, ist auch nicht gleich vernünftig
der Mensch, doch wenn er fein dazu thut, wird ers künftig.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 254.

Anmuth und Kraft.

38.

Willst du schon zierlich erscheinen, und bist nicht sicher? Vergebens!
Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 101.

Anmuth und Schönheit (vergl. Nr. 1139).

Anschauung.

39.

Anschauung, wo sie fehlt, mag etwa Geist ersetzen;
Bei Geistes Mangel wird Anschauung nie dich letzen.

Doch nur wo Geist sich hält zusammen mit Anschauung
Entsteht vor dir die Welt in glänzender Erbauung.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 153.

Arbeit.

40.

Du willst, es soll dein Haus und Hof gesegnet seyn?
Wohlan! so stelle dich fein früh zur Arbeit ein.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

41.

Du sollst zur Arbeit dich bald mit dem Tage wenden,
Gott loben, der den Tag und dich erschaffen hat,
Und wenn der Abend kommt, und du der Arbeit satt,
Ihn preisen wiederum, und so das Jahr vollenden.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 3.

42.

Arbeit und Faulheit.

Nie wird ein weiser Mann ein Feind der Arbeit seyn:
Denn das, was Reichthum bringt, ist auch der Stärke Grund.
Die Faulheit macht uns nicht allein
Bedürftig, sondern ungesund.

Wernikens Ueberschriften. B. VIII. N. 29.

43.

Auf den Müssiggang.

Such' in der Arbeit deine Ruh,
Nachdem du emsiglich den Himmel angefleht.
Die Arbeit kömmt der Welt, dem Himmel das Gebet,
Der Müssiggang der Hölle zu.

Wernikens Ueberschriften. B. VII. N. 56.

44.

Arbeite, wenn dichs treibt; und geht es nicht, so ruh;
Schmeckt auch die Ruhe nicht, Zerstreuung suche du.

Unfähig, ärmster, bist du jeglicher Erfreuung,
Wenn weder Arbeit dir noch Ruh schmeckt noch Zerstreuung.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 212.

Argwohn.

45.

Lass Argwohn, wilt du nicht in Angst und Kummer schweben:
Dann Furcht und Argwohn sind ein steter Tod im Leben.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. IV. N. 43.

46.

Der Argwohn.

Den Argwohn kannst du leicht betrügen;
Sprich wahr, so wird er sich selbst belügen.

W. Müller, Epigramme. 3. *Hundert.* N. 49.

47.

Argwohn.

Schliess die empfängliche Brust vor dem Samenstäubchen des Argwohns,
Schnell in der kommenden Nacht schiesst es als Giftpilz empor!

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 221.

Armuth (vergl. Reichthum, 1069 ff.).

48.

Arm und reich.

Arm ist auch bei wenigem nicht, wer nach der Natur lebt;
Wer nach Meinungen lebt, ist auch bei vielem nicht reich.

H. Voss, Epigramme. N. 7.

49.

Armuth.

Ob die Armuth gleich nichts hat, giebt sie dennoch reiche Gaben:
Durch sie kann man Sicherheit und ein gut Gewissen haben.

v. Logau, Sinngedichte. B. 12. N. 30.

50.

Armuth.

Ist in der Flasche kein Trank zum Laben,
Was helfen die leeren Scherben?
Für Arme, die nichts zu leben haben,
Ist es besser, zu sterben.

Schi-King, von Rückert. S. 227.

51.

Armuth.

Armuth macht den Mann beschämet,
Schaam und Unglück macht ihn muthlos,
Muthlos wird er unterdrücket,
Unterdrücket wird er grämlich;
Gram und Kummer schwächt die Seele,
Seelenschwäche bringt Verderben;
Ach so senkst du, böse Armuth,
Endlich in das tiefste Weh.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

52.

Besser trocken Brot gegessen,
Im gestickten Rock gesessen,
Und sich an der Armuth weiden,
Als der Leute Vorwurf leiden.

Aus dem Arabischen von Olearius.

Armuth und Freiheit.

53.

Arm zwar bin ich, doch wohnt bei der Armuth heilige Freiheit,
Und ich verachte das Glück, welches die Armuth verhöhnt.

Palladas in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe II. S. 159.

Armuth und Frohsinn.

54.

Wie man oft Perlen und Gold in schlichtem und armen Geräthe
Gegen Gefahren und Raub sicher verbirgt und bewahrt;
So wohnt heiterer Sinn und stille zufriedene Freude
In dem umfangenden Schutz armer Geborgenheit oft.

G. W. Chr. Starke, Epigramme.

Verschiedene Auffassung.

55.

Was Gutes zu denken wäre gut,
Fänd' sich nur immer das gleiche Blut;
Dein Gutgedachtes, in fremden Adern,
Wird sogleich mit dir selber hadern.

v. Goethe, Werke. Bd. II. S. 299.

Aufmunterung.

56.

Die Menschen müssen dir von Zeit zu Zeit es sagen,
Dass was für sie du thust, mög ihren Beifall tragen.

Und sagen sie es nicht, so muss in deiner Brust
Die Stimm' es sagen, dass du nicht Unnützes thust.

Ohn' einen Zuruf so von aussen oder innen,
Bleibt ohne Lust, und ohn' Erfolg auch, dein Beginnen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 119.

Aufrichtigkeit.

57.

Aufrichtigkeit und treuer Sinn
Führt stets zum rechten Ziele hin;
Wer schlechter handelt als er spricht,
Verdienet Gottes Liebe nicht;
Denn treu zu scheinen, falsch zu sein,
Das heisst — den Namen „Mensch" entweihn.

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 23.

58.

Aufrichtigkeit.

So sprechen, wie man fühlt, das soll ein Fehler seyn?
Dagegen tausch' ich nicht des Höflings Tugend ein.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach 1838.

59.

Schlaue Aufrichtigkeit.

Scheint, was ihr seyd, bekennt das Herz im Angesicht:
Die albern kluge Welt wird diess Verstellung nennen;
Sprecht rund heraus, man glaubt euch nicht,
Geht nackt, und man wird euch nicht kennen.

Wernikens Ueberschriften. B. II. N. 44.

Der Augenblick.

60.

Dein Vergangenes ist ein Traum,
Und dein Künftiges ist ein Wind;
Hasche den Augenblick, der ist
Zwischen den beiden, die nicht sind.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. 2. S. 123.

Ausdauer.

61.

Schweres kann leicht werden.

Greif an ein Werk, und wirf den Muth nicht bald zu Erden;
Was schwer ist, kann durch Fleiss und Uebung leichter werden.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

62.

Unbeständige Arbeit.

Wer immer nichts vollbringt, und fängt doch vieles an,
Wird in Gedanken reich, im Werk ein armer Mann.

v. Logau, Sinngedichte. B. 10. N. 6.

63.

Worte.

Wenig zu wenig gelegt, wird bald zum steigenden Haufen;
Tropfe nach Tropfe wird einst mit den Jahren ein Strom.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

64.

Durch die härtsten Felsen dringet
Endlich vieler Tropfen Kraft!
Unverdrossner Fleiss erringet
So den Schatz der Wissenschaft.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 85.

65.

Ausdauer und Geduld
Gewinnen des Glückes Huld.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 239.

66.

Jedem redlichen Bemühn
Sey Beharrlichkeit verliehn.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 90.

67.

Rath.

Nicht vor dem Unglück, nur vor der Starrsucht schaudre des Herzens,
Wer in die Fluten der Welt stürzet mit regem Gefühl!
Leiden veredeln den Kampf mit dem Sturm und der tosenden Brandung,
Aber du sinkst hülflos, wenn du ermüdest im Kampf.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 208.

Bedenklichkeit.

68.

Jeder thäte gern hervor sich, wenn es angieng' ohne Noth;
doch Freigebigkeit bringt Armuth und die Tapferkeit den Tod.

Hamâsa, übers. von Rückert. Th. II. S. 39.

Befehlen und gehorchen.

69.

„Wer ist ein unbrauchbarer Mann?"
Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 75.

Befriedigung.

70.

„Du, der du einst geklagt, dich fühlend unbefriedigt,
Nun klagest du nicht mehr, und bist du nun befriedigt?“

Befriedigt bin ich nicht, doch geb' ich mich zufrieden,
Dass nicht Befriedigung zu finden sei hienieden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 132.

Begeisterung.

71.

Langsam bildet der Fleiss ein sterbliches Werk dem Bedürfniss;
Schneller und ewig blüht, was die Begeisterung schuf.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 186.

72.

Wer mit Besonnenheit vereint Begeisterung,
Kommt sicher schnell und weit, und hält das Mass in Schwung,

Wenn so der Geist dich treibt, dass er dir niemals raube
Besinnung, aber nie Besinnen dir erlaube.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 62.

73.

Ewig in Geist und Glut dich getaucht,
Nimmer ermattet und nimmer lau!
Ist die Welt auch kalt und flau,
Fühlt sie doch, dass sie Begeistrung braucht.

G. Kinkel, Gedichte. S. 382.

Begierde.

74.

Ein schlimmer Tischfreund ist Begierde, die nicht satt
Von Kleinem wird, und nicht genug am Grösten hat.

Ihr Schlund verschlingt, was sie vom Mund dir weggerissen,
Und schmecken lässt sie dir in Ruhe keinen Bissen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 126.

Begierde und Liebe (vergl. Nr. 819.)

Begierde und Lust.

75.

Die Stimme der Begier, die Fähigkeit zur Lust,
Ist in der Thoren Herz wie in der Weisen Brust.
Im Gegenstand allein, ist wo sich beide scheiden.
Der sucht in Glück und Zeit, umsonst, den Quell der Freuden,
Und jener Klügre wählt ein Gut, das nie vergeht,
Und dessen Schönheit stets sich im Genuss erhöht.

C. M. Wieland, Moralische Briefe. 3. Brief.

Begierde und Vernunft.

76.

Die Freiheit unsers Geists macht unsre wahre Zierde:
Beherrsche durch Vernunft die sinnliche Begierde:
Denn sonst beherrscht sie dich, und lohnet dir mit Pein:
Die schlimmste Knechtschaft ist ein Sklav der Sinne sein.

J. P. Uz, Gedichte.

77.

Die Warnung.

Wann die Begierden die Flut aufwühlen des eilenden Lebens,
Tönet umsonst der Vernunft Warnung vom Ufer hinab.
Ihr wohl trotzet der Muth des im Sturm hintreibenden Seglers,
Spät mit Gelübden beschwört sie der Gestrandete nur.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 272.

Beifall.

78.

Allen immer gefallen ist ein Glückspiel,
Wenigen gefallen ein Werk der Tugend,
Wenn's die Besseren sind. Gefallen niemand
Schmerzet und kränket.
Soll ich wählen? Ich wählte gern die Mitte,
Wenigen gefallen und nur den Besten.
Aber unter Beiden; ob Allen oder
Keinem? — Keinem!

v. Herder, Terpsichore.

79.

Zu erlangen des Pöbels Gunst,
Ist eine leichte Kunst;
Aber der Bessern Beifall gewinnen,
Bleibt für immer ein schweres Beginnen.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 241.

Gutes Beispiel.

80.

Mit einem Herren steht es gut,
Der, was er befohlen, selber thut.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 11.

81.

Gutes Beispiel.

So wie der Regent, so seine Amtleute,
Wenn Jener was taugt, so taugen sie Beide.

Iselin, Kleinodien der Weisheit.

Belehrung.

82.

Willst du dem Irrenden klar seinen Irrthum machen,
So sieh, von welcher Seit' er angesehn die Sachen.

Räum' ein, die Sache sei von dieser Seite wahr,
Und mach' ihm nebenbei die andern Seiten klar.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 236.

Beleidigung.

83.

Rath.

Beleidigt von dem Schwachen schone seiner,
Beleidigt von dem Starken schone deiner.

U. Hegner, gesammelte Schriften. 5. *Bd.* S. 216.

Beleidigung und Vergebung.

84.

Eine giftige Pflanze, Beleidigung, wächst auf der Erde;
Süsse Vergebung hat uns Himmel zur Heilung gesandt.

v. Knebel, literar. Nachlass. Bd. I. S. 96.

Berufen und auserwählt.

85.

Wahrlich, geboren wird Jeder auf dem sich rollenden Erdball',
Aber geboren ist nur, wer sich dem Ruhme geweiht.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 68.

86.

Lebende Todte und todte Lebende.

Mancher liegt schon lang' im Grabe und beherrscht noch diese Welt.
Unterdessen schläft der andre, der zum Herrschen ist bestellt.

W. Müller, Epigramme. 1. *Hundert.* N. 79.

Beschämung.

87.

Dem Fehler folgt die Schaam; doch stets sey die Beschämung
Der Bessrung Morgenroth, nicht heitern Muthes Lähmung.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Bescheidenheit.

88.

Bescheidenheit.

Wodurch wird Würd und Glück erhalten lange Zeit?
Ich meyne: durch nichts mehr, als durch Bescheidenheit.

v. Logau, Sinngedichte. Bd. 12. N. 9.

89.

Was der Rose die Farbe, was süssem Obste der Duft ist,
Das ist Bescheidenheit dir, ohne sie reizt kein Genuss.

v. Knebel, literar. Nachlass. Bd. I. S. 99.

90.

Bescheiden ist, wer sich bescheidet, wer bescheiden
Sich lässt, und Grenzen ehrt, die ihn von andern scheiden.

Bescheiden seid ihr, wenn ihr annehmt den Bescheid,
Dass ihr, was ihr vielleicht einst werdet, noch nicht seid.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 329.

91.

Vergleiche dich nur oft nach unten und nach oben,
Dass du demüthig hier und dort dich fühlst erhoben.

Demüthig, wenn du fühlst, den Schwächsten gleichest du,
Erhoben, weil du strebst mit Höchsten Höchstem zu.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 59.

92.

Bescheiden.

Was dem Bescheidenen ziemt? — Ihm ziemt vornehmlich das Eine,
Dass er ein Hohes verehrt, dem er zu gleichen sich übt.

H. Stieglitz, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 137.

93.

Keiner bescheidet sich gern mit dem Theile, der ihm gebühret,
Und so habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 83.

94.

Hat einer dir gedient, so zeig' es vielen an;
Schweig aber, hast du gleich bey andern was gethan.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. I. N. 15.

95.

Wie der Thau die Blume, so ziert das Erröthen die Wange,
Wenn das genannte Verdienst scheu sich im Innern verbirgt.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 272.

96.

Wehre dem heissen Wunsch, und setze dich nieder bescheiden
An die Tafel der Welt; fodre nicht, was sie nicht hat.

v. Knebel, literar. Nachlass. Bd. I. S. 97.

97.

Ein niedrer Sinn ist stolz im Glück, im Leid bescheiden;
Bescheiden ist im Glück ein edler, stolz im Leiden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 200.

98.

Bescheidenheit, ein Schmuck des Mannes, steht jedem fein,
Doch doppelt jenem, der Grund hätte stolz zu sein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 171.

99.

Selbstbezahlung.

Wer Tugend liebt und übt, wird Ehr' und Preis erbeuten,
Und diese Zahlung wagt ihm niemand abzustreiten;
Wer aber selbst sich rühmt, und unbescheiden prahlt,
Der handelt wider Recht: Er macht sich selbst bezahlt.

J. Grob, Epigramme.

Beschränkung.

100.

Verbleib auf einer Kunst, so du dir fürgenommen,
Und menge deinen Fleiss in fremdes Werk nicht ein:
Schau auf, dass du gewiss mögst in dem Deinen seyn,
Dann rühmlich ist es dir, darinnen hoch seyn kommen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 68.

101.

Menschliches Wirken.

An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen,
Doch mit dem engsten Kreis höret der Weiseste auf.

F. v. Schiller, Gedichte.

102.

Politische Lehre.

Alles sey recht, was du thust; doch dabei lass es bewenden,
Freund, und enthalte dich ja, Alles, was recht ist, zu thun.
Wahrem Eifer genügt, dass das Vorhandne vollkommen
Sey; der falsche will stets, dass das Vollkommene sey.

F. v. Schiller, Gedichte.

Besitz.

103.

Haben und gehabt.

Haben ist ein reicher Mann, und Gehabt ein armer Mann;
Dass aus Haben wird Gehabt, ist oft Haben Schuld daran.

v. Logau, Sinngedichte. Bd. II. N. 11.

104.

Hast du Vieles verloren, so denke, der Arme verlör' es
Gern, statt deiner; denn da hätt' er's ein Mal doch gehabt.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 96.

Besonnenheit, vergl. Begeisterung.

Besserung.

105.

Ob es stets anders nur, nie besser werd' auf Erden,
Doch du, stets anders, musst auch immer besser werden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen, Bd. VI. S. 10.

106.

Späte Besserung.

Wer immer noch verzeucht, eh' er die Tugend liebt,
Bestraft sich selbst durch den Verzug.
Denn Besserung, die stets der Lasterfreund verschiebt,
Ist, wenn er sie nicht mehr verschiebt, Betrug.
Sein Auge, das nicht früh genug geflossen,
Wenn es am Saum' des Grabes fliesst,
Beweint oft nicht die Lust, die er genossen,
Nein! nur die Lust, die er nicht mehr geniesst.

J. N. Götz, vermischte Gedichte.

107.

Sittenspruch.

Aufrichtiger den Fehler hasst
Der Jüngling, der gestraft roth wird, als der erblasst.

H. Voss, Epigramme. N. 26.

108.

Es ist ein Wahn zu glauben, dass
Unglück den Menschen besser macht.
Es hat dies ganz den Sinn, als ob
Der Rost ein scharfes Messer macht,
Der Schmutz die Reinlichkeit befördert,
Der Schlamm ein klares Gewässer macht.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

Beständigkeit.

109.

Ueber wahre Beständigkeit.

Beständigkeit wird stehn! will gleich der Freund betriegen!
Pocht gleich der tolle Feind! Ihr wird kein Glimpf obsiegen.
Sie acht kein glänzend Schwerdt, sie schätzt kein Ehren-Cron.
Kein Arbeit macht sie matt, sie fragt nach keinem Hohn.
Nichts gilt der Worte Pracht, nichts wilder Löwen Rachen,
Dräu ihr mit Rad und Spiess, lass Gluth und Flammen krachen!
Erlang ihr Lebens-Ziel! heiss sie in Angst vergehn!
Ja wirf den Himmel ein! Ist's sie, so wird sie stehn.

A. Gryphius, Epigrammata. Buch II. 1.

Bestechlichkeit.

110.

Den Richter macht, der auf Bestechung sinnt,
Die Habgier gegen Recht und Unrecht blind.

Mesnewi. A. d. Persischen von Rosen. S. 73.

111.

Wird dich die Gunst den Spruch im Richten heissen sprechen,
Wirst auf die Gaben sehn, und auf des Goldes Schein,
Und wie ein Hofmann dir gewinket, Richter seyn,
So biss nur unbesorgt, Gott wird es warlich rächen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 2.

112.

Auf des Schwätzers Lob sollst du nicht hören,
  Wenn er einen Lohn von dir bezieht:
Wird sein Wunsch nur einmal nicht erfüllet,
  Hundertfachen Tadel singt sein Lied.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 202.

Bewährung.

113.

Der Demant wird nur an dem Demant hell,
Der grosse Geist nur an dem Grossen gross;
Das reine Herz bewährt sich nur am Reinen.

K. Ph. Conz, Gedichte.

Beweis.

114.

Lass dich von glänzenden Beweisen nur nicht blenden,
Die sie mit viel Geschmack auf Abgeschmacktes wenden.

Denn was ein jeder glaubt, das kann er auch beweisen;
Und wer dasselbe glaubt, wird die Beweise preisen.

Du weisst: was wirklich ist, muss möglich seyn, und muss
Weil nichts zufällig ist, nothwendig seyn zum Schluss.

Darum beweisen sie, was irgend ward ersonnen,
Sobald es Wirklichkeit in ihrem Sinn gewonnen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 288.

Bewunderung.

115.

Was dir mit Einem Mund bewundernd alle preisen,
Woran sich dir nichts will Bewundernswerthes weisen;

Es muss doch etwas seyn daran, wonach sie rennen,
Du aber raste nicht dasselbe zu erkennen;

Nicht, um es selber nur in gleichem Schein zu sehn,
Nur die Bewunderung als vernünftig einzusehn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 81.

Bildung.

116.

Wer noch nichts rechtes ist, kann noch was rechtes werden;
Doch ein verkehrter wird sich niemals recht geberden.

Du bildest Falsches dir auf falsche Bildung ein;
Nie, o Verbildeter, wirst du gebildet sein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 188.

117.

Kriterium der Bildung.

Mancher ist ehrlich genug, mit Ernst und Eifer zu forschen,
Was er ist in dem Kreis, den die Natur ihm bestimmt;
Wenige haben den Muth, den Kreis zu prüfen, und redlich
Zu ermitteln, wie viel er im grösseren gilt.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 182.

118.

Zweierlei Bildung.

Bildung der Welt — weg putzt sie die üppigen Zweige des Geistes;
Bildung der freien Natur schmückt sie mit Blüthen und Frucht.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 270.

119.

Ich nenne, grüsse ich einen, beim Ehrennamen ihn,
und nicht mit einem Namen, den ihm der Schimpf geliehn.
So hab ich mich gebildet, dass es Natur mir ward;
denn Bildung dient zum Zügel der angebornen Art.

Hamâsa, übers. von Rückert. Th. II. S. 14.

Böses (vergl. Gutes und Böses).

120.

Das Böse hat nicht Macht, die Welt zu Grund zu richten,
Denn nichtig ists in sich, und kann nur sich vernichten.

Doch seine Wirkung kann es mittelbar erstrecken,
Der bösen Seuche gleich, Gesundes anzustecken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 55.

121.

„Sag mir worauf die Bösen sinnen?"
Andern den Tag zu verderben,
Sich den Tag zu gewinnen:
Das, meinen sie, heisse erwerben.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 40.

122.

Wer immer einen bösen Brauch erfunden,
Den trifft Abscheu und Fluch zu allen Stunden.
Der gute geht, es dauert seine Bahn;
Unrecht und Fluch bleibt von dem bösen Mann.

Mesnewi, aus dem Persischen von Rosen. S. 98.

123.

Böses.

Böses soll man bald vergessen, doch vergisst sichs schwerlich bald;
Gutes stirbet in der Jugend, Böses wird hingegen alt.

v. Logau, Sinngedichte. Bd. 10. N. 3.

Böswilligkeit.

124.

O unglückselig ist wer Menschen quält,
Weil es im Unglück ihm an Freunden fehlt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 203.

Character.

125.

Ist doch, wie ihr uns sagt, der Mensch zur Erziehung geboren;
Warum geht er denn meist schlechter davon, als er kam?

v. Knebel, literar. Nachlass. Bd. I. S. 92.

126.

Pflicht für Jeden.

Immer strebe zum Ganzen! und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes dich an!

F. v. Schiller, Gedichte.

Character und Welt, vergl. Nr. 1652 ff.

Characterstärke.

127.

So wie die Flamme des Lichts auch umgewendet hinaufstrahlt,
So, vom Schicksal gebeugt, strebet der Gute empor.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 96.

128.

Im Glücke wird der Edlen Sinn wie Lotus zart,
Im Ungemach erstarket er wie Felsen hart.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 85.

Christenthum.

129.

Das Christenthum ist wahr, weils wahr ist, dass der Christ,
Der wie der Stifter lebt, schon hier im Himmel ist!

Gleim, Sinngedichte. N. 209.

Dank. Dankbarkeit.

130.

Thut dir jemand was zu lieb,
Nur geschwinde, gieb nur gieb!
Wenige getrost erwarten
Dankesblume, aus stillem Garten.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. VI. S. 26.

131.

Aus Eigennutz entspringt die Dankbarkeit der Meisten,
Für einen Dienst, den wir geleistet oder leisten.

Doch ist die Dankbarkeit auch so der schönste Lohn,
Den selbst man soll mit Dank annehmen, nicht mit Hohn.

Sei dankbar, dass den Dank der Eigennutz dir bringt,
Dass aus so schlechtem Grund so edler Trieb entspringt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 184.

132.

Ein jeder rühmt die Dankbarkeit,
Und in der That lässt man sie selten blicken:
Wie ehrerbietig kann die Welt sich vor dir bücken,
Bis du dich zeigst zu ihrem Dienst bereit:
Doch, nach dem allgemeinen Lauf,
Hört die Erkenntlichkeit auch mit der Wohlthat auf.
Ja mancher wird sich deiner schämen:
Er will bey dir in keinen Schulden stehn,
Ob er sich gleich im Unglück nicht entsehn,
Die Hülfe von dir anzunehmen.

Madame Deshoulières, Betrachtungen. N. VII.

133.

Musst du verpflichtet seyn, so sei's dem Ehrenmann;
Denn schwer ist danken dem, den man nicht ehren kann.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 93.

134.

Die Dankbarkeit.

Wärest Du wirklich die schwerste der Tugenden, wie man versichert?
Eine schwerere noch giebt es: des Danks nicht zu viel
Für Wohlthat zu fordern, die ja der eigene Dank ist,
Den man abträgt an Gott, dass er so reich uns beschenkt.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 189.

135.

Die Dankbarkeit ergeht nicht in des Handelns Schranken,
Die Dankbarkeit besteht, das Wort sagts, im Gedanken.

Mein Denken dankt, es ist mein Dank euch zugedacht,
Wenn auch ihn weder Wort noch Werk bemerklich macht.

Undankbar wär' ich sonst in einem wicht'gen Falle;
Denn wem am meisten Dank ich schulde, todt sind alle.

Mit Worten kann ich mich bei ihnen nicht bedanken,
Doch sie begnügen sich mit dankenden Gedanken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 239.

136.

Dankbarkeit.

Wer Hülf' empfangen hat, und dankbar sich erweist,
Der reizt des Gebers Hand, dass sie sich nicht verschleusst.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

Demuth.

137.

Ob ich nicht Demuth ehre? — Ich ehre sie, aber wahrhaftig
Die nicht, welche so laut selber verkündend sich preist.

H. Stieglitz, Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 137.

138.

Die Demuth ist wol gut, dass sie ein Herz erringe;
Doch hüte dich dass dazu nicht Hochmuth bringe.

Nicht falscher Demuth Schein ist es wovor ich warne,
Den künstlich Hochmuth webt, dass er die Welt umgarne;

Wirkliche Demuth auch, die dir im Herzen spriesst,
Gib Acht ob sie in sich nicht wahren Hochmuth schliesst,

Der, wenn er sich gelähmt sieht aussen, und sich schämt
Mislungenen Erfolgs, zur Demuth sich bequemt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 277.

139.

Dein Wirken wirst du nach verschiednen Stund- und Tagen
Bald allzu niedrig, bald auch allzu hoch anschlagen.

Das sind des Hochmuths und des Kleinmuths böse Geister,
Die lass nie seyn in dir der rechten Demuth Meister.

Mit höchstem Selbstgefühl verträgt die Demuth sich:
O Werkzeug Gottes, du nicht wirkst, er wirkt durch dich.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 139.

140.

Demuth.

Gott lass' euch selbst es nicht empfinden,
Wenn euren Bessrungsplan die Demuth unterstützt!
Wisst, diese Tugend pflegt urplötzlich zu verschwinden,
Sobald ihr glaubt, dass ihr sie schon besitzt.

Chr. H. Amthor, Deutsche Gedichte.

141.

Demuth.

Seh' ich die Werke der Meister an,
So seh' ich das, was sie gethan;
Betracht' ich meine Siebensachen,
Seh' ich, was ich hätt' sollen machen.

v. Goethe, Werke. Bd. II. S. 300.

142.

Demüthigung ist auch von Demuth eine Art;
Du überbietest recht Hochfahrt mit Höherfahrt,

Wenn du (nur prüfe dich) nicht selbst dich willst erheben,
Dem Ueberhobnen nur heilsame Lehre geben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 260.

143.

Nutzen der Demuth.

Lernt, wer des Geistes wildes Feuer
Und stolzen Muth nicht dämpfen kann:
Seht nur von euch und allen Menschen
Die Ankunft und den Abschied an!

B. H. Brockes, Irdisches Vergnügen in Gott.

Dichtkunst. Dichter.

144.

Gaben der Poesie.

Erde, sich deiner zu freun, dich, heiliger Himmel, zu ahnen,
Leben und sterben mit Lust lehret uns sanft Poesie.

Franz Horn, im Berliner Musen-Almanach. 1831. S. 117.

145.

Die Poesie ist Gold; ein weniges vom holden
Metall, mit Kunst gedehnt, reicht Welten zu vergolden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 3.

146.

Architectur und Poesie.

Baukunst nenn' ich die Kunst des Geschmacks, weil zwar ein Gedicht wohl
Ohne Geschmack oftmals, nie ein Gebäude gefällt.

v. Platen, Epigramme.

147.

Was unbestimmt in uns're Seelen greift,
Kann wol des Liedes Sehnen uns erwecken;
Doch selber Lied sein kann nur, was bestimmt
In Kopf und Herzen blühend wir tragen.

A. Freihr. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 258.

148.

Wer nicht vermag seine Lieder zu schöpfen
Aus der eigenen Brust und der wirklichen Welt,
Der gehört selbst zu den hirnlosen Köpfen,
Denen sein hirnloses Lied gefällt.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

149.

Und mischtest du noch so viel Sachen,
Du wirst das Gold aus Gold nur machen;
Das ist die einz'ge Alchemie,
Zugleich die einz'ge Poesie,
Dass sie das Gold uns blank hinleget,
Was roh das Erz schon in sich träget.

Mises, Gedichte. S. 159.

150.

Wo sich der Dichter versteigt in's Unendliche,
Lege sein Liederbuch schnell aus der Hand —
Alles gemeinem Verstand Unverständliche
Hat seinen Urquell im Unverstand.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

151.

Meide das süssliche Reimgeklingel,
Wenn Dir der Sinn nicht zum Herzen dringt —
Merke Dir, dass oft der gröbeste Schlingel
Die allerzärtlichsten Verse singt.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

152.

Ewig jung ist der Ruhm, den treffliche Dichter erringen,
Weder im Alter geschwächt, weder im Tode getilgt.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 66.

153.

Situation des Dichters.

And're wirken, damit sie ein Dasein sich gründen; der Dichter
Braucht sein Dasein, bevor er zu wirken vermag.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 198.

154.

Dichtergeschick.

Selig der Dichter, er kann festhalten das zeitliche Dasein,
Aber verewigen auch alle Gestalten des Raums.

v. Platen, Epigramme.

155.

Halbdichter.

Das nicht heisst ein Gedicht, wenn irgend ein guter Gedanke,
Irgend ein glücklicher Vers zwischen erbärmlichen steht:
Jegliche Sylbe verrathe den Dichter, wofern er es ganz ist,
Was er gedacht, scheint uns niedergeschrieben in Erz.

v. Platen, Epigramme.

Dienstfertigkeit.

156.

Dienstfertigkeit.

Dienstfertig ist nur Der zu nennen,
Dess Absicht wir für rein erkennen;
Der nicht verlangt, dass man ihn ehrt,
Und weder Dank noch Lohn für seinen Dienst begehrt.
Doch wer vor Eifer scheint zu brennen,
Und dennoch auf geheimer Spur
Sucht irgend eine Lust zu stillen,
Und seinen Beutel anzufüllen,
Der dient — sich selber nur.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 388.

Dulden.

157.

Wen von dem Schicksal Unglück trifft, der duld' es!
Wem von den Menschen Unrecht widerfährt,
Vergeb' es, auch so schwer es sei, vergeb' er's,
Als sichre, edle Hülfe. Denn der Kampf
Dagegen heisst wohl edel, doch er ist
Vergeblich, als unmöglich, so wie gegen
Den gestern abgeschossnen Pfeil, und macht
Erst wirklich elend, Dulder gleich dem Thäter.
Nur gegen Unrecht, das er selber that...
Und möchte, kämpfe lebenslang der Mensch.

L. Schefer, Laienbrevier. Mai, XXV.

158.

Trage dein Uebel, wie du magst,
Klage niemand dein Missgeschick;
Wie du dem Freunde ein Unglück klagst,
Giebt er dir gleich ein Dutzend zurück.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 134.

159.

Du klage vor den Leuten nicht! du wirst damit sie laben,
als klagte ein verwundet Reh den Geiern und den Raben.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 40.

160.

Thoren machen dem Volke die Lust, ihr Leid ihm zu klagen.
Wenn dein Leiden dich ehrt, gieb es der Menge nicht Preis.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. V. S. 94.

Duldsamkeit.

161.

Nichts wird rechts und links mich kränken,
Folg' ich kühn dem raschen Flug;
Wollte jemand anders denken,
Ist der Weg ja breit genug.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 120.

162.

In langem Umgang kann vermeiden ganz kein Mann,
Zu kränken und gekränkt zu werden dann und wann.

Wer aber weis' ist, sucht des Freunds Entschuldigung
In sich, und wer da sucht, der findet bald genug,

Sieht, ob er kann verzeihn mit Ehren und mit Gewissen,
Und will um Eitelkeit ein Menschenherz nicht missen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 203.

163.

Was feindlich ist der Welt, das magst du feindlich hassen;
Was aber feindlich dir nur ist, ertrag gelassen.

Das ist das Gegentheil von dem was viele thun,
Die ihres mit dem Heil der Welt verwechseln nun.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 212.

Dünkel.

164.

„Vater, o sieh dort meinen Schatten! Wie bin ich gewachsen!"
Rief in dem sinkenden Strahl hastig das hüpfende Kind.
Also schwindelt der Thor vor seiner Grösse Fantome.
Wär' er die Hälfte von dem, was er sich dünket zu seyn!

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 344.

165.

Erhöhung.

Des Menschen Dünkel hebt sich von der Erde,
Und wird — ein Bettelmann zu Pferde.

A. v. Maltitz, Drei Fähnlein Sinngedichte. S. 5.

Egoismus (Eigenliebe. Eigensucht).

166.

Der Egoist.

Tiefsinnig untersucht der Mann
Warum sein Ich was wissen kann?
Viel nützlicher wär ihm sein Fleiss,
Fragt' er sich, ob sein Ich was weiss.

A. G. Kästner, Sinngedichte. N. 309.

167.

Sie schelten einander Egoisten;
Will jeder doch nur sein Leben fristen.
Wenn der und der ein Egoist,
So denke dass du es selber bist.
Du willst nach Deiner Art bestehn,
Musst selbst auf deinen Nutzen sehn!
Dann werdet ihr das Geheimniss besitzen
Euch sämmtlich unter einander zu nützen;
Doch den lasst nicht zu euch herein,
Der andern schadet um etwas zu seyn.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 72.

168.

Zwei mächt'ge Herrscher steh'n dem Menschen stets zur Seiten,
Der eine weckt ihn auf, der andre soll ihn leiten,
Die Eigenliebe wirkt im Herzen die Begier,
Sie meidet allen Schmerz, zieh't ihr Vergnügen für;
Es lenkt ihn die Vernunft, und macht das Gute haften,
Sie mässigt ihn, und dämpft die Wuth der Leidenschaften.

A. Pope, Versuch. II. v. 59.

169.

Die Eigenliebe lässt es nie am Reitze fehlen,
Und selbsten stets bewegt, bewegt sie unsre Seelen;
Hingegen die Vernunft, vergleicht, bedenkt, erwägt,
Zieht einen festen Schluss, wiegt ab, und überlegt.

Ebendh. II. v. 75.

170.

Die Eigensucht ist nicht, nicht Theil an Andern nehmen;
Denn dazu muss sich doch, wer auch nicht will, bequemen.

Der Eigensüchtige nimmt Theil an Glück und Leid;
Denn dieses macht ihm Lust, und jenes macht ihm Neid.

Die Eigensucht ist nur, annehmen solchen Schein
Von Theilnahmlosigkeit, als gält' ihr alles klein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 213.

171.

Ein falsches Lob rührt schneller als der Blitz,
Glückselig, wer hiezu die Ohren nie gelenket:
Was stürzt den Menschen wohl in grössern Aberwitz,
Als wenn er von sich selbst zu vortheilhaftig denket,
Die Eigenliebe ist die lächerlichste Liebe,
Und dennoch ist nichts so gemein:
Man mag so reich, so mächtig sein,
Wenn mancher noch so schlecht, noch so erbärmlich schriebe,
So ist doch jeder mit dem Witz, den er zu haben meint, zufrieden
Und missvergnüget mit dem Stand, wozu der Himmel ihn beschieden.

Madame Deshoulières, Betrachtungen. N. VIII.

172.

Wer seiner eigenen Vernunft gehorcht allein,
Mit der gemeinen gar nichts haben will gemein,

Ist eben so verkehrt wie wer, um andern nur
Es recht zu machen, lässt die eigene Natur.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 263.

173.

Egoismus.

Treibt Dich nur eigenes Glück, nicht Pflicht zu dem Guten und Schönen —
Sei Dir zum Heile für uns Dein Egoismus erlaubt.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 303.

Ehe.

174.

Wenn ein kluger Mann der Frau befiehlt,
Dann sey es um ein Grosses gespielt;
Will die Frau dem Mann befehlen,
So muss sie das Grosse im Kleinen wählen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 12.

175.

Rath.

Suche, willst du glücklich frein,
Nicht, wie tausend Thoren,
Nur mit deinen Augen — nein!
Auch mit deinen Ohren.

Haug, Epigramme. Bd. II. N. 7.

Ehre.

176.

Die Ehre bleibet wohl der wahren Tugend Kind,
Dies sieht man in der Welt, dies hört man in den Schulen.
Seht, wie so schön nunmehr das Sprichwort Kraft gewinnt:
Der, so die Tochter will, muss mit der Mutter buhlen.

J. Chr. Günther, Kleine epigrammat. Stücke. N. 12.

177.

Die Ehre.

Die Ehre kennet keinen Obern; wer ihr zum Nachtheil was gebeut,
Den fürchte nicht, wenn dich dein Leben zum Schutz der Ehre nicht gereut.

v. Logau, Sinngedichte. B. 8. N. 2.

178.

Soviel, wie — „Jemand" von den Frauen hält,
So frevelnd oder rein er's meint mit Liebe,
Soviel auch hält er von der Ehre, oder —
So wenig, und so ist auch er geehrt!
Wer sich nicht achtet, ehrt die Frauen nicht,
Wer nicht die Frauen ehrt, kennt er die Liebe?
Wer nicht die Liebe kennt, kennt er die Ehre?
Wer nicht die Ehre kennt, was hat er noch?

L. Schefer, Laienbrevier. März. XXV.

179.

Du kannst verlornes Geld erwerben,
Kannst Güter wieder erben;
Verlornen Namen stellt kein König wieder her!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 184.

180.

Wer mit der eignen Ehre schlecht verfahren,
Wird auch der Andern Ehre nicht bewahren.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 156.

181.

Wer hundertmal „auf Ehre" spricht,
Denkt hundertmal an Ehre nicht.

Ed. Brauer, Denksprüche.

182.

Ehre ohne Tugend.

Die nicht zuvor bey Gott in Gnade stehn,
Und durch das Glück zur höchsten Würde schreiten,
Sie gleichen Kindern, die zu Fusse gehn,
Obschon sie stolz auf buntem Stecken reiten.

Chr. Weissenborn, Poetische Frühlingslust.

Aeussere Ehre.

183.

Ehrenämter.

Nicht denk', es könn' ein Amt ohn' alle Sorgen geben;
Wo Ehre wohnet, steht der Sorgen Haus daneben.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

Ehrbegierde.

184.

Ehrbegierde.

Als du nach Ehren rangst, verzieh' ich den ängstlichen Traum dir,
Der dir selbst dich entriss, der mit dir selbst dich entzweit.
Aber anjetzt, da die Ehre dich sucht, und die Ruhe dich fliehet;
Bist du, o Aengstlicher, jetzt noch nicht von Träumen erwacht?

v. Herder, Blumen aus der griech. Anthologie.

Ehrfurcht.

185.

Wer nichts Ehrwürd'ges kennt, mit Ehrfurcht keinen nennt,
Hat keine Ehr' und bleibt von Ehren stets getrennt.

Ihr achtet kein Gesetz und ehret keine Sitte,
Junges Barbarenvolk in der Gesinnung Mitte.

All' eure Schreiberei, wie geistreich ihr sie schmückt,
Doch ist der Barbarei Gepräg ihr aufgedrückt.

Weh, wenns gelingt dass ihr die Welt barbarisirt;
Spott euch, wenn ihr umsonst euch habt prostituirt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 231.

186.

Vor den Wissenden sich stellen
Sicher ist's in allen Fällen!
Wenn du lange dich gequälet
Weiss er gleich wo dir es fehlet:
Auch auf Beifall darfst du hoffen,
Denn er weiss wo du's getroffen.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Betrachtungen.

Ehrgefühl.

187.

Leblos ist der Krystall, und erglüht vom Strahle der Sonne:
Und es sollte der Mensch ehrlos dulden die Schmach?

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 71.

Ehrgeiz.

188.

Der Ehrgeiz ist gekränkt vom kleinsten, das mislingt,
Und nicht befriedigt ihn, wo er das grösst' erringt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 20.

189.

Mit welcher Sehnsucht und Beschwerde,
Thor, suchst du stolz den Ruhm der Erde,
Diess Blendwerk, dem du dienstbar bist!
Nach dieser Weltzeit flüchtgen Jahren
Wird Lob von Gott dem wiederfahren,
Der dieses Lobes würdig ist.

Versuche in Sinngedichten. 1. *Samml.* S. 93.

Ehrlichkeit, vergl. Redlichkeit.

Eid.

190.

Die Schwüre.

Den Frevler bindet nicht der allerstärkste Eid;
Der Eid des Biedermanns ist seine Redlichkeit.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

Eifersucht.

191.

Mehr liebt, wen Eifersucht entflammt;
Doch besser liebt, wer sie verdammt.

Haug, Epigramme. Bd. IV. N. 21.

192.

Die Eifersucht.

Grausame Eifersucht! du bist
Gott Amors Tochter, aber gross gesäuget
Von einer Furie! Wer hin sein Ohr dir neiget,
Ist Tag und Nacht gequält; verloren ist
Für ihn der Liebe Glück, des ganzen Lebens Ruh.
Ha! deines Kindes, des Verdachtes, Schlangen saugen
Sein Herzensblut! — Blind ist dein Vater; aber du,
Unglückliche! hast tausend Augen!

F. v. Koepken, Gedichte. S. 106.

Eigenheiten und Eigenschaften.

193.

Eigenheiten, die werden schon haften;
Cultivire deine Eigenschaften.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 31.

Eigenlob.

194.

Sie sagen dir, nichts sei wie Eigenlob zu hassen:
Uns sollst du loben, und von uns dich loben lassen!

Doch wenn du sie nun lobst, dass sie dich wieder loben,
Und sie dich preisen, um von dir zu seyn erhoben;

Ist dieser Eigenruhm, weil er umständlicher
Geworden ist, darum ein minder schändlicher?

Ihr habet nur das Amt einander zugeschoben,
Einer den andern, statt jeder sich selbst, zu loben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 62.

Eigennutz.

195.

Oft geschieht's dass die in Sänften auf Kameelen sitzen
Sich um den nicht kümmern, der im Sande untergeht.
Sieht nur der Schlechte nicht sein Kleid versinken,
Was kümmert's ihn, mag alle Welt ertrinken.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 193.

Eile mit Weile.

196.

Reue kommt bald nach Eilen,
Im Verzug' ist Glück zuweilen.

Aus dem Arabischen, von Olearius.

Einfalt.

197.

Reichthum und Einfalt.

Bunt Aneinandergereihtes ergötzt zwar; doch es ermüdet
Bald, Einfaches erquickt ewig das Auge des Geists.

v. Platen, Epigramme.

198.

Armuth des Geistes Gott erfreut:
Armuth, und nicht Armseligkeit.

M. Claudius, Ein gülden A. B. C.

199.

Suchst du Gott, so sey einförmig, wie Männer in Gott sind,
Nur die Buhlerin schminkt zweifärbig, wegen der Welt, sich.

Duftkörner aus persisch. Dichtern, von Hammer-Purgstall. S. 61.

Einheit mit sich selbst.

200.

Du must mit Reden dir nicht widersinnig seyn:
Wer mit ihm selbst nicht stimmt, der stimmt mit keinem ein.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. I. N. 4.

201.

Nicht alles ist an eins gebunden,
Seyd nur nicht mit euch selbst im Streit!
Mit Liebe endigt man, was man erfunden;
Was man lernt, mit Sicherheit.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. VI. S. 29.

Einsamkeit.

202.

Ist dir die Einsamkeit gute Gesellschaft, dann, Glücklicher, zähle
Zu den Glücklichsten dich. Aber verschweige dein Glück.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 274.

203.

Stärke dein krankes Gemüth durch das Heilbad einsamer Ruhe,
Wann die ermüdende Welt Geist und Gefühl dir entnervt;
Schlummre dann aus in der stillen Natur wohlthätigen Schatten,
Weine gelinder den Gram, lächle die Freuden herbei.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 285.

204.

Einsamkeit.

Tief in der Düstre des Waldes verhauche den Kummer der Seele!
Fruchtlos nach Gegengefühl ringst du im Strudel der Welt.
Lieber den Felsen verkünde dein innigstes Weh, als den Menschen!
Heilig bewahrt es ihr Schooss und ihr Bedauern ist stumm.

F. v. Matthisson, Gedichte. Thl. I. S. 134.

Eintracht.

205.

Ein jeder meint das Rechte nur zu wissen,
Da jeder doch was andres meint.
Der vielen Lichter Streit wird uns zu Finsternissen;
Tag ist es nur wo eine Sonne scheint.

Schi-King, von Rückert. S. 215.

Eintracht und Zwietracht (vergl. Nr. 1762).

206.

Wer Eintracht in der Gemeinde stiftet,
Dem wird sie selber mit entspriessen;
Und wer mit Zwietracht das Volk vergiftet,
Der bekommt sie mit zu geniessen.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 151.

Eitelkeit.

207.

Eitelkeit baut sich von Schaum ein Schloss auf; strahlen die Sonnen,
Funkelt es hell, doch zerstiebt's leicht vor dem Hauche des Wind's.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 99.

208.

Wer sich für weise schätzt und rühmt an allem Orte,
Den halt du nicht für klug, und wer gelehrt will seyn,
Den nimm ein wenig nur in rechten Augenschein,
Du wirst gewisslich sehn, es sind nur blosse Worte.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 125.

209.

Eitelkeit.

Wie kommt es, dass die Welt uns Herz und Seele bindet,
Da doch, wie jeder sieht, ihr Thun wie Rauch verschwindet:
Man schreyt: O Eitelkeit! und bleibet doch ihr Knecht:
O Thorheit! rufe man, so sagt und klagt man recht.

J. Grob, Epigramme.

210.

Wer hat nicht Eitelkeit! Die Klugen wie die Gecken;
Doch diese zeigen sie, weil jene sie verstecken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 35.

211.

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen
Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 66.

212.

Mach' immer nur Entwürf! ob du sie nicht ausführest,
Doch hast du den Genuss, dass du dich Schöpfer spürest.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 15.

213.

Eitelkeit.

Jede schönere That um eitelen Dank — o verliert sie,
So wie der Reinigkeit Glanz, auch nicht den inneren Werth?

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 430.

214.

Wer stolz auf Vorzüg' ist, fühlt irgend ein Gebrechen,
Und wer sich brüsten mag, ist sich bewusst der Schwächen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 260.

215.

Eitelkeit des Zeitlichen.

Was frommt dir die Gestalt? Was frommt dein hoher Sinn?
Ein Laken und ein Bett ist endlich dein Gewinn.
Spiel' noch so lang' und gut die Rolle hier auf Erden,
Der Schauplatz muss einmahl doch zugezogen werden.

F. R. L. v. Canitz, Nebenstunden.

Elend.

216.

Elend, du weichst nimmer vom Leben des Menschen, das merk' ich;
Lehre die Wissenschaft mich, die mit Geduld dich erträgt.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 94.

Empfindlichkeit.

217.

Nimm ein leichtes Wort nicht so schwer,
Gönn' ihm nicht den Triumph.
Was ein Steinwurf trübt, ist kein Meer,
Sondern es ist ein Sumpf.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 130.

Empörung.

218.

Warnung.

Wer des Gehorsams sanfte Bande
Mit Frevlerhand zerschellet,
Und sich dem Christenthum zur Schande
Empörern zugesellet;
Verdient das Glück der Freiheit nicht.
Ihn straft mit Sklaverei das zürnende Gericht.

C. F. D. Schubart, sämmtl. Gedichte. Bd. II. S. 785.

219.

Einigkeit der Uneinigen.

Wechselweise seh' ich unter euch im Gang
Bald Verschwörung, bald der Zwietracht Flammen.
Einzeln sucht ihr des andern Untergang,
Alle sucht ihr den des Staats zusammen.

Schi-King, von Rückert. S. 214.

Entbehren.

220.

Lern früh entbehren, lern entsagen,
Dem Tode kühn ins Auge sehn!
Dann kannst du leichter Bürden tragen,
Und fest vor jedem Unfall stehn.

Die Weisheit an die Menschen. S. 339.

Entdeckung und Erfindung.

221.

Wer unruhvollen, hellen Geist hat, scharfen Blick,
Und auch viel Glück,
Entdeckt;
Doch wer, um Mitternacht vom Genius erweckt,
Urkraft, Verhalt und Schönheit tief ergründet,
Der nur erfindet.

F. G. Klopstock.

Entsagen.

222.

Was man gelassen verlieren soll, das darf man nicht lieben.
Lerne verlieren, und still tragen den wahren Verlust.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. S. 97.

223.

Das Gute spriesst aus Leid und Leiden,
Das Leiden fliesst aus gütlich thuenden Gütern.
Um zu geniessen, musst du meiden;
Die Paradiesesros' hat Erdendornen zu Hütern.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 145.

Entschluss.

224.

Zu fassen den Entschluss, muss Gottes Geist dich rühren;
Du überlegest nur, wie er sei auszuführen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 25.

225.

Nur zu Einem frisch entschlossen,
Sei es Dulden, That, Genuss!
Aus dem Zweifel, träg, verdrossen,
Stets beglückend hebt dich der Entschluss.

G. Kinkel, Gedichte. S. 394.

Epigramm.

226.

Bald ist das Epigramm ein Pfeil,
Trifft mit der Spitze;
Ist bald ein Schwert,
Trifft mit der Schärfe;
Ist manchmal auch, (die Griechen liebten's so)
Ein klein Gemäld, ein Strahl, gesandt
Zum brennen nicht, nur zum erleuchten.

Klopstock, Werke. Bd. XII. S. 185.

227.

Die Epigramme.

Blos Aufschriften ja sind Epigramme, die Treue der Wahrheit
Aber verleiht oftmals kleinen Gesängen Gehalt.

v. Platen, Epigramme.

Erfahren und Glauben, vergl. Nr. 471.

Erfahrung.

228.

Wer täglich sammeln muss mit Sorgen seine Nahrung,
Der sammelt nie den Geist, doch sammelt er Erfahrung.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 71.

229.

Erfahren muss man stets, Erfahrung wird nie enden,
Und endlich fehlt die Zeit, Erfahrnes anzuwenden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 351.

230.

Nicht immer am besten erfahren ist,
Wer am ältesten erfahren ist —
Und wer am meisten gelitten hat
Nicht immer die besten Sitten hat.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

231.

Wie etwas sey leicht
Weiss der es erfunden und der es erreicht.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

232.

Erfahrung.

Treu wohl zeichnet Erfahrung die Welt, wie Karten die Landschaft;
Doch mit lebendigem Reiz schmückt sie die Dichtung allein.
Diese bezaubre den Blick — durch reiche Gemählde — des Wandrers;
Wann er vom Ziel abschweift, schau' er auf jene zurück!

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 282.

233.

Erfahrung und Klugheit beysammen.

Wer nie darf, was zu thun, noch wie's zu thun sey, fragen,
Wer nach dem rechten Zweck auf rechtem Wege zieht,
Von dem kann man allein nur sagen,
Dass er mit beiden Augen sieht.

Wernikens Ueberschriften. Bd. VI. N. 37.

234.

Erfahrung ohne Klugheit.

Es ist ein allgemeiner Wahn,
Dass man nach Jahren Klugheit misst;
Erfahrung ohne Klugheit ist
Ein Blinder auf gewohnter Bahn

Wernikens Ueberschriften. Bd. VI. N. 35.

Erfolg, vergl. That und Erfolg, Nr. 1306 f.

Ergebung in Gottes Willen.

235.

Ergebung.

Wie es geht, so lass es gehen,
Weil des Höchsten Wille steht,
Dass es also, wie es geht,
Will und soll und muss geschehen.

G. Neumark, Denksprüche.

236.

Sei dankbar für das Glück, das dir der Herr bestimmt
Und gib es gern zurück, wenn er es wieder nimmt.

Es ist kein Gut so gross, er hat noch grössres eben,
Und nimmt dir eines bloss um andres dir zu geben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 209.

237.

Halt werth das Regiment, bey dem du bist geboren,
Wird königlich geherrscht, so lobe solchen Stand;
Sind wenig, oder ists in allgemeiner Hand,
So lieb es auch, weil Gott den Ort dir hat erkohren.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 109.

Erhabenes.

238.

Das Erhabene.

Schweres begreift der Verstand; es enthüllet dem Sinn sich das Schöne,
Doch was erhaben und gross fasst nur ein reines Gefühl.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 214.

239.

Erhabnes, findet es erhabne Stimmung nicht,
Erscheinet lächerlich im Leben, im Gedicht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 4.

Erhabenes und Schönes.

240.

Wo das Erhabne erscheint, mit Macht ergreifet es Alle,
Auch das kälteste Herz, auch das verarmte Gemüth.
Aber die Schönheit naht nur dem Auserwählten, dem Günstling,
Und dem Genius nur zeigt sie entschleiert ihr Bild.

A. Müller, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 177.

Erholung.

241.

Wer mit Erholung recht weiss Arbeit auszugleichen,
Mag ohn' Ermüdung wol ein schönes Ziel erreichen.

Ein Thor ist, wer, anstatt Erholung seiner Kräfte
Zu suchen, selber macht Erholung zum Geschäfte.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 207.

Erinnerung.

242.

Dass mit der Jugend Schwung
Der Liebe Seligkeit nicht allzu rasch entrücke,
Ward uns vom freundlichen Geschicke
Die Wohlthat der Erinnerung.

Haug, Epigramme. Bd. IV. N. 47.

243.

Die Erinnerung.

Nur die Erinnerung prüft den Genuss! ihr liebliches Echo
Hallt des beseelten Gefühls leisere Töne zurück;
Aber Bacchantengesang und die herzlos tobende Freude
Aechzen wie Wehausruf um das entfernte Geklüft.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 244.

244.

Schaue getrost in die Ferne zurück, und denkst du der Thränen,
Denke des Jünglingstraums lächelnder Freuden zugleich!
Blüthen der Liebe sogar, von des Schicksals grausamer Sense
Früh dir niedergemäht, duften im Welken noch süss.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 185.

Ernst.

245.

Wann du zu fühlen beginnst, dann wähle den Ernst zum Gefährten;
Jugendlich, heiter und mild lächelt sein Auge dir dann.
Wenn er sich erst zu dem Denker gesellt, von dem späten Verhängniss
Unfreiwillig gesandt, blickt er verdriesslich und streng.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 243.

Errungenschaft.

246.

Errungenschaft bleibt das allein,
Was Geisteskraft errungen hat,
Was Leidenschaft erzwungen hat,
Das wird gar bald verklungen sein.

Ed. Brauer, Denksprüche.

247.

Geboren werden wir alle gleich,
Keiner ist arm, und keiner reich;
Aber was wir im Leben erfassen
Das werden wir einst hinterlassen.

G. Keil, Lyra und Harfe. S. 239.

Erwartung.

248.

Erwarten ist selbstständig Glück für sich.
In der Erwartung liegt das ganze Bild
Von dem, was du erwartest, hundertfach:
Das, was es sein soll; was es wirklich sein wird,
Und alles sein kann für die Welt und dich.

L. Schefer, Laienbrevier. April. XIII.

249.

Erwartung und Erfüllung.

In den Ocean schifft mit tausend Masten der Jüngling;
Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.

Fr. v. Schiller, Gedichte.

Erwerben und Erhalten.

250.

Erhalt und sammle dir, was du mit Müh' erworben:
Wem Arbeit Schaden bringt, wird arm und ist verdorben.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. I. N. 39.

Erziehung.

251.

Kann man ein gutes Schwert aus schlechtem Eisen machen?
Wo nichts ist, wächst auch durch Erziehung nichts empor.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 25.

252.

Wo ein böser Grund ist, wird das Gute
Durch das Licht des Guten nimmer wach.
Bei Unwürd'gen haftet die Erziehung
Wie die Nuss auf einem Kuppeldach.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 22.

253.

Mit Kindern brauchst du nicht dich kindisch zu geberden;
Wie sollen sie, wenn du ein Kind bist, Männer werden?

Alswie der Mann das Kind, liebt auch das Kind den Mann;
Nur der erziehts wer es zu sich heraufziehn kann.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 108.

254.

Des Kindes Unart scheint dir artig im Beginn;
Du nennst es sinnig, und am End' ists Eigensinn.

Du kennst im zarten Keim das Unkraut nicht vom Kraut,
Dann raufst du's zornig aus, warum hast du's gebaut?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 108.

255.

Erziehung.

Nie müssig gehen, thun, was gut, das Böse fliehen:
Das Kind für diese drei zu bilden, heisst erziehen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

256.

Du schiltst dich selbst, wenn du dein Kind schiltst ungezogen;
Denn zogest du's zuvor, so wär' es nun gezogen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 34.

257.

Das höchste Liebeswerk, das Menschen ist verliehn
Zu thun, ist andere zur höchsten Liebe ziehn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 174.

258.

So wie wir aus der Kinder Thaten
Der reifern Jahre Trieb errathen,
So prüft uns Gott in dieser Welt:
Hier lässt er uns noch Spiele wählen,
Bis einstens den erwachsnen Seelen
Die Puppe selbst nicht mehr gefällt.

A. G. Kästner, Sinngedichte. N. 381.

259.

Der Kunstgriff.

Wollt ihr zugleich den Kindern der Welt und den Frommen gefallen?
Malet die Wollust — nur malet den Teufel dazu!

F. v. Schiller, Gedichte.

260.

Erziehung.

Immer erzieht am Spalier, wie den Fruchtbaum, so den Geschäftsmann;
Frei nur lasst, wie des Waldes Eiche, den Sohn des Genies.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 184.

Ewigkeit.

261.

Wie, du willst ihn umfassen, der Ewigkeit furchtbarn Gedanken?
O das Unendliche fasst wahrlich der Endliche nicht!

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 400.

Fabel und Historie.

262.

Sucht nach der Wahrheit in Gedichten,
Und nach den Lügen in Geschichten,
So können die Gedichte nützlich seyn,
Und die Geschichten nicht betrügen;
Denn jene zeigen uns die Wahrheit unterm Schein
Der Lügen, unterm Schein der Wahrheit diese Lügen.

Wernikens Ueberschriften. Bd. VI. N. 20.

Fehlen.

263.

Straucheln entehrt den Erfahrnen kaum. Nur muss er nicht fallen.
Aber, wer zweimal fällt, hat die Palme verscherzt.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 270.

Feigheit.

264.

Der Feige, der zeigt den Rücken in der Schlacht,
Kann nie sein Angesicht mehr zeigen unverlacht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 77.

265.

Der Feige.

Thatlos flüchtet der Feige beim Nahen des drohenden Schicksals,
Nur der kühnere Mann bietet voll Muth ihm die Stirn.
So verbirgt sich die Lerche beim nahenden Sturm in der Furche,
Aber es schwingt sich der Aar über die Wolken empor.

G. Keil, Lyra und Harfe. S. 218.

Feind (vergl. Freund und Feind, Nr. 328).

266.

Im Kriege geh' auf deinen Feind,
Als braver Mann und Menschenfreund!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 125.

267.

Kriegsregel.

Wann der Feind dir kommen will zum Abendschmauss
Such du ihn zum Frühstück heim in seinem Haus.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. 1. S. 147.

268.

Der Feind nicht zu verachten.

Mit dem Feinde soll man fechten, vor dem Fechten ihn nicht schmähn;
Viel', die schmähten ungefochten, hat man fechtend laufen sehn.

v. Logau, Sinngedichte. Bd. 1. N. 58.

269.

Nicht grössern Vortheil wüsst' ich zu nennen,
Als des Feindes Verdienst erkennen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 33.

270.

Gewinne, wenn du kannst, mit Liebe deinen Feind;
Er wird, beschämt, vielleicht einmahl dein wahrer Freund!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 46.

271.

Was klagst du über Feinde?
Sollten solche je werden Freunde,
Denen das Wesen wie du bist
Im Stillen ein ewiger Vorwurf ist.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

272.

Auf geringe Feinde.

Was gross ist wird gescheut, was klein ist wird verlacht:
Doch eben dieses macht, dass wir nie ruhig sitzen.
Lass uns der Himmel nur vor kleinen Feinden schützen;
Vor grossen nehmen wir uns selber wohl in Acht.

Wernikens Ueberschriften. Bd. V. N. 29.

273.

Wenn du willst deinen Feind demüth'gen, sei beflissen
Demüthiger zu seyn als er, und mehr zu wissen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 101.

274.

Feinde.

Du musst so mit den Feinden leben,
Dass du Gesetz und Recht erfüllst:
Den stärkern magst du, wenn du willst,
Den schwächeren musst du vergeben.

Wernikens Ueberschriften. B. VIII. N. 49.

Festigkeit.

275.

Wer schwanket, wie ein Rohr, von jedem Wind bewegt,
Ein Schwächling ist's, für den auch Niemand Achtung hegt.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 89.

276.

Wer stets mit ernstem Sinn so Wort als That bewacht,
Zu Schanden wird an dem des Schicksals böse Macht.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmach 1838.

Fleiss (vergl. Nr. 639).

277.

Am grössten ist alsdann des Fleissigen Behagen,
Wenn er des Tags zuvor hat doppelt eingetragen.

Er freut sich dass er heut nun dürfte müssig seyn,
Und in der Freude trägt er wieder doppelt ein..

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 6.

278.

Treuer Fleiss und fromme Geduld bei schwerer Berufspflicht
Bleibt von Menschen oft — doch unbelohnet von Gott — nicht!

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

Form und Gehalt.

279.

Mittheilung.

Aus der schlechtesten Hand kann Wahrheit mächtig noch wirken;
Bei dem Schönen allein macht das Gefäss den Gehalt.

Fr. v. Schiller, Gedichte.

Forschung.

280.

Wie durch Gewöhnung lernt das Aug' im Dunkeln sehn,
So lernt man Dunkles, durch Vertiefen drein, verstehn.

Des Geistes Augen gehn dir auf, und wunderbar
Was nie schien einzusehen, scheint dir nun völlig klar.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 92.

Frauenherrschaft.

281.

Das beste Hausregiment.

Am besten wird das Haus vom strengen Mann regiert?
Nein, wo die Mutter mild der Sitte Scepter führt.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Frechheit.

282.

Anklage.

O Frechmuth! O Verworfenheit!
Was ihr geheimen Bösewichte
Vor Menschen zu begeh'n euch scheut,
Wagt ihr vor Gottes Angesichte.

Haug, Epigramme. Bd. IV. N. 81.

Freigebigkeit.

283.

Freigebig bist du nicht, wenn du, was du nicht brauchest,
Gleichgültig gibst, und nicht zuvor in Lieb' es tauchest.

Selbst brauchen könntest du's, doch brauchst du so es eben
Am besten, wenn du es dem, der es braucht, gegeben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 43.

284.

Freigebig ist nicht, wer nur gibt,
Wo ihm kein Mangel droht;
Freigebig ist, wer Hunger hat,
Und theilt mit dir sein Brod.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. 2. S. 137.

Freigeisterei.

285.

Charakter eines Freygeists.

Willst du ein Freygeist seyn, aus dem der Spötter spricht?
So sey stolz, witzigdumm, grob und ein Bösewicht.

Versuche in Sinngedichten. 1. *Samml.* S. 105.

Sittliche Freiheit.

286.

Treu dem Gesetz, und treu
Dir selbst, so bist du frei!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 172.

287.

Die Freiheit.

Wer Freiheit liebt, liebt Gott, wer sich in Gott versenkt,
Und alles von sich stösst, der ist's, dem Gott sie schenkt.

Angelus Silesius. B. 2. N. 27.

288.

Wenn Freiheit du begehrst, des Menschen höchste Zierde,
Herrsch' über Leidenschaft und Neigung und Begierde.

Doch bilde dir nicht viel auf diese Herrschaft ein;
Des freien Willens Stolz ist Gott gehorsam seyn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 220.

289.

Die Freiheit.

Du edle Freiheit du, wer sich nicht dir ergiebet,
Der weiss nicht, was ein Mensch, der Freiheit liebet, liebet.

Angelus Silesius. B. 2. N. 26.

Freiheit und Nothwendigkeit.

290.

Sieh, wenn du willst ein Bild von deiner Freiheit haben,
Was Menschenwillkür kann auf Erden baun und graben.

Man baut so hoch man will, man gräbt so tief man kann,
Der Erde Gleichgewicht nimmt keinen Schaden dran.

So wirkst du völlig frei in deinem Wirkungskreise,
Und bringst den Gang der Welt dadurch nicht aus dem Gleise.

Des Künstlers grosse Kunst ist dies, dass sich ergebe
Aus soviel Freiheit ein Nothwendigkeitsgewebe.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 158.

Freude.

291.

Lernt unter Lust und Lust noch feiner unterscheiden!
Ein ekelnder Geschmack vermindert wahre Freuden:
Doch wer als Kenner wählt, gewinnt bey seiner Wahl,
Und hat, was besser ist, ob gleich in mindrer Zahl.

J. P. Uz, Die Kunst, stets fröhlich zu seyn.

292.

Es gibt noch Glückliche, wenn du auch keiner bist;
Die Freud' ist auf der Welt, wenn sie auch dein nicht ist.

Doch diese Freud' ist dein, dass viele freun sich können,
Und diese Freud' allein wird Niemand dir misgönnen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 168.

293.

Man soll die Freude nicht, so man jetzund kann üben,
Durch Furcht und Traurigkeit, so folgen soll, betrüben.

Aus dem Arabischen, von Olearius.

294.

Die Freude.

Wo sie dir schalkhaft winkt, die verführende, hasche die Freude!
Wer sie am schnellsten ergriff, hält sie am längsten umarmt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 209.

295.

Freude und Kummer.

Freude macht den Menschen röthlich, aber Kummer blass und bleich:
Drum ist Fröhlichkeit dem Leben, Traurigkeit dem Tode gleich.

J. Grob, Epigramme.

296.

Kürze der Freude.

Wenige Tage nur währt die Rosenzeit; sind sie verschwunden,
Siehst du die Rose nicht mehr, sondern die Dornen allein.

Aus der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 124.

Freuden und Leiden, vergl. Nr. 784.

Freund. Freundschaft.

297.

Das schönste Gut.

Wahrlich, der redliche Freund ist unter den Gütern der Menschen
Ewig das schönste für den, welcher ihn weise bewahrt.

Aus der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 158.

298.

Freundschaft.

Wie der Schatte früh am Morgen
Ist die Freundschaft mit den Bösen;
Stund' auf Stunde nimmt sie ab.
Aber Freundschaft mit den Guten
Wächset wie der Abendschatte,
Bis des Lebens Sonne sinkt.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

299.

Ein besser Spiegelglas ist aufzufinden nicht,
Als eines alten Freunds treuherzig Angesicht.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

300.

Vieles giebt uns die Zeit und nimmt's auch, aber der Bessern
Holde Neigung, sie sey ewig dir froher Genuss.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 51.

301.

Nichts ohne Freundschaft.

Freunde sind in Wohlfahrt lieblich, und behülflich in der Noth:
Ohne wackre Freunde leben, ist fürwahr der halbe Tod.

J. Grob, Epigramme.

302.

Treuer Freund ein seltsam Gast,
Den Melonen gleich zu schätzen,
Funfzig Körner musst du setzen,
Eh' du einen guten hast.

Zach. Lund, Deutsche Gedichte. S. 112.

303.

Freunde.

Nie kannst du Freundes Herzen trennen,
O Schicksal, nie!
Sie lernen uns im Glücke kennen,
In Noth wir sie.

Haug, Epigramme. B. II. N. 47.

304.

Mit dem du Freundschaft hast, errege keinen Streit:
Der Zorn gebiehret Hass, Gunst kömmt aus Einigkeit.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 36.

305.

Gleich vergess' ich, wenn der Nothruf scholl
„Hilf dem Freunde!" jeden alten Groll;
Wenn der Freund auch, als ich in der Noth
Selber war, mir keine Hülfe bot.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 21.

306.

Dreimal selig und seliger,
Die unlösliches Band einet, und deren Herz
Nie durch leidigen Zwist getrennt,
Sich am letzten der Tag', aber nicht früher lös't.

Horaz, Oden, I. 13, übers. von Gehlen.

307.

Ein Mal stürbe man nur? Man stirbt, wie man lebt, in den Seinen.
Tod des Freundes, nur dich nenn' ich den schrecklichen Tod.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. III. S. 188.

308.

Giebt dir ein armer Freund als viel er geben kann,
So lob' es völliglich, und nimm es freundlich an.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 20.

309.

Mit einem Theil des Lob's sollst du den Freund nur schmücken
Ins Antlitz, einen Theil sag hinter seinem Rücken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 102.

310.

Liebst du den Fehler des Freundes, so liebest den Freund du nicht selber,
Liebst du aber den Freund, deckst du die Fehler nicht auf.

Sinnsprüche nach alten Autoren von K.

311.

Zürne dem Freunde, der Unrecht thut. Sonst musst du ihn hassen,
Oder vorübergehn; und du verscherzest den Freund.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 272.

312.

Wann Zeugnis auf dir liegt, und du nur kanst und magst,
So schaue, dass du nicht des Freundes Schuld verklagst.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. III. N. 4.

Wahl der Freunde.

313.

Dem Unbeständ'gen gib nicht deiner Freundschaft Hand,
Zur Freundschaft passet nur was treu und von Bestand.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 7.

314.

Wenn du vom Freunde seinen Stand nicht abzuziehn
Vermagst, so ist kein Freund dir auf der Welt verliehn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 4.

315.

Der Mann ist thöricht,
Der die Menge der Freunde zählt.
Ein Bündel Röhricht
Hilft dir nicht, wo ein Stab dir fehlt.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. 2. S. 131.

316.

Wahl der Freunde.

Prüf' einen neuen Freund nach seinen Geistesgaben:
Viel besser weise Feind', als dumme Freunde haben.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

317.

Freundschaft.

Alten Freund für neuen wandeln,
Heisst, für Früchte Blumen handeln.

v. Logau, Sinngedichte. B. 10. N. 111.

Wahre und falsche Freundschaft.

318.

Die Freundschaft.

Wer sich vom wahren Freund im Uebermuth abkehret
Und dann zu Lieb dem Fremden ihn nicht länger ehret,
Der sieht, wird er mit Schmerzen einst von Höhern auch belehret,
Dass der umhalste Freund auflöst die Freundschaftsbande,
Wenn er für ihn soll Bürge sein mit Leben, Leib und Gut.
Erfahrung lehrt, dass Menschen so voll Wankelmuth
Der Kummer wiederum zu angebornen Freunden wandte.
Das wird nach Gottes Satzung öfters noch geschehn.
Auch hört ich diess mit Beifall immer eingestehn:
„Gewissen Freund, versuchtes Schwert wird man in Nöthen sehn."

Walther von der Vogelweide, Gedichte.

319.

Dein wahrer Freund ist nicht, wer dir den Spiegel hält
Der Schmeichelei, worin dein Bild dir selbst gefällt.

Dein wahrer Freund ist, wer dich sehn lässt deine Flecken,
Und sie dir tilgen hilft, eh' Feinde sie entdecken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 122.

320.

Ein Feind, ein böses Glück, und Gunst, die sich verkehret,
Sind drey, durch welche man die treuen Freunde kennt:
Es ist der halbe Theil nicht so, wie er sich nennt,
Und hält gar selten sich, wann ihn die Noth bewähret.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 108.

321.

Wer wohlgefällig Andrer Fehler vor dir aufgezählt,
Sei sicher dass er deine Fehler Andern gern erzählt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 64.

322.

Glücksfreunde.

Auf Glücksfreund' halte nichts; sie pflegen insgemein
Zur Armuth, aber nicht in Armuth gut zu seyn.

Wernikens Ueberschriften. B. I. N. 35.

323.

Der treulose Freund.

Als mir mein Gold schwand, floh auch der Traute,
Sprechend: nun weich' ich, mag ich Dich nicht.
Als ich ihn fragte: was hab' ich gesündigt?
Sprach er: hast Du Nichts, bist Du ein Wicht.

Divan des Castiliers Abu'l-Hassan Juda ha Levi. S. 20.

324.

Sey reich: du wirst umringt von Freunden seyn;
Doch werde arm: so lässt man dich allein.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 85.

325.

Der Wohlstand zeigt uns die, so uns're Freund' sich nennen;
Die Noth hingegen lehrt sie uns genau erkennen.
S. W. Schiessler, Gedichte. Bd. II. S. 190.

326.

Freundestreue.

Wie unser Schatten ist so mancher treue Freund:
Er bleibt so lang', als uns des Glückes Sonne scheint.
E. M. Kuh, Hinterlassene Stücke.

327.

Edle und niedrige Freunde.

Freunde niederer Art, sie gleichen dem Erdengefässe;
Leicht zerbricht es, und schwer wird es von neuen ergänzt.
Bessere Seelen gleichen der goldenen Schaale, die nie bricht;
Nie vom Roste befleckt, ist sie und bleibet sie Gold.
v. He ..er, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Freund und Feind.

328.

Bessre den Freund durch traulichen Rath, durch warnende Weisheit;
Aber dein Beispiel nur lehre die Tugend dem Feind!
C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 284.

329.

Freund und Feind.

Theuer ist mir der Freund; doch auch den Feind kann ich nützen:
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.
Fr. v. Schiller, Gedichte.

330.

Süss nur mög' ich dem Freunde, dem Feind nur bitter erscheinen;
Jenem der Achtung werth, diesem ein Schrecken zu schaun.
Solon; in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

331.

Den Freunden musst, Verständ'ger du entsagen,
Die sich mit deinen Feinden wohl vertragen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 199.

332.

Falsche Freunde und drohende Feinde.

Die Schmeichler sind nur Freund' aus Scherz,
Und schlimmer, als ein Feind, der droht und Rache schnaubet:
Wer diesen fürchtet hat kein Herz,
Und keinen Witz, wer jenem glaubet.

Wernikens Ueberschriften. B. I. N. 34.

Friede und Krieg.

333.

Ein Krieg ist köstlich gut, der auf den Frieden dringt;
Ein Fried' ist schändlich arg, der neues Kriegen bringt.

v. Logau, Sinngedichte. B. 8. N. 96.

Frömmigkeit. Frömmelei.

334.

Viel besser, du bist fromm, lässt Böses von dir sagen,
Als dass du böse bist, und lässt dich fromm austragen.

Aus dem Arabischen von Olearius.

335.

Wahre Fromme sind stolz, und werfen sich nicht in den Staub hin,
Denn es erhebt sie der Gott, der sie durchdringend beseelt.

H. Stieglitz, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 137.

336.

Ein Knecht, wer dient der Zeitlichkeit;
Wer Gott dient, der nur ist befreit.
Drum wähl' ein Jeder sich sein Theil;
Ich finde nur in Gott mein Theil.

Divan des Castiliers Abu'l-Hassan Juda ha-Levi. S. 52.

337.

Wirst du die frommen Wahrheits-Wege gehen,
Dich selbst und andre trügst du nie.
Die Frömmelei lässt Falsches auch bestehen,
Derwegen hass' ich sie.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 89.

338.

Allsonntags in die Kirche geh'n,
Damit allein ist nichts gescheh'n;
Geh' Sünder in dich selber erst,
Wenn du nach Gottes Reich begehrst.

E. Brauer, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 220.

339.

Wo man von Frömmigkeit mit vielen Worten spricht,
Da suche nur den Frommen nicht!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 22.

Frohsinn (vergl. Armuth und Frohsinn).

340.

Selbst immer fröhlich seyn und andre machen fröhlich,
Wer solches Ziel erreicht, ist schon auf Erden selig.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach 1838.

341.

Der allgemeine Wunsch ist immer froh zu seyn;
Nur in der Mittel Wahl kommt man nicht überein.

C. M. Wieland, Moralische Briefe. 7. Brief.

342.

Frohsinn.

Frohsinn! du der Natur Schoosskind und der bildenden Weisheit,
Reiche mir freundlich die Hand, wann sich das Leben umwölkt!
Grazie schenke dem Geist, und der Unschuld Stärke dem Herzen;
Nur dein lächelnder Muth trotzt dem erzürnten Geschick.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 272.

343.

Mässige Fröhlichkeit.

Will dir das Glücke wohl, halt Mass in guter Zeit.
Auf allzugrosse Lust folgt gerne Traurigkeit.

Tscherning, Deutscher Gedichte Frühling. S. 258.

Sich in die Umstände fügen.

344.

Was man nicht ändern kann, soll man nicht ändern wollen;
Gott hat es so gefügt, wie wir's ertragen sollen.

Den starren Dingen nicht allein bequeme dich,
Den Menschen auch, wenn sie sind unverbesserlich.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 95.

345.

Musst nicht widerstehn dem Schicksal,
Aber musst es auch nicht fliehen!
Wirst du ihm entgegen gehen,
Wird's dich freundlich nach sich ziehen.

v. Goethe, Werke. Bd. II. S. 304.

Furcht.

346.

Die Furcht sagt nur selten wahr,
Leugt meistens, wo nicht immerdar.

v. Logau, Sinngedichte. B. 11. N. 19.

347.

Die Furcht macht alles gross, bebt vor den kleinsten Dingen,
Flieht stets, verwickelt sich in ihren eignen Schlingen,
Und strauchelt überall. Wie oft klagt unser Wahn
Um ein Geschöpf der Furcht Natur und Himmel an.

J. P. Uz, Die Kunst, stets fröhlich zu seyn.

348.

Die Furcht gebiert im Fliehen den Popanz;
Die Phantasie gibt Hörner ihm und Schwanz:
Zu Leibe geh' ihm kühn und ritterlich,
Dann wird, was dich erschreckt, dir lächerlich.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 90.

Furcht und Freude.

349.

Die Triebfedern.

Immer treibe die Furcht den Sklaven mit eisernem Stabe,
Freude, führe du mich immer am rosigen Band.

Fr. v. Schiller, Gedichte.

Furcht und Hoffnung.

350.

Ein Thor, wer vieles hofft, und sich um nichts bemüht;
Ein Thor, wer Furcht hat, und das Böse doch nicht flieht.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

351.

Man lebet in Hoffnung oder Furcht.

Zwischen Furcht und Hoffnung schweben
Alle Menschen, weil sie leben,
Bis sie ihren Geist aufgeben.

G. A. Weckherlin, Weltliche Gedichte. S. 827.

352.

Einem Schwachen.

Kannst du nicht hoffen, so fürchte. — Der Furcht wirst bald du dich schämen.
Und mit der edelen Scham kehrt dir die Hoffnung zurück.

Franz Horn, im Berliner Musen-Almanach. 1831. S. 114.

Furcht und Vorsicht, vergl. Nr. 1576.

Fürstengunst.

353.

Wie ein Meer sind Königsgnaden,
Perlen fischt man, wo es ruht;
Aber hüte dich vor Schaden,
Wenn ein Sturm erregt die Flut.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. 2. S. 144.

Geben.

354.

Der Herr, der jedem stets verspricht,
Versteht die Kunst zu geben nicht:
Denn er muss immer darben oder trügen.
Viel besser zehn Abschlagen als ein Lügen.
Klein sei das Versprechen, gross die Gab,
Wenn du recht willst für Ehre sorgen.
Wenn aber du dir nichts kannst borgen
Und selbst nichts hast, dann schlag es ab.

Walther von der Vogelweide, Gedichte.

355.

Schön zu geben, ist schwer, und nöthig ist oft das Verweigern.
Schöne Weigerung ist schon ein halbes Geschenk.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 271.

Gebet.

356.

Ich steige himmelauf, doch ohn' Geleit und Leiter,
Ich bin der Kranken Arzt, der Armen Trostbereiter.
Der All's verloren hat, verlieret mich doch nicht;
Den Sünder söhn' ich aus vor Gottes Strafgericht.

G. P. Harsdorffer, Poetischer Trichter.

Gebrauchen.

357.

Was wir gebrauchen, haben, macht uns reich —
Wir haben das nicht, was wir nicht gebrauchen.
So wären denn die meisten Menschen reich,
Wenn sie nicht wünschten, was sie nicht gebrauchen,
Und was der nicht besitzet, der es hat.

L. Schefer, Laienbrevier. Januar, XXIV.

Geburt und Tod.

358.

Ein Weg führet zum Leben, hinaus der Wege so viele;
Dennoch für zeitliches Gut waget es täglich der Mensch.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 472.

359.

Geburt und Tod.

Zwey sind Geburt und Tod; was zwischen beyden schwebet,
Das weiss der Todte nicht, das fürchtet der, so lebet.

M. Opiz, Ueberschriften. B. II.

Gedanken.

360.

Ein scheues Wild die Gedanken sind.
Macht einer Jagd, fliehn sie geschwind.
Sieht man sie heitern Auges an,
Zutraulich wagen sie sich heran.
Ein stiller Wandrer kann sie zähmen,
Das Futter ihm aus der Hand zu nehmen.

P. Heyse's Xenien, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1852. S. 305.

Kraft des Gedankens.

361.

Besser bescheidene That als prahlender Worte Gepränge,
Grosse Gedanken jedoch sind die gewaltigste That.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 304.

Gedanken und Wort.

362.

Wie aus dem Waldgebüsch der Löwe springt,
So dem Gedanken sich das Wort entringt.
Aus der Gedanken Meere taucht der Laut,
Das Wort — diess Meer, wer hat es je erschaut?
Doch siehst du lieblich seiner Reden Welle,
Da weisst du, dass es selber klar und helle.
Aufsteigt im Meer des Wissens der Gedanke
Und tritt als Wort in der Gestaltung Schranke;
Im Worte keimt die Form und stirbt dann hin,
Zum Meere heimwärts es die Wellen ziehn.
Wie in dem Herrn das All, so geht verloren
Die Form im Formlosen, das sie geboren.

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 154.

Geduld (vergl. Hoffnung und Geduld, Nr. 634).

363.

Dulde, mein Freund. Geduld ist die schönste Zierde der Edeln.
Weisst du? der Freude Thor schliesset Ein Schlüssel, Geduld.
Freund, der Geduldigen Thor ist stets geöffnet; es ziehet
Durch dasselbe hinein — wer? der Geduldigen Schaar.
Drücket dich Unfall, stehe beherzt; Geduld ist ein Panzer.
„Aber mein Weg ist beengt." Dulde! dort weitet er sich.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

364.

Geduld ist ein's von bittern Dingen
Doch kann sie süsse Früchte bringen.

Aus dem Arabischen von Olearius.

365.

So lieblich ist das Bild schon der Geduld,
Dass du die Blumen preisest — die nur dulden.
Nicht „Dulden" ist Geduld! Mit reinem Herzen,
Mit Himmelsseele Erdgeschicke tragen,
Sich selber fühlend, über ihnen lebend,
Wie über Wolken klar die Sonne scheint —
Das ist Geduld! Mit schuldbewusstem Herzen
Geduldig scheinen, ist nur Strafe tragen.
Das Unverstandne froh und leicht, wie Schlangen
Statt Fische, tragen — das ist Unverstand.
Geduld ist nur der besten Menschen Schmuck,
Mondregenbogenschön, so schön und selten.

L. Schefer, Laienbrevier. October, III.

366.

Die Geduld.

Geduld ist über Gold; sie kann auch Gott bezwingen,
Und was er hat und ist ganz in mein Herze bringen.

Angelus Silesius. B. 2. N. 91.

367.

Lern von der Erde, die du bauest, die Geduld:
Der Pflug zerreisst ihr Herz, und sie vergilt's mit Huld.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 70.

368.

Die ihr traget eigner Fehler Schuld,
Habt mit Anderer Vergehn Geduld.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 160.

369.

Glaube nur, du hast viel gethan,
Wenn dir Geduld gewöhnest an.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 11.

370.

Um nicht durch eigne Schuld
Im Unglück zu erliegen,
So lerne die Geduld:
Sie hilft das Leid besiegen.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 93.

371.

Soll tragen mit Geduld dein Lehrling Lernbeschwerden,
So musst du Lehrer selbst nicht ungeduldig werden.

Denn Schweres hat zu thun der Lehrling wie der Lehrer,
Das leichter durch Geduld, durch Ungeduld wird schwerer.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 11.

372.

Schlag deinen Feind vielmehr mit Langmuth, als mit Streiten,
Die höchste Tugend ist Geduld zu allen Zeiten.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 38.

Gefahr.

373.

Wo du nicht der Gefahr kannst aus den Wegen gehn,
Da bleibt dir nichts als ihr mit Muth entgegen gehn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 39.

Gefälligkeit.

374.

Wenn mit Gefälligkeit du einen willst verbinden,
Lass ihn zu sehr dabei dein Ansehn nicht empfinden.

Du musst ihm für die Gunst erniedrigende Bitt'
Ersparen, oder er hält sich des Dankes quitt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 183.

Gefallen.

375.

Wahl.

Kannst du nicht Allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk:
Mach' es Wenigen recht; Vielen gefallen, ist schlimm.

Fr. v. Schiller, Gedichte.

Gefallsucht.

376.

Wer gern Allen gefällt, gefällt bald Keinem. Der Beifall
Flieht, wie die Liebe, das Herz, das sich an Jeden ergiebt.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 271.

377.

Die Sucht zu glänzen ist fürwahr
Ein eitler, leerer Tand;
Wer sich ihr hingiebt — o der zeigt
Nur dürftigen Verstand;
Verdienest du, dass man dich ehrt,
So hasche nicht nach Ruhm;
Die Ehre, welche dir gebührt,
Bleibt doch dein Eigenthum.

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 15.

Gefühl.

378.

Ohne Gefühl was ist Leben und Kunst? — nur ein dürftiger Nachklang
Hohler Vernunft! ihr selbst schweigt der melodische Geist,
Der durch das Weltall bebt, und der Gottheit liebliches Echo
Aus der beseelten Natur spielt in die sterbliche Brust.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 300.

Gefühl und Vernunft, vergl. Nr. 1517 f.

Gehorsamkeit.

379.

Dem Gebot gehorchen kann nur Grösse bringen,
In dem Ungehorsam liegt das Nichtgelingen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 49.

Geist.

380.

Der Geist beherrscht als König diese Welt,
Und von Gedanken ist sein Thron umstellt;
Gesinnung, als ein Ritterthum geehrt,
Verkündigt was er billigt, was er wehrt.

Dilia Helena, Gnomen.

381.

Wenige giebt es nur noch, die Geisterseher sich rühmen,
Weil nur wer selber ein Geist, schauet den anderen Geist.
Glaube die Welt ist nichts, denn ein Spiegel dess, der sie beschauet,
Schauet ein Geist nun hinein, schauet ein Geist auch heraus.

G. O. Marbach, Gnomen. S. 39.

Geist und Form.

382.

Narren erstreben allein den Kern, bald einzig die Schale:
Aber der Weise begehrt Inhalt und Formen zugleich.
A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 304.

Geist und Herz.

383.

Gegen das Gute zu kalt, zu duldsam gegen das Böse
Macht ein vortrefflicher Geist oft ein vortreffliches Herz.
C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 234.

384.

Irrthum und Wahrheit.

Wahrheit beherrsche den Geist, doch gönne sie schüchternem Irrthum,
Wenn ihn ein schönes Gefühl adelt, sein Recht an das Herz!
C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 258.

385.

Jugend und Alter.

Unter die Menschen vertheilt, nicht unter die Zeiten, das Schicksal
Seine Geschenke; dem Greis blüht wie dem Jüngling die Welt.
Dem nur welket im einsamen Herbst auch die Blume des Herzens,
Welchem der Frühling nie Reife des Geistes verhiess.
C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 260.

Geist und Verstand.

386.

Formen genügen dem strengen Verstand; die unendliche Schöpfung
Bildet er inhaltslos sich zur gigantischen Form.
Edleres heischet der Geist; in das Sterbliche hauchet er Leben,
Und mit der Ahnung Kelch schöpft er des göttlichen Stroms.
C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 177.

Geisteskraft.

387.

„Es ist nur Eine Ruh' vorhanden.“ — Doch
Die träge Ruh' im Grabe ist sie nicht!
Die Ruhe ist die stille Kraft des Geistes,
Der in der Welt, doch über aller Welt
Festschwebend, alles Uebel niederhält,
Nur voll vom Guten nicht das Böse kennt,
Und rein die Liebe walten lässt. Ihm ist
Das regste Leben: ungestörte Ruhe;
Der Kampf mit aller Welt: der tiefste Friede!

L. Schefer, Laienbrevier. April, XXIV.

Herrschaft des Geistes.

388.

Das Gold der Menschheit wird beständig umgeprägt,
Fürst aber ist, wer Geld auf seinen Namen schlägt,

Im Reich des Geistes auch, nur dass er nicht so scharf,
Wie jeder weltliche, Falschmünzer strafen darf.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 54.

Geistesthätigkeit.

389.

Willst du der Welt ein Theil auch seyn zu deiner Zeit?
Flieh', rath' ich, wie die Pest, Gedankenlosigkeit!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 168.

Bund der Geister.

390.

Willst du das Leben dir adeln, so denke der edelen Todten
Nimmer als wären sie todt; wolle sie lebend, sie sind's.

Franz Horn, im Berliner Musen-Almanach. 1831. S. 114.

Geiz.

391.

Der Dornstrauch und der Geiz sind gleicher Eigenschaft,
Denn beide rauben stets des Nächsten Nahrungssaft.

G. H. Erbshäuser, Der ungelehrte Dichter.

392.

Die Erde gibt ihr Gold nur her
Wenn man ihr Herz durchstochen;
So gibt der Geiz'ge seins nicht eh'r
Bis ihm das Herz gebrochen.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. Bd. II. S. 132.

393.

Die Baarschaft, die zu sehr an kargen Fäusten klebt,
Nur ihrem Hüter lacht, der stets nach mehrerm strebt;
Der Reichthum, der vertheilt so vielen nützen würde,
Und aufgethürmtes Gold sind eine todte Bürde,
Bis sie ein Menschenfreund, den nicht ihr Schein ergetzt,
Zu vieler Glück beseelt und in Bewegung setzt.

F. v. Hagedorn, Moralische Gedichte.

394.

Fleuch diesen Namen, karg: Lass dich dein Gut ergötzen,
Bist du bey Reichthum arm, was machst du mit den Schätzen?

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. IV. N. 16.

395.

Auf einen Geizigen.

Reichthum hast du des Reichen, doch ganz die Seele des Armen,
Du den Erben allein Reicher, und Armer dir selbst.

H. Voss, Epigramme. N. 36.

396.

Ein Geiziger.

Wenn ein Geiziger gestorben, hebt sein Schatz erst an zu leben:
Jeder will bey diesem Kinde willig einen Pathen geben.

v. Logau, Sinngedichte. B. 11. N. 81.

Geld und Gold.

397.

Drei sind der Wege des Geldes: Verlieren, Geniessen und Spenden;
Wer nicht geniesst oder giebt, würdig ist, dass er verliert.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 73.

398.

Auf das schnöde Geld.

Du Vater der Begier, du steter Menschenträncker,
Du Stiffter Angst und Noth, du Gifft- und Gallen-schencker,
Der welcher dich nicht hat, der klaget sich fast toll,
Und welcher dich besitzt, ist Furcht und Sorgen voll.

C. Ch. Homburg, Schimpff- u. Ernsthaffte Clio. Thl. 2.

399.

Geld.

Das böse Geld! Die böse Welt!
Traut keiner Aussenseite!
Die Leute machen falsches Geld;
Das Geld macht falsche Leute.

Haug, Epigramme. B. I. N. 41.

400.

Gold.

Gold, ach wärest du nicht, wir genössen des goldenen Alters!
Du nur, leidiges Gold, brachtest die eiserne Zeit.

Haug, Epigramme. B. II. N. 20.

401.

O Gold, du Sorgen-Kind, du Vater falscher Herzen,
Dich haben bringt Gefahr, nicht haben, bringet Schmerzen.

M. Opiz, Ueberschriften. B. I.

402.

An das Gold.

Gold ist das Mittelwerk das einen Starken zwinget,
Die Keuschheit löset auf, den Bösen machet gut,
Den Guten machet bös', und alls zurücke bringet:
Das wolt man Diess gleich thun, ein Anders man doch thut.

C. Brehme, Allerhandt lustige u. trawrige Gedichte.

Geldstolz.

403.

Es ist kein Stolz so erdentoll, wie der auf deines Beutels Last.
Speis' alle Bettler heut', und sieh, was für das Geld du morgen hast!

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 63.

Gelegenheit.

404.

Suche nicht die Gelegenheit auf. Sie lässt sich nicht suchen.
Aber findest du sie, wirf dich ihr kühn an die Brust.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 271.

405.

Nimm die Gelegenheit vorn bei dem kurzen Haar,
Sonst beut sie hinten dir den kahlen Nacken dar.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 80.

406.

Hinter den freundlichen Tugenden schleicht, dich ihnen zu rauben,
Immer ein schönes Gespenst, das sich Gelegenheit nennt.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 97.

Gelehrsamkeit.

407.

Der Gelehrte.

Gleich dem Arme von Holz, der Andern zeiget die Strasse,
Die er selber nicht kennt, nie zu durchwandeln begehrt,
Steh' ich, und zeige den Weg zu Wissenschaft, Tugend und Ehre;
Steif ist mein Arm, und steht Jedem, der Richtung ihm giebt.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 80.

408.

Wird ein Gelehrter nicht die Kunst zu Werke legen,
So wird er eben seyn wie Wolken ohne Regen.

Aus dem Arabischen von Olearius.

409.

Der gelehrte Arbeiter.

Nimmer labt ihn des Baumes Frucht, den er mühsam erziehet:
Nur der Geschmack geniesst, was die Gelehrsamkeit pflanzt.

F. v. Schiller, Gedichte.

Gemüth.

410.

Was fein ist, das besteht.

Rein wie das feinste Gold, steif wie ein Felsenstein,
Ganz lauter wie Krystall, soll dein Gemüthe sein.

Angelus Silesius. B. I. N. 1.

Gemüthsruhe.

411.

Die Stille des Gemüths, die Ruhe reiner Herzen,
Entflammt von keiner Lust, bewegt von keinen Schmerzen,
Sind Güter, so die Welt uns nicht zuwege bringt,
Und die kein Sterblicher uns aus den Händen ringt;
Die aber in uns selbst geboren müssen werden,
Die sind der würd'ge Lohn der Tugend hier auf Erden.

Pope, Versuch. 4. Brief. v. 293—298.

412.

Wozu soll wer im Glücke sitzt und im Genuss
Verdruss sich machen nur aus Sorge vor Verdruss?
Geh' hin, mein trauter Freund, sei fröhlich ohne Sorgen!
Es quäle heute dich der Kummer nicht von morgen!

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 174.

413.

Aufs Unglück sei gefasst, denn morgen kann es kommen,
Gefasst wie auf den Gast, der seyn will aufgenommen.

Doch wie es kommen kann, so kann's auch aussenbleiben,
Und niemal sollst du selbst dein Ungemach betreiben.

Sei nur darauf gefasst, nie sei darum beklommen,
Mag nun der leid'ge Gast ausbleiben oder kommen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 213.

414.

Gemüthsruhe.

Nur die erworbene Ruh des Gemüths, sie — Tochter der Weisheit,
Wagt mit dem wilden Gefühl muthig zu kämpfen, und siegt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 212.

415.

Nur am heiteren Tage enthüllt sich dem Auge die Ferne;
Nur ein heitres Gemüth schauet das Künftige klar.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. III. S. 186.

Genie. Genius. Genialität.

416.

Wer den Gedanken sucht, und findet, Verstand ist sein Antheil;
Wem der Gedanke da kömmt, suchend ihn, der hat Genie!

J. Baggesen, Gedichte. Bd. II. S. 210.

417.

Fruchtlose Zwangsanstalt.

Schlechtes verbietest du leicht; doch gegen des Genius Werke
Sind ohnmächtig und schwach Scherge, Minister, Despot:
Während du glaubst das Genie zu beherrschen, beherrschest du höchstens
Blos des Genie's Leichnam, welchen die Seele verliess.

v. Platen, Epigramme.

418.

Grosse Gedanken, sie ruh'n verschleiert in jeglicher Seele,
Aber der Genius allein hebet den Schleier empor.

A. Freihr. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 297.

419.

Genius.

Wiederholen zwar kann der Verstand, was da schon gewesen;
Was die Natur gebaut, bauet er wählend ihr nach.
Ueber Natur hinaus die Vernunft, doch nur in das Leere.
Du nur, Genius, mehrst in der Natur die Natur.

F. v. Schiller, Gedichte.

420.

Wer in der Weltgeschichte lebt,
Dem Augenblick sollt' er sich richten?
Wer in die Zeiten schaut und strebt,
Nur der ist werth zu sprechen und zu dichten.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 40.

421.

Die verschiedene Bestimmung.

Millionen beschäftigen sich, dass die Gattung bestehe;
Aber durch Wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort.
Tausend Keime zerstreuet der Herbst, doch bringet kaum einer
Früchte; zum Element kehren die meisten zurück.
Aber entfaltet sich auch nur einer, einer allein streut
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.

F. v. Schiller, Gedichte.

422.

Findet der Genius nicht Raum, zu schaffen in seinem Berufe,
Dränget als Dämon er sich gern in's alltägliche Sein.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 300.

423.

Genialität.

Wodurch gibt sich der Genius kund? Wodurch sich der Schöpfer
Kund gibt in der Natur, in dem unendlichen All.
Klar ist der Aether und doch von unermesslicher Tiefe;
Offen dem Aug', dem Verstand bleibt er doch ewig geheim.

F. v. Schiller, Gedichte.

424.

Das Genie und seine Nachahmer.

Mit dem eigenen Schatten, das Bündniss würd' ich verschmähen,
Keiner wurde noch stark durch den thörichten Bund.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 104.

Genie und Geschmack.

425.

Warum will sich Geschmack und Genie so selten vereinen?
Jener fürchtet die Kraft; dieses verachtet den Zaum.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 60.

Genie und Kunst.

426.

Wen wahrhaft die Natur zum wirklichen Dichter gebildet,
Der wird emsig und voll Eifers erlernen die Kunst:
Nicht, weil nie er die Kunst ausgrübelte, stümpert der Stümper,
Nein — weil ihm die Natur weigert den tiefen Impuls.

v. Platen, Epigramme.

Genie und Talent.

427.

Ehrsucht spornt und belohnt das Talent, sich selber genügend,
Ob auch die Welt es verkennt, wirket ein Schöpfergenie.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 294.

428.

Blühn wohl mag das Talent von den Strahlen umspielt des Verstandes;
Glut der Empfindungen nur reifet die Frucht des Genies.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 295.

429.

Trauet dem echten Genie! Es veredelt und stärkt die Empfindung;
Aber ein leichtes Talent schmückt nur und schwächt den Verstand.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 174.

430.

Nur in sich selber vertieft, erschaffet der Genius das Ganze,
Doch das Bestehende zeigt uns in dem Spiegel Talent.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 294.

431.

Glücklicher Du, dem Genie gewebet die innersten Fäden,
Welche Talent Dir sodann spinnet hinaus durch die Welt.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 294.

Genügsamkeit.

432.

Vom heut'gen Tag, von heut'ger Nacht
Verlange nichts
Als was die gestrigen gebracht.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

433.

Lass' dir genügen an dem, was du hast, und benutz' es mit Weisheit!
Neue Bedürfnisse werden auch neue Gnade dann rufen!

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

434.

Gewöhne schon in frühen Tagen,
Dich, Jüngling, an Genügsamkeit;
Wird einst das Glück dir seinen Dienst versagen:
So trägst du deinen Schmerz mit vieler Leichtigkeit;
Denn der, der sich gewöhnt das Beste zu entbehren,
Den wird geheimer Gram im Alter nicht verzehren.

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 53.

435.

Der, wer des Lebens beste Güter hat,
Begehre nicht die kleinen auch zugleich!
Im Grossen und im Ganzen segnet ihn
Der Gott; und macht' die Sonn' ihm hellen Tag,
Was soll ihm aller kleiner Kerzen Schein?

L. Schefer, Laienbrevier. März, XVII.

436.

Glückseligkeit.

Glücklich — wäre vielleicht, wer es nur nicht immer zu werden
Strebete, flüchtig hinaus über den stillen Genuss!

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 235.

437.

Sei zufrieden dass du trocknes Brod und Lumpenkleider hast:
Besser ist des eignen Elends als der fremden Wohlthat Last.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 101.

438.

Wem Wenigessen zur Gewohnheit ward,
Der kann, wenn Mangel kommt, ihn leicht ertragen.
Doch wer den Leib in Ueberfluss gepflegt,
Den muss der Mangel gleich zu Boden schlagen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 101.

439.

Das Meer mag dir zwar reiche Güter geben,
Doch nur am Strande kannst du sicher leben.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 38.

Genuss.

440.

Der dauerndste Sinn.

Was wir durch Sinnengenuss erhalten in unserem Leben,
Alles vergeht: wie schnell flieht vor dem Auge der Reiz!
Düfte, so sehr sie entzücken, so eilig verschwinden sie wieder;
Auch was den Gaumen ergötzt, dauert nur wenige Zeit:
Aber die trefflichen Worte, die du in das Ohr mir geleget,
Hör' ich noch immer, und nie werden sie schwinden daraus.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 76.

441.

Unterricht für den Genuss.

Wer geniesst, der grüble nicht zu viel!
Der Genuss kann selten Licht vertragen!
Dunkles, oder dämmerndes Gefühl
Flicht den Kranz von unsern schönsten Tagen.

K. E. K. Schmidt, Werke. Bd. I. S. 477.

Geradheit.

442.

Es ziemt nicht, dass man insgeheim ein Wort nur sagt,
Das man nicht Jedem öffentlich zu sagen wagt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 198.

443.

Geradheit.

Zeige dich ganz, wie du bist, nach Würden ehr' ich dich; scheinst du
Minder, so fehl' ich, doch scheinst mehr du, dann fehlst du selbst.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 466.

Gerechtigkeit.

444.

Was ist Gerechtigkeit? das, welches Allen gleich
Sich giebt, entbeut, gelässt, hier und im Himmelreich.

Angelus Silesius. B. I. N. 215.

445.

Beim Sclaven der im Dienst dir treu gehorcht,
Verleite dich der Zorn nicht zum Vergehn.
O Schimpf, muss man am Tag der Rechenschaft
Den Sclaven frei, den Herrn in Ketten sehn!

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 181.

446.

Mächtig bist du! gebildet zugleich, und Alles verneigt sich,
Wenn du, mit herrlichem Zug, über den Markt dich bewegst.
Endlich ist er vorüber. Das lispelt fragend ein jeder:
War denn Gerechtigkeit auch in der Tugenden Zug?

v. Goethe, Weissagungen des Bakis. N. 12.

447.

Man soll nicht wollen thun, was man nicht kann vollbringen,
Und auch nicht können thun, als diess, was man thun soll;
Nimm diess und jenes für, und miss es recht und wohl,
Durch die Gerechtigkeit, die Richtschnur in den Dingen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 91.

448.

Lieber begnüge dich fromm und mit wenigen Gütern zu leben;
Eh' du im Reichthum schwelgst, den du dir sträflich erwarbst.
Bey der Gerechtigkeit wohnet zugleich auch jegliche Tugend.
Gut ist Jeder, o Sohn, welcher Gerechtigkeit übt.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

Gesetz.

449.

Ordnung aber in Allen und Eintracht zeugt das Gesetzthum,
Welches des Frevelnden Fuss hemmend mit Fesseln umschlingt;
Rauhes bewältigt, den Ekel erstickt, und vermindert den Hochmuth;
Und des unseligen Wahns keimende Blüthen verwelkt.
Rechte, die schnöde gebeugt, aufrichtet es; trotzige Thaten
Mildert es oft, und wehrt feindlichem Zwiste der Stadt;
Hemmt auch der Zwietracht Groll, den verderblichen. Wo das Gesetz herrscht,
Füget sich unter dem Volk Alles verständig und fest.

Solon, in der griech. Blumenlese, von Jacobs. B. XII.

450.

Gesetze, die sind gleich den schwachen Spinneweben;
Hornissen brechen durch, die Mücken bleiben kleben.

G. Neumark, Fortgepflanzter Lustwald. Abth. III. N. 66.

451.

Das Gesetz.

Wenn dein Wille nicht selbst zum Gesetz wird — was des Gesetzes
Wort dir gebietet, du wirst sklavisch das Wort nur vollziehn.

K. Ph. Conz, Gedichte.

Geschicklichkeit und Muth, vergl. Nr. 923.

Geschmack, vergl. Genie und Geschmack.

Gesundheit.

452.

Wer am Leibe von Gebrechen, im Gemüth von Lüsten frey.
Dieser kann sich billig rühmen, dass er ein Gesunder sey.

v. Logau, Sinngedichte. Bd. 4. N. 18.

Gewinnsucht.

453.

Religion.

Schlag deinen rechten Zins auf Geld, auf Arbeit Lohn,
Ein gleiches auf die Waar : diess heisst — Religion.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

Gewissen.

454.

Schmerzlos schliesst sich zuletzt die klaffende Wunde des Leibes
Und die lindernde Zeit lässt nur die Narbe zurück.
Doch des Gewissens Wunde sie brennt und wühlet ohn' Ende,
Jeder kommende Tag reisset von neuem sie auf.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 217.

455.

Das Gewissen.

Du trägest bey dir Tag und Nacht
Den Zeugen, der dich schuldig macht.

M. Zeiler, Epigramme.

456.

Des Menschen Schuldbuch ist sein eigenes Gewissen,
Darin durchstrichen wird kein Blatt noch ausgerissen.

Der Schuldner kann darin nicht tilgen seine Schuld,
Nur danken kann er, wenn sie tilgt des Schuldherrn Huld.

In deinem Schuldbuch kannst du tilgen, was dir ist
Ein andrer schuldig, nicht was du ihm schuldig bist.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 116.

457.

Nicht kann der äussre Glanz betäuben, wenn im Innern
Die Rachegeister an begangne Schuld erinnern.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

458.

Nicht heilt ein goldner Schuh vom Podagra den Kranken,
Und nicht ein Diadem die Marter der Gedanken.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

459.

„In grünes Korn hab' ich mein Haus gebaut,
Und immer wandl' ich nun — so dünkt mir hold —
In allen Zimmern noch in hohen Saaten,
Und wie die jungen Wachteln, schlafen mir
Die Kinder in der Saat!" — Wem böse Werke,
Die er geübt, vor seiner Seele schweben,
Der wandelt in Pallästen nur auf Dornen;
Am hellen Tag' in Mitternacht, und fürchtend
Geht er, von seinem Kind — die Schlange wehrend.

L. Schefer, Laienbrevier. April, II.

460.

Durch Dienste, Opfer mag des Dieners Treue glänzen;
Doch das Gewissen setzt auch dem Gehorsam Gränzen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Gewissensruhe.

461.

Die Augen schliesse nie zum Schlaf, als bis die Frage
Geschehn ist: Was hab' ich an diesem ganzen Tage
Gethan? Hab' ich auch wol nur Eine That versäumt?
Der Schläfer schläft nicht gut, der seine Sünde träumt.

Gleim, die gold'nen Sinnsprüche des Pythagoras. S. 285.

Gewohnheit.

462.

Sklav' der Gewohnheit, wann wirst du erwachen? die Herrschaft ist schlimmer
Als des Instinkts, der dich zwingt, ungeliebt Uebel zu thun.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 92.

463.

Lass der Gewohnheit Macht wie einen Mantel dich decken.
Ist dir der Mantel zur Last, wohl dir, freierer Mann!

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta III. S. 188.

464.

Es macht Gewohnheit uns zuletzt
Dasjen'ge werth und theuer nennen,
Was wir als Schicksal erst erkennen.

Byron, Gefangene von Chillon, übers. von L. K.

465.

Gewohnheit und Natur, ist — was die Welt regiert,
Die erste hat uns oft, die andere nie verführt,

Die Weisheit an die Menschen. S. 347.

Gewohnheit und Neigung, vergl. Nr. 965.

Gewohnheit und Gleichgültigkeit.

466.

Gewohntes wünsch' ich mir, doch mach' ich die Bedinge,
Dass aus Gewohnheit nie Gleichgültigkeit entspringe.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 87.

Glaube.

467.

Irdischer Sinn führt uns im Weltgetümmel,
Der Glaubenssinn führt uns hinauf zum Himmel;
Fraget den Arzt, wenn jener Sinn erkrankt, —
Das Wohlseyn dieses man nur Gott verdankt.
Jener ist kräftig, wenn der Leib in Kraft ist,
Und dieser, wenn der Leib siech und erschlafft ist.

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 38.

468.

Gottesdienst ist ohne Zwang.

Wer kann doch durch Gewalt den Sinn zum Glauben zwingen?
Verleugnen kann wohl Zwang, nicht aber Glauben bringen.

v. Logau, Sinngedichte. B. 12. N. 116.

469.

Des Menschen Glaube prägt in seinem Thun sich aus,
Formt seine Züg' und blickt ihm zu dem Aug' heraus.

Sein Glaub' ist es der ihn aufrichtet oder bückt,
Zum Himmel ihn erhebt, zum Boden niederdrückt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 345.

470.

Eigener Glaube.

Suche, was deiner Natur gemäss ist. Jegliches Wesen
Wirkt in eigner Natur, in ihr nur ruhig und glücklich.
Wer sich der äusseren Wirkung ergibt, wird Feinden gefangen;
Auch in Religion. Der Glaube, der deines Gemüths ist,
Ist dir besser, o Freund, als des Fremden besserer Glaube.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Glauben und Erfahren.

471.

Wer viel erfährt, vermehrt sich seine Wissenschaft;
Wer vieles glaubt, hat vielen Irrthum aufgerafft.

Aus dem Arabischen, von Olearius.

Glauben und Vernunft, vergl. Nr. 1519 ff.

Glauben und Wissen, (vgl. Wissen und Glauben, Nr. 1668).

472.

Das Wissen, wenn es nun will auch den Glauben wissen,
Und seine Wurzeln fasst, hat es sie ausgerissen.

Wenn einem Glauben so sein Leben wird genommen,
So ist das ein Beweis, es müss' ein neuer kommen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 152.

Glauben, Wissen und Kunst.

473.

Drei sind Wege gebahnt, auf denen die liebende Gottheit
 Steigt in die sehnende Brust liebender Kinder herab!
Drei sind Wege gebahnt, auf denen die liebenden Kinder
 Sich erheben zu ruhn an des Allliebenden Brust!
Jeder durch blumige Flur voll tiefdeutsamer Gestaltung
 Führt in ein Land, wo der Hauch Gottes als Luft dich umwebt,
Wo du überall schaust in das Auge des Vaters, das ew'ge
 Liebe klopfende Herz schlagen an deinem du fühlst!
Keinen verachte daher jener Wege zur ewigen Wahrheit:
 Glauben und Wissen und Kunst! jeglicher führet zu Gott!

G. O. Marbach, Gnomen. S. 40.

Gleichmuth.

474.

Was thut's wenn dich die Welt um weltlich Gut betrog,
Wenn sie dir nur das Kleid des Gleichmuths nicht auszog.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 349.

475.

Lass sie kritteln, lass sie lachen,
Schliess voll Gleichmuth deine Ohren!
Wer es Allen recht will machen,
Geht zuletzt sich selbst verloren.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 232.

476.

Lass dir's nicht zu Herzen gehen,
Wie man von dir denkt und spricht!
Wenn die Bessern dich verstehen,
Kümm're dich der Pöbel nicht.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 232.

477.

Gleichmuth.

Ein Unglück streite nur, wie es auch immer kann;
Ein tapferes Gemüth ist doch sein Obermann.

G. Neumark, Denksprüche.

Gleichniss.

478.

Ein Bild, ein Gleichniss macht der Sache Dunkles klar,
Die Wahrheit glänzender, doch nie das Falsche wahr.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 37.

479.

Wann ist ein Gleichniss gut? Wenn man soweit es führt,
Als sein Vermögen reicht, und man die Wirkung spürt.

Wenn es zu früh stehn bleibt, erscheint es schwach und zahm;
Und wenn zuweit mans treibt, wird es bekanntlich lahm.

Die Näh zerstört den Schein, von fern ist alles gleich,
In rechter Mitte nur ist es beziehungsreich.

Rückert, Weisheit des Brahmanen, Bd. VI. S. 262.

Glück.

480.

Eine Göttinn wurde das Glück, weil Menschen es wollten.
Niemand spräche von ihr, traute nur Jeder sich selbst.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. III. S. 187.

481.

Das Glück.

Das Glück ist Allen gleich und gut,
Ja auch beständig heut und morgen:
Den Reichen giebt es Furcht, Müh', Sorgen,
Den Armen Hoffnung, Sinn und Muth.

G. R. Weckherlin, Weltliche Gedichte. S. 811.

482.

Das ist kein Glück, was ich mit Herzblut muss erkaufen;
Glück ist, was zu mir kommt, und lässt nach sich nicht laufen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 67.

483.

Das Glück.

Lass dich von dem Glücke suchen,
Fehlt's den Weg, so mag es fluchen:
Aber suchst du selbst das Glück,
Kömmst du fluchend oft zurück.

W. Müller, Epigramme. 1. Hundert. N. 42.

484.

Das Glück hat Vielen wohl zu leben
Zu viel, doch Keinem gnug gegeben.

G. R. Weckherlin, Weltliche Gedichte. S. 817.

485.

Wahrlich, das Glück ist ein Weib, und im Sturme wird es errungen,
Sei's auf der Liebe Gebiet, sei's mit dem Schwert in der Hand.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 177.

486.

Das Glück.

Jüngling, o hasche das Glück am leichten vergoldeten Flügel!
Einem Schmetterling gleich, weilt es Minuten dir nur.
Halt' es mit liebenden Kräften, und pflücke zum tändelnden Spiele
Täglich Vergissmeinnicht ihm. Jüngling das Glück ist ein Weib.

J. F. Zehelein, Gedichte.

487.

Das Glück.

Selten vermählt dem Verdienst sich des Glücks schnellfüssige Nymphe,
Treulos schmeichelt ihr Wink Thoren und Weisen zugleich;
Weniger falsch, oft liebend, verfolgt sie den flüchtigen Leichtsinn,
Der sich mit scherzendem Trotz ihrer Umarmung entreisst.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 277.

488.

Wer seinem Stand gemäss, in rechten Gränzen bleibet,
Wer dem Gesetz gehorcht, das Gottes Weisheit schreibet,
Wer stets Verstand und Herz verbessert und regiert,
Ist auf dem wahren Weg, der zu dem Glücke führt.

Pope, Versuch. 4. Brief. v. 173—176.

489.

Das eigensinn'ge Glück ertheilt von seinen Gütern
So leicht dem Bösewicht, als redlichen Gemüthern;
Doch ihr Besitz verliert die grösste Süssigkeit,
Wenn Tugend und Verdienst sie nicht zugleich begleit't.

Pope, Versuch. 4. Brief. v. 145—148.

490.

Glück und Glas, wie schimmern sie nicht, die zerbrechlichen, beide!
Nütze sie beide. Nur, Freund, baue kein gläsernes Haus.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.,
Neue Vesta. III. S. 187.

491.

Wie auf dem Feld nur die Frucht gedeiht,
Wenn sie Sonne und Regen hat,
Also die Thaten des Menschen nur,
Wenn er Glück und Segen hat.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

492.

Das ist nicht wahres Glück, was wir so theuer büssen,
Was uns erniedriget, indem wir es geniessen!

J. P. Uz, Die Kunst, stets fröhlich zu seyn.

493.

Nehmt dem geschminkten Glück den prahlerischen Schein,
Der König wird ein Sklav, der Reiche dürftig seyn.

C. M. Wieland, Moralische Briefe. 8. *Brief.*

494.

Lass dir das Glück, wie das Geld, nur dienen; und lern' es beherrschen.
Acht' es für das, was es ist: Mittel zum schöneren Zweck.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 273.

495.

Wer glücklich ist, kann glücklich machen;
Wer's thut, vermehrt sein eignes Glück!

Gleim, Sinngedichte, Anhang. N. 213.

496.

Wer ist der Glücklichste auf Erden?
Der, der nie wünscht, noch glücklicher zu werden.

Die Weisheit an die Menschen. S. 338.

497.

Glück.

Führt mich ein grosses Schiff, trägt mich ein kleiner Kahn,
Es gilt mir beydes gleich, land' ich nur sicher an.

H. A. v. Abschatz, Poetische Uebers. u. Gedichte.

498.

Wahres Glück.

Nicht wer viel hat, ist beglückt,
Sondern, wer es recht geneusst,
Wer sich auch in Armuth schickt
Und den Lastern sich entreisst,
Wer für Freund und Vaterland
Freudig braucht Haupt, Haut und Hand.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

499.

Wer viel besitzt, den darfst du mit Fug nicht
Glückselig preisen: Füglicher legt sich bei
Des Sel'gen Namen wer mit Weisheit
Gaben der Himmlischen anzuwenden,
Und seiner Armuth Härte zu dulden weiss,
Und so den Tod nicht scheut als Missethat:
Der nicht erbebt, für theure Freunde,
Oder fürs Vaterland hinzusterben.

Horaz, Oden, IV. 9, übers. von Gehlen.

500.

Alles in der Welt lässt sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 16.

501.

Die schwerste Last.

Nichts ist dem Menschen so schwer zu tragen,
Als eine Last von guten Tagen.

W. Müller, Epigramme. 1. Hundert. N. 50.

502.

Es ist das wahre Glück an keinen Stand gebunden:
Das Mittel zum Genuss der schnellen Lebensstunden,
Das, was allein mit Recht beneidenswürdig heisst,
Ist die Zufriedenheit und ein gesetzter Geist.
Der ist des Weisen Theil. Die Nerven und die Stärke
Des männlichen Gemüths sind nicht des Zufalls Werke.

F. v. Hagedorn, Moralische Gedichte.

503.

Was ist die Weisheit denn, die wenigen gemein?
Sie ist die Wissenschaft, in sich beglückt zu seyn.
Was aber ist das Glück? Was alle Thoren meiden:
Der Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freuden;
Empfindung, Kenntniss, Wahl der Vollkommenheit,
Ein Wandel ohne Reu und stete Fertigkeit,
Nach den natürlichen und wesentlichen Pflichten
Die freyen Handlungen auf Einen Zweck zu richten.

F. v. Hagedorn, Moralische Gedichte.

504.

Das Glück.

Jeder strebt das eigne Glück zu finden,
Jeder sucht den Urquell eigner Lust.
Und wo fliesst er? In den heiligen Gründen,
In den Tiefen der geliebten Brust.

Luise Brachmann, Gedichte.

505.

Glück suchst du? — Armer, glaube mir
Dein Glück das findest du sonst nirgends als in dir.

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 243.

506.

Schmerz und Lust, ihr bezeichnet die Grenzen des menschlichen Zustand's;
Zwischen euch beiden die Fahrt mag wohl die glücklichste seyn.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 99.

507.

Das Glück deiner Tage
Wäge nicht mit der Goldwage.
Wirst du die Krämer-Wage nehmen,
So wirst du dich schämen und dich bequemen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 20.

508.

Des armen Menschen Glück ist meistens ein Vermeiden
Des Unglücks, seine Lust Abwesenheit der Leiden.

Verderben droht, und weicht, frei hebt er seine Brust,
Das nennt er dann sein Glück, das nennt er seine Lust.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 66.

Glücksneid.

509.

Glück zeuget Neid; und sie
Des Neides Tochter, Schmähsucht schleicht
Voll Tücke spät und früh
Stets um den Glücklichen, und kreucht
Mit ihrem Gifte sacht an ihn hinan.
An seinem Kranze zerrt und reisst
Sie stets; und rächt sich, dass sie beschmeisst
Was sie nicht rauben kann.

F. v. Koepken, Gedichte. S. 118.

Glückswechsel.

510.

Wenn dich Glückswechsel trifft, denk', um dich nicht zu grämen:
Abnehmen muss der Mond, um wieder zuzunehmen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 41.

511.

Der Glücksweg.

So manche Stufe, mancher Schritt,
Führt erst zum Glück.
Ein einziger verfehlter Tritt
Bringt dich zurück.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 342.

512.

In jeder neuen Lag' ist freilich etwas schlimmer
Als in der alten, doch auch etwas besser immer.

Soll dir die neue Lag' erträglich seyn, so schlag
Das Bessre richtig an, das Schlimmre still ertrag.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 40.

513.

Ein Glück, das plötzlich kam, wird plötzlich wieder gehn;
Das langsamer gereift, wird länger es bestehn?

Nein! ohne Dauer ist hier jede Blüt' im Garten,
Und unverwelklich blüht nur das, was wir erwarten.

Lass jedes Glück verblühn, wenn dir nur etwas bleibt,
Die Hoffnung, die am Zweig stets neue Knospen treibt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 11.

514.

Wer sich dem Unbestand des Glückes anvertrauet,
Hat Schlösser in die Luft, sein Haus auf Sand gebauet,
  Der Hoheit folgt Gefahr stets auf dem Fusse nach;
Es trifft des Wetters Strahl am ersten hohe Fichten,
Der Winde Stürmen pflegt viel eher zu vernichten,
  Der Könige Pallast, als eines Schäfers Dach.

de Racan, Brief an Tirsis.

515.

Hast du den Wunsch erreicht, dass er nicht mehr entweicht,
O jauchze nicht! ein Weh lauscht hinter ihm vielleicht.

Denn siehst du? sticht der Dorn des Knaben Finger nicht
Gerad' im Augenblick, wo er die Rose bricht?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 10.

516.

  . . . . . . Vermag doch das Hoh' ins Nied're
Der Gott zu ändern! Stolze verdunkelt er,
Das Dunk'le hebt er; raub'risch entführet hier
    Mit lautem Flügelschlag Fortuna
      Kronen, und setzt sie mit Freuden dort auf.

Horaz, Oden. I. 34; übers. von Gehlen.

517.

Wenn das Auge auch geschauet manch' durchstürmte Erdennacht,
Bleibt es klar genug doch immer für des Lichtes heit're Pracht.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 263.

518.

Wenn die Zeit auf Leuten lag mit ihrem Drucke,
wälzt sie auf die nächsten sich mit einem Rucke.
Sags den Schadenfrohen, um sie zu erwecken:
was geschmeckt wir haben, krieget ihr zu schmecken.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 36.

519.

Im Glücke schaue zu, damit es sich nicht wende:
Sie sind nicht gleich' allzeit der Anfang und das Ende.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. I. N. 18.

520.

Hat Einen bei der Hand das Glück ergriffen,
Die Hand legt Jeder auf die Brust zum Gruss;
Doch hat ihn Gottes Allmacht stürzen lassen,
Gleich setzt ihm Jeder auf den Kopf den Fuss.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 39.

Glücks-Verbesserung.

521.

„Wer macht sein Schicksal sich wohl besser als es ist?" —
Der, was ihm fehlt, nicht wünscht; und was er hat, geniesst.

K. Fr. Kretschmann, Epigrammat. Nachlese.

Glück und Unglück.

522.

Ueber dein Unglück triumphiren,
Ist leichter, als dein Glück regieren.

W. Müller, Epigramme. 1. Hundert. N. 53.

523.

Die Glücklichen haben alle Menschen zu Freunden,
Aber die Unglücklichen haben nicht einmal ihren Vater zum Freunde.

Denksprüche aus dem Neugriech., übers. von Iken. (Eunomia II. S. 13.)

Glück und Verdienst.

524.

Wie selten findet man, dass Glück und Reichthum grünet,
Wo Ehr' und Tugend wohnt! Es ist an Wunders Statt,
Wenn einer das erlangt, was er mit Recht verdienet,
Und einer das verdient, was er erlanget hat.

Wernikens Ueberschriften. B. I. N. 38.

Glück und Verstand.

525.

Wenn der Kluge nicht reicher wird, und der Reiche nicht klüger,
Lachen mit vollstem Rechte einer den anderen aus.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 97.

Glück und Weisheit.

526.

Wer das kann, was er will, ist ein glücksel'ger Mann,
Doch weis' und gross ist der, der das will, was er kann.

Nach dem Seneca von C. F. Weisse. Kleine lyrische Gedichte. Bd. III.

527.

Lieber will ich doch einen Tropfen Glücks,
Als eine Tonne voll Weisheit.

Denksprüche aus dem Neugriech., übers. von Iken. (Eunomia II. S. 12.)

528.

Ein Tropfen Weisheit ist mir lieber
Als ein tiefer Abgrund voll Glück.

Ebendaselbst.

Gold, vergl. Geld.

Gott.

529.

Gott ist von keinem Raum, von keiner Zeit umzirkt,
Denn Gott ist da und dann, wo er und wann er wirkt.

Und Gott wirkt überall, und Gott wirkt immerfort;
Immer ist seine Zeit, und Ueberall sein Ort.

Er ist der Mittelpunkt, der Umkreis ist er auch,
Weltend' und Anfang ist sein Wechselauseinhauch.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 23.

Gott und Mensch.

530.

Gott forscht sich niemals aus.

Die ew'ge Gottheit ist so reich an Rath und That,
Dass sie sich selbst noch nie ganz ausgeforschet hat.

Angelus Silesius. B. I. N. 263.

531.

Gott ergreift man nicht.

Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch Hier:
Jemehr du nach ihm greifst, jemehr entwird er dir.

Angelus Silesius. B. I. N. 25.

532.

Die Fügung.

Ich begreife ihn nicht, den Gott, den Lenker des Schicksals;
Aber wär' er wohl Gott, wenn ich ihn jemals begriff?

U. Hegner, Gesammelte Schriften. Bd. 5. S. 240.

533.

Nichts Untrügliches wurde dem Sterblichen kund von der Gottheit;
Auch kein Weg, auf dem stets er den Göttern gefällt.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

534.

Gott in Allem?

„Gott ist in Allem?“ — sage nicht:
Ist er in dir, du Bösewicht.

Gleim, Sinngedichte. N. 2.

535.

Wohin du gehst, in's Haus, in's Schlafgemach, in's Feld,
Bedenke, was du bist in deines Gottes Welt!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 10.

536.

Sterblichen Blicken entziehst du vielleicht die Thaten der Bosheit;
Göttlichen Augen verbirgt selbst der Gedanke sich nicht.

Lukianos in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe II. S. 156.

537.

Wie wird man Gott gleich?

Wer Gott will gleiche sein, muss allem ungleich werden,
Muss ledig seiner selbst, und los sein von Beschwerden.

Angelus Silesius. B. I. N. 84.

538.

Wie viel der Mann vermag und weiss,
Wo er nicht Gottes Hülf' erwirbt,
Das ist das erste, was ihn verdirbt,
Sein eigner Fleiss.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 138.

539.

Das wahre Gut.

Was acht' ich diesen Leib, die halbe Hand voll Blut,
Den Geist, den schwachen Wind, die Luft mit ihrem Glanze,
Die Welt mit ihrer Pracht, was dieses ganze Ganze?
Hab' ich nur, Jesu, dich, so hab' ich alles Gut.

P. Flemming, Ueberschriften.

540.

Vieles lehret dich Gott durch dein Wissen, — Viel durch das Schicksal! —
Lerne, was durch Alles dein Gott dich allezeit lehret: —
„Wahres und Ewiges ist auf Erden nichts, als nur des Menschen
Alles ordnender Geist, der Gott und Unsterblichkeit ahnet!" —
Wie dies Ahnen sich kräftigt, so wirst du unsterblicher immer!

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

541.

Sollt' alles nach dem Wunsch von jedem Menschen gehn,
Was würde nicht hieraus für Ungemach entstehn?
Gott machte alles gut, die Ordnung dieser Erden
Muss selber ein Beweis von Gottes Weisheit werden.

A. Pope, Versuch. 4. Brief. v. 255—258.

542.

Schliess aus der ewigen Vollkommenheit der Welt
Auf die Vollkommenheit des, der sie so erhält.

Weil er vollkommen ist, ist all sein Thun vollkommen;
Von dem Vollkommnen kann nichts kommen unvollkommen.

Zwar unvollkommen fühlst du dich, o Mensch, auf Erden;
Doch auch den Trieb in dir vollkommen stets zu werden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 197.

543.

Was schwingest du mit Adlerblick
Des Strausses schweren Flügel?
Sieh deinen Leib! Er sinkt zurück
Zum niedern Erde-Hügel!
Der Himmel ist für deinen Blick,
Der Staub für deinen Flügel.

J. G. v. Herder, Bilder und Sprüche. N. 1.

544.

Himmelshuld und Menschenschuld.

Alle morgen neu geboren wird des Himmels Huld,
Und mit jedem neuen Tage altert unsre Schuld.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 2.

545.

Gott und Welt.

Bedenkst du Gott und Welt, was billig ist, zu geben?
So musst du niemals ihr, wohl aber in ihr leben.

Chr. Woltereck, Holsteinische Musen.

546.

Ein Geist, der auf zur Gottheit strebt,
Muss zwar vom Staube sich erheben;
Doch kann, wer nicht der Erde lebt,
Auch nicht dem Himmel leben.

J. G. Jacobi, Schriften. Bd. VII. S. 149.

547.

Was unter den Wolken vom Berge zu sehen,
Empfindet den Regen, den Hagel, das Wehen;
Was über den Wolken, das ruhet in Frieden —
Nur himmlischen Herzen ist Ruhe beschieden.

J. W. Zinkgreff, Ueberschriften.

548.

Beleidigt dich ein Mensch, ergrimme nicht im Herzen,
Von Menschen kommen nicht die Freuden und die Schmerzen.
Von Gott wird Feindes Hass und Freundschaft dir gebracht,
Denn Feind's und Freundesherz hat er in seiner Macht.
Scheint durch des Bogens Kraft der Pfeil davon zu fliegen,
So muss des Schusses Grund doch in dem Schützen liegen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S 49.

Gleichheit vor Gott.

549.

Wird eine reine Seele dereinst dem Tod zum Raube,
Gleichviel ob auf dem Throne sie starb, ob in dem Staube.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 18.

550.

Kein Unterschied ist zwischen Sklav und König
Am Schicksalstag den keiner je vermieden.
Ist denn, wenn man der Todten Staub durchwühlet
Der Reichen und der Armen Staub verschieden?

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 53.

Ergebung in Gottes Willen, s. Nr. 235—237.

Erkenntniss Gottes.

551.

Gleich ist's dem ewigen Gott, erkennt der Mensch ihn als Einheit
Oder als Vielheit, wenn nur redlich wir streben nach ihm.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte, S. 289.

552.

Sollt'st du das Meer auch nimmer sehn,
Siehst doch, wohin die Flüsse gehn;
So, dass ein Gott sei, wirst du wissen,
Wenn nach du gehst des Lebens Flüssen.

Mises, Gedichte. S. 160.

553.

Wem Offenbarung ward von Gott zu Theil,
All dessen Thun ist recht und führt zum Heil.

Mesnewi. A. d. Persischen von Rosen. S. 29.

Gottesfurcht.

554.

Sohn, fürchte Gott, damit dein Innres furchtlos sei,
Denn Gottesfurcht nur macht von Menschenfurcht dich frei.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 40.

555.

Die Anemone muss, die Tulpen und die Nelken,
Wie schön sie immer sind, sie müssen doch verwelken;
Das Himmelsschlüsselchen kann aber nicht vergehn, —
Ich meine Gottesfurcht — die, die bleibt ewig stehn.

G. Neumark, Fortgepflanzter Lustwald. Abthl. III. N. 58.

Gottvertrauen.

556.

Vergessen hat auch Gott dich damals nicht,
Als du ein Tröpflein warst verhüllt und klein.
Das Leben hauchte er, Gefühl, Verstand,
Gedanken, Schönheit, Redekraft dir ein.
Zehn Finger reiht er deinen Händen an,
Zwei Arme knüpft er an das Schulterbein.
Und nun, kleingläub'ge Seele, denkst du wohl
Du könntest je von ihm vergessen sein.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 176.

557.

O selig, wer das Bessre sich erwählend
Dem Trotz entsagt, der Gnade sich befehlend.
Denn ob das Schicksal dich in Trauer kleide,
Doch kleidet es auch wieder dich in Freude;
Und ob es hundertmal dir droh' den Tod,
Doch sendet dir's auch Heilung in der Noth;
Und lenkt es hundertmal dich ab vom Pfade,
Doch führt es dich zuletzt zum Thron der Gnade.
Denn Gott ist's, der erbarmend Angst dir sendet,
Durch Angst zum Heimathsitz der Ruh' dich wendet!

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 105.

558.

Muthvoll dulde der Mann, wenn feindliche Schmerzen ihn quälen;
Rettung hoffend allein von der Unsterblichen Huld.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

559.

Fürchte keine Gefahr, wenn der Lenker jeder Gefahr dir
Ruft in dein Ohr und dein Herz: „ich steh' in Gefahr dir zur Seite!“

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

560.

Bete zu Gott; er ist der Gewaltige; ohne die Götter
Kömmt uns Sterblichen nichts, Böses so wenig als Glück.
Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

561.

Wo Tugend wird bestraft und Laster Lohn empfängt:
Dann zeigt sich's, wer an Gott mit ganzer Seele hängt.
J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

562.

Vertrauen auf Gott.

Vertrauen wir auf offner See
Uns einem Sterne, der uns führet;
Warum vertrauen wir in unserm Weh
Dem Gotte nicht, der diesen Stern regieret?
E. M. Kuh, Hinterlassene Gedichte.

563.

Wenn mir der höchste Gott ein schweres Unglück schicket,
So werd' ich zwar gestraft, nicht aber unterdrücket.
G. Neumark, Fortgepflanzter Lustwald. Abthl. III. N. 27.

564.

Du musst Kindschaft haben.

So du den höchsten Gott willst deinen Vater nennen,
So musst du dich zuvor sein Kind zu sein bekennen.
Angelus Silesius. B. 1. N. 162.

Göttliches im Menschen.

565.

Im Innern ist ein Universum auch;
Daher der Völker löblicher Gebrauch
Dass jeglicher, das Beste was er kennt,
Er Gott, ja seinen Gott benennt,
Ihm Himmel und Erden übergiebt,
Ihn fürchtet, und wo möglich liebt.
v. Goethe, Gott, Gemüth und Welt. Bd. III. S. 4.

566.

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken!

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 70.

567.

Thun die Himmel sich auf und regnen, so träufelt das Wasser
Ueber Felsen und Gras, Mauern und Bäume zugleich.
Kehret die Sonne zurück, so verdampfet vom Steine die Wohlthat:
Nur das Lebendige hält Gabe der Göttlichen fest.

v. Goethe, Weissagungen des Bakis. N. 17.

568.

Der Leib, so sterblich ist, an dem das Auge zählet
Die Adern vieler Art, diess Fleisch, das Blut, die Haut,
Ist nicht der Mensch; er ist was schöners, als man schaut:
Gott hat ihn selber ihm zum Tempel auserwählet.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 12.

569.

Wenn das Erhabne staunt die junge Menschheit an,
Spricht sie im hellen Traum: das hat der Gott gethan.

Und wenn sie zum Gefühl des Schönen dann erwacht,
Bekennt sie freudig stolz: Es hats der Mensch vollbracht.

Und wenn zum Wahren einst sie reift, wird sie erkennen,
Es thuts im Menschen Gott, der nicht von ihm zu trennen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 9.

570.

Gerecht- und weise seyn
Prägt Gottes Bild in uns stets tiefer ein,
Prägt Gottes Bild an uns noch schöner aus.

Jan Anisii sententiae, übers. von Roth. N. 4.

Grossmuth.

571.

Wenn du nach Grösse strebst, musst du grossmüthig spenden:
Der Same sprosset nicht, wird er nicht ausgestreut.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 42.

572.

Bei Männern von Verdienst, die geizig sind,
Wird gern ein jeder Fehler aufgedeckt;
Hat ein Grossmüth'ger hundert Fehler auch,
Sie werden von der Grossmuth zugedeckt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 224.

Grösse (vergl. Güte und Grösse).

573.

Der wird des Namens eines Grossen nicht gewürdigt,
Der durch Beschimpfung selbst der Grossen Ruf entwürdigt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 61.

Erkennen der Grösse.

574.

Sieh', ein ewiges Recht verleiht stets Kleines den Kleinen,
Grosses erlebt, wer gross, Helden erkennt nur der Held!

A. Müller, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 177.

Grund.

575.

Wenn etwas scheinet mehr als einen Grund zu haben,
So denke nur, du hast noch recht nicht nachgegraben.

Wenn du recht auf den Grund nachgrubest, wird dir kund:
Nicht viele Gründe sinds, es ist ein einz'ger Grund.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 118.

576.

Du nimmst die Gründe nach einander einzeln vor,
Und freust dich wie so leicht jeder die Kraft verlor.

Doch wenn ihr ganzes Heer dir in geschlossnen Gliedern
Entgegenrückt, was kannst du ihrem Stoss erwidern?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 229.

Gunst.

577.

Gunst eignet der Person, und erbt nicht fort geschwind,
Nicht auf des Gönners Sohn, noch auf des Günstlings Kind.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 8.

578.

Gunst und Kunst.

Ein Löffel Gunst, ein Scheffel Kunst ist schlecht gemessen;
Doch bey der Gunst wird echte Kunst gar oft vergessen.

M. Zeiler, Epigramme.

Dauerndes Gut.

579.

Willst du deines Vaters Erbe, lerne deines Vaters Wissen,
Denn des Vaters Reichthum kannst du nach zehn Tagen schon vermissen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 171.

Gutes.

580.

Was ist das, was die Welt nennt mit dem Namen gut?
Fast immer ist es das, was jeder will und thut.

v. Logau, Sinngedichte. B. 10. N. 97.

Gutes und Böses.

581

Rath.

Kümmre dich nicht um das Lob der Albernen! Ob sie das Gute
Loben, doch tief in der Brust lieben das Schlechte sie stets.

C. Ph. Conz, Gedichte.

582.

Lern Gutes ums zu thun, und Böses ums zu meiden;
Wenn du nicht beides kennst, wie kannst du's unterscheiden?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 32.

583.

Viel Gutes wird bewirkt auf dieser Welt vom Bösen;
Bewogen ward dadurch Gott selbst, uns zu erlösen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 21.

584.

Geistesadel.

Gute nennt ein andrer mit Lob, ein andrer mit Tadel;
  Aber der Schlechte versinkt, weder genannt noch bemerkt.

H. Voss, Epigramme. N. 19.

585.

Wer mit allem Gold und Silber sich nichts Gutes hat erworben,
  Legte blos auf Gold und Silber seines Strebens Ende an;
Willst du dieser Erde Gutes auf die rechte Art geniessen,
  Thu' an den Geschöpfen Gutes, wie es Gott an dir gethan.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 195.

586.

Schäme dich, je aus dringender Noth das Gute zu wählen.
  Wenn dir das Schlimmre gefällt, bist du des Bessern nicht werth.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 273.

587.

Wird dir durch keinen Freund für gutes recht gethan,
So strafe dich nur selbst, und klage Gott nicht an.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 23.

Gutes und Schönes.

588.

Zweierlei Wirkungsarten.

Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
  Bilde Schönes, du streust Keime der Göttlichen aus.

Fr. v. Schiller, Gedichte.

Gutsein und Gutwerden.

589.

Gut-sein ist weiter nichts als blosses Sein,
Und alles andre Sein ist Werden nur,
Verirren von dem Sein und Untergang.
Nicht stolz sei du, o Guter, denn du bist blos,
Und wie die Rose plötzlich aufblühn kann,
So kann ein jeder Werdende gleich sein.

L. Schefer, Laienbrevier. Juli, XXVIII.

590.

Gnome.

Dem Guten sich zu weih'n,
Beseligt schon auf Erden.
Schwer ist es, gut zu werden,
Leicht aber, gut zu seyn.

Haug, Epigramme. Bd. III. N. 56.

Güte und Grösse.

591.

Nur zwei Tugenden gibt's. O, wären sie immer vereinet,
Immer die Güte auch gross, immer die Grösse auch gut!

F. v. Schiller, Gedichte.

Habsucht.

592.

Räum' ein der Habsucht, was du willst,
Doch glaube nicht, dass du sie stillst.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 93.

Halbwissen.

593.

Leicht ist zu lenken der Thor, und leichter mit Gründen der Weise,
Aber den Halbwisser lenkt selber die Gottheit nicht mehr.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 56.

Handeln.

594.

Die zwei Tugendwege.

Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt:
Schliesst sich der eine dir zu, thut sich der andre dir auf:
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend.
Wohl ihm, dem sein Geschick liebend auf beiden geführt.

Fr. v. Schiller, Gedichte.

595.

In Worten nichts, in Werken viel,
Bringt am geschwindesten zum Ziel!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 107.

596.

Was auch immer ein Sterblicher thut, nie weiss er im Herzen,
Ob es ihm endet zum Glück, oder ihm Feindliches bringt.
Oftmals meint er Böses zu thun, und schaffet das Gute;
Meinet er Gutes zu thun, bringet er Böses hervor.

Theognis, in der griech. Blumenlese, von Jacobs. B. XII.

597.

Kein Werk, traun, ist sonder Gefahr, und keiner der Menschen
Kennt das erwartende Ziel bei dem Beginne der That.

Solon, in der griech. Blumenlese, von Jacobs. B. XII.

Harmlosigkeit.

598.

Gott, der den Frieden gibt Friedfert'gen zum Geleit,
In jedem Sinne geb' er dir Harmlosigkeit,

Harmlosigkeit im Ohr hört überall Musik,
Und Schönes überall sieht ein harmloser Blick.

Harmlosigkeit im Mund macht niemals Herzen wund,
Und ein harmloses Herz ist selbst im Weh gesund.

Der Mann ist harmlos, der macht andern keinen Harm,
Und selber sich nicht härmt, er sei reich oder arm.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 91.

Hass und Liebe.

599

Die Welt ist gross genug, die Breite wie die Länge;
Nur ist sie denen, die sich hassen, allzuenge.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

600.

Wenn zu hassen uns drückt und Liebe bekümmert, so wähl' ich
Von zwey Uebeln mir das, welches am wenigsten schmerzt.

Evenos in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 164.

Haushaltungskunst.

601.

Haus zu halten rath' ich der Armuth; es mehrt sich die Habe,
Und durch liebenden Ernst adelt das Kleine sich auch.
Doch noch inniger rath' ich haushaltende Ordnung dem Reichen,
Dass nicht die Fülle Gewühl werd' und chaotischer Traum.

Franz Horn, im Berliner Musen-Almanach. **1831. S. 112.**

602.

Nur eine schöne Kunst ist nützlich in der That,
Haushaltungskunst im Haus, im Leben und im Staat,
Haushaltungskunst, die so der Künste Schaugepränge
Verwendet, dass kein Spiel den ernsten Zweck bedränge.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. **S. 183.**

Hehlen.

603.

Das Hehlen ist so schlimm und schlimmer als das Stehlen;
Denn stehlen würde nicht, wers hoffte nicht zu hehlen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. **S. 68.**

Heilig.

604[a].

Was ist heilig? Das ists, was viele Seelen zusammen
Bindet; bänd es auch nur leicht, wie die Binse den Kranz.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. **N. 76.**

604[b].

Was ist das Heiligste? Das was heut und ewig die Geister,
Tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. **N. 77.**

Heimweh.

605.

Verbannung immer ist die allerkleinste Reise,
Verbannung aus dem Bann geweihter Zauberkreise.
Wie fest der Zauberbann ist um dein Haus gezogen,
Das merkst du dann erst wann du bist heraus gezogen.
Mit der Entfernung nimmt nicht ab, nimmt zu der Zug,
Und zieht in deinen Kreis zurück dich bald genug.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. **S. 312.**

Heiterkeit.

606.

Vieles leidet das tiefere Herz nur weil es so tief ist,
Aber die Heiterkeit fühlt auch nur das tiefere Herz.
Darum ein Einziges nur — schon hast du so Vieles — erbitt' ich,
Heiterkeit, Heiterkeit nur; sie nur zuerst und zuletzt.

Franz Horn, im Berliner Musen-Almanach. 1831. S. 115.

Heuchelei.

607.

Heuchler.

O die verhasste Heuchlerbrut!
Sie schwatzt von Heiligkeit, und thut
Das Gute schlecht, das Schlechte gut.

Haug, Epigramme. B. VII. N. 43.

Herz (vergl. Geist und Herz, Nr. 383 ff.)

608.

O Herz, in Lust und Schmerz so trotzig als verzagt,
Du bist ein Jäger, Herz, und bist zugleich gejagt.
Du jagest nach der Zeit, die flüchtig dir entweicht,
Und fliehst die Ewigkeit, die sicher dich erreicht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 209.

609.

Das Unbeständige.

Nichts Unbeständigers im Wohlsein und im Schmerz
Ist, denke hin und her, als, Mensch, dein eigen Herz.

Angelus Silesius. B. IV. N. 168.

610.

Das Herz.

Manches Geheimniss der grossen Natur enträthselt der Weise,
Ohne die Liebe jedoch nimmer sein eigenes Herz.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 220.

611.

Scheint dir nicht zur Freude das Herz des Menschen geschaffen,
Das so leicht sich betrübt, leicht sich zur Freude bekehrt?

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 98.

612.

An den Menschen.

O Mensch ! ward dir ein Herz bescheert:
In dieser Menschenwelt muss es vor Gram vergehen;
Doch bist du herzlos, o ! dann warest du nicht werth,
Die schöne Gotteswelt zu sehen.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 61.

Herz und **Vernunft**, vergl. Nr. 1522.

Herz und **Verstand**, vergl. Nr. 1534 f.

Herzensgüte.

613.

Herzensgüte ist der Seele Adel,
Sie erbaut dem Menschen einen Thron;
Frommer Wandel ohne Fehl und Tadel
Reicht sich, durch sich selbst, den schönsten Lohn;
Suche beide dauernd zu verbinden,
Dann wirst du des Himmels Lust empfinden !

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 18.

Heuchelei.

614.

Sieh' auf, dass kein Betrug in süssen Worten sei:
Die Einfalt redet wahr, List steckt bei Heuchelei.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. III. N. 5.

Hinterbringen.

615.

Wer dir berichtet fremden Fehl,
Dem sollst du drum nicht trauen.
Er möchte so mit deinem Hehl
Den Nachbar auch erbauen.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. II. S. 132.

Hintergehen.

616.

Viel schlimmer, als wenn dich die andern hintergehn,
Ist dieses, von dir selbst dich hintergangen sehn.

Gefährlich ist vom Feind des Hinterhaltes Lauer
Im Feld, gefährlicher ist deines Hauses Mauer.

Die äussere Hinterlist kannst du noch hintertreiben;
Die hinter'm Herzen ist, die wird dahinter bleiben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 171.

617.

Magst du einmal mich hintergehen,
Merk' ich's, so lass' ich's wohl geschehen;
Gestehst du mir's aber ins Gesicht,
In meinem Leben verzeih' ich's nicht.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 33.

618.

Warnung.

Wie leichtlich wird man hintergangen!
Doch das Verhängniss lässt geschehn,
Dass, die uns gerne hintergehn,
Oft mit Geräusch und vielen Worten prangen.
So macht die Schrecklichste der Schlangen
Die sich mit ihr schon nähernde Gefahr
Durch ihr Geklapper offenbar.

F. v. Hagedorn, Epigrammt. Gedichte.

Hohlheit.

619.

Stopfe mit Bissen den Mund des Schreiers, dass er gehorche:
Leer ist die Trommel und hohl, darum das grosse Geräusch.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 177.

Höflichkeit.

620.

Die Höflichkeit, o Sohn, ist so vom Hof benannt,
Und für der Wahrheit Schul' ist nicht der Hof bekannt.

Die Höflichkeit hat nie, gib auf dich selbst nur Acht,
Ein völlig wahres Wort, o Sohn, hervorgebracht.

Unwahres spricht sie nicht, doch weiss sie einzukleiden
Den Stolz der Wahrheit so, dass er sieht aus bescheiden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 190.

621.

Höflichkeit

Die Höflichkeit ist Gold: man hält sie werth und theuer;
Doch hält sie nicht den Strich, taugt weniger ins Feuer.

v. Logau, Sinngedichte. B. 3. N. 29.

Höflinge.

622.

Vertraute der Könige! Rühme sich keiner!
Je näher den Grossen der Erde, je kleiner!

Haug, Epigramme. Bd. I. N. 61.

Hofmann.

623.

Wer will, dass er bei Hof fortkomm',
Der leb', als ob er blind, taub, stumm.

G. R. Weckherlin, Weltliche Gedichte. S. 815.

Hoffnung.

624.

Geben und nehmen kann uns das Glück, was wir hoffen und lieben:
Aber die Hoffnung beherrscht, wie die Liebe, das Glück.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. III. S. 185.

625.

Die Hoffnung halte fest: Gott wird dich nicht verlassen;
Das Aergste, das dir droht, er wird es dir erlassen.

Und traf das Aergste dich, so bleib' in Zuversicht;
Die Hoffnung schlug dir fehl, doch Gott verliess dich nicht.

Ja, dass dich Gott nicht hat verlassen, musst du sagen,
Da er die Kraft dir gibt das Aergste zu ertragen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 115.

626.

Die Sehnsucht.

Jahre verlaufen und Freuden verblühn! Im ewigen Wechsel
Bleibt für das duldende Herz nichts als die Hoffnung zurück.
Doch sie täuschet uns auch, und die nimmer befriedigte Sehnsucht
Klopft in der menschlichen Brust noch an die Pforte des Grabs.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 195.

627.

Runzeln bedecken die Wang', und silberne Haare den Scheitel,
Alt sind die Glieder und schwach, aber die Hoffnung ist jung.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 117.

628.

Nicht recht ist's leichten Sinn's das Thor der Hoffnung aufzuschliessen,
Doch ist es offen, darf man nicht mit Härte es verschliessen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 33.

629.

Schlägt dir die Hoffnung fehl, nie fehle dir das Hoffen!
Ein Thor ist zugethan, doch tausend sind noch offen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 98.

630.

Hoffnung.

Zum Unglück ist nie ganz erkohren
Der Arme der noch Hoffnung hegt;
Bleibt auch das Capital verloren,
Sie ist es die ihm Zinsen trägt.

U. Hegner, gesammelte Schriften. Bd. V. S. 233.

631.

Das Hoffen dreier ist verloren:
Des edlen Herrn von einem Schlechten,
Des Frommen von dem Ungerechten,
Des weisen Mannes von dem Thoren.

Aus dem Arabischen von Olearius.

632.

Verzehret dich ein Gram, so hebe seine
Ursache erst, dann wird dein Gram verschwinden,
Vergangnes nur lässt keine Hülfe zu.
Dem gegenwärt'gen Uebel giebt es immer
Noch einen Arzt; darum so lang' du leidest,
So lang' auch hoffe noch! Das grösste Glück
Der Sterblichen bleibt immer Hoffnung, Hoffnung!

L. Schefer, Laienbrevier. Januar, VI.

633.

Thörichte Hoffnung.

Hoffe nicht, mehrmals getäuscht, dasselbe! Nur Knaben verstecken
Kindisch von neuem sich da, wo man schon öfter sie fand.

G. W. Chr. Starke, Epigramme.

Hoffnung und **Furcht**, vergl. Nr. 350 ff.

Hoffnung und **Geduld.**

634.

Hoffnung ist ein fester Stab
Und Geduld ein Reisekleid,
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

v. Logau, Sinngedichte. B. VIII. N. 15.

Hoffnung und **Muth.**

635.

Wenn dich die Hoffnung flieht, so lass dir den Muth nicht entfliehen.
Hoffnung täuschet uns oft; Muth ist der Athem der Kraft.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 269.

Hülfe (vergl. Wohlthun).

636.

Willig diene Jedermann
Stets mit Hülf und Rath!
O wer immer helfen kann,
Helf' auch in der That!

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 95.

Humanität.

637.

Sei ein Mann, dich zu ehren! und sei ein Mensch, dich zu lieben!
Keine Grösse besteht, die nicht auf Menschheit erbaut.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 98.

638.

Lehr' uns den frommen Weg, den rechten Weg der Erziehung,
Dass in uns herrsche der Mensch, wie in dem Thier der Instinkt.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 99.

Hunger und **Fleiss.**

639.

Der Hunger guckt dem Fleiss zuweilen wol ins Haus,
Allein die Thätigkeit wirft ihn zur Thür hinaus.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 6.

Ironie.

640.

Hinter der Miene des Ernsts verbirgt sich die Schälkinn; doch lacht nicht
Ihr aus der Runzel der Spott, trifft sie nur selten zum Ziel.

K. Ph. Conz, Gedichte.

Irrthum.

641.

Der Irrthum ist nicht das, Einbildungen zu haben
Unwahrer Dinge, die als wirkliche sich gaben.

Der Irrthum ist nur das, vergessen bei den Bildern,
Das wirklich da nicht ist, was sie als solches schildern.

Wer dieses Bilderspiel kann bringen frei hervor,
Ist ein Poet, wen unfrei es beherrscht, ein Thor.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 246.

642.

Irrthum verlässt uns nie; doch ziehet ein höher Bedürfniss
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 58.

643.

Schadet ein Irrthum wohl? Nicht immer! aber das Irren
Immer schadet's. Wie sehr, sieht man am Ende des Wegs.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 56.

644.

Irrthümer derer, die die Welt mit ihrem Wissen
Erleuchten, gleichen Mond- und Sonnenfinsternissen.

Irrthümer derer, die nur leuchten ihrem Haus —
Was schadet es uns hier, geht dort ihr Lichtlein aus?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 131.

645.

Die Welt.

Der blinden Welt behagt der Irrthum allzu sehr.
Vernunft ihr predigen, scheint nur ein Irrthum mehr.

Haug, Epigramme. Bd. II. N. 41.

646.

Die Strenge sagt, der Grund des Irrthums sei die Sünde;
Die Milde: dass die Sünd' auf Irrthum nur sich gründe.

Was nun von beiden auch Stamm oder Wurzel sei;
Bet' und arbeite, mach dein Land vom Giftbaum frei!

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 144.

647.

Kein Irrthum hinter dem nicht eine Wahrheit steht,
Kein Schatten der nicht aus von einem Lichte geht.

Und wie der Schatten selbst dich wird zum Lichte leiten,
So auf des Irrthums Spur magst du zur Wahrheit schreiten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 250.

648.

Ueber Berg und Thal,
Irrthum über Irrthum allzumal,
Kommen wir wieder ins Freie!
Doch da ist's gar zu weit und breit
Nun suchen wir in kurzer Zeit
Irrgang und Berg aufs neue.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 46.

649.

Ein Irrthum weggeräumt gibt einen wahren Satz;
So durch Irrthümer selbst wächst stets der Wahrheit Schatz.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 12.

650.

Unschuldig irrt nur, wer den rechten Weg nicht kennt,
Nicht wer den Richtweg sieht und doch ins Dickicht rennt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 169.

651.

Das Rechte, das ich viel gethan,
Das ficht mich nun nicht weiter an,
Aber das Falsche, das mir entschlüpft,
Wie ein Gespenst mir vor Augen hüpft.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 32.

652.

Ein Irrthum abgethan ficht dich nicht weiter an,
Du geh'st an ihm vorbei ohn' Anstoss deine Bahn.

Und Wunder nimmt dichs fast, wie man in vorigen Tagen
Sich mit so schwachem Feind ernsthaft herumgeschlagen.

Doch hätten sie gescherzt, so wär' er nicht besiegt;
Gut scherzen hast du nun, da er zu Boden liegt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 17.

Jugend.

653.

Gar herrlich ist ein junges Gemüth,
Drin Alles zuckt und sprudelt und blüht;
Viel herrlicher ist ein gereifter Mann,
Der mit der Jugend jung sein kann.

A. Kaufmann, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1852. S. 202.

654.

Jugend.

Neue Weine müssen gähren,
Wer kann denn der Jugend wehren?
Lass sie toben! Most wird Wein.
Sie wird endlich klüger seyn.

J. W. Zinkgreff, Ueberschriften.

655.

Jugend.

Nicht des Spornes bedarf die Jugend zur Freude des Lebens,
Sondern des Zügels; allein, meistens zur Arbeit des Sporns.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 430.

656.

Die Jugend.

Fittige gab die Natur der empor leicht schwebenden Jugend,
Und mit dem lieblichsten Kranz schmücket ihr Amor das Haar;
Aber es flattern die Blüthen umher durch die Lüfte des Lebens,
Wie sich die schöne Gestalt schneller und schneller enthebt;
Dämmerung birgt sie dem Blick — doch verwandelt erglühn, wie Gestirne,
Rosen der Liebe dereinst durch der Erinnerung Nacht.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 176.

657.

Heftigkeit der Jugend.

Tadle so bitterlich nicht das heftige Wesen der Jugend!
Lieblich und hold ist der Lenz, aber von Stürmen nicht frey.

G. W. Chr. Starke, Epigramme.

Jugendträume.

658.

Träume der Jugend verscheucht die Vernunft; sie deutet die Muse;
Amor, der spielende, nur zaubert sie schöner zurück.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 195.

Jugend und Alter.

659.

Die Jugend verwundert sich sehr,
Wenn Fehler zum Nachtheil gedeihen;
Sie fasst sich, sie denkt zu bereuen!
Im Alter erstaunt und bereut man nicht mehr.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 67.

660.

Unbesonnenheit ziert die Jugend,
Sie will eben vorwärts leben;
Der Fehler wird zur Tugend,
Im Alter muss man auf sich Acht geben.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 117.

661.

Wie schön ist's, wenn von alten Zungen
Der Jugend muntres Feuer spricht!
So reizend, männlich, ungezwungen
Ergötzt der Jugend Lachen nicht.
Erfahrung giebt hier die Gedanken,
Und muntrer Witz den Ausdruck her;
Als ob in Einer Laufbahn Schranken
Das Alter und die Jugend wär'.

J. El. Schlegel, Werke. Th. IV. S. 261.

662.

Die Jugend ist die Zeit, wo man nach Zweck und Ziel
Nicht fragt, drum lernt man in der Jugend leicht und viel.

Im Alter lernt man drum so wenig und so schwer,
Weil man, wozu es hilft, stets wissen will vorher.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 187.

663.

Jugend und Alter.

Nicht nach Jahren und nicht nach den Silberlocken des Scheitels
Miss das Alter; das Herz prüfe vor Allem zuerst.
Oft bei braunem Gelock sind matt die Schläge des Herzens,
Oft in der alternden Brust klopfet ein jugendlich Herz.

G. Keil, Lyra und Harfe. S. 215.

664.

Jung gewohnt, alt gethan.

Man soll den Tugendfleiss nicht bis ins Alter sparen;
Das schönste Lebenswerk gehört den schönsten Jahren.
Hat sich der Laster Rost tief in den Geist gesetzt,
So wird er nach der Zeit wohl schwerlich ausgewetzt.

J. Grob, Epigramme.

Käuflichkeit.

665.

Die Käuflichkeit stets nur entehrt,
Ihr Frauen rein, ihr Männer werth:
Drum seid um schlechten Lohn nicht feil und käuflich.
Zum Heil gereicht es euch, bedenkt es reiflich,
Wenn ihr unentgeltlich euch verschenkt.
Der Undank, dem ihr feil seid, schändet,
Da er nur eure Ehre endet
Und in Verachtung euch versenkt.

Walther von der Vogelweide, Gedichte.

Krankheit.

666.

Die Krankheit ist dein Heil, wenn sie dich leiblich mahnt,
Dass Heilbedürftigkeit die kranke Seele ahnt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 21.

Kind.

667.

Wo Anmassung mir wohlgefällt?
An Kindern: denen gehört die Welt.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 21.

668.

Kinder.

Wer ohne Kinder lebt, der weiss von keiner Freude,
Wer ohne Kinder stirbt, der weiss von keinem Leide.

Haug, Epigramme. B. IX. N. 4.

669.

Das Kind weiss nicht, warum man etwas ihm verbeut,
Warum gehorcht es? weil der Vater Straf' andreut?

Es kennt die Straf' auch nicht, doch kennt es schon die Furcht,
Weiss nicht warum, doch weiss gar wohl, wenn es gehorcht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 228.

670.

Ehrfurcht hege vor Gott, doch Ehrfurcht auch vor den Menschen,
Ehrfurcht dann vor dir selbst, ehre den Menschen in dir,
Aber naht dir ein Kind, o schau in das Auge des Kindes,
Einen Tempel des Herrn find' in des Kindes Gemüth.

A. Müller, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 176.

Kindesliebe.

671.

Nimm dich der Eltern zärtlich an.
Das Alter ist dein Lohn.
Was deinem Vater du gethan,
Das thut dir einst dein Sohn.

Versuche in Sinngedichten. 1. *Samml.* S. 76.

672.

Dein Vater liebte dich, und deine Mutter! Lohne
Mit deinem Leben sie und einer Ehrenkrone.

Gleim, Die gold'nen Sprüche des Pythagoras. S. 278.

673.

Kindespflicht.

Gib Aeltern, was du kannst, und gern, und bis ans Grab:
Du schenkest nicht, du trägst nur deine Schulden ab.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

674.

Du kannst in Ewigkeit so reichen Lohn nicht geben,
Dass der ihn nicht verdient, der dich von Kindheit an,
In Pflegung hat gehabt, und alles diess gethan,
Wodurch du hast erlernt wohl reden, und wohl leben.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 118.

675.

Kannst du deine Eltern nicht lieben, so lerne, du kannst es,
Sie ertragen. Es trägt Vieles ein kindliches Herz.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 94.

676.

Pflegt je dein Lehrer dich aus Ungeduld zu schlagen,
So leide; Vater-Zorn den kann ein Kind wohl tragen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. IV. N. 6.

Klugheit.

677.

Schiffer, welche Meister sind,
Suchen Zeit und guten Wind;
Mit Gewalt ist nichts zu machen.
Also werden hohe Sachen
Zum erwünschten Ziel gebracht
Eh' durch Weisheit, als durch Macht.

J. W. Zinkgreff, Ueberschriften.

678.

Aechte Klugheit.

Die Schicklichkeit bestimmt den Werth der Klugheits-Tugend,
Nach Umstand und nach Zeit, nach Alter und nach Jugend.
Ist jeder nur, (er sei nun alt schon, oder jung.)
Nicht klüger, als er soll; dann ist er klug genung.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 335.

679.

Frage.

Warum ist auf der Welt die Zahl der Klugen klein? —
Weil's so bequem ist dumm zu sein.

Gleim, Sinngedichte. N. 27.

680.

Klugheit ohne Erfahrung.

Wer, wenn er geht, den Weg erst hin und wieder misst,
Den machet mancher Umschweif träge:
Denn Klugheit ohn' Erfahrung ist
Ein Sehender auf fremdem Wege.

Wernikens Ueberschriften. Bd. VI. N. 36.

Die moralische Kraft.

681.

Kannst du nicht schön empfinden, dir bleibt doch, vernünftig zu wollen,
Und als ein Geist zu thun, was du als Mensch nicht vermagst.

Fr. v. Schiller, Gedichte.

Kraft in der Uebung.

682.

Gebrauch schwächt den Magnet, und auch die Tugend, nie!
Jemehr man beide nützt; jemehr vermögen sie.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 330.

Kraft im Unglück, s. Unglück.

Kraft und **Anmuth**, vergl. Anmuth, Nr. 38.

Kraft und Milde.

683.

Altes Wort.

Was ist das Höchste? Die Kraft. Und was das Schönste? Die Milde.
Aber des Lebens Ziel, Beide zu flechten in Eins.

Franz Horn, im Berliner Musen-Alman. 1831. S. 118.

Kränkung.

684.

Wenn es dir übel geht, nimm es für gut nur immer;
Wenn du es übel nimmst, so geht es dir noch schlimmer.

Und wenn der Freund dich kränkt, verzeih's ihm, und versteh:
Es ist ihm selbst nicht wohl, sonst thät' er dir nicht weh.

Und kränkt die Liebe dich, sei dir's zur Lieb' ein Sporn;
Dass du die Rose hast, das merkst du erst am Dorn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 15.

Krieg.

685.

Vergleich.

Ein Volk, das Kriege führt, nicht Friedens wegen, ist
Ein Volk, das seine Kinder frisst!

Gleim, Sinngedichte. N. 221.

Kunst.

686.

Sieh in der göttlichen Kunst unsterblichen Geistes Verkörprung:
Nur in die liebliche Form birgt sich der ewige Geist!

G. O. Marbach, Gnomen. S. 32.

687.

Kunst.

Weil doch der Menschen Glück in dem liegt, was sie sich bilden,
So verlohnt sich's der Müh, selbst sich ein Kunstwerk zu sein;
Nicht nach fremder Gestalt, nach erkünstelten Formen und Ansehn,
Sondern dass die Natur unverrückt wirke durchaus.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 79.

688.

Des Kunstwerks Kunst ist nur fürs Künstlerauge da,
Unsichtbar aber ist sie auch dem Laien nah,

Die so für ihn den Reiz des Gegenstands verstärkt,
Dass er den Zauber auch, ohn' ihn zu kennen, merkt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 345.

689.

Die Kunst.

Wo hat die Kunst ihr Haus? Das Haus der Kunst ist rund;
Steht allenthalben so dass Sonne drüber stund.

v. Logau, Sinngedichte. B. III. N. 93.

690.

Die Künste.

Glorreich hebt sich der Marmor empor zum ewigen Denkmal,
Und zur Bewunderung spricht laut die erhabenste Kunst.
Wollust athmet und Reiz der lebendige Zauber des Pinsels,
Wann er der sinnlichen Glut schlummernde Funken bewegt;
Aber die tiefsten Gefühle der Brust, Lieb' athmende Sehnsucht,
Weckt ein melodisches Lied, das die Begeisterung schuf.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 211.

691.

Der Künstler, wenn ein Werk er hat gemacht für alle,
Befragt Verschiedene, wie jedem es gefalle.

Es kann nicht jedem gleich gefallen, doch zufrieden
Ist er, wann es gefällt Verschiedenen verschieden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 59.

Bildende Kunst.

692.

Wer anatomisch zerlegt, wird selten ein bildender Künstler;
Wer die Botanik verschmäht, malet die Landschaften schlecht.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 298.

Kunst und **Genie,** vergl. Nr. 425.

Kunst und Leben.

693.

Kleine Spiele des Geists, ihr gleicht den Flocken des Schnees;
Führt euch ein Augenblick her, nimmt euch ein Augenblick weg.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 95.

694.

Die Kunst ist um den Stamm des Lebens nur die Ranke,
Die ihn umringelt, dass er blühenden Schmuck ihr danke.

Mit reichlichem Geweb lass sie den Stamm umstricken,
Doch so nicht, dass der Stamm müss' unterm Schmuck ersticken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 183.

Kunst und **Wissenschaft.**

695.

Was unterscheidet Kunst von Wissenschaft? Das Können;
Dem muss den Vorrang doch das stolze Wissen gönnen.

Wohl weiss die Wissenschaft, wie etwas sollte seyn,
Doch machen kann sie's nicht, das kannst du, Kunst, allein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 12.

Langeweile.

696[a].

Langeweile ist ein böses Kraut,
Aber auch eine Würze, die viel verdaut.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 19.

696[b].

Wird uns eine rechte Qual zu Theil,
Dann wünschen wir uns Langeweil.

Ebendaher.

Laster und **Tugend**, vergl. Nr. 1407 ff.

Leben.

697.

Willst du der Menschheit Lagen kennen?
Ein kurzer Reim kann sie dir alle nennen;
Sie heissen: Leiden, Tragen, Missen,
Und Ruh'n und Wirken und Geniessen.

Lavater, Devisen.

698.

Das Leben ist ein Feur, die Luft muss es erquicken;
Sobald die ihm fehlt, wird es in sich ersticken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 71.

699.

Unser Leben.

Wie mit dem Stab von einem Blinden,
Berührt die Stunden das Geschick,
Nichts als Erscheinen und Verschwinden;
Sieht etwas Andres unser Blick?

A. v. Maltitz, Drei Fähnlein Sinngedichte. S. 7.

700.

Nimmer geboren zu seyn ist Erdebewohnern das Beste;
Nimmer mit Augen des Lichts strahlende Fackel zu sehn,
Oder geboren, sogleich zu des Aïdes Thoren zu wandeln,
Hoch von der Erde bedeckt liegend im hüllenden Grab.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

701.

Leben.

Nur ein Leben leben wir aus manchen Gestalten;
Unser Schauspiel, es ruft Scenen nach Scenen hervor;
Und doch binden so selten in uns sich Alter und Scenen,
Neulinge sind wir als Kind, Neulinge geh'n wir in's Grab.
Auch die uns hören und seh'n, Neulinge geh'n sie vorüber,
Also spiele dein Spiel; nicht für die Menge, für dich.

J. G. v. Herder, Gedichte. Buch VII.

702.

Spiel ist unser Leben und Schauspiel. Murrender, lerne
Spielen oder du trägst Schmerzen und Schaden davon.

v. Herder, Blumen aus d. griech. Anthologie.

703.

Das Leben ist ein widerruflich
geliehnes Gut;
Und es aneignen sich zu wollen
ist Thorenmuth.

Hier ist Vergangnes, und verborgen
was du erstrebst;
Und dein ist nichts als diese Stunde
in der du lebst.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 42.

704.

Das Leben ist nur ein Gedanke,
Der aus dem Glück des Himmels fiel;
Wir sollen ihn in Thaten wandeln,
Das ist des Gottgedankens Ziel.

Dilia Helena, Gnomen.

705.

Das Leben.

Was ist das Leben? — Nur ein Tag!
Wozu hier so viel Müh' und Sorgen?
Wer zählet ängstlich jeden Stundenschlag?
Gleich viel, es end' am Abend oder Morgen!

F. v. Koepken, Gedichte. S. 114.

706.

Kurz ist, o Mensch! die Pilgerreise,
Des Gutesthun — giebt es so viel;
Du lebest zehnfach, — lebst du weise,
Und leben ist der Weisheit Ziel.

Die Weisheit an die Menschen. S. 334.

707.

Dschelaleddins Reisespruch.

Wenn diese Welt wär' unsre feste Stätte,
Wir dürften klagen dass sie hart uns bette,
Sie ist nur unser Reise-Nachtquartier;
Wer suchet Hausbequemlichkeiten hier?

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. I. S. 136.

708.

Der Strom des Lebens.

Fliesse, des Lebens Strom! Du gehst in Wellen vorüber,
Wo mit wechselnder Höh' eine die andre begräbt.
Mühe folget der Mühe; doch, kenn' ich süssere Freuden,
Als besiegte Gefahr, oder vollendete Müh'?
Leben ist Lebens Lohn; Gefühl sein ewiger Kampfpreis.
Fliesse, wogiger Strom! nirgend ein stehender Sumpf.

J. G. v. Herder, Gedichte. Buch VII.

709.

Das Menschenleben.

Das Leben ist ein Meer; der Schiffsmann ist das Geld:
Wer diesen nun nicht hat, schifft übel durch die Welt.

Joh. Frank, in Joerdens Blumenlese. S. 384.

710.

Schiffahrt des Lebens.

Wir irren auf der See der Welt,
Auf welcher eine Fluth die andre schwellt;
Kein Vorgebirg' erscheint zur rechten oder linken;
Wir sind der Stürme Gaukelspiel;
Süd, Ost, Nord, West, es gilt gleich viel,
Weil wir den Hafen nur erreichen, wenn wir sinken.

Wernikens Ueberschriften. B. IV. N. 10.

711.

Der Schwimmer.

Das Leben ist ein stürmisch Meer,
Wir schweben hin, wir schweben her,
Wir streben schwer durch's Leben!
O Thor, so wirf die Bürden schwer,
Die Sorgenbürden wirf in's Meer!
Wie leichter nacket sterben!

J. G. v. Herder, Bilder u. Sprüche. N. 2.

712.

Das Leben.

Ein Gastmahl ist dein Leben:
Nimm, was dir wird gegeben;
Was nicht ist da,
Was dir nicht nah,
Erbettle nicht,
Erwarte, bis es dir gegeben —
Sey froh, und wenn die Nacht anbricht,
Dann bange nicht,
Steh' freudig auf und danke für dein Leben.

J. G. v. Herder, Bilder u. Sprüche. N. 27.

713.

Diess Leben fleugt durch Noth, Gefahr und Furchte hin;
Drum halt dir jeden Tag, so folget, für Gewinn.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 33.

714.

Ein Tag giebt dir des Lebens Genuss, ein andrer nimmt ihn;
Zwischen den beiden schwebt Schicksal der Menschen und Glück.
Greif nach dem Bessern, und nimm das Geschenk, das die Stunde dir darbeut,
Ist er verloschen der Tag, kehrt er nicht wieder zurück.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 80.

715.

Voll ew'gen Sonnenscheins ein Leben
Wird nimmer Erndtesegen geben;
Doch wechseln Sonn- mit Regentagen,
Dann wird die Blüthe Früchte tragen.

Dilia Helena, Gnomen.

716.

Wer sichres Brod besitzt, gibt fromm dem Herrn sich hin;
Ist ungewiss das Brod, ist auch zerstreut der Sinn.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 185.

717.

Leben in der Ewigkeit.

Lässt du kurze Tage dir in des Jahres Ring behagen,
Warum willst du kurze Leben in der Ewigkeit beklagen?

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 18.

Leben überall.

718.

Das Leben wohnt in jedem Sterne:
Er wandelt mit den andern gerne
Die selbsterwählte reine Bahn;
Im innern Erdenball pulsiren
Die Kräfte, die zur Nacht uns führen
Und wieder zu dem Tag heran.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 139.

Leben und Kunst, s. Nr. 693.

Leben und Streben.

719.

Wahrlich! Verloren ist nichts, was im Geiste des Ganzen gethan wird;
Nur den Einzeln begräbt rauschend die Woge der Zeit.

M. Veit, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 106.

720.

Lebensregel.

Steil erheben sich hier, dort senken sich niedrig des Lebens
Pfade. Den rechten verfehlt zweifelnd der Wandrer so oft.
Vorwärts treibe dich stets der wackere Wille des Guten;
Sind auch die Tritte nicht gleich, sey nur die Richtung gerad.

K. Ph. Conz, Gedichte.

721.

Wohl ist ein Rauch nur unser Leben,
Der, kaum entflackert, geht zur Neige,
Doch, dass er schön zum Himmel steige,
Sei, Mann und Greis, dein hohes Streben.

Ed. Brauer, Denksprüche.

722.

Blüthe und Frucht.

Blüthen sanken vom Baum bei des Sturmes nächtlichem Toben,
Aber die knospende Frucht blieb an dem Zweige zurück.
Lass, o Jüngling! die Blüthen der Jugend vom Sturme verwehen,
Pflege nur sorglich der Frucht, dass sie zur Reife gedeih'!

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 220.

Lebensanschauung.

723.

Nur die Fläche bestimmt die kreisenden Bahnen des Lebens;
Ist sie glatt, so vergisst Jeder die nahe Gefahr.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 95.

724.

Wem zu glauben ist, redlicher Freund, das kann ich dir sagen :
Glaube dem Leben ; es lehrt besser als Redner und Buch.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 53.

725.

Länger leben — was es heisst? — Je nun !
Länger Böses seh'n, erfahren, thun.

Haug, Epigramme. B. IV. N. 66.

Lebensgenuss.

726.

Wunderbar ist der Genuss, und hoch der Werth der Erhaltung ;
Mensch, verehre dich selbst ! setz' dich den Dingen nicht gleich !

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 93.

727.

Lebens-Genuss.

Auf dieser Welt ein Gast, musst Du für Willen nehmen,
Was Dir der Wirth beschieden hat ;
Nicht allzuekel seyn, noch Dich zu blöde schämen :
Sonst gehst Du fort, und — wirst nicht satt.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 331.

728.

Wie selten leben wir das eigne Leben !
Halb wollen wir der Vorwelt Spuren folgen,
Halb wollen wir der Nachwelt Bahnen brechen !
Wir selber würden nie des Lebens Dattel
Geniessen, hätten Andre nicht schon, denkend
So wie wir jetzt, den Baum für uns gepflanzt.

L. Schefer, Laienbrevier. Januar, XVII.

729.

Empfehlung der Eile.

Mensch geniesse mit Eil ! Es fliehen Leben und Freude ;
Selbst die Stunde flieht fort, noch weil du fragst, welch Zeit ist?

K. F. Kretschmann, Epigrammat. Nachlese.

730.

Die Ungewissheit des Lebens.

Mensch, geniesse dein Leben, als müssest morgen du weggehn.
Schone dein Leben, als ob ewig du weiletest hier.

v. Herder, Blumen aus der griech. Anthologie.

Lebenskunst.

731.

Fragst du nach der Kunst zu leben? Lern' mit Narr und Sünder leben.
Mit dem Weisen und dem Guten wird es sich von selber geben.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 17.

732.

Kunst sich beliebt zu machen.

Willst du geliebt seyn von den Leuten,
So höre, lerne, schweig, und lass das Streiten.

Aus dem Arabischen von Olearius.

733.

Wer sucht, der findet. Ja! nur der nicht, wer erblindet
An Orten sucht, wo sich nicht das Gesuchte findet.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 164.

734.

Das Eisen beugt des Hammers Wucht,
Der Flamme muss das Gold sich schmiegen.
Doch machtlos quält sich, wer da sucht
Krumme Begriffe grad' zu biegen.

Ed. Brauer, Denksprüche.

735.

Der Sammler.

Reich und güterbegabt verdienet nur jener zu heissen,
Welcher die Gaben des Glücks weislich zu brauchen versteht;
Aber wer selber sich quält und ewig nur zählet und rechnet,
Haufen auf Haufen nur thürmt, Schätze zu Schätzen gesellt,
Diesen vergleich' ich der Biene, die immer auf Waben des Wachses
Emsig schaffet, indess andre des Honigs sich freun.

Lukianos, in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 149.

736.

Harter Stein auf harten Stein
Gibt keine Mauer,
Weicher Mörtel mittenein
Macht erst die Dauer.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. Bd. II. S. 140.

Lebensregeln.

737.

Mensch, du forschest nach Wahrheit, und suchst sie immer in Fernen;
Prüfe dich selbst und schau', prüfe die Dinge um dich:
Nicht nach fernen Orakeln — sie täuschen und irren dich immer —
Das bedeutende Wort liegt zu den Füssen dir oft.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 101.

738.

Jage nach Weisheit nicht; such' was du hast zu gebrauchen;
Vor den Füssen liegt, was in der Ferne du glaubst.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 98.

739.

Sey standhaft und gib nach, wie Fug und Zeit begehren:
Ein Weiser kann zur Noth die Sitten wohl verkehren.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 7.

740.

Erst Scharfsinn, Klugheit und Verstand bedarf's und dann Besitz;
Besitz und Macht des Thoren sind des eignen Krieges Waffen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 210.

741.

Achtsamkeit und Sicherheit.

Durch Achtsamkeit blüht unser Glück am besten,
Nur von der Sicherheit kömmt Unglück her:
Verachtet fallen uns die kleinsten Feinde schwer,
Beachtet nützen uns die grössten.

Wernikens Ueberschriften. B. IX. N. 18.

742.

Was willst du lange vigiliren,
Dich mit der Welt herumvexiren?
Nur Heiterkeit und grader Sinn
Verschafft dir endlichen Gewinn.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. VI. S. 27.

743.

Lebensregel.

Wer nur den Menschen im Menschen erblickt, der wird mit dem Niedern
Gern verkehren, als wär' Alles auf Erden sich gleich
Aber, er thu' es nur dann, wenn dieser den Niedrigern wieder
Aehnlich behandelt; denn sonst hat's der Gesell nicht verdient.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 159.

744.

Lebensregel.

Wie du die Welt anblickst, so blickt dich wieder die Welt an;
Lächele, willst du vergnügt leben, der lächelnden zu.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 204.

745.

Hoffe das Beste nicht Befürchte nur selten das Schlimmste.
Vor dem Gewöhnlichen nur nimm dich bei Zeiten in Acht.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. III. S. 185.

746.

„Immer denk' ich : mein Wunsch ist erreicht,
Und gleich geht's wieder anders her!"
Zerstückle das Leben, du machst dir's leicht;
Vereinige es und du machst dir's schwer.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. VI. S. 29.

747.

Willst Leben du mit Tod versöhnen,
So lerne früh dich zu gewöhnen,
Dein Haus an jedem neuen Morgen,
Als sey's der letzte, zu besorgen.

Theremin, Stimmen aus den Gräbern. S. 11.

748.

Ohne Umschweife
Begreife
Was dich mit der Welt entzweit;
Nicht will sie Gemüth, will Höflichkeit.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 36.

749.

Vielen theile deine Freuden,
Allen Munterkeit und Scherz;
Wenig — Edlen deine Leiden,
Auserwählten nur dein Herz.

Die Weisheit an die Menschen. S. 344.

750.

Willst du das Gute thun, mein Sohn,
So lebe nur lange, da giebt sich's schon;
Solltest du aber zu früh ersterben,
Wirst du von Künftigen Dank erwerben.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 21.

751.

Dem der nicht betet, darfst du auch nichts leihen,
Mag er aus Noth und Armuth zu dir schreien;
Denn wer für seine Schuld bei Gott nicht sorgt,
Der denkt an das nicht was du ihm geborgt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 204.

752.

Lebekunst.

Wer langes Leben wünscht, der schlafe nicht zu viel;
Denn lange lebt nicht der, wer lange schlafen will.

v. Logau, Sinngedichte. B. XII. N. 102.

753.

Das Leben ist ein Spiel, wie alle Spiele sind:
Wer's nicht versteht, verliert, und wer's versteht, gewinnt.

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 259.

754.

Ein angewöhnter Fehler gleicht der Fliege.
Du jagst sie hundertmal in Zwischenräumen
Hinweg, und dennoch kehrt sie immer wieder
Und plagt dich immer ärger. Willst du sie
Auf immer los sein — wehre hintereinander
Sie eine Weile unermüdlich ab,
Auch wenn sie nicht scheint da zu sein — indess
Sie wohlverborgen dir im Nacken sitzt;
Auch dort verscheuche sie! So bleibt sie aus.
An dir ist gar kein Haften — denkt sie klug!

L. Schefer, Laienbrevier. August, XXII.

755.

Wenn man fürs Künftige was erbaut,
Schief wird's von vielen angeschaut.
Thust du was für den Augenblick,
Vor allem opfre du dem Glück.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 11.

756.

Nothwendige Gedanken.

Betrachte, was du warst, und was du möchtest werden,
So bringt das, was du bist, dir nimmermehr Beschwerden:
Denk' in der Lust an Noth, und in der Noth an Lust,
So bleibt dir beides, Stolz und Kleinmuth, unbewusst.

J. Grob, Epigramme.

757.

Wer nicht auf Glück und Menschen bauet,
Nicht jedem, der ihm lächelt, trauet,
Nichts ohne Ueberlegung thut,
Der meint es mit sich selber gut.

Die Weisheit an die Menschen. S. 340.

758.

So möcht' ich leben, dass ich hätte, wenn ich scheide,
Gelebet mir zur Lust, und andern nicht zu Leide.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 107.

759.

Verschiedne Kleider hat die Zeit, und du sollst dich nicht scheuen
zu gehn im Kleide wie sie geht, im alten oder neuen.
Sei du der Weisen Weisester, wo du bist unter ihnen;
und wo bei Thoren du erscheinst, da sei als Thor erschienen.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 13.

760.

Beglückt ist der, der seine Rolle also spielt,
Dass, wenn der Vorhang fällt, er keine Reue fühlt.

Die Weisheit an die Menschen. S. 334.

761.

Was verkürzt mir die Zeit?
Thätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang?
Müssiggang!
Was bringt in Schulden?
Harren und Dulden!
Was macht gewinnen?
Nicht lange besinnen!
Was bringt zu Ehren?
Sich wehren.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Betrachtungen.

762.

Lehre.

Sonder Falsch, wie die Tauben! und ihr beleidigt keinen:
Aber klug, wie die Schlangen! und euch beleidigt keiner.

Haug, Epigramme. B. I. N. 21.

763.

Rath.

Sei fröhlich in Hoffnung; in Trübsal geduldig.
Mit wenig zufrieden, und Niemand was schuldig.

Iselin, Kleinodien der Weisheit.

Lebensreinheit.

764.

Tritten des Wand'rers über den Schnee sei ähnlich mein Leben;
Es bezeichne die Spur, aber beflecke sie nicht.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 95.

Lebensschule.

765.

Weinen und Lachen.

Das Weinen ist die erste Kunst, die lächelnd uns das Leben lehrt:
So lehr' es lächeln uns zuletzt, wann es sich weinend von uns kehrt.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 67.

766.

Wenn ich den Scherz will ernsthaft nehmen,
So soll mich Niemand drum beschämen;
Und wenn ich den Ernst will scherzhaft treiben,
So werd' ich immer derselbe bleiben.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 9.

767.

Lass dich nur in keiner Zeit
Zum Widerspruch verleiten,
Weise fallen in Unwissenheit,
Wenn sie mit Unwissenden streiten.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

Lebensweisheit.

768.

Lebensberechnung.

Mensch, gebrauche der Gegenwart Gaben; nicht geizig: doch sparsam!
Ueberschlage genau, was du noch wirklich vermagst.
Zieh die Vergangenheit ab; nimm weg die Zukunft: was bleibt dann
Für ein winziger Rest dir in der Kasse noch baar.

K. Fr. Kretschmann, Epigrammat. Nachlese.

769.

Sorge nicht für den Morgen; ein jeglicher Tag der trage
Seine eigene Last; häuf' ihm nicht mehr als er hat.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 90.

770.

Leb' in der Gegenwart! Zu leer ist und zu weit
Der Zukunft Haus, zu gross das der Vergangenheit.
In beiden weisst du nicht den Hausrath einzurichten
Der ungeschehnen und der geschehenen Geschichten.
Doch dass die Gegenwart nicht eng dir sei und klein,
Zieh die Vergangenheit und Zukunft mit herein.
Die beiden mögen dir erfüllen und erweitern
Die Wohnung, und mit Glanz die dunkle schön erheitern.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 269.

771.

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Musst ums Vergangne dich nicht bekümmern,
Und wäre dir auch was verloren,
Musst immer thun wie neu geboren;
Was jeder Tag will, sollst du fragen,
Was jeder Tag will, wird er sagen;
Musst dich an eignem Thun ergötzen,
Was andre thun, das wirst du schätzen;
Besonders keinen Menschen hassen,
Und das Uebrige Gott überlassen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 91.

772.

Was morgen sein wird, forsche doch heute nicht:
Und jeder Tag vom Loose dir zugewandt,
Sei dir Gewinn, nicht süsse Liebe
Oder den Reigen verschmäh', o Jüngling,
So lang' der Jugend mürrisches Greisenthum
Noch fern ist. . . . .

Horaz, Oden, I. 9, übers. von Gehlen.

773.

Vergangenheit lass deine Lehrerin sein,
In die Gegenwart streue den Samen ein;
Ob die Zukunft belebe den zarten Keim,
Das stelle Gott anheim!

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 237.

774.

Lebensweisheit.

Stähle den Geist an der Glut des Gefühls, und geniess' im Entbehren!
Angstlos harrest du dann immer des fernen Geschicks.
Unglück mag es dir senden: du wirst wie ein Mann es bestehen:
Oder auch Freuden: du wirst fromm wie ein Kind sie empfahn.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 192.

775.

Ueber alles was begegnet,
Froh, mit reinem Jugendsinn,
Sey belehrt, es sey gesegnet!
Und das bleibe dir Gewinn.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 48.

Wahre Lebensart.

776.

Wer den Freund aufrichtig empfängt, Verwandte mit Achtung,
Frauen mit Höflichkeit, Arme mit Gaben und Gunst,
Stolze mit Demuth, irrende Menschen mit sanfter Belehrung,
Weise nach ihrem Gemüth, der ist ein freundlicher Mann.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Leben.

777.

Könnte Verstand man impfen den Sterblichen, oder die Klugheit,
Stünde dem Vater der Sohn nimmer an Trefflichkeit nach,
Folgend dem heilsamen Wort des Belehrenden. Aber die Lehre
Wandelt ein schlechtes Gemüth nie in ein treffliches um.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

Leichtgläubigkeit.

778.

Leichtgläubigkeit ist nicht nur Mangel an Verstand,
Auch von Einbildungskraft ist sie ein Unterpfand.

Wer wenig fasst, wird schnell Unfassliches verneinen;
Wer viel sich denken kann, dem wird viel möglich scheinen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 201.

779.

Der ist nicht lobenswerth, der mehr demselben trauet,
Was er mit Ohren hört, als mit den Augen schauet.

G. Neumark, Fortgepflanzter Lustwald. Abth. III. N. 70.

Leichtsinn.

780.

Die Verwandlung.

Wildheit wandelt in Grösse sich wohl und trotzige Selbstkraft,
Aber der Leichtsinn — nie schwingt er zur Würde sich auf.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 183.

Leid.

781.

Das ist des Leides letzte Gränze,
Wenn du aus Vorsatz ab dich grämst;
Denn dir verdorren alle Kränze,
Wenn du des Lächelns gar dich schämst.

G. Kinkel, Gedichte. S. 395.

Leid und Lust.

782.

Was ist das Leid?

Was ist das Leid? ein Ocean.
Was ist die Lust.... die Perle drin.
Eh ich sie bringe an den Tag,
Zerbricht die Perle und ist hin.

A. Petöfi, Gedichte. Aus d. Ungar. übers. von Szarvady u. Hartmann. S. 177.

Leiden.

783.

Wohl ist's ein süss Gefühl, etwas gethan zu haben,
Doch schon auch etwas nur gelitten, mag dich laben;
Wenn du auch weiter nichts vollbracht, nur hast erfahren,
Was deine Fasern auszubalten fähig waren.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 302.

Leiden und Freuden.

784.

Mit dem Stab aus Thränenthau geschossen,
Wallen sichrer wir zu jenen Höhn,
Als mit dem, den Freuden-Bundsgenossen
Sorgenlos im Rosenhain ersehn.

D. E. v. Spiegel, Gedichte.

Leidenschaft.

785.

Die Fluth der Leidenschaft sie stürmt vergebens
Ans unbezwungne feste Land. —
Sie wirft poetische Perlen an den Strand,
Und das ist schon Gewinn des Lebens.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

786.

Was ist die Leidenschaft? nichts als die starken Triebe
Zu Neigung oder Hass, verknüpft mit Eigenliebe;
Sie wird durch den Begriff von einem Gut erregt,
Es sei falsch oder wahr, und gleich darauf bewegt.
Wenn ihre Wirkung nur nicht aus den Gränzen weichet;
Zu unser'm Wohl, und nicht zu and'rer Weh gereichet,
So nimmt sie die Vernunft als etwas eignes an,
Und sorgt, wie sie dadurch uns weiter nützen kann.
Doch wenn die Leidenschaft den Muth zu heftig blähet,
Und so verblendet hat, dass sich der Mensch vergehet,
So billigt die Vernunft die edle Raserei,
Ja, legt gar ihrer Wuth der Tugend Namen bei.

A. Pope, Versuch. II. v. 111 ff.

787.

Nutzen der Leidenschaft.

Was frischer Wind dem Schiff, das ist die Leidenschaft
Dem Leben, wenn Vernunft das Steuer führt mit Kraft.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

788.

Kind, lerne was du kannst, und frage nicht, wozu
Einst das Gelernte dient, für jetzo lerne du.

Das ist der Vorzug den die Jugend hat im Lernen,
Dass ihr das Was steht nah, und das Wozu im Fernen.

Dem Alter nachundnach muss dieser Muth verrauchen,
Zu lernen ohne Zweck, wozu es sei zu brauchen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 42.

Leidenschaft und **Vernunft,** vergl. Nr. 1523 f.

Leidenschaftlichkeit.

789.

Dass wir zum Ziele nicht, das wir ersehnt, gelangen,
Verschuldet oft allein zu heftiges Verlangen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Lernen.

790.

Lern etwas; wann das Glück uns plötzlich hat begeben,
So lässt uns doch die Kunst nicht eher, als das Leben.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. IV. N. 19.

791.

Willst du dir aber das Beste thun,
So bleib nicht auf dir selber ruhn,
Sondern folg' eines Meisters Sinn;
Mit ihm zu irren ist dir Gewinn.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 10.

792.

Ein Knabe lernt nur von geliebten Lehrern gerne;
Du aber sei ein Mann, auch von verhassten lerne!

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 4.

793.

Nimm Unterweisung an, hör' auch nicht auf zu hören:
Des Todes Bildniss ist das Leben ohne Lehren.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. III. N. 1.

794.

Zu lernen halte nur dich nie zu alt, und lerne
Von denen, die von dir gelernt, nun wieder gerne.

Sie haben manches wol, was dir aus schlaffern Falten
Indess entfallen, fest in strafferen gehalten;

Gebildet manches aus, was du nur angelegt,
Zu Blüth' und Frucht gebracht, was du nur angeregt.

Nimmst du von ihnen nun, was sie von dir genommen,
So hast du schöner dich verjüngt zurück bekommen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 169.

795.

Willst du dein eig'nes Haus erkennen,
Blick auch in deiner Nachbarn Tennen,
Willst du dein Brodfach recht verstehen,
Musst auch in Nachbarfächer sehen,
Wer mehr nicht lernte, als er musst',
Hat, was er musste, nie gewusst.

E. Brauer, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 221.

796.

Auswendig Erlerntes
Ein Lüftchen entfernt es,
Greif's innewendig
Im Geist und lebendig
Dann bleibt dir's beständig.

E. Brauer, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 221.

Liebe.

797.

Glückselig ist, wer Liebe rein geniesst,
Weil doch zuletzt das Grab so Lieb' als Hass verschliesst.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 26.

798.

Liebe.

Die wahre Liebe, der sich selber Engel neigen,
Zeigt wie in Wort und That sich göttlich oft im Schweigen.

U. Hegner, Gesammelte Schriften. B. V. S. 234.

799.

Mächtiger als die Wellen des Meeres sind Thränen der Liebe.
Jene gehorchen dem Sturme; diese besänftigen ihn.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterweck. Neue Vesta. III. S. 186.

800.

Die Liebe.

Nenne mir den weiten Mantel, drunter alles sich verstecket. —
Liebe ists, die alle Mängel gern verhüllt und fleissig decket.

v. Logau, Sinngedichte. B. VI. N. 59.

801.

Hart ist's, leben ohne Liebe,
Härter, stets in Liebe schmachten,
Doch für's härtste ist's zu achten,
Lieben ohne Gegenliebe.

G. Keil, Lyra und Harfe. S. 239.

802.

Was uns das Leben gewährt, wir geniessen es; was es versaget,
Lasst uns entbehren mit Muth; eins nur entbehret sie nie:
Liebe! — Doch können wir nicht vom Leben die Himmlische fordern,
Sondern das Leben empfängt selbst sie von uns zum Geschenk.
So nun lasst uns, Geliebte, der heiligen Gabe geniessen,
Denn unerschöpflich und voll öffnet der Schöpfer den Quell.

W. Neumann, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 213.

803.

Geschwind und hurtig.

Greif zu, hat dir die Zeit was liebes zugewandt.
Die Lieb erfordert Muth und eine schnelle Hand.

Tscherning, Deutscher Gedichte Frühling. S. 258.

804.

Die Liebe.

Die Liebe hemmet nichts; sie kennt nicht Thür noch Riegel,
Und dringt durch alles sich;
Sie ist ohn Anbeginn, schlug ewig ihre Flügel,
Und schlägt sie ewiglich.

M. Claudius, Werke. Bd. III. S. 97.

805.

Feige Liebe kann es nicht geben. Die Liebe macht muthig.
Aber ein lüsterner Sinn zieht sich oft schleichend zurück.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 94.

806.

Zwey der Pforten nur giebts zum Tempel beglückender Liebe
Offenherzigkeit heisst eine, die andre Vertraun.

J. J. Pfeiffer, Gedichte.

807.

Schmerzen der Liebe wolltest du heilen durch stille Betrachtung?
Brennet die Fackel denn nicht heller, je mehr du sie schwingst?

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 93.

808.

Die Liebe will Ergebenheit, will weise Einsicht haben,
Sie will des Hasen leichten Lauf, den schnellen Flug des Adlers.

Neugriech. Volkslieder, von Fauriel u. Müller. Thl. I. S. 147.

809.

Die Liebe.

Die Lieb' ist unser Gott, es lebet all's durch Liebe:
Wie selig wär' ein Mensch, der stets in ihr verbliebe!

Angelus Silesius. B. I. N. 70.

810.

Die Liebe des Herzens.

Ueber das menschliche Herz sind liebliche Saiten gezogen,
Leicht von der Freude bewegt, oder von zärtlichem Gram;
Mächtig erschüttert sie alle zugleich nur heilige Liebe,
Aber die zartesten sprengt oft auch ihr stürmendes Spiel.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 173.

Beständige Liebe.

811.

Kein Unfall, keine Zeit wird rechte Liebe trennen.
Die Liebe, so zergeht, ist Liebe nicht zu nennen.

Tscherning, Deutscher Gedichte Frühling. S. 259.

812.

Nach dem Tode liebender Freunde verlöscht nicht die Liebe!
War die Liebe herzlich, so ist sie unsterblich dem Geiste gleich!

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

Die blinde Liebe.

813.

Die Lieb' und Trunkenheit sind beide keiner Güte.
Denn die verblendt den Leib, und jene das Gemüthe.

Tscherning, Deutscher Gedichte Frühling. S. 255.

Eifersüchtige Liebe.

814.

Wenn die Lieb' ist eifersüchtig, so bekommt sie hundert Augen,
Doch es sind nicht zwei darunter, die grad' aus zu sehen taugen.

W. Müller, Epigramme. 1. Hundert. N. 14.

Gefahr der Liebe.

815.

Lieb' ist ein solch gefährlich Gift,
Dass wenn sie recht das Herz euch trifft,
So brennet sie durch Mark und Bein,
Dringt wie der Blitz durch Stahl und Stein,
Bis sie erlangt, was sie erwählt,
Wo nicht, sich selbst zu Tode quält.

M. Zeiler, Epigramme.

Unbefriedigte Liebe.

816.

Kennst du das herrliche Gift der unbefriedigten Liebe?
Es versengt und erquickt, zehret am Mark und erneut's.
Kennst du die herrliche Wirkung der endlich befriedigten Liebe?
Körper verbindet sie schön, wenn sie die Geister befreit.
Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
Wenn man ihr Alles gewährt, wenn man ihr Alles versagt.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 30—32.

Uneigennützige Liebe.

817.

Lieb' ist der Grossmuth Frucht; wirst du von der getrieben,
Was kümmert dich alsdann der Liebe Wiederschein?
Du kannst, sey wie du willst geliebt, unglücklich seyn,
Sey wie du willst unglücklich, dennoch lieben.

Wernikens Ueberschriften. Bd. V. N. 38.

Liebestaumel.

818.

Ansehn bleibet und Wissen, nebst kluger Verwaltung des Hauses
Nur so lang', bis die Lieb' alle fünf Sinne betäubt.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 30.

Liebe und Begierde.

819.

Recht gesagt, Schlosser! Man liebt was man hat; man begehrt, was man nicht hat:
Denn nur das reiche Gemüth liebt, nur das arme begehrt.

F. v. Schiller, Gedichte.

Liebe und **Hass**, vergl. Nr. 599 f.

Liebe und Freundschaft.

820.

Liebe nur zürnt und versöhnt sich geschwind; die bescheidene Freundschaft
Schweigt bei verletztem Gefühl, aber auf immer, und stirbt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 284.

Liebe und Leben.

821.

Lieb' erzeuget das Leben, und Leben erzeuget die Liebe:
Denn nur der lebende liebt, denn nur der liebende lebt.

G. O. Marbach, Gnomen. S. 33.

Lieben und Leiden.

822.

Liebe leidet nicht Gesellen,
Aber Leiden sucht und hegt sie;
Lebenswoge, Well' auf Wellen,
Einen wie den andern trägt sie.

Einsam oder auch selbander,
Unter Lieben, unter Leiden,
Werden vor und nach einander
Einer mit dem andern scheiden.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 43.

Liebe und Mitleid.

823.

Die Gefahr.

Trotze dem blendenden Reiz, nur fürchte die weinende Unschuld;
Wann sie dein Mitleid weckt, schlummert die Liebe nicht mehr.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 306.

Liebe und Treue.

824.

Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein;
Liebe kommt euch rasch entgegen,
Aufgesucht will Treue seyn.

J. G. v. Herder, Bilder und Sprüche. N. 28.

Lied.

825.

Viele Boten geh'n und gingen
Zwischen Erd' und Himmelslust,
Solchen Gruss kann keiner bringen,
Als ein Lied aus frischer Brust.

J. v. Eichendorff, Gedichte.

Lob.

826.

Ein sonders Lob ist dies, dass einer Lobens werth,
Auf blosses Lob nicht sieht, und Lobens nicht begehrt.

v. Logau, Sinngedichte. Bd. III. N. 50.

827.

L o b.

Fein und bescheiden lobe den Menschen von echten Verdiensten,
Uebertriebenes Lob dünket ihm Geisselgeschwirr.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 343.

828.

Das Lob.

Das Lob macht ärger und macht besser.
Durch Beifall wird der Edle grösser,
Der Böse schlimmer als zuvor,
Der Schlaue listiger, und dümmer noch der Thor.

L. H. v. Nicolay, Gedichte. Bd. II. S. 116.

829.

Wann gleich ein loses Maul mit Lästern auf dich tobet,
So frage nichts darnach, du wirst dadurch geziehrt;
Man schätzt die Schmach nach dem, von dem sie hergerührt;
Lobt mich ein guter Mann, so bin ich wohl gelobet.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 122.

830.

Die Menschen sind zu klug, um irgendwen zu loben,
Eh von was Gutem sie an ihm gesehn die Proben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 34.

831.

Wer unbedingt dich lobt, der lobt dich wirklich nicht,
Weil, wo Begränzung fehlt, auch der Gehalt gebricht.

Der lobt dich, wer bedingt dich lobt im Gegensatz,
Anweisend unter viel Gelobten deinen Platz.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 212.

832.

Wenn das Lob der Menschen ewges Leben könnte geben,
starb er nicht; das Lob des Menschen gibt nicht ewges Leben:
Doch ein bleibend Erbtheil ist in ihm; und deine Kinder
magst du wol damit versehen und dich selbst nicht minder.

Hamâsa, übers. von Rückert. Th. II. S. 44.

Lob und Tadel.

833.

Böse Nachred', Hohn und Spott sind ein blosses Spiel der Zungen;
Doch wird mancher nur dadurch von den Lastern abgedrungen.
Lob ist eine leichte Münze, dennoch muss sie insgemein
Tapfern Leuten die Bezahlung für Gefahr und Arbeit seyn.

J. Grob, Epigramme.

834.

Urtheile der Welt.

Man tadelt oder lobt, und richtet kühn die Welt,
So dass die Leidenschaft die falsche Wage hält;
Und wenn die Schale nicht sich ihr nach Willen senket,
Zur Wahrheit ein Gewicht erdachter Lügen henket.
O Missbrauch, welcher Lob und Tadel kraftlos macht,
Und manches Herz verführt, dass es der Ehre lacht.

J El. Schlegel, Werke. Thl. IV. S. 282.

835.

Der Biedermann.

Von andern sagt ein Biedermann
Das Böse, wenn er muss, das Gute, wenn er kann.

L. H. v. Nicolay, Gedichte. Bd. II. S. 122.

836.

Kind, wer dich lobt, will nur dein Löbliches verderben,
Und wer dich tadelt, spornt dich an nach Lob zu werben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 68.

Ungleiches Loos.

837.

Den Schatz, den sich der Eine mit Müh' und Noth errang,
Nimmt ohne Noth und Mühe ein Andrer in Empfang.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 190.

Lügen.

838.

Wer einmal lügt, muss oft zu lügen sich gewöhnen;
Denn sieben Lügen braucht's um eine zu beschönen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 166.

839.

Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,
Andern ist es und euch ein Gift.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 60.

Maass.

840.

Wenn du erhalten willst des Glückes Ebenmass,
Mit Weisheit zügle so die Liebe wie den Hass.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

841.

Kraft sonder Klugheit stürzet durch eigene Last,
Kraft wohlgemässigt, heben die Götter hoch,
Doch hassen eben sie die Kräfte,
Welche auf jegliche Unthat sinnen.

Horaz, Oden, III. 4, übers. von Gehlen.

842.

Die Saite, wenn man sie zu hoch will spannen, reisst;
Nur weise Mässigung ist was Erfolg verheisst.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 38.

843.

Wie die brennenden Lichter sich selbst im Brennen verzehren,
So erlöschen zuletzt Schmerz und Genuss in sich selbst.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 97.

844.

Mischt doch, ihr Jünglinge!
Zum Leichtsinn Weisheit — Ernst zum Scherze,
Haushaltet mit der Lebenskerze!
Die Fackel lodert wild — und zischt
Schnell aus, indess der Lampe zarte Flamme,
dem Winde klug entrückt, und sparsam aufgetischt,
Nur mit dem Morgenroth erlischt.
Die Mässigkeit — ist des Vergnügens Amme.

Die Weisheit an die Menschen. S. 336.

845.

Willst du erquickenden traumlosen Schlaf geniessen,
Lass wach dich im Genuss nicht Mässigkeit verdriessen.

Und so im Leben auch sei mässig, wenn begraben
Du ruhn in Gott willst und nicht böse Träume haben.

Sieh, welchen Lohn der Seel' hat Mässigung beschieden!
Im Wachen und im Schlaf, im Tod und Leben Frieden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 33.

846.

Der Spott.

Weisheit zügle den Spott! zu spät nachhinkende Reue
Hascht den geflügelten Witz nie, wenn er Einmal entschlüpft.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 258.

Maass und Inhalt.

847.

Willst Du den Geist im Gesang erspüren
Und Dich erfreuen an seinem Duft:
Lass Dich nicht von eitlem Klang verführen,
Suche der Erde Gold nicht in der Luft.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

848.

Willst du dich am Ganzen erquicken;
So musst du das Ganze im Kleinsten erblicken.

v. Goethe, Gott, Gemüth und Welt. Bd. III. S. 4.

849.

Willst du ins Unendliche schreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

v. Goethe, Gott, Gemüth und Welt. Bd. III. S. 4.

850.

Schleuss, was du denkst und sprichst, in angemess'ne Schranken:
In deinem Redefluss ersäufst du die Gedanken.

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 38.

Mässigkeit.

851.

Mit einem wenigen ist die Natur vergnüget,
Mit einem wenigen wird ehrlich auch gelebet:
Der, so nach mehrem noch, als was genug ist, strebt,
Je mehr er hat, je mehr er Durst zu haben krieget.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 114.

852.

Glücklich lebt mit Wenigem, dem der Väter
Salzgefäss erblinkt auf geringem Tischlein,
Dem nicht Furcht, nicht schnöde Begier den leichten
    Schlummer hinwegführt.

Horaz, Oden. II. 16; *übers. von Gehlen.*

853.

Auf die Mässigkeit.

Es ist die Mässigkeit die Mutter aller Tugend,
Die uns, je minder wir uns Gutes thun, Gutes thut;
Sie lohnt spät, aber wohl: die mässig in der Jugend
Gegessne Speise schmeckt erst in dem Alter gut.

Wernikens Ueberschriften. B. I. N. 37.

854.

Die Mässigkeit.

Wer seiner vollen Krüge schonet
Ist mässig, nicht, wer Durst gezwungen leid't:
In einem leeren Fasse wohnet
Der Durst und nicht die Mässigkeit.

Wernikens Ueberschriften. B. II. N. 39.

855.

Thu' deinem Bauche nichts zu gut,
Er ist ein undankbarer Gast.
Wer ihm am meisten gütlich thut,
Dem fällt am meisten er zur Last.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 133.

Mangel.

856.

Der Mangel mag dem Fleiss einmal ins Fenster schaun,
Doch zu der Thür hinein darf er sich nicht getraun.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 54.

Männlichkeit.

857.

Willst du wissen, ob das Fass
Tüchtig halte, fülle das;
Willst du einen Mann erspüren,
Gieb ihm etwas zu regieren.

J. W. Zinkgreff, Ueberschriften.

858.

Der Muth.

Streitende Kräfte besaiten das Herz; ihr mächtiger Einklang,
Nicht ihr stürmendes Spiel, bildet den männlichsten Muth.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 245.

859.

Erliegen kann ein Mann, nicht sich unmännlich halten,
Erlöschen kann ein Feur, doch nie kann es erkalten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 27.

860.

Inschrift auf dem Schwerte des Kontojannis.

Wer vor Tyrannen nicht erbebt,
Und frei als Mann auf Erden lebt,
Dess Leben Ruhm und Ehre
Ist nur des Schwertes Wehre.

Firmenich, Neugriech. Volksgesänge. S. 51.

Manneswürde.

861.

Nur die Beschränktheit wird an dem, den sie will ehren,
Die Fehler leugnen und für Tugend erklären.

Des Mannes Gröss' ist mir, nicht dass er fehlerfrei,
Doch über Fehler, die er hat, erhaben sei.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 229.

Mann und Weib.

862.

Die Liebe füllt das Herz des Weibes aus;
Ein Januskopf steht auf des Mannes Leibe;
Halb blickt er hin zu Kind und Weibe,
Halb blickt er in die Welt hinaus.

Gust. Wolff; (handschriftlich).

863.

Die Geschlechter.

Beiden Geschlechtern verlieh die Natur obsiegende Stärke:
Ihrer zerstörenden Macht gleichet der männliche Trotz;
Wie die erhaltende Kraft der Unsterblichen, alles beseelend,
Sanft, wie des Frühlings Hauch, wirket der weibliche Sinn.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 182.

Allgemeine Meinung.

864.

Verwirf nicht, was das Volk für Urtheil von dir spricht;
Denn wenn du viel verschmähst, so lobt dich keiner nicht.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. II. N. 29.

Meinungen und Grundsätze.

865.

Fest wie der Eichbaum wurzle, dem Sturm unerschüttert, ein Grundsatz,
Der dir im Unglück selbst ruhige Würde bewahrt;
Meinungen schwanken vom Weste bewegt, wie die Rebe des Frühlings,
Bis ihr zartes Gespross sich mit der Eiche vermählt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 303.

Mensch (vergl. Leben).

866.

Den Körper mit dem Stein, das Leben mit der Pflanze,
Die Seele mit dem Thier theilst du, o Mensch, fürs Ganze.

Vor Pflanze, Thier und Stein hast du voraus den Geist,
Dass du ein Ganzes selbst, nicht nur fürs Ganze seist.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 45.

867.

Keiner ist glücklich der Sterblichen, keiner, Kummer belastet
Ist das ganze Geschlecht, welches die Sonne bescheint!

Solon, übers. von Stolberg.

868.

Der Mensch.

Ein Kind sucht Kindern oft den Apfel abzustreiten;
Weil schon die Kinder Menschen sind:
Auch der erwachsene Mensch ficht oft um Kleinigkeiten,
Ist trostlos im Verlust, und prahlt, wann er gewinnt.
Warum? Der Mensch bleibt noch ein Kind.

F. v. Hagedorn, Epigrammat. Gedichte.

869.

Wie die Pflanzen zu wachsen belieben,
Darin wird jeder Gärtner sich üben;
Wo aber des Menschen Wachsthum ruht,
Dazu jeder selbst das Beste thut.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 10.

870.

Die fortwährende Täuschung.

Immer heisset es Strom, und trägt von der Quelle zum Ausfluss
Einen Namen, obgleich nie er der nämliche ist.
Wellen folgen auf Wellen, und jede begräbet die andre;
Täuschende Menschheit du! bist der benamete Strom.
Eins nur bleibet dir treu, des Herzens innere Würde,
Dein Element und Quell, Wellen und Ocean einst.

J. G. v. Herder, Gedichte. VII. Buch.

871.

Die Wechselwirkung lenkt das Leben,
Dem Kreislauf ist die Welt bestimmt;
Man nimmt uns so, wie wir uns geben,
Wir geben uns, wie man uns nimmt.

Gust. Wolff; (handschriftlich).

872.

Hoch über Mond und Sterne geht
Des Menschen Herz und Sinn;
Und doch sinkt oft, wer sich erhöht,
Gleich einem Würmchen hin.

Lavater, Devisen.

873.

Vergleichung.

Wie der köstliche Wein von seinem Boden Geschmack nimmt,
Saft und Farbe, so sind wir die Gewächse der Zeit;
Diess kocht reifer die Sonne, dem gibt sie süssere Anmuth,
Aber des Bodens Natur ändert nicht Sonne, noch Zeit.

J. G. v. Herder, Gedichte. VII. Buch.

874.

Gedeihen der Menschheit.

Abgetrennet vom Leibe gedeiht kein lebendes Glied mehr;
Menschen von Menschen getrennt sind ein entfallenes Haar.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

875.

Nicht sage, dieses Werk ist meiner Hände Sache,
Von meiner Tugend kömmt des schönen Wesens Pracht,
Sprich lieber; diess hat Gott durch mich herfür gebracht,
Gott ist der Stifter selbst in allem, was ich mache.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 5.

876.

Das eigene Ideal.

Allen gehört, was du denkst; dein eigen ist nur, was du fühlest.
Soll er dein Eigenthum seyn, fühle den Gott, den du denkst.

F. v. Schiller, Gedichte.

Gott und **Mensch; Göttliches im Menschen,** vgl. Nr. 530 ff.; 565 ff.

Der Menschenfreund.

877.

Stets schon hast du die Menschen geliebt, stets wirst du sie lieben? —
Sicherer liebt sie vielleicht, wer sie wohl Einmal gehasst.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 310.

Menschengesetz und Gottesgesetz.

878.

Menschengesetze, wie seid ihr so schwacher Schutz dem Gedrückten;
Gottesgesetz, du bist tief, wie der Dinge Natur.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 90.

Menschenkenntniss.

879.

Nicht feindseliges Blicks, nur ruhiges prüfe die Menschen;
Lächle des eitlen Geschlechts, spotte des duldenden nicht!
Thoren bevölkern die fröhliche Welt — Einsiedler der Weisheit
Findet das wählende Herz auch in dem bunten Gewühl.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 381.

Menschenliebe.

880.

Menschenlieb', es entschwebet dein Name den Lippen so Vieler,
Aber dein Geist bewohnt weniger Edelen Herz.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 381.

881.

Den Nächsten liebe du! die Liebe nur macht reich.
Gibt's eine süssre Pflicht, als Menschenliebe üben?
Mahnt das Bedürfniss selbst nicht immer: liebet euch?
Die Aermsten dieser Welt sind Jene, die nichts lieben.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 90.

882.

Menschenliebe.

Empfindest du für Andrer Menschen Noth Erbarmen,
So frage nicht erst kalt: Gebeut's die Pflicht?
Hilf! Fordre keinen Dank von Armen,
Von Reichen hoff' ihn nicht.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 146.

883.

Die Grübler.

Alles ergrübeln und tief in das Meer der Erkenntnisse tauchen
Heisst euch ein thätiger Geist, ach! und ein müssiges Herz.
Nur wem dieses die Liebe beseelt, dem spiegelt das Weltall
Sich in dem ruhigen Quell Eines erhabnen Gefühls.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 238.

Menschenweisheit.

884.

Ein Gott ist, der die Welt regiert;
Oft denkt der Mensch — im Wahn:
Ich hab' dies Werk zum Ziel geführt,
Und Gott hat es gethan.

C. F. D. Schubart, Sämmtl. Gedichte. Bd. II. S. 351.

885.

Und du fragest, was wir sollen?
Immer nur das Gute wollen,
Nach dem Schönen rastlos streben,
Wahrhaft sein im Tod und Leben,
Vorwärts, nie zurücke schreiten,
Gegen das Gemeine streiten,
Uns den Edelsten vereinen,
Was wir sind, auch immer scheinen.
Hast du dieses Ziel errungen,
Ist dir, was du sollst, gelungen.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 240.

Menschenwürde.

886.

Des Menschen Haupt.

Des Menschen Haupt ist aufgericht',
Damit sein Herz und Angesicht
Sich soll zu Gott und Ehr' erheben
Und nicht an Gold und Erde kleben.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

Menschlichkeit.

887.

Grosses nennest du mir, und Grosses bestaunest du? — Prüfe,
Was für ein Siegel es trägt! Zweifle, wo Menschlichkeit fehlt.

C. Ph. Conz, Gedichte.

Aufgabe des Menschen.

888.

Welchem die Kenntniss, Religion, Charakter und Weisheit
Fehlen, der wandelt als Thier, menschlich gestaltet dahin.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 170.

889.

Des Lebens Forderung an dich ist Mensch zu sein,
Erfülle sie nur recht, und lass den Engels-Schein.

Dilia Helena, Gnomen.

Milde gegen Diener.

890.

Kaufst du dir Diener ein, und heisst dichs dein Gebrauch,
So halte sie für Knecht', jedoch für Menschen auch.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. IV. N. 44.

Missgunst.

891.

Unköniglicher doch ist keine Eigenschaft
Als Missgunst, durch sie wird ein König bettelhaft.

Ein Bettler nur missgönnt dem andern ein Stück Brot,
Weil seinem Sack entgeht, was jenem dar sich bot.

Ein König aber braucht nichts einem zu missgönnen,
Weil er nicht selber braucht, was andre brauchen können.

Dem König stehet an und ziemet Gunst vor allen,
Und seine Ungunst musst du lassen dir gefallen.

Doch seine Missgunst ist ein Dämon schadenfroh,
Der selber ihm missgönnt, zu werden gnadenfroh.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. B. II. S. 30.

892.

Missgunst.

Missgunst sey sonst wie sie will, dennoch ist ihr Eigenthum,
Dass sie immer mehr verklärt als verdunkelt unsern Ruhm.

v. Logau, Sinngedichte. Bd. XII. N. 51.

Misstrauen.

893.

Herb' ist der Reue reife Frucht. Um wie viel herber muss
Misstrauen sein, der herben Reu' unreifer Vorgenuss!

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 64.

Missverständniss.

894.

Um Missverständnisse, ihr Freunde, zu vermeiden,
Verständigt euch nur, wo sich eure Wege scheiden.
Soweit ihr einig denkt, sucht ganz euch zu verstehn;
Und wo die Grenz' angeht, da lasst einander gehn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 233.

895.

Wo jeder missversteht den andern unwillkürlich,
Und missverstanden selbst zu seyn klagt ungebürlich;
Was bleibt da Lernenden zu lernen? Missverstand;
Du lerne lieber nichts! Das ist gewiss Verstand.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 172.

Mitgefühl.

896.

Im Blick des Bettlers ist die Bitte vorgetragen;
Verstehst du nicht den Blick, was soll der Mund dir sagen?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 85.

897.

Mitgefühl.

Fremde gesellen sich gern. Wer nie verlassen gewesen,
Weiss im Innersten nicht, wie's dem Verlassenen sey.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Mitleid.

898.

Siehst du einen Armen jammern,
O so theile seinen Schmerz!
Jeder Dürft'ge, welcher leidet,
Hat — so gut wie du — ein Herz.

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 9.

Mitschuld.

899.

Wenn sich der Jüngere zum bösen Wege neigt,
Trifft Schuld den Aeltern, der es sieht und dazu schweigt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 27.

900.

Wo ein Weiser den Thoren nicht rügt,
Ist zweierlei Schaden zugefügt:
Sich selbst wird er sein Ansehn schmälern,
Und jenen bestärkt er in seinen Fehlern.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 129.

901.

Behütest du den Bösen und hast mit ihm Geduld,
So förderst du den Frevel und trägst auch seine Schuld.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 197.

Rechte Mitte.

902.

Suche nicht vergebne Heilung!
Unsrer Krankheit schwer Geheimniss
Schwankt zwischen Uebereilung
Und zwischen Versäumniss.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 23.

Mittelmässigkeit.

903.

Schlecht ist das Schlechte nicht, denn das verkennt man selten;
Das Mittelmäss'ge ist's, das leicht für gut kann gelten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 16.

904.

Das Mittelmässige nur ist des Guten Feind,
Das Schlechte nicht, weil Schlecht und Gut sich nie vereint.
Das Schlechte lässt sich nie dem Guten ähnlich drechseln,
Sie sehn sich gar nicht gleich und sind nicht zu verwechseln.
Das Mittelmässige dagegen, weil es zwischen
Gutem und Schlechtem liegt, droht beides zu vermischen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 35.

Mittelstrasse.

905.

Geh! wo du gehen kannst, die gold'ne Mittelstrass',
Und miss der Dinge Werth mit ihrem rechten Mass!

Gleim, die goldnen Sprüche des Pythagoras. S. 284.

906.

Mittelstrasse.

Nicht zu weit auf hohe See, nicht zu nah auch am Gestade!
Dort kömmt oft von freiem Sturm, hier von blinder Klipp' ein Schade.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

907.

Wer der Mittelstrasse, der gold'nen, gern folgt,
Bleibt gefahrlos fern von vermorschter Hütte
Wust: genügsam thut er Verzicht auf neidens-
Werthe Paläste......

Horaz, Oden. II. 10, *übers. von Gehlen.*

908.

Mittelstrasse.

Zu viel ist eine Last, zu wenig macht betrübt,
Wer zwischen beiden steht, den hat das Glück geliebt.

G. P. Harsdörffer, Poetischer Trichter.

Mittheilung.

909.

Wenn etwa Kummer dich drückt, so theile ihn mit den Bekannten;
Ist doch der trauteste Freund stets dir der trefflichste Arzt.

Cato's Disticha. B. IV. N. 13, *übers. von R.*

910.

Gib Worte deinem Schmerz, so ist er dir benommen;
Gib Worte deiner Lust, so ist sie dir entkommen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 165.

Moral und Tugend.

911.

Mühsam zeichnet und treu die Moral nur Schattengemälde
Jener erhabnen Gestalt, welche die Tugend beseelt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 181.

Mühe.

912.

Klag nicht, wenn das Geschick dir etwas schwer gemacht!
Die Freud' ist doppelt gross, wenn du's hast doch vollbracht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 21.

913.

Willst einen Fund du vom Boden nehmen,
Zu bücken musst du dich wohl bequemen.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 234.

Musse und **Müssiggang.**

914.

Die Musse pflegen ist des Weisen edle Kunst;
Der Müssiggang ist nur dem Thoren eine Gunst.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Müssiggang.

915.

Dem Müssiggänger fehlt es stets an Zeit zum Thun,
Und nie an einem Grund, warum ers lasse ruhn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 91.

Musik.

916.

O! Musik, bei deinen Klängen
Scheint uns Sprache arm und kalt.
Warum uns in Worte zwängen,
Wenn du sprichst mit Allgewalt.

Th. Moore, übers. von L. K.

917.

Tonkunst.

Leben athme die bildende Kunst, Geist fordr' ich vom Dichter;
Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus.

F. v. Schiller, Gedichte.

918.

Die Musik.

Holde Musik! du weckst in der Unschuld Busen die Liebe;
Wo dir die Hoffnung horcht, wird sie zur Freude berauscht.
Aber in Wehmuthsthränen zerfliesst dein lieblichster Tonhauch,
Wenn sich die Seele zurück sehnt nach verlornem Genuss.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 180.

919.

Musik.

Ist die Musik nur Spiel und Scherz,
Nur Scherz und Spiel,
Bewegt zum Guten sie nicht unser böses Herz;
Dann ist Musik nicht viel!

Gleim, Sinngedichte, Anhang. N. 169.

920.

Die zaubernde Musik sagt mit beredten Tönen
Zwar Freude, Traurigkeit, Furcht, Hoffnung, Liebe, Sehnen;
Nie aber hat die Kunst noch einen Ton erdacht,
Der gnug die Dankbegier der Herzen kundbar macht.

J. El. Schlegel, Werke. Thl. IV. S. 282.

Muth im Unglück.

921.

Dann, dann steh' als ein Leu, lass dann dein Herze blicken,
Wenn dein Verhängniss tobt! Es wett're, wie es will,
So halte mit Geduld in solchem Sturme still!
Es wird sich dermaleinst zu deinem Besten schicken.

G. Neumark, Fortgepflanzter Lustwald. Abthl. III. N. 45.

Muth und Furcht.

922.

Jedes Lüftchen schreckt den Zitternden. Waffne mit Mannheit
Dich in Stunden, da nicht schon dich ein Schrecken ergriff.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 95.

Muth und Geschicklichkeit.

923.

Nicht Jeder der mit scharfem Pfeil vermag ein Haar zu spalten,
Vermag auch bei dem Ueberfall der Feinde Stand zu halten.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 182.

Muth und Klugheit.

924.

Schön und nützlich ist Muth, vereinet mit kluger Besinnung.
Aber von Klugheit getrennt, bringt er Verderben hervor.

Evenos, in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe II. S. 162.

Muthlosigkeit.

925.

Wenn du den Muth verlierst, verlierest du die Kraft
Zu wirken, und dein Werk verkümmert krüppelhaft.

Wenn der gesunkne Muth auf einmal wieder steigt,
Zu wilden Ranken ist alsbald der Trieb geneigt.

Drum bitte täglich Gott, dass er dich, streng wie gütig,
Nie muthlos lasse seyn, noch werden übermüthig.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 151.

Nacheiferung.

926.

Wenn du den Mann bewunderst,
so sei nur selbst der Mann;
Was du bewundert, siehest
du an dir selbst sodann.

Es liegt vor Ehr und Adel
kein solcher Riegel vor,
Der wo zu ihm du kämest,
verschlösse dir das Thor.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 50.

927.

Seh' ich an Andern grosse Eigenschaften,
Und wollen die an mir auch haften,
So werd' ich sie in Liebe pflegen;
Geht's nicht, so thu' ich was anders dagegen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. VI. S. 28.

Nachgiebigkeit.

928.

Wer nachgiebt mit Bescheidenheit,
Fährt wohl, doch Widerspenstigkeit
Hat sich nichts Gutes zu versprechen:
Was sich nicht biegen lässt, muss brechen.

D. W. Triller, Poetische Betrachtungen.

929.

Nachgeben.

Wer halbes Recht hat eingeräumet, der räume lieber ganzes ein:
Wer schon des Halben Herr geworden, der will es auch des
Ganzen seyn.

v. Logau, Sinngedichte. B. I. N. 39.

930.

Gieb deinem Freund in etwas nach! Ein Edler mag in Fällen,
Wo ihn der andre täuschen will, auch wol getäuscht sich stellen.

Hamása, übers. von Rückert. Thl. II. S. 48.

931.

Gieb einem weislich nach, dem du dich nicht kannst gleichen;
Zuweilen muss, wer siegt, dem obgesiegten weichen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. II. N. 10.

932.

„Weiche dem Stärkern!" So heisst die andere Würde der Tugend;
Auch nur kränket der Sieg, den sich ein Schwäch'rer erringt.

Martialis, Buch der Schauspiele. N. 32.

933.

Weiche der Noth. Sie weicht dir nicht. Dann wende dich muthig;
Und benutze, du kannst's! selbst das Verderben als Glück.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 270.

Nachrede.

934.

Nachrede böse mag leicht Freundesbund vergiften,
Zurede gute schwer Feindesversöhnung stiften.

Dort brauchst du einem nur vom andern zuzutragen,
Was er, wenn nicht gesagt, doch hätte können sagen.

Hier wechselweise musst du jeden jedem zeigen
Geneigt zum Frieden, um zum Frieden ihn zu neigen.

So häufig jen's und leicht, so schwer ist dies und selten,
Doch auch verdienstlicher ist nichts in beiden Welten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 222.

Nachruhm.

935.

Den dir das Leben gereicht, den Lorbeer halte für dein nicht:
Wenn er die Urne dir kränzt, dann erst gehört er dir ganz.

W. Neumann, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 253.

936.

Der gute Name.

Der ist nicht gross, der grosse Namen schmäht.
Glück, Hoheit, Macht und Reichthum geh'n vorüber;
Ein guter Name der Verstorbnen bleibt;
Den ehr' auch du, dass man einst deinen ehre.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

937.

Grosse Gräber.

Meinet ihr, durch grosse Gräber bei der Nachwelt gross zu bleiben,
O so lasst von Todtengräbern eine Weltgeschichte schreiben.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 52.

Nachsicht.

938.

Wenn ein Edler gegen dich fehlt,
So thu' als hättest du's nicht gezählt;
Er wird es in sein Schuldbuch schreiben,
Und dir nicht lange im Debet bleiben.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 22.

939.

Man sage was man will, das sollst du dennoch wenden
Zum Besten, wie du kannst, und deines Nächsten Schuld
Bedecken, und versehn der Schwachheit mit Geduld,
Zum Loben ungesäumt, und langsam seyn zum Schänden.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 124.

940.

Weil dein Fehler so klein ist, glaubst du, man werd' ihn nicht merken?
Auch ein einzelnes Haar zeigt sich im Schatten bei Licht.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 98.

941.

Dem sind am wenigsten die Mängel zu verzeihn,
Der, wenn er wollte nur, vollkommen könnte seyn.
Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 32.

942.

Schonung und Nichtschonung.

Gut sei jeglicher Mensch, nicht jeder ein Künstler, und desshalb
Sei man im Kunsturtheil streng und im sittlichen mild.
Menschliche Schwäche verdient Nachsicht in der Sphäre des Handelns.
Wer im Gesang schwach ist, schlage die Leier entzwei!
v. Platen, Epigramme.

Natur.

943.

Schau' die Natur, wie ist sie so schön, wie erhaben, wie liebreich!
Sollten wir ihr zu Lieb' Alles nicht leiden und thun?
v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 90.

944.

Natur, sprecht ihr, für sich ist roh und ungeschlacht,
Die Schönheit wird dazu vom Menschengeist gebracht.
Nicht doch, der Menschengeist ist roh und ungeschlacht,
Bis er als schön erkannt, was die Natur gedacht.
Mises, Gedichte. S. 158.

945.

Die Natur.

Wer aus der Lieb' anschmeichelndem Traum zu früh sich emporwand,
Such' in der schönen Natur Schooss die verlorene Ruh!
Sie nur pflege des wunden Gefühls, der entkräfteten Hoffnung,
Sie nur schütze den Geist gegen die strenge Vernunft.
C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 214.

Naturgemäss.

946.

Glücklich, wer, o Natur, dich im Innersten liebet, und glücklich,
Glücklich, wem sich dein Bild tief aus dem Busen erzeugt!

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 97.

Naturgesetz.

947.

Gesetze der Natur willst du, o Mensch, entdecken;
Du solltest dir das Ziel etwas bestimmter stecken.

Nicht das, wie sich verhält an und für sich die Welt,
Entdecken sollst du, wie sie sich zu dir verhält.

Wozu Gott immer sonst die Dinge mögen dienen,
Du weisst nicht was sie sind, nur was du hast an ihnen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 160.

948.

Das Gesetz der Natur.

Alle tragen wir in uns den Keim zu unserm Verblühen;
Blüh'n und Verblühn ist nur Eine Entwicklung der Zeit.
In dem Schoosse der grossen Mutter empfangen wir Kräfte,
Auszuwirken uns selbst, und zu verleben damit.
Und du murrest, o Klügling, dass du nicht ewig hier seyn kannst?
Warest du ewig hier: wirst du's in andern nicht seyn.
Also gehorche der Kette der Wesen, die dich ziehet und abstösst,
Was zur Blüthe dich trieb, gab dir Vollendung und Frucht.

J. G. v. Herder, Gedichte. Buch VII.

949.

Bestimmung der Natur.

Was uns die Natur zu seyn vergönnt hat,
Mehr oder minder kann der Mensch nicht werden,
Auf des Berges Gipfel und im Thale
Bleibt er, was er ist, und wird nicht grösser.
Schöpf' er aus dem Brunnen oder Weltmeer,
Dort und hier erfüllt er nur sein Krüglein.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

950.

Gesetz der Natur.

Der Geborne wird zum Tode geboren ! der Himmel
Hat es geordnet so; keiner entgehet dem Schluss.
Moses starb; selbst Moses, der Freund des göttlichen Ausspruchs.
Und so gehen auch wir, Einer und Alle dahin.
Lebe du rein, o Mensch ! Der Reine wandelt zum Himmel,
Und dort gilt es ihm gleich, lebt er hier kurz oder lang.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

951.

Naturordnung.

Naturgesetze walten im weiten Reich
Des Lebens. Jüngling, sind sie dir zweifelhaft?
Aufsteigt die Sonne, dass sie sinke;
Blühet die Blume nicht, dass sie welke?

Nothwendig ist der hohen Natur Gesetz,
Nothwendigkeit die Krone des Erdenlaufs,
In dem auch du, o schöner Jüngling,
Wurdest, und bist, und dereinst nicht mehr bist.

J. G. v. Herder, Terpsichore.

Natur und Bildung.

952.

Der Starke stammt vom Starken und Trefflichen;
Es blüht im Stier, es blühet im Ross die Kraft
Des Vaters, nicht muthlose Tauben
Zeugte je der beherzte Adler;

Doch Unterweisung fordert geerbten Geist,
Und durch gestrenge Bildung erstarkt die Brust;
Wo aber Zucht und Sitte mangeln,
Schändet das Laster die besten Gaben.

Horaz, Oden. IV. 4, übers. von Gehlen.

Natur und Mensch.

953.

Oft schon kam es mir vor, Natur, als hätt'st Du zu frühe
In Dein Werk Dich verliebt und die Vollendung versäumt;
Weil der Mensch Dir gefiel, so bliebst du stehen beim Menschen
Und erwecktest in ihm nicht den schlummernden Gott.
Aber nun träumt er von diesem, und weil er erwachend sich wieder
Elend findet, wie einst, fällt er zurück in das Thier.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 167.

Natürlichkeit.

954.

Natürlich mit Verstand
Sey du beflissen;
Was der Gescheidte weiss
Ist schwer zu wissen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 138.

Neid (vergl. Missgunst).

955.

Der Neid des Menschen Leib als Haus bewohnt,
Drum bleibt kein Mensch vom Neide je verschont.
Doch ob der Leib des Neides Haus auch sei,
Gott schuf den Leib vom Neide rein und frei.

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 57.

956.

Der Neid.

Der Neid verfolgt als Schattenbild dich in des Ruhmes Sonnenschein;
Je höher diese Sonne scheint, je kleiner zieht das Bild sich ein.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 39.

957.

Der Neid.

Neid, du grosses Uebel! Doch ist das Gute noch in dir,
Dass du mit eigenem Pfeil selber das Herz dir durchbohrst.

v. Herder, Blumen aus der griech. Anthologie.

958.

Wenn sich der Neid das Gute bemerkt, so bemerkt er's an Andern.
Führt das Glück es ihm zu, kennt er das Gute nicht mehr.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta III. S. 185.

959.

Der Neid.

Wehe dem grämlichen Neide, wie starret von stechenden Dornen,
Welche zur Qual er sich pflanzt, um ihn ein wuchernder Wald!
Aengstlich zählt er die Blümchen auf fremden Gefilden und pflanzet
Aengstlich, wenn eines entspriesst, Dornen aufs eigne Gebiet.

G. W. Chr. Starke, Epigramme.

960.

Die Verkappung des Neides.

In mancherlei Gestalt wird Neid und Missgunst jung;
Ist Tadel oft, oft Billigung;
Bald Anrath, oder Abrath, wie sichs trifft,
Sogar oft süss wie Zucker: — aber immer Gift.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 340.

961.

Lass Neid und Missgunst sich verzehren,
Das Gute werden sie nicht wehren.
Denn, Gott sey Dank! es ist ein alter Brauch:
So weit die Sonne scheint, so weit erwärmt sie auch.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 17.

962.

Neider.

Wie mancher brave Mann muss wider sein Verschulden
Der Neider Lästerung bey seinem Ruhm erdulden!
Jedoch kein Wunder ists; denn wo die Rosen blühn,
Da pflegt der Spinnen Schwarm am liebsten hinzuziehn.

Chr. Weissenborn, Poetische Frühlingslust.

963.

Égalité.

Das Grösste will man nicht erreichen,
Man beneidet nur Seines-Gleichen;
Der schlimmste Neidhart ist in der Welt,
Der jeden für Seines-Gleichen hält.

v. Goethe, Werke. Bd. II. S. 311.

Gleiche Neigungen.

964.

Zwei scheinen sich so nah und kommen nicht zusammen;
Zwei andre finden sich, die aus der Ferne stammen.
Was ists? Wie Linien verhalten sich die Seelen;
Zwei haben Neigungen, zwei bilden Parallelen.
Gleichgültig laufen die stets aneinander hin,
Jene begegnen sich zuletzt in Einem Sinn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 172.

Neigung und Gewohnheit.

965.

Was anfangs die Natur für Neigung in uns leget,
Wird durch Gewohnheit noch verstärket und gepfleget,
Der Neigung Feuer wird durch Klugheit und Verstand
Gar selten unterdrückt, und immer mehr entbrandt.

A. Pope, Versuch. II. v. 179 ff.

966.

Neigung besiegen ist schwer; gesellet sich aber Gewohnheit
Wurzelnd, allmählig zu ihr, unüberwindlich ist sie.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 26.

Neigung und Pflicht, vergl. Nr. 988.

Neues.

967.

Hass gegen die Neuern und Alten.

Es ist ein thörigter Neid, was neu ist, alles hassen,
Und neidische Thorheit, allein das Neue schön seyn lassen.

N. Dietr. Gieseke, in Joerdens Blumenlese, S. 400.

968.

Sey, wenn Neues du sagst, so bestimmt als möglich; doch sey auch
Völlig gewiss, man seh's schief, und erkläre dich falsch.
Denn du begehst ja nur einmal den schrecklichen Fehler der Neuheit,
Und kein Leisten ist noch, dem man sie passe, gemacht.

Klopstock, Epigramme. N. 67.

Neugier und Neulust.

969.

Nicht Neugier rath' ich dir, die giert nur nach dem Neuen,
Doch Neulust, die sich wohl des Neuen mag erfreuen.
Ohn' immer Neues kann die Neugier nicht erhalten
Ihr Leben, Neulust lebt vergnügt auch bei dem Alten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 42.

Niedriges und Edles.

970.

Kein Wunder, wenn das Gemeine
Den Sieg davon über das Edle trägt.
Es ist ein Stein, der eine
Perle zerschlägt.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 133.

Noth.

971.

Noth ist die Wage, die des Freundes Werth erklärt,
Noth ist der Prüfstein auch von deinem eignen Werth.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 351.

972.

Es kennet nicht der Hunger die Kraft der Mässigkeit;
Die Noth entreisst die Zügel der Hand der Frömmigkeit.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 188.

Nothwendigkeit.

973.

Lust war des Schöpfers Wille; Nothwendigkeit hat er genommen,
Dass er fester die Lust bind' an das sterbliche Sein.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 94.

Offenbarung.

974.

Wo ein Etwas nur ist, erscheint die Hülle der Gottheit!
Und wo nichts dir erscheint, ist die Verhüllete selbst.

J. Baggesen, Gedichte. Bd. II. S. 211.

Offenheit.

975.

Besser Honig in dem Herzen, auf den Lippen Galle führen,
Als wo Galle steckt im Herzen, eitel Honig lassen spüren.

H. A. v. Abschatz, Poetische Uebers. u. Gedichte.

976.

Offenheit.

Kein Patriot, kein Weiser und kein Held —
Ein Heuchler, ein Tyrann verbirgt sein Herz der Welt.

Chr. A. Clodius, Neue vermischte Schriften.

Offenheit und Vertrauen.

977.

Nicht Alles was du weisst, darfst Allen du vertraun,
Noch minder Alles, was du nicht weisst, lassen schaun.

Nur dem Vertrauten darfst du jeden Schatz dein eigen,
Nur dem Vertrauten auch jede Blösse zeigen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 186.

Ordnung.

978.

Regel und Ordnung waltet im All; und wenn sie im Busen
Dir nicht waltet, so wirkt nichts die verborgene Kraft.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 270.

979.

Ordnungliebe führt zu strenger Gerechtigkeitsliebe!
Wahrheitsliebe führt durch tausend Wege zur Wahrheit!
Ordnung, Gerechtigkeit, Wahrheit — ihr macht den Guten „zum Besten!“

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

Originalität.

980.

Wären die Menschen im Innern, wie in den Gesichtern verschieden,
In das reizendste Spiel löste das Leben sich auf.
Aber, da malt sich die Welt auf gleiche Weise in Allen
Und der Wahnsinn allein macht sie originell.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 201.

Partei.

981.

Wo Parteien entstehn, hält jeder sich hüben und drüben;
Viele Jahre vergehn, eh' sie die Mitte vereint.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 71.

982.

Gnome.

Ihr denket anders? Es sei!
Nur bildet keine Partei!

Haug, Epigramme. Bd. VI. N. 34.

Peinlichkeit.

983.

Unnütze Sorgen.

Wer gar zu sorgsam ist, vermehrt sein Herzeleid,
Und fühlt sein Unglück vor der Zeit:
Man schafft vor jeder Möglichkeit
Sich doch unmöglich Sicherheit.

Wernikens Ueberschriften. Bd. VII. N. 27.

Persönlichkeit.

984.

Man mäkelt an der Persönlichkeit,
Vernünftig ohne Scheu;
Was habt ihr denn aber was euch erfreut,
Als eure liebe Persönlichkeit?
Sie sey auch wie sie sey.

Wer etwas taugt, der schweige still,
Im Stillen giebt sich's schon;
Es gilt, man stelle sich wie man will,
Doch endlich die Person.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 64.

Pflicht. Pflichterfüllung.

985.

Im Dienste deines Herrn berufe
Dich auf gethane Dienste nicht!
Sey still, und thu' auf jeder Stufe
Von neuem immer deine Pflicht.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 144.

986.

Pflichterfüllung.

Heil ihm, der durch die That bewährt den festen Willen,
Was Pflicht gebeut, so rasch als pünktlich zu erfüllen!

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmach 1838.

987.

Ein stilles Leben pflichtgetreu durch alle Zeit zu führen,
Scheint würd'ger als durch Eine That zum Staunen uns zu rühren.

Dilia Helena, Gnomen.

Pflicht und Neigung.

988.

Heil, wenn das Gute du aus freiem Triebe thust,
Und das Gesetz erfüllst, weil es ist deine Lust.

Dann fühlest du allein nicht des Gesetzes Zwang,
Wenn du's verwandelt hast in deines Herzens Drang.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 72.

989.

Thu recht und schreibe dir nicht als Verdienst es an,
Denn deine Schuldigkeit allein hast du gethan.

Thu's gern! und wenn dir das nicht zum Verdienst gereicht,
Gereicht dir's doch zur Lust, dass dir die Pflicht ward leicht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 71.

Physiognomik.

990.

Weise bezaubert ein schönes Gesicht, als Spiegel der Seele —
So die gestaltete Welt, weil sie die Gottheit enthüllt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 208.

Pöbelherrschaft.

991.

Die wahre Pöbelherrschaft.

Nicht wo Sophokles einst trug Kränze, regierte der Pöbel;
Doch wo Stümper den Kranz ernten, regiert er gewiss!
Pöbel und Zwingherrschaft sind innig verschwistert, die Freiheit
Hebt ein geläutertes Volk über den Pöbel empor.

v. Platen, Epigramme.

Politik.

992.

Wissen.

Wisst ihr das Wissen des Wissers, so schmeichelt ihm; nur, wenn ihr wisset,
Was der Politiker weiss, weiss der Politiker nichts.

Haug, Epigramme. B. X. N. 8.

Prahlerei.

993.

Wie ein Gesunder das Glied nicht, so fühlet ein Mann nicht die Stärke,
Die er besitzt, wer sichs rühmt, deutet Gebrechlichkeit an.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 90.

Prüfung.

994.

Prüfe alles! Behalte das Gute! Benutze das Wahre!
Was nicht weiser dich macht, nicht besser, nicht froher, — sei nichts dir!
Was dich liebender macht, verständiger, edler — dir heilig!
Frage bei jedem Thun: „was ist mir reiner Gewinn nun?"

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

995.

Wisse, wieviel du vermagst! So meide den trefflichen Vorsatz,
Bist du der Kraft nicht gewiss, welche zum Siege dich führt.

A. Müller, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 178.

996.

Bevor du ihn erprobet hast, sollst du den Mann nicht loben,
und ihn nicht schelten ohne dass du hast gewisse Proben.
Anmassung ist es, wenn du lobst was du nicht kennst zur Gnüge;
und wenn, was du gelobt, du schiltst, so strafst du selbst dich Lüge.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 44.

997.

Sieh, welchen Weg du gehst! Zwei Wege stehn dir offen;
Im guten kannst du auf des Himmels Beistand hoffen.
Im Bösen stellt er dir kein Hinderniss entgegen,
Doch fragt von Zeit zu Zeit: Gehst du auf guten Wegen?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 214.

998.

Es giebt der Prüfstein von des Goldes Währung,
Ob falsch es oder ächt sei, die Belehrung;
Wem einen Prüfstein Gott in's Herz gelegt,
Der weiss zu sondern zwischen Falsch und Aecht.

Mesnewi. A. d. Persischen von Rosen. S. 37.

999.

Der Prüfstein prüft das Gold, ob's fein, ob's schlecht ist;
Gold prüft des Mannes Herz, ob's falsch, ob's recht ist.

Bato. Blumenlese holländ. Gedichte, übers. von Tross. S. 141.

1000.

Prüft das Geschick dich, weiss es wohl warum:
Es wünscht dich enthaltsam! Folge stumm.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

1001.

Denk öfter: „Wer geniesst wohl jetzt das Gute
„Das ich ihm that?" — Und wär's auch nur der Rock,
Den du dem Bettler gabst; die warme Stube,
Drinn jetzt im Winter arme Kinder sitzen;
Und freut dich das — so thue wieder Gutes!
Doch denk auch: „Wer wohl leidet jetzt das Böse,
„Das ich ihm that?" — Und wär's auch nur der Stein,
Den du dem Blinden nicht vom Wege nahmst;
Der Zorn, womit du einen Sanften schaltest!
Und kränkt dich das — so thue wieder Gutes!

L. Schefer, Laienbrevier. März, X.

1002.

Auf dem Rücken des Bergs liegt schwer die lastende Wolke,
Aber sein Antlitz tritt männlich und ernster hervor:
So die Wolken des Lebens; sie liegen schwer um die Seele,
Aber dem weiseren Mann sind sie zur Zierde gesetzt.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 94.

1003.

Bald glauben und zu bald sich auf ein Ding entschliessen,
Nicht wissen zwischen Freund und Schmeichler rechte Wahl,
Der jungen Leute Rath, und neuer Diener Zahl,
Diess ist, was manches Reich zu Boden hat gerissen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 94.

Rache.

1004.

Die Rach' ist süss, mein Sohn, wenn sie unschuldig ist,
Wenn sich im eignen Netz verstrickt des Feindes List,
Und ihm zur Besserung wird ein gelinder Schlag,
Ein kleines Weh, das, recht besehn, ihm frommen mag.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 189.

1005.

Die Rache.

Zugedachte Rach' ist süsse, sie erwecket Freud in Leid;
Ausgeübte Rach' ist bitter, macht aus Freude Traurigkeit.

v. Logau, Sinngedichte. B. IX. N. 22.

1006.

Beste Rache.

Vergilt nicht, ob dein Feind dir etwas Böses thu,
So überwindst du dich, und deinen Feind dazu.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

Rache und Grossmuth.

1007.

Die Rach' ist eine Lust, die währt wol einen Tag,
Die Grossmuth ein Gefühl, das ewig freun dich mag.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 170.

Rache und Vergebung.

1008.

Die beste Rache.

Auf Rache wendet nur die Einfalt alle Kraft;
Vergebung aber ist der Rache Wissenschaft.

Wernikens Ueberschriften. B. V. N. 19.

Rath.

1009.

Ein gut Wort, gut gesagt, und auch gut aufgenommen,
Dazu gut angewandt, mag uns zu Gute kommen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 24.

1010.

Lass deines Knechtes Rath, der gut ist, unverachtet:
Verwirf gar keinen nicht, der auf dein Bestes trachtet.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. III. N. 12.

1011.

Rath.

Da wo man Rath nicht hört, wo Rath nicht Folge hat,
Allda ist gar kein Rath der allerbeste Rath.

v. Logau, Sinngedichte. B. III. N. 69.

Rath und **That.**

1012.

Guten Rath zu geben, ist schwer; doch ihn zu befolgen,
Oft noch schwerer. Durch That schafft sich der Muthige Rath.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. III. S. 186.

Raum und **Zeit.**

1013.

Was ist der Raum? die dir vom Sinn gesetzten Schranken.
Was ist die Zeit? der Fluss der Ding' und der Gedanken.

Allgegenwart des Orts, Allgegenwart der Zeit!
Wo ruht von hier und dort, von jetzt und einst der Streit?

In Gott, wo alles ruht, wo einst die Zeit geruht,
Eh' in des Raumes Bett hervorbrach ihre Fluth.

Und wo in Gott dich senkt Entzückung oder Traum,
Da steht dir still die Zeit, und gibt dich frei der Raum.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 245.

Recht.

1014.

Recht halte heilig bis in'n Tod:
So bleibt ein Freund dir in der Noth.

M. Claudius, Ein gülden A. B. C.

Recht und **Gewalt.**

1015.

Ein Sprichwort ist: Unrechte Gewalt
Mag nicht bestehn, noch werden alt;
Doch wer das Recht nicht will erleiden,
Der wird Gewalt nicht mögen meiden.

J. W. Simler, Deutsche Gedichte.

Rechtfertigung.

1016.

Vertheidigung der Uebelthat.

Wann du, was schlimm gethan, sagst, dass es schlimm nicht sey,
So machest du dadurch aus einer Sünde zwey.

M. Opiz, Ueberschriften. B. II.

Rechtthun.

1017.

Wer recht will thun, immer und mit Lust,
Der hege wahre Lieb' in Sinn und Brust.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 25.

1018.

Thu' nur das Rechte in deinen Sachen;
Das Andre wird sich von selber machen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 11.

1019.

Es ist noch nicht genug, kein Uebel auf sich laden;
Es ziemt sich, dass man auch zugleich entgegen geht
Dem, welcher böslich nach des Nächsten Leben steht,
Und etwan sonsten auch sucht seinen Spott und Schaden.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 45.

1020.

Wir sind in einer solchen Zeit, wo es den meisten an
zu rechnen ist als Wohlthun, wenn sie übel nicht gethan.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 40.

Redlichkeit.

1021.

Dem Wort und Handschlag bleibe treu,
Als ob es Schrift und Siegel sey.

J. L. A. Stiegler, Epigramme. S. 93.

1022.

Wohl dem, der sich gewöhnt zur Treu' im geringsten Geschäfte,
Der in Allem sich gut, wohlwollend beweis't und Vernunft zeigt,
Dessen Zweck es ist: zu veredeln durch Alles sich selber.

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

1023.

Das was du zugesagt, sollst du zu thun dich fleissen,
In dem du gut willst seyn, betrüglich nicht zu heissen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 25.

1024.

Du bleibe deinem Wort' in jeder Lage treu!
Soll dir der Gute trau'n, der Redliche dich schätzen.
Nur der Verworfene hat weder Scham noch Scheu
Dies eine Hauptgebot der Ehre zu verletzen.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 86.

1025.

Gott hat die Gradheit selbst ans Herz genommen,
Auf gradem Weg ist niemand umgekommen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 89.

1026.

Redlichkeit.

Wer gar zu bieder ist, bleibt zwar ein redlich Mann,
Bleibt aber wo er ist, kömmt selten höher an.

v. Logau, Sinngedichte. B. III. N. 37.

1027.

Güter begehr' ich wohl auch, doch niemals wünsch' ich mit Unrecht
Ihren Erwerb, denn stets folget die Strafe darauf.

Solon, in der griech. Blumenlese, von Jacobs. B. XII.

1028.

Gieb allzeit rechtes Maass, betrüg nicht in der Wagen,
Wo schon kein Mensch es sieht, und alle Welt gleich schweigt:
Der Wohlthat Schale doch, die jemand dir erzeigt,
Wann du sie wieder schenkst, soll allzeit überschlagen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 42.

1029.

Ob du der Klügste seyst: daran ist wenig gelegen;
Aber der Biederste sey, so wie bei Rathe, zu Haus.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 89.

1030.

Handle mit Rath! Nie suche durch schändliche Thaten und Unrecht
Ehren und Tugend und Ruhm, oder auch Schätze zu fahn.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

Regieren.

1031.

Zum Königsamte passt nicht der Tyrann,
Gleichwie der Wolf nicht Schäfer werden kann.
Des Reiches Mauer stürzt der König ein,
Lässt er auf Unrecht sie gegründet sein.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 27.

1032.

Regierungs-Grundsatz.

Lasse, die dir ferne stehn,
Deinen Schutz empfinden,
Und die nah dir sind lass zügellos nicht gehn;
So wird dir des Reiches Glanz nicht schwinden.

Schi-King, von Rückert. S. 300.

1033.

Zuruf.

Lernt, Monarchen, edle Thaten thun,
Wirken, Böse strafen, Gute lohnen!
Wollt ihr süss in euren Betten ruh'n,
Schlummert weniger auf euren Thronen.

Haug, Epigramme. Bd. I. N. 99.

1034.

Wenn du die Deinen führst, bist du ihr Fürst zu nennen;
Führst du zum Guten an, wer wird zum Schlechten rennen?

Selbstherrscher ist, wer sich beherrscht, sein eigner Obrer,
Und wer sich Herzen hat erobert, ein Erobrer.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 33.

1035.

Die Weihe des Fürsten.

Badest im Strome du dich? O König, die innere Seele
Wäscht kein Wasser; sie will einen lebendigern Strom.
Treue heisst er, er rollt voll Mitgefühles die Wellen,
Zwischen Ufern des Rechts, und der wohlthätigen Huld.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

1036.

Rathschläge.

Einem Fürsten ist gut rathen, der des Rathes Schluss und Rath
Für sich selbsten kann ermessen, ob er Grund und Glauben hat.

v. Logau, Sinngedichte. B. IX. N. 48.

1037.

Ein Fürst befehle nicht und herrsche nicht im Reich,
Der nicht als Knecht vollzieht die göttlichen Befehle.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 200.

1038.

Wer ist denn wirklich ein Fürst? Ich hab' es immer gesehen,
Der nur ist wirklich Fürst, der es vermochte zu seyn.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 79.

1039.

Eines Königs Amt.

Der Herrschaft Würdigkeit, der Unterthanen Gunst,
Sind zu des Reiches Macht der beste Schutz und Kunst.
Die Liebe mindert sich, wo scharf seyn wird erkohren;
Wo Lindigkeit zu gross, wird rechte Furcht verloren.
Damit dir beides nun auf gleicher Wage sey,
So lege dir diess Maass des Mittelweges bey,
Gieb gar zu sehr nicht nach, thu nichts zu sehr durch Zwingen,
Um Liebe kann dich diess, um Ansehn jenes bringen.

M. Opiz, Ueberschriften. B. II.

1040.

Wo du ein Fürst willst sein in deinem Stamme,
so sei es mehr mit Milde denn Gewalt:
Die Mild hat bessern Ausgang als die Strenge,
es sei denn, wo's zu steuern Freveln galt.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 4.

1041.

Tyrannen.

Huld ist die Krone, die die Landesherren schmückt
Der ist kein rechter Mensch, vor dem der Mensch erschrickt.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

1042.

Die Liebe der Fürsten.

Das Volk hasst oft den Herrn, der keinen Hass nicht übet:
Doch niemand liebet ihn, wo er nicht wieder liebet.

M. Opiz, Ueberschriften. B. I.

1043.

Die Furchte, welche Gunst und Ehrerbietung geben,
Ist eine Säul und Grund, darauf ein Reich verbleibt:
Wer sie durch Tyrannei will suchen, die er treibt,
Der trauet keinem nicht, muss selbst in Furchte schweben.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 101.

1044.

Stütze der Regierung.

Ein Königreich muss durch Gerechtigkeit bestehn,
Fehlt diese Stütze, wird es bald zu Grunde gehn.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

1045.

Die frommen Leute stehn an stark-gebauter Stützen,
Und hoher Pfeiler statt, die das Gewölbe sind,
So manches Regiment, wann je ein grimmer Wind,
Und Zeitgewalt sich regt, beständig können schützen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 116.

1046.

Könige verzeihn oft Grosses, um zu zeigen ihr Vermögen,
Und dann ahnden sie Geringes, nicht als ob sie's falsch erwögen,
Sondern dass wir ihre Macht erkennen und sie fürchten mögen.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 47.

1047.

Des Königs Ehre wird dadurch gar nicht geschändet,
Wenn er ein freundlich Aug' auf seine Bauern wendet.
Dem Baur ist, wenn sein Kopf des Königs Schatten spürt,
Gleich als wenn seinen Hut die Sonne selbst berührt.

Aus dem Arabischen von Olearius.

1048.

Mittel zu regieren.

Die Klugheit lehrt, wie wir regieren sollen,
Ganz ohne Last, ja, sonder Land und Reich:
Denn wollen wir, was uns're Herrscher wollen,
So herrschen sie, doch wir durch sie zugleich.

Chr. H. Amthor, Deutsche Gedichte.

1049.

An die guten Fürsten.

Täuscht euch nicht, und erwartet Gewinn von der Schlechten Gemeinschaft;
Einen Verbündeten blos giebt es, die Liebe des Volks!

v. Platen, Epigramme.

1050.

Den Fürsten schützen zwar der Diener kühne Waffen,
Die wohlbesetzte Wach' und seiner Mauern Trutz;
Doch thut ein Mehrer's noch der Unterthanen Schutz:
Der kann zur Zeit der Noth viel mehr, als jene, schaffen.

G. Neumark, Denksprüche.

1051.

Vor dem Krieg des Gegners sichert Friede mit den Unterthanen,
Denn es sind die Unterthanen des gerechten Königs Heer.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 28.

1052.

Das beste Band zwischen Obern und Untern.

Wann Willigkeit im Leisten und Billigkeit im Heissen
Sich wo zusammenfügen: wer will diess Band zerreissen?

v. Logau, Sinngedichte. B. V. N. 81.

1053.

Fehlet die Einsicht oben, der gute Wille von unten,
Führt sogleich die Gewalt, oder sie endet den Streit.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 80.

1054.

Das ist ein trefflicher Staat, der schützet den Menschen im Bürger
Und das Natürliche nicht tödtet im künstlichen Bau.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 302.

1055.

Der König ist der Armen Stab und Wächter,
Ist auch ihr Glück auf seine Macht gestellt.
Das Schaf ist nicht da um des Hirten willen,
Der Hirte ist zu seiner Hut bestellt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 53.

1056.

An die Landesherren.

Zu grosse Schatzung stört der Unterthanen Fleiss,
Und Dürftigkeit benimmt den Heldenmuth:
Drum spart, und denkt, es sey der Unterthanen Blut
Ein edler Opfer, als ihr Schweiss.

Wernikens Ueberschriften. Bd. V. N. 34.

1057.

Wo der König Druck und Härte an den Untergebnen übet,
Wahrlich zum gewalt'gen Feinde wird der Freund zur Zeit der Wehr.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 27.

1058.

Vergeht ein Armer sich auch hundertmal,
Nicht eins von hundert wird bei ihm gesehn;
Doch hat ein König einmal nur gefehlt,
Von Land zu Land pflanzt gleich sich sein Vergehn.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 172.

1059.

Zwiefache Staatskunst.

Das Volk zu hassen und zu fürchten, das lehr als Staatskunst der Tyrann.
Den Fürsten nenn' ich gut und weise, der's liebt und doch verachten kann.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 51.

1060.

Fürstenregiment und Pöbelregiment.

Bei gutem Fürstenregiment ist mehr der Bürger frei,
Als bei des leichten Pöbelvolks verwirrter Policei,
Die stets nach blindem Willen geht, übt freche Tyrannei.

v. Logau, Sinngedichte. B. IX. N. 28.

1061.

Wer ist das würdigste Glied des Staats? Ein wackerer Bürger;
Unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 78.

1062.

Hältst du des Schatzes Geld vom Heere fern,
So legt es auch an's Schwert die Hand nicht gern.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 34.

Reichthum.

1063.

Was heisst denn Reichthum? Eine wärmende Sonne,
Geniesst sie der Bettler, wie wir sie geniessen!
Es möge doch keinen der Reichen verdriessen
Des Bettlers im Eigensinn selige Wonne.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Betrachtungen.

1064.

Der Reiche.

Wie ist der Reiche zu beneiden,
Der Elend lindern kann, wie es das Herz begehrt!
Doch kennt er nicht des Wohlthuns süsse Freuden:
Dann ist er wahrhaft arm, und nur beklagenswerth.

J. L. A. Stiegler, Epigramme. S. 61.

1065.

Verführerinnen.

Reichthum und Jugend und hohe Geburt und Mangel an Kenntniss,
Jede von ihnen allein ist zum Verderben genug;
Sind sie nun alle vereint, und jede von ihnen mit Arglist
Und mit Stolze gepaart; weh dem Beglücketen da!

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

1066.

Nicht räume, liebst du Ruh, den Gütern zu viel ein:
Wer sie zu gern hoch schätzt, muss stets ein Bettler seyn.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. IV. N. 1.

Richtige Anwendung des Reichthums.

1067.

Vermögens-Künste.
Es erfordert Kunst,
Reichthum zu erhalten;
Grösser ist die Kunst,
Treu ihn zu verwalten:
Doch die grösste Kunst
Ist, ihn zu geniessen,
Klug zu brauchen wissen.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 348.

Unwerth des Reichthums.

1068.

Reichthum führet den Sterblichen nicht zum ruhigen Ziel hin;
Denn wenn einer des Glücks reichlichste Gaben besitzt,
Strebt er nur doppelt darnach. Wer gäbe wol Allen Genüge.

Solon, in der griech. Blumenlese, von Jacobs. B. XII.

Reichthum und Armuth.

1069.

Wer ohne Tugend wird zu reich
Und sich zu sehr aufbläht zugleich
Mit seinem Reichthum, der versteigt sich mächtig.
Zu reich so wie zu arm vertilgt einträchtig
Rechte Tugend in gar manchem Mann.
Wo Ueberfluss Zucht überflügelt
Und Armuth Geistesaufflug zügelt,
Da spricht mich keins von beiden an.

Walther von der Vogelweide, Gedichte.

1070.

Reichthums Vermehrung kann die Armuth nicht vermindern,
Solang das Recht nicht wird ungleiche Theilung hindern.
In einem Land, wo reich die Reichen sind allein,
Werden die Armen nur um desto ärmer seyn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 279.

1071.

Reichthum ist eine schwere Last,
Deshalb ihn Mancher so schnell verprasst;
Doch Armuth ist noch schwerer zu tragen
Das kannst du erleben in späten Tagen.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 236.

1072.

Sehn die Leute neben einem Mann, der reich,
einen Armen, nennen sie den stark, den weich;
Da Reichthum und Armuth doch nicht Menschenlist,
sondern Glücksgab und erloster Antheil ist.

Hamâsa, übers. von Rückert, Thl. II. S. 14.

1073.

Versiegte Weisheit.

In der Armuth leerem Beutel mehr versiegte Weisheit steckt,
Als der Reichthum dicke Thorheit in dem vollen Kasten heckt.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 45.

Religion.

1074.

Nicht der Altar, noch der bessere Gott, nur das heilige Feuer,
Welches die Opfer entflammt, adelt die Religion.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 172.

1075.

Religion.

Niemand schaden, Allen Hülfe leisten,
Jedermann ein heiliger Altar seyn,
Ist Religion. Und diese Freundinn
Geht mit uns, wenn Alles einst zurückbleibt.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

1076.

Wer christlich denkt und christlich thut,
Der ist ein Christ, und hiess er Jud',
Wer Gottgedanken nie gehegt,
Und Christenliebe nie gepflegt,
Den Himmel nicht im Busen trägt,
Der ist in Wahrheit nur ein Heid'
Trüg' er des Heilands eig'nes Kleid.

G. A. Schmidt, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 220.

1077.

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 123.

1078.

Wer Gott ahnet ist hoch zu halten,
Denn er wird nie im Schlechten walten.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 30.

Trost in der Religion.

1079.

Nicht ewig währt die bange Trauerzeit,
Oft hellt sich schnell ein undurchsehbar Dunkel —
Und sanft hervor, im lichten Sternenfunkel,
Tritt — Religion mit Trost und Freundlichkeit.

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 48.

Religionsaberglauben.

1080.

Stürze nur hin der entheiligte Baum, der Verbrechen beschattet,
Dass sich ein edlerer Stamm heb' aus der Wurzel empor!
Götter vertilgt, die sie träumend erschuf, die erwachte Vernunft einst,
Aber an Göttliches glaub' ewig das reinste Gefühl!

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 213.

Religionsschwärmer.

1081.

Heilige stehn auf Gebirgen; aus schmeichelnder Nähe des Himmels
Dünkt die wirkliche Welt ihnen verächtlich und klein.
Schwindelnde Täuschung! der Aether genügt nur olympischen Wesen,
Freier im heimischen Thal athmet die sterbliche Brust.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 202.

Resignation.

1082.

Ja, schelte nur und fluche fort,
Es wird sich Bessres nie ergeben;
Denn Trost ist ein absurdes Wort:
Wer nicht verzweifeln kann, der muss nicht leben.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 23.

Reue.

1083.

Nicht verzage, wenn du den Schwur der Tugend gebrochen;
Deine Reue sie sei nur eine schönere That.

G. Keil, Lyra und Harfe. S. 221.

1084.

Reue bessert zwar nichts; doch lass dich dein Unrecht gereuen.
Dem, der Reue nicht fühlt, glückt nicht die bessere That.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 269.

1085.

Die Reue.

Reue verschmäht der entschlossene Geist; auch unter Ruinen
Seiner verwegenen That stürzt er mit lächelndem Trotz.
Schwankenden Frevlern vergönnt er und Feigen die knechtische Tugend,
Welche das Unglück nur, nicht das Verbrechen beweint.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 210.

1086.

Die Reue.

Reue! der Unschuld heimliches Kind mit dem siegenden Frevel,
Büsse die Schuld der Geburt, tröste die Mutter, und stirb!

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 281.

Revolution.

1087.

Revolutionär.

Umwälzer heisse, wer umwälzt den Lauf der Zeit,
Zurück die Gegenwart zwingt zur Vergangenheit.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach 1838.

Rohheit.

1088.

Dreist in der Redlichkeit Rock wirft sich unsittsame Rohheit,
Und sie täuschet damit oft den zu duldsamen Sinn:
Prüfe den Grobian nur; er erwiedert dir schlecht, was er fodert,
Und dem gefälligen Freund lohnt er mit widrigem Scherz.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 99.

Guter Ruf.

1089.

Willst du deinen guten Ruf wahren dir im Leben,
Musst du weltlich böse Lust abzulegen streben.

Cato's Disticha. B. IV. N. 17; *übers. von K.*

1090.

Ein guter Ruf, der funfzig Jahre währt,
Wird oft durch Eine schlechte That entehrt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 157.

1091.

Guten Ruf musst du dir machen,
Unterscheiden wohl die Sachen;
Wer was weiter will, verdirbt.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

1092.

Auf die allgemeinen Gerüchte.

Ein schlauer Mann erwirbt durch List,
Weil er noch lebt, ein gut Gerücht;
Ein tugendhafter Mann erhält es eher nicht,
Als bis der Neid versöhnt, und er gestorben ist:
Dort kömmt es unverdient, hier kömmt es ungesucht;
Dort ist es falsch, hier ohne Frucht.

Wernikens Ueberschriften. B. VIII. N. 46.

Ruhm.

1093.

Wenn du erkennen willst den Ruhm in seiner Blösse,
Vergleich am Himmel ihn mit Sternen erster Grösse.

Die letzter Grösse, sind sie etwa minder gross?
Sie scheinen kleiner dir durch ihre Höhe bloss.

Drum lächle, rückt man dich zum letzten Range nieder;
Und rückt man dich empor zum ersten, lächle wieder.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 85.

1094.

Den Launen Eurer Zeit nur dürft ihr fröhnen,
Und bald umkränzt der Lorbeer Eure Stirnen;
Doch müsst der Zeit aus reiner Brust ihr zürnen —
Es sei gewagt, die Nachwelt wird euch krönen.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte, S. 263.

1095.

Der Ruhm sey nicht ein Ziel, durch Tugend zu erreichen;
Er soll dem Schatten nur, der Tugend folgend, gleichen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

1096.

Der Ruhm hat einen Grund; wenn dieser Grund erst liegt,
Macht er, dass manches schwer, was an sich leicht ist, wiegt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 5.

1097.

Häufet nicht Stein auf Stein dem wahrhaft Grossen zum Denkmal:
Bleibt doch zum Tempel des Ruhms ganz ihm die Erde geweiht.

W. Neumann, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 21.

1098.

Wie es dir nicht im Leben ziemt,
Musst du nach Ruhm auch nicht am Ende jagen:
Denn bist du nur erst hundert Jahr berühmt,
So weiss kein Mensch mehr was von dir zu sagen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 43.

Unverdienter Ruhm.

1099.

Beneide nicht den Mann um Ruhm, den er nicht hat
Erworben ohne Müh, durch Leiden oder That.

Bist du bereit die That zu thun, die er gethan?
Kannst du das Leiden, das er litt, auf dich empfahn?

Und wenn er weder litt für seinen Ruhm noch stritt;
Verdienstlos möchtest du dich schmücken nie damit.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 189.

Ruhm und Glück.

1100.

Huldige, durstet dein Herz nach Ruhm, den verführenden Musen;
Nur in der Chariten Schooss suche das friedsame Glück.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 281.

Ruhm und Verdienst.

1101.

Eitel ist aller Ruhm, und schallt' er von Munde zu Munde.
Schön ist wahres Verdienst, das auch gepriesen gefällt.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 268.

Schadenfreude.

1102.

Wen Andrer Missgeschick erfreut,
Und wer, aus Rache oder Neid,
Gern seines Nächsten Freuden stört,
Ist keiner Freude werth!

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 8.

1103.

Bei deinen Feinden nicht beklage dich:
Sie sprechen: Grosser Gott! und freuen sich.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 129.

1104.

Dich freut ein Name, den dem Nachbar Spötter gaben,
Und weisst nicht, welchen sie dir selbst gegeben haben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 14.

Scham.

1105.

Von allen Tugenden ist Scham genannt mit Recht
Die Mutter, keine hat so blühend ein Geschlecht.

Die Tugendmutter, Sohn, sie ehre, wie du ehrst
Die eigne Mutter, der du nie den Rücken kehrst.

So lange du sie hast vor Augen, lieber Sohn,
Bist du unwürdigen Versuchungen entflohn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 106.

1106.

Die Scham.

Scham bezeichnet im Menschen die innere Grenze der Sünde,
Wo er erröthet, beginnt erst sein edleres Selbst.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 138.

Schamlosigkeit.

1107.

Ein schamloses Gesicht ist eine erlöschende Lampe.
Ein schamloses Gesicht ist ein entrindeter Baum.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Schande.

1108.

Die Schande meiden, wohl gehört's zu unsern Pflichten;
Doch Schande bringt es, sich nach Menschenlob zu richten.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Schein.

1109.

Wer etwas scheinen will, der such' es auch zu seyn;
Denn ohne Seyn ist selbst der Schein ein leerer Schein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 7.

Schein und Wahrheit.

1110.

Wie mancher Wuchs scheint schön und schlank, vom Schleier wohl versteckt:
Ein altes Mütterchen ist's nur, wenn man ihn aufgedeckt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 206.

1111.

Das Unvernünftige zu verbreiten
Bemüht man sich nach allen Seiten;
Es täuscht eine kleine Frist,
Man sieht doch bald wie schlecht es ist.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 106.

Scherz.

1112.

Das Scherzen.

Scherze nicht mit grossen Herrn,
Die Art Leute zürnet gern;
Auch nicht mit so gar Geringen,
Denn es wird dir Schande bringen.

Aus dem Arabischen, von Olearius.

Scherz und **Spott,** vergl. Nr. 1242 f.

Schicksal.

1113.

Schicksal ist's, was Gutes den Sterblichen bringet und Böses,
Keiner entfliehet dem Loos, welches die Götter verhängt.

Solon, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

1114.

Grüble nicht über dein Schicksal nach. Das Loos ist geworfen.
Nimm es denn, wie es fiel. Bild' es zum besseren aus.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. III. S. 187.

1115.

Wen die Götter lieben, dem flechten sie Irren des Lebens;
Sicheren Fusses geht der, den sie lieben, hindurch.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 93.

1116.

Was auf deinem Pilgerwege
Herbes dir begegnen mag,
Immer sind des Schicksals Schläge
Schwächer als des Herzens Schlag.

H. Stieglitz, im Berliner Musen-Alman. 1830. S. 269.

Schlaf.

1117.

Es sitzt der Schlaf am Zoll, hat einen guten Handel;
Sein ist der halbe Theil von unserm ganzen Wandel.

v. Logau, Sinngedichte. B. III. N. 21.

Schlaf und **Sorge.**

1118.

Es können sich der Schlaf und Sorge nicht vertragen:
Die Sorge muss den Schlaf, der Schlaf die Sorge jagen.

H. A. v. Abschatz, Poetische Uebers. u. Gedichte.

Schmeichelei.

1119.

Süss wie Honig rinnt zum Herzen die schmeichelnde Rede;
Aber sie wird auch leicht tief im Herzen zu Gift.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta II. S. 270.

1120.

Durch Schmeichelei in Gunst gerathen,
Ist wahrlich nicht beneidenswerth:
Wer vorwärts strebt durch edle Thaten —
Nur der verdient, dass man ihn ehrt.
Des Schmeichlers Glück ist nicht von Dauer,
Die Zeit entlarvt des Truges List,
Und dann erst zeigt es sich genauer,
Was blosser Schein, was Wahrheit ist.

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 14.

1121.

Der Schmeichler.

Der Freund, den dir dein Reichthum giebt,
Der ihn, nicht deinen Umgang, liebt,
Ist, weil er es nicht redlich meint,
Ein Schmeichler, und kein wahrer Freund.

Versuche in Sinngedichten. 1. *Samml. Nach Owen bearbeitet.* S. 19.

1122.

Nichts wie die Schmeichelei ist so gefährlich dir;
Du weisst es, dass sie lügt, und dennoch glaubst du ihr.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 91.

1123.

Der Schmeichler.

Bessern schmeichelt der Weise vielleicht mit bescheidener Würde;
Sich nur schmeichelt allein, stolz und verächtlich, der Thor.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 197.

1124.

Vertraue Leuten nicht, die lieblich schwätzen wollen:
Die Pfeife klinget wohl, wenn Vögel eingehn sollen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 27.

1125.

Wer gute Worte giebt und ist nicht Freund von Herzen,
Dem thu, als wie er dir: so trifft man Scherz mit Scherzen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. I. N. 26.

1126.

Die Nacht der Schmeichelei, die Fürsten stets umgiebt,
Erlaubt den Besten kaum zu wissen, wer ihn liebt.
Und, kann die Gleichheit nur den Bau der Freundschaft gründen,
Wie wird er einen Freund, statt eines Heuchlers, finden?
Der Erbpflicht eisern Joch, ein höllenheisser Eid,
Wirkt, knechtisch, Treu und Pflicht, doch keine Zärtlichkeit.

Logau, Sinngedichte.

Schmerz.

1127.

Wenn du im Schmerz, den du empfindest, schon die Ruh
Empfändest die ihm folgt, nicht Schmerz empfändest du.

Doch kannst du nicht im Schmerz die Ruh schon mitempfinden;
Sonst würde hier der Schmerz und dort die Ruhe schwinden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 6.

1128.

Trost.

Durch eine Sonne, aus gediegnem Gold gemacht,
Vermagst du nicht in Tag zu wandeln finstre Nacht.
Vergebens müht sich, wer aus gramerfülltem Herzen
Durch Trostesworte glaubt zu tilgen alle Schmerzen.
Nicht ewig währt die Nacht; ihr folgt das Morgenroth
Und heilt die Wunden, die uns schlug der Lieben Tod.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

1129.

Kleine Schmerzen magst du dir selbst in Freuden verwandeln.
Grosse Freuden verschlingt leicht der grössere Schmerz.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. III. S. 186.

Bekämpfung des Schmerzes.

1130.

Mächtig erhebt sich der Schmerz, ein ungeheuerer Riese.
Kämpfe muthig, er wird bald dir zum winzigen Zwerg.

G. Keil, Lyra und Harfe. S. 222.

Hegen des Schmerzes.

1131.

Bei wem bleibt Kummer gerne und will am liebsten ruhn?
Bei denen, die ihn warten und die ihm gütlich thun.

v. Logau, Sinngedichte. B. XII. N. 59.

Das Schöne. Schönheit.

1132.

Ungezwungen ist stets das Wahre, das Liebliche, Schöne;
Steifes Ansehn nimmt jeglichem Dinge den Reiz.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 102.

1133.

Wer in Bildern und Worten, in Liebestönen
Zu überschwenglich ist,
Zeigt, dass er dem Geiste des wahrhaft Schönen
Selbst unzugänglich ist.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

1134.

Das Schöne stammet her vom Schönen, es ist zart,
Und will behandelt sein wie Blumen edler Art;

Wie Blumen vor dem Frost und rauher Stürme Drohen
Will es verschonet seyn, verschont von allem Rohen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 25.

1135.

Die Schönheit nur zu sehn im Schönen, ist nicht schwer;
Sieh' im Unschönen sie, und unschön ist's nicht mehr.

Die Schönheit, Gottes Licht, durchdringt die ganze Welt,
Die blöden Augen nur den Abglanz vorenthält.

Du fühle dich in Gott, und Alles gottvereint,
So ist dir alles schön, was andern anders scheint.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 295.

1136.

Die Mannigfaltigkeit.

Viele sind gut und verständig; doch zählen für Einen nur Alle;
Denn sie regiert der Begriff, ach! nicht das liebende Herz.
Traurig herrscht der Begriff, aus tausendfach wechselnden Formen
Bringet er dürftig und leer ewig nur eine hervor;
Aber vom Leben rauscht es und Lust, wo bildend die Schönheit
Herrscht: das ewige Eins wandelt sie tausendfach neu.

F. v. Schiller, Gedichte.

1137.

Die Schönheit.

Die Schönheit lieb' ich sehr: doch nenn' ich sie kaum schön,
Im Fall ich sie nicht stets seh' unter Dornen stehn.

Angelus Silesius. B. III. N. 89.

1138.

Die schönste Erscheinung.

Sahest du nie die Schönheit im Augenblicke des Leidens,
Niemals hast du die Schönheit gesehn.
Sahst du die Freude nie in einem schönen Gesichte,
Niemals hast du die Freude gesehn.

F. v. Schiller, Gedichte.

Schönheit und Anmuth.

1139.

Schönheit ohne die Charis erfreut, doch hält sie das Herz nicht;
Wie, vom Angel gelöst, schwimmender Köder nicht fängt.

Kapito, in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 164.

Schönheit ohne Verstand.

1140.

Nichts als nur falsche Münz' ist Schönheit ohne Witz;
Denn das Gepräg' ist gut, doch ist das Erz nichts nütz.

Wernikens Ueberschriften. B. III. N. 13.

Schönheitsgesetz.

1141.

Die beiden Gesetze.

Heilig ist das Gesetz, so dem Künstler Schönheit gebietet;
Heiliger ist, das oft auf Edles gründet das Schöne.
Ganz ist das Erste dem nicht bekannt, der das Zweite verkennet.

Klopstock, Epigramme. N. 15.

Schönheitssinn.

1142.

Wer sich am Schönsten entzückt, erfreut sich am weniger Schönen;
Stumpf macht das Göttliche nicht, schärfer den irdischen Sinn.

A. Freihr. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 318.

1143.

Am Schönen fehlt es nicht, fürs Schöne nicht am Sinn.
Warum wird nie der Welt das Schöne zum Gewinn?

Das Schöne, wie der Sinn dafür, ist so zerstreut,
Dass selten eines sich des andern recht erfreut.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 62.

Schwärmerei.

1144.

Immer ein Narr uns erscheint der Schwärmer im täglichen Leben,
Der dann in Phantasus Reich wird ein alltäglicher Mensch.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 300.

1145.

Schwärmerei.

Schwärmersinn, o du stürmest berauscht an der Wahrheit vorüber,
Reichest dem Wahnwitz die Hand, oder umarmst den Betrug.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 470.

Schwatzen.

1146.

Du sollst mit dem, der schwätzt, zu schwätzen nicht beginnen:
Die Red' hat jedermann, nicht viel den Witz und Sinnen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 10.

1147.

Hüte dich vor dem Beredten deinen Schild gleich wegzuwerfen,
Denn geborgte Floskeln sind es, Redensarten, sonst nichts mehr.
Nach Erkenntniss und nach Wahrheit strebe nur: der eitle Schwätzer
Hat die Waffen vor der Thüre, drinnen ist die Festung leer.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 191.

1148.

Viel plaudern kann man fast gar selten ohne Lügen,
Zum mindsten ist doch was von Eitelkeit dabey;
Es ist der Wahrheit Art, dass sie nicht schwätzig sey,
Und jenes das besteht auf Fabeln, Traum und Trügen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 74.

1149.

Wer zu schweigen versteht, versteht auch zu reden. Der Schwätzer
Sagt nur, was er nicht weiss, weiss nichts, was er auch sagt.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek., *Neue Vesta. II.* S. 272.

1150.

Schwätzer.

Weiss ein Schwätzer ein Geheimniss, so sagt er's dem Allerersten,
Der ihm vorkommt, denn er sorget, sein Bauch möchte davon bersten.

Iselin, Kleinodien der Weisheit.

Schweigen, vergl. Sprechen und Schweigen, Nr. 1246 ff.

Seele.

1151.

Die Seel hat ein Gepräge, das zeigt an einem Mann,
ob er ist edel oder sich nur stellet edel an.

Hamâsa, übers. von Rückert. Th. II. S. 49.

Seelenadel.

1152.

Wer ist der edlere Mann in jedem Stande? Der stets sich
Neiget zum Gleichgewicht, was er auch habe voraus.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 74.

1153.

Unterschied der Stände.

Adel ist auch in der sinnlichen Welt. Gemeine Naturen
Zahlen mit Dem, was sie thun, edle mit Dem, was sie sind.

F. v. Schiller, Gedichte.

Seelenstärke.

1154.

Lass dich kein Unglück je bemeistern! Denn
Nur stark es tragen, führt allein zum Tag
Des Glückes. Was den Menschen treffen kann,
Dazu hat er auch Kraft; wozu er Kraft hat,
Das ziemt ihm auch zu tragen, liebe Seele.

L. Schefer, Laienbrevier. Januar, XVI.

Seele und Leib.

1155.

Seelenquartier.

Wie Leib und Seele
Sich so verschieden fügt!
Die eine liegt
In Moderhöhle,
Die andre wie ein Engel fliegt!

J. G. v. Herder, Bilder und Sprüche. N. 10.

Sehen.

1156.

Unnütz ist dem Blinden das Auge; und eben so wenig
Nützt es, Sehenden, dir, wenn du mit Augen nur siehst.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 268.

Sehnen.

1157.

Stufen der Traurigkeit.

Sinnlichen Herzen verlieh die Natur auflösende Thränen,
Gram, auch der Liebe, verweint schneller das leichte Gefühl;
Wehmuth gab sie dem zärtlichen Geist; dem erhabneren Sehnsucht,
Welche geduldig entbehrt, was sie doch ewig vermisst.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 236.

Selbstbeherrschung.

1158.

Wohl unglückselig ist der Mann,
Der unterlässt das, was er kann,
Und unterfängt sich, was er nicht versteht;
Kein Wunder, dass er zu Grunde geht.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 16.

1159.

Der schönste Sieg, und der am längsten auch vergnügt,
Ist dieser: wenn die Pflicht die Leidenschaft besiegt.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 91.

1160.

Der allerhöchste Sieg ist, selber sich besiegen,
Ein jeder trägt den Feind bei sich, der ihn versehrt,
Der, wenn er der Vernunft Rath und Gesetze hört,
Macht, dass wir noch den Preis des steten Ruhmes kriegen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 47.

1161.

Meister des Muthes zu sein ist mehr als Erob'rer der Städte;
Lehre die Ruhmsucht uns, eigner Erob'rer zu sein,

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 90.

1162.

Willst du dir einen Ruhm durch Tapferkeit erwecken,
So lerne, was dich kränkt, mit frohem Antlitz decken.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

1163.

Zweierlei Feinde.

Der kleinste Feind ist der, der dir von aussen droht;
Der dir im Busen wohnt, verursacht grösste Noth.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

1164.

Weisst du, was gross dich dort, hier ruhig machen kann?
Bist du dein eigner Fürst, dein erster Unterthan.

Lavater, Devisen.

1165.

Regieren ist königlich.

Wer wohl regieren kann im Streit, in Freud' und Pein,
Der wird in Gottes Reich ein ew'ger König sein.

Angelus Silesius. B. II. N. 195.

1166.

Herrschen magst du? Versuch es? Fang aber sogleich mit dir selbst an.
Wenn du dir selbst nicht gehorchst, lachen die Andern dich aus.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. V. S. 95.

1167.

Aufruf zur Rebellion.

Willst du Rebell seyn? — Rebellire
Zur Probe gegen dich!
Du hast noch nicht regiert? — regiere
Du, wer du bist, dein Ich!

Gleim, Sinngedichte. N. 233.

1168.

Wer mit dem Schicksal kämpft, kämpft gegen alle Kräfte
Allmächtiger Unendlichkeit!
Der Thor nur thut's; des Weiseren Geschäfte
Ist mit sich selbst der Streit.

Lavater, Devisen.

1169.

Stärke durch Selbstbeherrschung.

Du war'st ohnmächtig, doch seitdem das Körperband
Von Lehm und Fluthen du tief mit dem Fusse tratest,
Bist du an Riesenkraft ein mächt'ger Elephant,
Indem du, hoch den Kopf, durch Moor und Sümpfe watest.

Hammer-Purgstall, Duftkörner. S. 112.

Selbstbeschränkung.

1170.

Lebensregel.

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Musst dich ums Vergangne nicht bekümmern,
Das Wenigste muss dich verdriessen;
Musst stets die Gegenwart geniessen,
Besonders keinen Menschen hassen.
Und die Zukunft Gott überlassen.

v. Goethe, Werke. Bd. II. S. 305.

1171.

Du sehnst dich weit hinaus zu wandern,
Bereitest dich zu raschem Flug;
Dir selbst sey treu und treu den andern,
Dann ist die Enge weit genug.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 89.

1172.

Du hast gar vielen nicht gedankt,
Die dir so manches Gute gegeben!
Darüber bin ich nicht erkrankt,
Ihre Gaben mir im Herzen leben.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Weisheit.

1173.

Merk' auf deine Wege und nicht auf die Wege des Andern!
Ruh' und Fried' ist es dir; Weisheit und Menschlichkeit ist's.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 98.

1174.

Man kann nicht immer was man will; der ist mein Mann,
Der sich bescheidet das zu wollen was er kann.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 13.

1175.

Manchen kümmert, was ich thue,
und mich lässt sein Thun in Ruhe.
Ihm in Sinnen lieg ich immer,
und er kommt in Sinn mir nimmer.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 48.

1176.

Wenn einer, der dir überlegen, vor dir spricht,
Wenn du's auch besser weisst, so widersprich ihm nicht.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 205.

1177.

Lass im Irrthum sie gebettet,
Suche weislich zu entfliehn,
Bist ins Freie du gerettet,
Niemand sollst du nach dir ziehn.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 48.

1178.

Was dir misslang, wirf weg, wenn du ein Meister bist;
Und wenn dich's reut, so lass es gut seyn wie es ist.

Nur müh dich nicht umsonst es bessernd umzuschaffen;
Denn während hier du fugst, wird es dort wieder klaffen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 205.

1179.

Der kluge Mann schweift nicht nach dem Fernen
Um Nahes zu finden,
Und seine Hand greift nicht nach den Sternen
Um Licht anzuzünden.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

Selbstbestimmung.

1180.

Sieh es liegt dein Geschick, o Mensch, dir im Busen verborgen!
Ihm entspinnt sich das Seil, das durch dein Leben dich führt.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 94.

Selbsterkenntniss.

1181.

Den Spruch: Erkenne dich! sollst du nicht übertreiben;
Lass immer unbekannt dir in dir etwas bleiben.

Den Grund, aus welchem quillt dein Daseyn, musst du fühlen;
Zerstören wirst du ihn, wenn du ihn auf willst wühlen.

Die reine Quelle wird, frech aufgewühlt, ein Sumpf;
Nicht wer sie nicht erkennt, wer sie nicht fühlt ist dumpf.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 197.

1182.

Der Schlüssel.

Willst du dich selber erkennen, so sieh', wie die Andern es treiben.
Willst du die Andern verstehn, blick in dein eigenes Herz.

F. v. Schiller, Gedichte.

1183.

Selbsterkenntniss.

Willst du fremde Fehler zählen: heb an deinen an zu zählen;
Ist mir recht, dir wird die Weile zu den fremden Fehlern fehlen.

v. Logau, Sinngedichte. B. II. N. 57.

1184.

Niemand wird sich selber kennen,
Sich von seinem Selbst-Ich trennen;
Doch probir' er jeden Tag
Was nach aussen endlich, klar,
Was er ist und was er war,
Was er kann und was er mag.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 112.

1185.

Wer sich selber kennt, ist strenge gegen sich selber,
Jedem Schwachen gelind, und richtet ungern den Bösen.
J. C. Lavater, Worte des Herzens.

1186.

Selbsterkenntniss.

Ob Du Dich selber erkennst? Du thust es sicher, sobald Du
Mehr Gebrechen an Dir, als an Andern entdeckst.
Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 161.

1187.

Bist du nicht redlich gegen dich selbst, so betrügst du auch Andre.
Wahrheit redet der Mund nur, wenn das Herz sie beschwört.
Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 273.

1188.

Locket dich Eitelkeit oft, zum Spiegel zu gehen, dann strebe,
Dass in dem Bilde Du siehst immer ein ehrlich Gesicht.
A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 305.

1189.

So mancher klagt, und sagt, dass ihn die Welt verkennt;
Doch kann er sagen wól, dass er sich selber kennt?

Kennst du dich nicht, woran erkennst du mein Verkennen?
Wer nicht verkannt will seyn, muss erst sich selbst erkennen.
Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 148.

1190.

Ein Mann, der selbst sich kennt, und darf ihm diess getrauen,
Der kennet alles diess, was einer kennen soll:
Zu sehn nun, ob er sich auch kenne recht und wohl,
Muss er sich selber nur im Weisheit-Spiegel schauen.
M. Opiz, Vier-Verse. N. 10.

1191.

Der schlimmste Feind.

Niemand reizt dich mehr, als du, eine Sünde zu begehen;
Darum hast du dich zumeist vor dir selber vorzusehen.
G. Neumark, Denksprüche.

Selbstgefühl.

1192.

Die Selbsthochachtung wird zur Selbstverachtung treiben,
Wie endlich Asche wird vom Feuer übrig bleiben.

Ein Göttliches, o Mensch, musst du in dir erkennen,
Doch musst du's nicht dein Selbst, du selbst musst sein dich nennen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 235.

Selbstgenügen.

1193.

Sich selbst genügen und von andern nichts verlangen,
Ist Weisheit frostige, die zeitig mir zergangen.

Nie genügest du dir selbst, wenn du nicht andre liebst,
Von denen du empfängst, und ihnen wieder giebst.

Drum stelle so den Spruch, dann magst du dich ihm fügen:
Gib was du kannst, und lass was du empfängst dir gnügen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 126.

1194.

O ärgre dich nur nicht, wenn deinen Werth vergisst,
Dich ein Unwürdiger mit seinem Masse misst.

O ärgre dich nur nicht! sonst wirst du gleich dich fast
Noch ärger ärgern, dass du dich geärgert hast.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 212.

1195.

Lobt einer etwa dich, nimm dich zum Richter für,
Und glaube keinem mehr, als du dir selbst von dir.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 14.

1196.

Wurde das Gute, das du gesagt hast, von keinem verstanden;
Lass es. Es wurzelte doch fester im Busen dir selbst.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 96.

Selbstlohn.

1197.

Wer seinen Werth, sein Werk und seinen Fleiss
Erst nach dem Preise in der Welt, von Menschen
Geschätzt, belohnt soll sehn, und danach erst
Dann seinen Werth, sein Werk und seinen Fleiss,
Sein Leben selbst soll schätzen und die Welt,
Der ist ein Unglückseliger! Der ist
Noch mehr, er ist ein Thor, wenn er es thut!

L. Schefer, Laienbrevier. August, XXXI.

Selbstmord.

1198.

Wahnsinn nennet es nur und Feigheit, oder Verbrechen,
Wenn der belastete Geist trotzig den Kerker zersprengt;
Selten geschieht die verwegene That! und es wimmelt von Thoren,
Feigen und Frevlern ja doch immer und ewig die Welt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 175.

Selbstprüfung.

1199.

Messe dich selbst! dem Menschen gebührt das Mass von den Dingen:
Und, wann du ernst es geprüft, fülle das richtige Mass.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 104.

1200.

Die Fehler, die an dir du selbst nicht sehen kannst,
Siehst du an andern. Weisst was du daran gewannst?

Nicht bessern kannst du sie an andern, doch vielleicht
An dir; das ist der Dienst, den dir ein Spiegel reicht.

Der Spiegel dient, dir selbst die Flecken zu entdecken;
Am Spiegel wische nicht, an dir wisch' ab die Flecken!

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 192.

1201.

Guter Rath an die Gestrengen.

Wenn du andre Leute strafst, geh' dich selber nicht vorbei,
Sondern such' in deinem Herzen, ob da nicht ein Fehler sei.

G. Neumark, Densksprüche.

1202.

Vorsicht.

Um nachsichtig und milde gegen den Nächsten zu handeln,
Prüfe dich erst, und sey strenge gegen dich selbst.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 419.

1203.

Der du vor Jesuiten bangst,
Kehr in dich selber deine Angst,
Sitzt d'rin der ärgste Jesuit,
Missgängelt dich auf jedem Schritt.

Ed. Brauer, Denksprüche.

1204.

Sieh' deinen eig'nen Werth! Setz' deinen hohen Adel
In Weisheit und in Furcht vor deinem eig'nen Tadel!

Gleim, Die gold'nen Sprüche des Pythagoras. S. 279.

1205.

Das grösste Hinderniss ist oft dem Muthe keines,
Den doch erliegen macht zuletzt ein winzig kleines.

Die Felsenberge hätt' ein Wandrer überstiegen,
Hätt' er ein Steinchen nicht in seinem Schuhe liegen.

Wer wandern will mit Glück durchs Leben, sehe zu,
Dass innen ihn nicht drück' ein Steinchen in dem Schuh.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 55.

Selbstschätzung.

1206.

Du sollst dich selber nicht noch loben, noch verachten:
Diess ist der Narren Thun, die bloss nach Ruhme trachten.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. II. N. 16.

1207.

Bescheiden wollt' ich seyn, säh' ich mich vollgeehrt;
Stolz muss ich seyn solang ihr leugnet meinen Werth.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 5.

1208.

Selbstschätzung.

Nicht hab' Uebervertraun, noch Misstraun; strebe bescheiden,
Etwas, nicht alles zu sein, aber noch weniger, nichts.

H. Voss, Epigramme. N. 15.

1209.

Sie schwatzen von Bescheidenheit,
Mich dünkt, das ist ein fleckig Kleid!
Der hat nach Rechtem nie getrachtet,
Der nicht die eigne Arbeit achtet.

G. Kinkel, Gedichte. S. 388.

Selbstständigkeit.

1210.

Soviel du von der Gnad' Unedler wirst gespeist,
Das nimmst du zu am Leib, und büssests ein am Geist.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 22.

1211.

Bist undankbar, so hast nicht recht,
Bist du dankbar, so geht dir's schlecht:
Den rechten Weg wirst nie vermissen,
Handle nur nach Gefühl und Gewissen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 118.

1212.

Ursprünglich eignen Sinn
Lass dir nicht rauben!
Woran die Menge glaubt,
Ist leicht zu glauben.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 137.

Selbsttäuschung.

1213.

Wenn man das Böse thut, sieht man für klein es an;
Man sieht, wie gross es ist, erst wenn es ist gethan.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 30.

1214.

Schon zu beneiden ist, wen Täuschung nur beglückt,
Noch mehr ein Glücklicher, der nicht sich selbst berückt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 6.

1215.

Bewach dich selbst; den Schein, als ob man Gutes übe,
Verleiht unedler That oft unsre Eigenliebe.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Selbstverleugnung.

1216.

Wohlgefallen an sich hat selten den Andern gereizet;
Preis und Dank verdient, wer sich für Andre vergisst.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 98.

Selbstvertrauen.

1217.

Bau' nicht auf Protection,
Du läufst nur ab die Sohlen,
Empfiehl dich selbst, mein Sohn,
Dann bist du gut empfohlen.

Ed. Brauer, Denksprüche.

1218.

Der Welt soll man vertraun, auf sie nicht sich verlassen;
Hab' auf dich selbst Vertraun, wo andre dich verlassen.

Und wo dein Selbstvertraun wie das auf Menschen bricht,
Da hab' auf Gott Vertraun, nur er verlässt dich nicht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 112.

1219.

Selbstvertrauen.

Der nicht scheue die Welt, dem die heilige Stimme des Herzens
Strenger das Urtheil spricht, als die Sophisten der Zeit;
Doch den erhabenen Trotz umfliesse die mildere Sitte,
Und die gefällige Form künde vollendeten Geist!

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 254.

Innere Sicherheit.

1220.

Wisse genau was du willst und wisse genau was du nicht willst,
Und was das Können betrifft, schliess nicht die Rechnung zu früh.

Franz Horn, im Berliner Musen-Almanach. 1831. S. 118.

Sinne.

1221.

Die Sinne lügen nicht, darauf musst du vertraun;
Doch sind sie schwach, auf sie musst du zuviel nicht baun.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 88.

1222.

Die Sinne können dir erlaubte Lust gewähren:
Geniesse mit Geschmack; doch lerne sie entbehren.
Weh' einem Sterblichen, wenn er sie haben muss!
Vor Unzufriedenheit schützt ihn kein Ueberfluss.
Die Freiheit unsers Geists macht unsre wahre Würde:
Beherrsche durch Vernunft die sinnliche Begierde:
Denn sonst beherrscht sie dich, und lohnet dir mit Pein:
Die schlimmste Knechtschaft ist, ein Sklav der Sinne sein.

J. P. Uz, Die Kunst, stets fröhlich zu sein.

1223.

Die Sinne lügen nicht, schwach aber sind die Sinne;
Wir werden nicht durch sie des Dinges Innres inne.

Wir sehn vom Aeussern auch die eine nur der Seiten,
Und die undeutlich selbst, wenn wir sie sehn vom weiten.

Bei weitem sehen wir dem Ding nicht alles an,
Doch alles, was daran wir sehn, ist wirklich dran.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 20.

Sinnbild.

1224.

Was ist ein Sinnbild? Was der schöne Name meint:
Ein Sinn mit einem Bild aufs innigste vereint.

Ein tiefer Sinn, der in ein schönes Bild sich senkt,
Ein schönes Bild, bei dem ein tiefer Sinn sich denkt.

Schön sei das Bild und klar, tief sei der Sinn und wahr,
Und mit einander eins untrennbar sei das Paar.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 261.

Sinngedicht.

1225.

Sinngedichte sind nur Späne,
Abfall von des Lebens Bau;
Zierlich manchmal, manchmal rauh,
Manchmal Lächeln, manchmal Thräne.

A. v. Maltitz, Drei Fähnlein Sinngedichte. S. 5.

1226.

Was ist ein Sinngedicht? Wie Mann und Weib verbunden,
Ein Zeilenpaar, das sich vereint im Reim empfunden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 87.

Sinnlichkeit (vergl. Nr. 1525).

1227.

Mache die Vernunft nicht zu der Sklavin der Lüste,
Denn der Engel trägt nicht Holz zu der Küche des Teufels.

Duftkörner aus persisch. Dichtern, von Hammer-Purgstall. S. 61.

1228.

Enthusiasmus.

Thörichter! rufen sie dir, wenn dein Herz das Unendliche durstend,
Sinnlich berauschender Lust schäumende Becher verschmäht.
Weise wohl mögen es sein, die des Daseins gährende Hefen
Schlürfen wie himmlischen Wein — Liebende waren es nie.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 240.

Gute Sitten.

1229.

Um gute Sitte flehn wir zu dem Herrn!
Wem sie fehlt, dem ist Gottes Gnade fern.
Nicht sich bloss schadet der, dem Sitte fehlt,
Nein, Feuer legt er an die ganze Welt.

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 10.

Sittenreinheit.

1230.

Gefahr der Gelegenheit.

Wer Keuschheit ernstlich liebt, und will sie rein bewahren,
Der fliehe, gleich der Pest, den Ort der Buhlerei:
Denn wer vermessen ist, kann mit Verlust erfahren,
Dass eine Schmiede nicht des Pulvers Freistatt sei.

J. Grob, Epigramme.

Sittlichkeit.

1231.

Die Sittlichkeit allein ersetzt den Glauben nicht;
Doch weh dem Glauben, dem die Sittlichkeit gebricht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 19.

Sollen und Dürfen.

1232.

Wer darf, was er nicht soll, will selten nur das, was er sollte.
Wer nicht darf, was er soll, muss oft das Aergste bereu'n.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. V. S. 96.

Sorgen (vergl. Nr. 1118).

1233.

Gross ist der Sorgen Schwarm, die um den Erdkreis fliegen;
Ein jeder wird davon ins Haus die seine kriegen.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

1234.

Die Sorge.

Nutzt dir Sorge, so meide sie nicht, und pflege der Vorsicht.
„Sorge? was soll mir die? Sorge der Dämon für mich."
Ohn' ihn kümm're dich nie; jedoch wenn er Sorge gebietet,
Sorget er selbst für dich, da er dir Sorge befiehlt.

v. Herder, Blumenlese aus der griech. Anthologie.

1235.

Wer wird von Sorgen frei? Kein Mensch in keiner Lage;
Wie glücklich deine sei, doch bleibt: wielang? die Frage.

Und wer in sich nicht, fühlt in andern sich gedrückt;
Denn wer ist glücklich, sieht er andre unbeglückt?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 188.

1236.

Süsse Sorgen.

Weichet, Sorgen von mir! — Doch ach! den sterblichen Menschen
Lässet die Sorge nicht los, eh' ihn das Leben verlässt.
Soll es einmal denn seyn; so kommt ihr, Sorgen der Liebe,
Treibt die Geschwister hinaus, nehmt und behauptet mein Herz!

v. Goethe, Gedichte. Bd. I. S. 255.

Sorglosigkeit.

1237.

Leben ist dem leicht, der nicht weiss, oder der vergisst
sorglos, was vergangen, und was zu erwarten ist.
Nach des Thäters Hingang bleiben seine Thaten stehn
eine Zeitlang, um nach ihm von hinnen auch zu gehn.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 40.

1238.

Froh des Gegenwärtigen, sei für And'res
Unbesorgt dein Herz, und mit stetem Lächeln
Schaff' es Herbes milder. Es wohnt vollkomm'ne
Seligkeit nirgends.

Horaz, Oden, II. 16, *übers. von Gehlen.*

Sparsamkeit.

1239.

Dass dir nichts fehlen mag, so spare für und für;
Damit du sparen magst, so denk' es fehle dir.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 24.

Spott.

1240.

Der Spötter.

Spott, wenn er wild ankämpfet im Zorn, von der Rache geblendet,
Sprenget den Bogen und schwach trifft er nur selten das Ziel.
Lächerlich mache der Witz auch die Unschuld, aber verächtlich
Macht er den Spötter allein, welcher die Chariten höhnt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 210.

1241.

Spötter.

Es kann der Spötter leicht die Wahrheit Lügen heissen,
Allein er kann es nicht beweisen.

Iselin, Kleinodien der Weisheit.

Spott und Scherz.

1242.

Spott wohl erlaubt und kränkenden Witz sich die zürnende Muse;
Aber geselligen Scherz adelt die Grazie nur.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 295.

1243.

Wird Scherz und Spott zu weit getrieben,
So sind sie ein gefährlich Schwert,
Das denen, die im Spott sich üben,
Oft plötzlich seine Spitze kehrt.

Die Weisheit an die Menschen. S. 346.

Sprechen.

1244.

Ein guter Rath ist immer gut;
Doch lerne man die Wahrheit klüglich sagen.
Der Lehren Kraft und Glück beruht
Nur auf der Kunst, sie vorzutragen.

F. v. Hagedorn, Fabeln.

1245.

Die Lust zu reden kommt zu rechter Stunde,
Und wahrhaft fliesst das Wort aus Herz und Munde.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 9.

Sprechen und **Schweigen.**

1246.

Mag das Schweigen für den Weisen passend sein,
  Doch zur rechten Zeit muss er die Zunge lösen.
Schweigen wo man sprechen soll und sprechen dann
  Wo das Schweigen ziemte, beides ist vom Bösen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 9.

1247.

Schweigen und Reden.

Ein jeder hat der Welt mehr Fehler zu verstecken,
Als Tugenden ihr zu entdecken:
Drum kömmt der immer besser an,
Wer schweigen, als wer reden kann;
Wenn jener sich allein von aussen zeigt,
Zeigt dieser sich zugleich von innen:
Man kann sehr viel bei dem, der schweigt,
Verlieren, und sehr viel bei dem, der spricht, gewinnen.

Wernikens Ueberschriften. B. V. N. 8.

1248.

Besser ist es ohne Zunge taub und stumm im Winkel sitzen,
Als gedankenlos die Zunge nur zu eitler Rede spitzen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 8.

1249.

Die erste Tugend ist, die Zunge beugen können:
Er ist ein halber Gott, wer schweigt mit klugen Sinnen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 3.

1250.

Sobald du weisst, dass deine Rede nicht völlig recht ist, sag' es nicht,
  Und wenn du weisst, dass auf die Frage die Antwort schlecht ist, frag es nicht.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 179.

1251.

Verschwende nicht dein Wort, wo man es nicht wird sparen;
Und spar es nicht, wo man es sparend wird bewahren.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 159.

1252.

Gelegenheit im Reden.

Ein kluges Wort, zur Unzeit angebracht,
Kömmt nur von Thoren, wird von Klugen ausgelacht:
Denkt, eh' ihr redet, dass es besser sei, man wisse,
Wann man, als wie man reden müsse.

Wernikens Ueberschriften. Bd. IV. N. 32.

1253.

Einem Thoren ist eigen
Zweierlei, das ihm schlecht gedeiht:
Zur Redezeit zu schweigen,
Und zu reden zur Schweigezeit.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 127.

1254.

Nicht allzeit glaubet dem, der allzeit reden will:
Die vieler Worte sind, die lügen auch sehr viel.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. II. N. 20.

1255.

Mittelstrasse.

Seiner Zunge Meister seyn, und das schnöde Plaudern meiden,
Zieret einen Menschen wohl, und bewahrt ihn oft vor Leiden;
Aber auch zu wenig reden bringt oft Schaden und Verdruss:
Also geht das Tugendschifflein immer mitten durch den Fluss.

J. Grob, Epigramme.

1256.

Wer immer schweigt, verräth den Feigen oder Blöden:
Wo es die Pflicht gebeut, da soll und muss man reden.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 92.

1257.

Du, der Gedanken denkt, und gern viel Worte spricht:
Gedanken denke, nur in vielen Worten nicht!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 163.

1258.

Herrschaft über die Zunge.

Wie einer hier den Zaum der Zunge führen kann,
So hänget ihm die Welt Lob oder Tadel an.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

1259.

Bis audiendum, loquendum semel.

Die Mutter, die Natur, hat wollen uns verehren
Zwei Ohren zwar, doch nur hingegen einen Mund,
Und auf sothane Art still-schweigende thun kund,
Dass vor dem Sprechen man erst doppelt sollte hören.

E. Ch. Homburg, Schimpf u. Ernsthafte Clio. Thl. II.

1260.

Was ist die Zung' im Munde? Ist sie nicht
Der Schlüssel zu des Weisen Schatzes Thüre?
Ist sie verschlossen, kann man wissen ob
Juwelen er, ob Trödel bei sich führe?

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 9.

1261.

Wo du Talent nicht und Verdienst besitzest,
So halte deinen Mund vom Sprechen fern.
Die Zunge, sie verräth des Menschen Schande,
Die Leichtigkeit die Mandel ohne Kern.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 205.

1262.

Nie gibt der Verständ'ge eine Antwort,
Ausser dann wenn Jemand ihn befragt.
Wär' auch seine Rede lautre Wahrheit,
Würd' er doch des Unsinns angeklagt.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 218.

1263.

Wenn du zum Wort nicht ohne Noth,
Nicht ohne Hunger greifst zum Brot,
Bringt dir dein Reden nie Verdruss,
Nie Unbehagen dein Genuss.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. II. S. 128.

1264.

Ein Mann, wenn er nicht ist der eignen Zunge Hüter,
Vermag noch weniger zu hüten andre Güter.

Amrilkais; Aus dem Arabischen von Rückert. S. 97.

1265.

Es ist so lockend, sich als witzbegabt zu zeigen;
Doch Reue folget oft der Rede, nie dem Schweigen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

1266.

Des Mannes Zunge, dem Verstand und Witz gebrechen,
Kann zur Verrätherin nur dienen seiner Schwächen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 11.

1267.

Wenn du nicht sprichst, so lässt dich Jeder gehen,
Doch sprichst du, will man auch Beweise sehn.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 129.

Sprechen und Versprechen.

1268.

Bedenkt euch einen Tag, eh' ihr uns was versprecht,
Damit ihr kein Versprechen brecht;
Und dass kein unnütz Wort dem Munde
Entfall', eh' ihr was sprechet, eine Stunde.

Wernikens Ueberschriften. B. VI. N. 18.

Spruch; Widerspruch.

1269.

Ihr müsst mich nicht durch Widerspruch verwirren!
Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.

v. Goethe, Werke. Bd. II. S. 300.

Staat. Staatsverfassung.

1270.

Der beste Staat.

„Woran erkenn' ich den besten Staat?" Woran du die beste
Frau kennst — daran, mein Freund, dass man von Beiden
nicht spricht.

F. v. Schiller, Gedichte.

1271.

Die beste Staatsverfassung.

Diese nur kann ich dafür erkennen, die Jedem erleichtert
Gut zu denken, doch nie, dass er so denke, bedarf.

F. v. Schiller, Gedichte.

Stand und Umgang.

1272.

Nicht der Stand entscheidet über Gaben;
Aber über Sittlichkeit der Umgang.
Sieh den süssen Strom sich mit dem Meere
Mischen; und er ist fortan untrinkbar.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Starrsinn.

1273.

Starrsinn ziemt dem Verständigen nicht; doch minder noch
Schlaffsinn.
Fehlt dir eigner Entschluss, bist du ein Kreisel des Glücks.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 269.

Stolz.

1274.

Es seien nicht die staubgebornen Menschen
Des aufgeblas'nen wilden Stolzes Raub.
Bei deinem hitz'gen Starrsinn müsst' ich glauben,
Dass du aus Feuer stammest, nicht aus Staub.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 200.

1275.

Der Mensch kann schaffen aus eigner Kraft,
Dass aus ihm etwas Rechtes werde;
Das aber vermag kein Sohn der Erde,
Dass er den Stolz drauf von sich schafft.

G. Kinkel, Gedichte. S. 388.

1276.

Schwindel.

Schmeichelnd lauert der Fall auf den Stolz im Sicherheitsschwindel;
Stürzet aber der Stolz, richtet der Schwindel ihn auf.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 470.

1277.

Mittel gegen den Hochmuth der Grossen.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmuth, den der Grosse übt.
Der Grossen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherei sich gibt.

G. A. Bürger, Gedichte. Thl. II. S. 131.

1278.

Wo Bettelstolz sich schämt zu fordern, schämt zu nehmen;
Muss nicht Freigebigkeit sich auch zu geben schämen?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 168.

Stolz und Thorheit.

1279.

So wenig Kalt und Warm einander dulden können,
So wenig Fried' und Krieg einander Wohnung gönnen,
So wenig mögen Witz und Stolz beisammen seyn:
Nur wo die Thorheit wohnt, da kehrt die Hoffart ein.

J. Grob, Epigramme.

Stolz und Unwissenheit.

1280.

„Da reiten sie hin! wer hemmt den Lauf!“
Wer reitet denn? „Stolz und Unwissenheit.“
Lass sie reiten! da ist gute Zeit,
Schimpf und Schande sitzen hinten auf.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 47.

Streben.

1281.

Was Du erstrebest, dess' magst Du Dich treu'n,
Mehr noch als dessen, was wirklich Du bist:
Dir nicht gehört Deine Stellung allein,
Aber Dein Ziel stets Dein Eigenthum ist.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 261.

1282.

Ein Streben mag mit Lust den Strebenden betrügen,
Doch das Erstrebte kann dem Geiste nie genügen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 22.

1283.

Ganzes.

Was du willst, das wolle du ganz; dem getheilten Willen
Glückt auch das Halbe nicht: Ganzes wird Ganzem zu Theil.

Franz Horn, im Berliner Musen-Almanach. 1831. S. 117.

1284.

Wo in Behaglichkeit sich darf die Seele wiegen,
Verliert der Geist den Trieb zur Heimath aufzufliegen.

Was dich zum Himmel spornt, darüber willst du klagen?
Nimm an mit Dank auch gottgesandtes Unbehagen!

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 101.

1285.

Nach dem Unendlichen streben wir oft, und suchen es ferne;
Was in der Nähe uns liegt, werden wir minder gewahr.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 102.

1286.

Ein jeder wenn er kömmt erbaut ein neues Haus,
Dem andern lässt er bald den Bau und geht hinaus;
Es strebt der Andre auch sich Andres zu erringen,
Und so kann jenen Bau Niemand zu Ende bringen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 7.

1287.

Stirb nicht um eiteln Prunk!
Rom hat der Narren genung.
Zu Leben ward Streben gegeben,
Drum setze dein Leben ans Leben.

M. Veit, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 327.

1288.

Wolken streben zu Wolk', und auf Bergen tanzen die Pfauen,
Glänzend woget das Rohr: hätte der Pilger denn Ruh'?

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 22.

Streben und Kämpfen.

1289.

Zweie seh' ich! den Grossen! ich seh' den Grössern! Die beiden
Reiben, mit feindlicher Kraft, einer den andern sich auf.
Hier ist Felsen und Land, und dort sind Felsen und Wellen!
Welcher der Grössere sey, redet die Parze nur aus.

v. Goethe, Weissagungen des Bakis. N. 5.

1290.

Lang und schmal ist ein Weg. Sobald du ihn gehest, so wird er
Breiter; aber du ziehst Schlangengewinde dir nach.
Bist du ans Ende gekommen, so werde der schreckliche Knoten
Dir zur Blume, und du gieb sie dem Ganzen dahin.

v. Goethe, Weissagungen des Bakis. N. 2.

Streit.

1291.

Die Stimmenmehrheit nur entscheidet jeden Streit,
Doch eh'r entscheiden sollt' ihn Stimmenminderheit.
Denn gelten sollten mehr die Weisen als die Thoren,
Und stets zur Minderheit sind jene auserkoren.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 163.

1292.

Wenn du um Etwas streitest, streite so:
Dass du das nicht versehrst, warum ihr streitet;
Doch was ist so viel werth je, als das Eine,
Das stets bei Streit versehrt wird — deine Seele!

L. Schefer, Laienbrevier. Mai, XXII.

Strenge gegen sich selbst.

1293.

Was du zu tadeln pflegst, das thu' auch selber nicht.
Schand' ist es, welchen selbst sein Lehren unrecht spricht.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 30.

Die Sünde.

1294.

Die Sünd' ist anders nichts, als dass ein Mensch von Gott
Sein Angesicht abwendt, und kehret sich zum Tod.

Angelus Silesius. B. IV. N. 69.

1295.

Die Sünde.

Menschlich ist es, Sünde treiben;
Teuflisch ist's, in Sünde bleiben;
Christlich ist es, Sünde hassen;
Göttlich ist es, Sünd' erlassen.

v. Logau, Sinngedichte. B. I. N. 45.

1296.

Wer Böses thut, den wird die Hand der Reue fassen,
Und den nicht minder, wer das Gute unterlassen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Sünde und Strafe.

1297.

Dem, welcher Sünde liebt und nicht gern Straf' erträgt,
Ist beider Nutzen nicht und Schaden nicht recht kund:
Statt dass die Sünd', indem sie kitzelt und verwundt
Heilt uns die Straf', indem sie schlägt.

Wernikens Ueberschriften. B. I. N. 10.

Tadel (vergl. Lob und Tadel, Nr. 833 ff.)

1298.

Lobe nie, was Tadel verdient; doch tadle nicht Alles,
Was du nicht loben kannst. Kannst du nicht bessern, so schweig.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta III. S. 187.

1299.

Den Tadler ehr' ich, der die Richtigkeit des Zieles
Mir zugibt, fehle gleich noch zur Erreichung vieles.

Und wenn der Tadler gar mir kann die Wege weisen,
Wie's zu erreichen sei, dann will ich erst ihn preisen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 270.

1300.

Wenn du den Unverschämten bescheiden tadelst, versteht er
Nicht einmal, was du gesagt. Sag' es ihm kräftig, und geh.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 96.

1301.

Tadle kühn, wo du bessern kannst. Mit bessert der Tadel.
Aber den Leidenden trifft Tadel noch härter als Spott.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 269.

1302.

Beschaue was der Mensch im Leben denkt und thut;
Wir tadeln fremde Schuld, und ist doch keiner gut.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 5.

Täuschung.

1303.

Wir haben uns geirrt und werden mehr noch irren,
Uns hier entwirren nur, um dort uns zu verwirren.

Unglücklich wären wir, wenn eine Täuschung schwände
Von Glück und Lust, und nicht gleich eine neu' entstände.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 114.

Talent.

1304.

Mangel der Eigenschaft, worüber du klagst, wird Geschenk oft;
Ein unselig Talent, wird es nicht Manchem zum Fluch? —
v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 94.

1305.

Immer zu guten Zwecken verwende deine Talente,
Deines Geistes Kräfte zu heiliger Pflichterfüllung!
Und dein fester Sinn sei „Diener der Weisheit und Tugend."
J. C. Lavater, Worte des Herzens.

Talent und **Genie** (vergl. Nr. 427 ff.).

That und Erfolg.

1306.

Thaten bringen den Lohn, und Weisheit folget dem Werke,
Darum sorgt mit Bedacht, Menschen für euer Geschick.
Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 173.

1307.

That und ihr Erfolg.

Frage nicht immer, wer schätzts, wer dankt es mir, was ich vollbringe?
Ohne Geniesser und Spur bleibt das Kleinste nicht.
Plötzlich verstummt entfloh das kühlende Lüftchen des Sommers;
Aber mit fröhlichem Dank segnet der Aernter ihm nach.
G. W. Chr. Starke, Epigramme.

That und Gesinnung.

1308.

Schatten nur ist der Gesinnung die That; treu oder entstellend,
Wie die Beleuchtung fällt, nie ein vollendetes Bild.
Dennoch richtet die Welt, und bestimmt aus dem schwankenden Umriss
Schöne, Verhältniss und Maass jener verborgnen Gestalt.
C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 280.

That und **Wille**, vergl. Nr. 1664.

Thätigkeit.

1309.

Vertheile sorgsam deine Stunden,
Und fröhne nie dem Müssiggang.
Das beste Oel in Herzenswunden
Giesst Thätigkeit und Arbeitszwang.

Die Weisheit an die Menschen. S. 334.

1310.

Zur ew'gen Seligkeit kannst du dich vorbereiten
Nur wenn du steigerst stets der Seele Thätigkeiten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 88.

1311.

Sei wache mehrentheils und nicht dem Schlaf ergeben :
Denn gar zu lange Ruh' macht lang' in Lastern leben.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 2.

1312.

Was du nicht thust, wird auch sich strafen,
Nur Arbeit kann den Lohn erwerben.
Wer nicht gewacht hat, kann nicht schlafen;
Wer nicht gelebt hat, kann nicht sterben.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 135.

Thatkraft.

1313.

Das Wünschen thut es nicht, Anstrengung muss es machen;
Dem schlafenden Löwen läuft das Wild nicht in den Rachen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 26.

1314.

Durchs Wünschen wird nicht Unterhalt gewonnen;
schöpf auch mit andern Schöpfenden am Bronnen!
Bald wirst du einen vollen Eimer ziehn,
bald wenig Wasser und viel Schlamm darin.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 43.

1315.

Du stehst und starrst die Wildniss an,
Wo ferner sich kein Weg will zeigen.
Mit Harren wirst du nichts erreichen,
Nur vorwärts! brich dir selber Bahn.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 238.

1316.

Eitles Klagen und Wimmern
Wird dir die Noth verschlimmern.
Lege nur gleich die Hände an,
So hast du das Schlimmste schon abgethan!

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 238.

1317.

Was machst du an der Welt, sie ist schon gemacht,
Der Herr der Schöpfung hat alles bedacht.
Dein Loos ist gefallen, verfolge die Weise,
Der Weg ist begonnen, vollende die Reise:
Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht,
Sie schleudern dich ewig aus gleichem Gewicht.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

1318.

Das Schwere fliehen, nur zu Leichtem sich bequemen,
Wird alle Thatenkraft bald deiner Seele nehmen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmach 1838.

1319.

Wie einer denkt ist einerlei,
Was einer thut ist zweierlei;
Macht er's gut so ist es recht,
Geräth es nicht so bleibt es schlecht.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 59.

Theilnahme.

1320.

Ueber dein Unglück seufzt auch ein sonst abgünstiges Herz wohl;
Doch ein vortreffliches nur freuet sich über dein Glück.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 275.

Theorie und Praxis.

1321.

Anschaun wenn es dir gelingt,
Dass es erst ins Innre dringt,
Dann nach aussen wiederkehrt,
Bist am herrlichsten belehrt.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 112.

1322.

Schwingst du dich zu des Wissens Thron empor,
Und handelst nicht darnach, bleibst du ein Thor.
Glaubst du ein Thier, dem Bücher aufgeladen,
Das werde zum Gelehrten je gerathen?
Gewiss ist, dass sein leeres Hirn nicht weiss,
Ob Bücherkram es trägt, ob dürres Reiss.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 196.

Thorheit.

1323.

Weisheit des Thoren beginnt, den Nachbar zu meistern; er selber
Was er am meisten bedarf, wirft er für Andere hin.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 92.

1324.

Narrenprobe.

Sechs Dinge sind, woran man einen Narren kennet:
Wenn er vergeblich redt, um nichts vor Zorn entbrennet,
Sich ändert ohne Noth, was ihn nichts angeht fragt,
Nicht wer sein Freund erkennt, und glaubt, was jeder sagt.

Aus dem Arabischen von Olearius.

1325.

Die grösste Thorheit.

Viel lernen, wenig nützen, viel wissen, sich nicht kennen,
Mag man mit gutem Grunde die grösste Thorheit nennen.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

1326.

Frisch vor tritt er, und blüht wie die Rosen, und schauet sich keck um,
Tadelt den Weisen, und trotzt — Dummheit ist Nam' ihm und Schild.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 93.

1327.

Wenn rechter Hand das Glück sich naht, so streckt der Thor,
Um eilig es zu fahn, gewiss die linke vor.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlänger Musenalmanach 1838.

1328.

Als wie ein Thor, der wohnt im Haus mit einem Weisen,
Der Weisheit Einfluss fühlt in seiner Thorheit Kreisen,

Und sich vorm Nachbar schämt, was dem missfällt, zu thun;
So wohnt auch ja dein Leib so nah dem Geiste nun.

Der Thor wird zwar ein Thor vorm Weisen immer bleiben,
Doch ihm zum Aergerniss sein Thorenspiel nicht treiben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 131.

1329.

Ein Mittel hat der Thor in seiner Hand,
Um zu verbergen seinen Unverstand:
Wo sich die Weisen unterhalten,
Kann er den Mund verschlossen halten.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 58.

1330.

Dummes Zeug kann man viel reden,
Kann es auch schreiben
Wird weder Leib noch Seele tödten,
Es wird alles beim Alten bleiben;
Dummes aber vor's Auge gestellt,
Hat ein magisches Recht:
Weil es die Sinne gefesselt hält,
Bleibt der Geist ein Knecht.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 56.

1331.

Man soll sich nicht mit Spöttern befassen,
Wer will sich für 'nen Narren halten lassen!
Darüber muss man sich aber zerreissen,
Dass man Narren nicht darf Narren heissen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 25.

1332.

Rückwirkung.

Warum sterben doch so viele alte Narren hier auf Erden?
Weil so viele weise Kinder eben da geboren werden.

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 16.

Thorheit und **Weisheit** (vergl. Nr. 1633 ff.).

1333.

Wo gehört er hin?

Wenn ein Narr zum Weisen wird, lässt ihn Narr und Weiser stehn.
Wenn der Weise wird ein Narr, ist er beiden gern gesehn.

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 5.

Thorheit und **Stolz**, vergl. Nr. 1279.

1334.

Anklage.

Ein Thor, der klaget
Stets andre an.
Sich selbst anklaget
Ein halb schon weiser Mann.
Nicht sich, nicht andre klaget
Der Weise an.

J. G. v. Herder, Bilder u. Sprüche. N. 23.

1335.

Ein Thor klagt andre an, und ein Halbweiser sich;
Sei ganz weis' und du klagst nicht andre an, noch dich!

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 11.

Thränen.

1336.

Aus des Auges trüber Klause,
Aus dem engen Vaterhause,
Durch der Wangen bleiches Feld,
Zieht, als Pilgerin, die Thräne,
Oft belächelt und gescholten;
Doch wie zart wird ihr vergolten,
Wenn sie auf die Blume fällt.

A. v. Maltiz, Drei Fähnlein Sinngedichte. S. 22.

1337.

Ein Mann, der Thränen streng entwöhnt,
Mag sich ein Held erscheinen;
Doch wenn's im Innern sehnt und dröhnt,
Geb' ihm ein Gott — zu weinen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 69.

1338.

Thränen.

Murre nicht, Knabe, wenn dich der zürnende Vater gezüchtigt;
Bald mit liebender Hand wischt er die Thränen dir ab!
Heissere Thränen erpresst dem Manne das eiserne Schicksal;
Ach! sie trocknet vielleicht nur der versöhnende Tod.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 217.

1339.

Der Trost.

Tröstet den Traurigen nicht, und vergönnt ihm ruhige Thränen;
Freundliches Mitleid nur pflege des Kranken Gefühls!
Fröhlichen windet die Rose zum Kranz, die gesellige Myrte,
Holde Vergissmeinnicht pflanzt um des Einsamen Quell.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 293.

Tod.

1340.

Mit dem gnadenlosen Tod muss Jung und Alt dahin:
Die Jungen findet er, die Alten finden ihn.

G. R. Weckherlin, Weltliche Gedichte.

1341.

Die Zeit ist mächtig, mächt'ger der Gedanke,
Denn er durchfliegt der Zeiten rasche Bahn,
Der mächtigste Gebieter ist die Schranke,
Sie kündet erst die Kraft der Kräfte an.

H. Stieglitz, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 202.

1342.

Zwischen dem Seyn und dem Nichtseyn giebt es kein Nah' und kein Ferne,
Gleich nah' ist uns der Tod immer, und immer gleich fern.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 268.

1343.

Es wünsche keiner sich den Tod auf Erden.
Wenn einer bös' ist, kann er noch
Sich bessern; wenn er gut ist, doch
Noch immer besser werden.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. I. S. 75.

1344.

Vom Tode.

Man wünschet sich den Tod, und fliehet ihn doch auch:
Jen's ist der Ungeduld und dies der Zagheit Brauch.

Angelus Silesius. B. IV. N. 102.

1345.

Aechte Todes-Bereitschaft.

Lasst uns den Tod begrüssen: doch dann erst wenn wir sollen.
Ihn wollen, ist Verbrechen; und Narrheit, ihn nicht wollen.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 342.

1346.

Der Tod ist's beste Ding.

Ich sage, weil der Tod allein mich machet frei,
Dass er das beste Ding aus allen Dingen sei.

Angelus Silesius. B. I. N. 35.

1347.

Belehrung.

Bitter erscheint dir der Tod? hoch preise die ewige Weisheit,
  Dass sie des Bittern so viel hat in den Becher gemischt!
Würden der Freiheit Trank nicht Alle begierig ergreifen,
  Schreckte das Bittre sie nicht, froh dem Erretter zu nahn?

A. Mahlmann, Gedichte. S. 122.

1348.

Was ganz gewöhnlich ist, was alle Tage
An allen Orten still sofort geschieht,
Das kann nicht viel sein, wär' es auch der Tod.
Drum hege nicht von ihm zu grosse Hoffnung
Er ist ein ganz gemein Natürliches.
Doch was natürlich ist, ist auch nie wenig!
Es ist ein Heiliges und Göttliches;
Drum hoffe nicht zu wenig von dem Tode,
Dem die Natur ihr Schönstes ruhig opfert,
Vielleicht auch freudig, wie Natur sich freuet
Und leidet: still. So freu' auch du dich still.

L. Schefer, Laienbrevier. Januar, IX.

1349.

Lass den Tod, wenn der Tod den Lebenden jetzt aus dem Arm reisst.
Wohin führet der Tod die Guten all und die Edlen,
Welche duldeten hier, und Gutes wirkten mit Demuth? —
Hin, wo kein Waffen-Geräusch ist, kein schaamloses Heucheln der Freiheit;
Hin, wo Freiheit ist und Wahrheit, und truglose Liebe,
Wo, was Räthsel uns scheint, in Hallelujah sich auflöst.

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

1350.

Was frech und ruchlos ich verschuldet,
Was zart und liebend ich geduldet,
Wer nimmt mir das Bekenntniss ab?
Wohl birgt es das verschwiegne Grab.

Theremin, Stimmen aus Gräbern. S. 6.

1351.

Der Tod.

Tod ist nicht Tod, wie Furcht und Kleinmuth meinen.
Ach, Meinung ist dies ganze Leben nur!
Entzückung straft in Amaranthenhainen
Die Zweifler einst, die hier ihr Loos beweinen;
Tod ist Veredlung sterblicher Natur!

K. E. K. Schmidt, Werke. Bd. I. S. 488.

1352.

Wie wenig kennt der Mensch den Tod, wenn er beklaget,
Dass er ihn unversehens und listig überfällt;
Er kommt mit ihm auf diese Welt,
Und fordert stets den Zins, den ihm sein Stolz versaget.
Er stirbt schon stückweis ab, eh' er den Tod noch kennt,
Er fühlt es nicht, ob gleich das Band beginnt zu reissen,
Und wenn zuletzt sich Leib und Seele trennt,
Kann solches nur des Tods Erfüllung heissen.

Deshoulières, Reflexions diverses.

Edler Tod.

1353.

Wahlspruch der Palikaren.

O wie gar süss ist doch der Tod, den eine Kugel bringet!
Der Tod im Kampf ist Leben ja, so nennen sie ihn alle.

Firmenich, Neugriech. Volksgesänge. S. 13.

Tod und Schlaf.

1354.

Tod ist ein langer Schlaf; Schlaf ist ein kurzer Tod:
Die Noth die lindert der, und jener tilgt die Noth.

v. Logau, Sinngedichte. B. I. N. 18.

1355.

Frommer Spruch.

Wie von dem einzelnen Mühen und Lasten des Lebens im Schlummer,
Ruht man vom Leben selbst endlich im Tode sich aus.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 163.

Todesfurcht.

1356.

Furcht vor dem Tode leg' ab, denn thörigt muss es erscheinen,
Wenn zum Leben die Lust Angst vor dem Tode uns stört.

Cato's Disticha. B. II. N. 3.

1357.

Der Tod.

Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu nehmen kömmt;
Ich fürchte mehr den Tod, der mir die meinen nimmt.

v. Logau, Sinngedichte. B. III. N. 4.

1358.

Lauf für dem Ende nicht, das allen ist gegeben:
Wer fürchtet seinen Tod, vergisst der Zeit zu leben.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 22.

1359.

Gnome.

O Schwächling oder Kind!
Dir bangt vor'm Tode sehr? —
Er ist nicht, wann wir sind,
Ist er, sind wir nicht mehr.

Haug, Epigramme. B. VI. N. 27.

1360.

Der Tod.

Mensch, du fürchtest den Tod? und bist du ja lebend im Tode;
Fliehst die Schatten? und trägst mit dir der Schatten Gebiet,
Deinen Körper. Entfloh'n dem Kerker quälender Schatten
Lebet einst auf dein Geist, mit den Unsterblichen frei.

v. Herder, Blumenlese aus der griech. Anthologie.

Toleranz.

1361.

Du glaubst, was ich nicht glaub', und glaubst nicht, was ich glaube;
Erlaub mein Glauben mir, wie ich dir deins erlaube.

Wer noch nichts glaubt, ist leicht zum Glauben zu bekehren,
Wie die Gefässe leicht zu füllen sind, die leeren.

Doch dem, der etwas glaubt, fällt andres glauben schwer;
Gibt er es einmal auf, so glaubt er gar nichts mehr.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 225.

Trägheit.

1362.

Die Faulheit flieh, sonst flieht von dir das Glück;
Sie gleicht dem Rost, der an Metallen klebet,
Indess der Fleiss von seiner Arbeit lebet,
Verfolgt die Trägheit Missgeschick.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 91.

1363.

Wer aber recht bequem ist und faul,
Flög' dem eine gebratne Taube ins Maul,
Er würde höchlich sich's verbitten,
Wär' sie nicht auch geschickt zerschnitten.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 14.

Traum und wirkliches Leben.

1364.

Nur die gemeine Welt ist Welt für gewöhnliche Menschen,
Traum ist, Schatten und Spiel, ihnen die himmlische Kunst;
Mir hingegen erscheint nur ein Traum das gewöhnliche Leben,
Aber das Leben der Kunst scheinet das wirkliche mir.

Luise Brachmann, Gedichte. S. 201.

Traurigkeit.

1365.

Freunden vertraut sich der schüchterne Gram, in verschwiegenen Lauben,
Aber die fröhliche Welt heitert den Traurigen nie!
Ach! sie verscheucht sein besseres Selbst, und die Leere des Herzens
Gähnt ihm ein offenes Grab, das ihr mit Blumen bestreut.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 201.

Trennung.

1366.

Das Eine, das du liebst, wird dir vom Tod entzogen,
Und um das Andre hat die Ferne dich betrogen.

Ein Drittes lebt, und ist dir nah, und doch getrennt;
Das ist die Trennung, die ein Herz am meisten brennt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 286.

Treue.

1367.

So viel man auch von Neuheit spricht,
Hält man die alte Treue
Doch noch, in Prosa und Gedicht,
Für besser, als die neue.

J. G. Jacobi, Werke. Bd. VII. S. 170.

Treulosigkeit.

1368.

Hältest du es für Witz, den vertrauenden Freund zu betrügen?
Wer den andern im Schlaf mordete, ist er ein Held?

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Innerer Trieb.

1369.

Die Ueberlegung zeigt das Bessere von zwein;
Zum an sich Guten treibt ein innrer Trieb allein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 25.

Trost.

1370.

Wenn der schwer Gedrückte klagt:
Hülfe, Hoffnung sey versagt,
Bleibet heilsam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

1371.

Siehst du, dass ein Nächster zagt —
O so nahe ihm und tröste!
Denn der Sorgen allergrösste,
Die an seinem Herzen nagt,
Wird durch Freundes Trost vermindert
Und sein herber Schmerz gelindert!

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 43.

1372.

Von keinem Trost wird ein Betrübter mehr erquickt,
Als wenn er einen noch Betrübteren erblickt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 13.

1373.

Wenn du unzufrieden bist mit des Glückes Gaben,
Schaue nur auf solche hin, die weit wen'ger haben.

Cato's Disticha. B. IV. N. 32, *übers. von K.*

1374.

Willst Andre trösten und bist selbst am Troste leer?
Ein ausgeschöpfter Brunnen gibt kein Wasser mehr.

Lina Reinhardt, Morgengrüsse. N. 333.

1375.

Der Trost.

Tröste nur den, der Güter verlor, den Erwartungen täuschten,
Aber entweihe durch Trost Gram um Verstorbene nie!

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 221.

Trost bei sich selbst.

1376.

Oft, wenn dir jeder Trost entflieht,
Musst du im Stillen dich bequemen.
Nur dann, wenn dir Gewalt geschieht,
Wird die Menge an dir Antheil nehmen;
Ums Unrecht, das dir widerfährt,
Kein Mensch den Blick zur Seite kehrt.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 31.

Trost im Unglück.

1377.

O klage nicht, wenn dich ein Unglück trifft:
Es nährt die Tugenden, und ist dem Laster Gift.

F. v. Koepken, Gedichte. S. 139.

Tüchtigkeit.

1378.

Kind! eine Tüchtigkeit, zu einem Zweck gewandt,
Das ists, ein Weiser lehrts, was Tugend wird genannt.

Was immer tüchtig ist und taugend, das ist Tugend,
Wenn ihm ein Zweck nicht fehlt, das pfleg' in deiner Jugend.

Richtung auf höchten Zweck muss höchste Tugend seyn;
Was ist der höchste Zweck des Menschen? Gottverein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 209.

1379.

Das Tüchtige, und wenn auch falsch,
Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus;
Das Tüchtige, wenn's wahrhaft ist,
Wirkt über alle Zeiten hinaus.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 63.

Tugend.

1380.

Was ist die Tugend? Schrank' und Mass der Menschenkraft;
Drum Menschentugend ist gleich Menschen mangelhaft.

Und manches was für uns hier Tugend ist auf Erden,
Wird keine seyn, wenn wir einst mehr als Menschen werden.

So ists auch nicht für die, die mehr als Menschen sind,
Doch rechnen sie dir's an als Tugend, Menschenkind.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 265.

1381.

Oft sind die Bösen mit Reichthum beglückt, und die Redlichen darben;
Doch wir segnen das Loos, welches uns Darbenden fiel!
Hoch, und auf Felsen ist sie gegründet, die Tugend, und dauert
Ewig, der Sterblichen Glück gaukelt umher und entfleucht!

Solon, übers. von Stolberg.

1382.

Da ist die Tugend nicht, wo Laster Laster fliehn,
Und einer Thorheit Platz zehn grössere beziehn.
Was hilft es dir, o Thor, umringt von Dornenspitzen,
Von einer frei zu seyn, wenn dich die andern ritzen?

C. M. Wieland, Moralische Briefe. 6. *Brief.*

1383.

Die wahre Tugend ist nicht alle Tugend üben,
Sonst wird der eine Glanz sich durch den andern trüben.

Die wahre Tugend ist, dass jeder jede Frist
Das tüchtig thut, wozu er taugt und tüchtig ist.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 232.

1384.

Tugend.

Die Natur lässt ihre Gunst gegen alle gleich erscheinen:
Tugend macht den Unterschied zwischen Edlen und Gemeinen.

H. A. v. Abschatz, Poetische Uebers. u. Gedichte.

1385.

An die Tugend.

Die Tugend ist ein Ding, das niemand kann entbehren :
Der Jugend ist sie noth, dem Alter gar bequem :
Der Reiche ziert sich mit, erwirbt dadurch sein Ehren :
Dem Armen ist sie auch als Trost so angenehm :
Dem Adel sie jemehr und mehr giebt vorzuleuchten :
Und wer nicht Edel ist, lässt sich drum edel deuchten.

C. Brehme, Allerhandt lustige u. traurige Gedichte.

1386.

Wer die Tugend nicht hat, ist arm. — Was kann dich ersetzen,
Innerer Reichthum der Seel'? Arm ist, wer Tugend nicht hat!

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 97.

1387.

Vertriebene.

Wer Tugend hat und Kunst, wird nimmermehr vertrieben ;
Ist, wo er ist, als wär' er stets zu Hause blieben.

v. Logau, Sinngedichte. B. V. N. 78.

1388.

Wer gegen Ungerechtigkeit
Und gegen Laster nicht entflammet,
Und beide nicht mit Bitterkeit,
Doch ohne Menschenhass, verdammet,
Der kennt den Werth der Tugend nicht,
Obgleich er stets von Tugend spricht.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 400.

1389.

Wer dich, o Tugend, könnt' entblösst zu sehn bekommen,
Wie würde doch dein Glanz ihn reissen zu der Gunst?
Dieweil du jederzeit nur durch der Wolken Dunst,
So manchen edlen Geist mit Lieb hast eingenommen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 27.

1390.

Bedenke, dass ein Gott in deinem Leibe wohnt,
Und vor Entweihung sei der Tempel stets verschont.

Du kränkst den Gott in dir, wenn du den Lüsten fröhnest,
Und mehr noch, wenn du in verkehrter Selbstqual stöhnest.

Gott stieg herab, die Welt zu schaun mit deinen Augen;
Ihm sollst du Opferduft mit reinen Sinnen saugen.

Er ist, der in dir schaut und fühlt und denkt und spricht;
Drum was du schaust, fühlst, denkst und sprichst, sei göttlich licht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 6.

1391.

Wahrer Tugend Glanz.

Wahrer Tugend heller Glanz kann niemals in Schatten gehen;
Wann der Lebensabend kömmt, sieht man sie bei Sternen stehen.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

1392.

Die Tugend.

Sich der Tugend zu weihn, vergraben sich Klausner in Wüsten.
Im Geräusche der Welt steht sie doch einsam allein.

J. J. Pfeiffer, Gedichte.

1393.

Süss ist's und ruhmvoll sterben fürs Vaterland:
Der Tod verfolgt den flüchtigen Krieger auch,
Und schont des Kniebugs schlachtenscheuer
Jünglinge nicht, und des feigen Rückens.
Die Tugend kennt schmachvolles Versagen nicht,
Durch eigne Würde strahlet sie fleckenlos,
Nimmt oder legt die Beile nimmer
Unter des luftigen Volks Entscheidung;
Die Tugend, Männern werth der Unsterblichkeit,
Den Himmel öffnend, strebt, auf versagter Bahn
Zu wandeln, hasst den Pöbelschwarm, und
Dunstigen Boden auf flieh'ndem Fittig.

Horaz, Oden, III. 2, übers. von Gehlen.

1394.

Güter vermag das Geschick dem verächtlichsten Manne zu geben;
Aber die Tugend, o Sohn, folget nur wenigen nach.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

1395.

Tugend ist sittlicher Kampf, so kämpfe denn kräftig und muthvoll,
Aber erwarte den Feind, ruf ihn nicht thöricht heraus.

A. Müller, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 178.

1396.

Die Tugend.

Tugend — sie wäre nur Schall? leisathmender; Echo der Dichtung?
Täuschend erkläng' ihr Mund, spräche Lebendiges nicht?
Doch dies Echo beseelt auch das Felsengemüth des Barbaren,
Und zur lebendigsten That haucht es ihm Athem und Kraft.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 291.

1397.

Wer die Tugend in der Jugend nicht gewann,
wird sie schwer erwerben als gestandner Mann.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 14.

1398.

Tugend.

Der Tugend bleiben für und für
Die Guten hold und treu.
Ja selbst das Laster huldigt ihr
Durch Tugendheuchelei.

Haug, Epigramme. B. III. N. 33.

1399.

Des Leibes Güter hier, und was das Glücke schenket,
Die können eigentlich und recht nicht Güter seyn:
Sie stehen auf den Fall, ihr Wesen geht bald ein,
Die Tugend bleibet stets, ihr Gut wird nie versenket.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 25.

1400.

Meine Antipathie.

Herzlich ist mir das Laster zuwider, doppelt zuwider
Ist mir's, weil es so viel schwatzen von Tugend gemacht.
„Wie, du hassest die Tugend?“ — Ich wollte, wir übten sie alle:
Und so spräche, will's Gott, ferner kein Mensch mehr davon.

F. v. Schiller, Gedichte.

1401.

Lobgeiz.

Wer hungrig ist auf Lob, ist gern an Tugend leer.
Die Tugend hat genug, darf Lob nur ungefähr.

v. Logau, Sinngedichte. B. XI. N. 69.

1402.

Tugendwerth.

Die Tugend, die, so fromm sie wandelt,
Aus stolzem Selbstbewusst des innern Werthes handelt,
Verdient nicht, noch bekömmt den Preis:
Sie ist's nicht mehr, — so bald sie's weiss.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 333.

1403.

Der Weg zur Tugend.

Rauh ist der Weg bis zur Grenze der Pflicht, auch dem Weisen beschwerlich;
Jenseit bis an den Ruhm bahnt die Begeisterung ihn.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 197.

1404.

Wer im eigenen Herzen sein Glück sucht, wird es nicht fehlen;
Ewig quillet der Quell, dessen der Gute sich labt.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 96.

Tugend des Weibes, vergl. Nr. 1609 ff.

Tugend und Freundschaft.

1405.

Tugend und Freundschaft heilig verkettete beide!
Ihr nur gewährt dem Sterblichen dauernde Freude,
Ihr nur erheitert, wenn Wolken den Himmel umschwärzen,
Auch die mit Kummer belasteten Herzen.

Die Weisheit an die Menschen. S. 344.

Tugend und Glück.

1406.

Die Tugend, die ihr Eifer leitet,
Dass sie auf edeln Wegen tritt,
Geht, wenn sie Ehr und Glück begleitet,
Die ebne Bahn mit zwiefach schnellerm Schritt.

J. El. Schlegel, Werke. Thl. IV. S. 283.

Tugend und Laster.

1407.

Uebe die Tugend, so lernst, o Jüngling, die Tugend du lieben!
Meide das Laster, so wird stündlich es mehr dir verhasst!

G. Keil, Lyra und Harfe. S. 220.

1408.

Halte für gering kein Laster, um es zu begehen,
Keine Tugend für gering, um sie zu übersehen.

Schi-King, von Rückert. S. 136.

1409.

Entschuldigung der Schlechten.

Sie wissen alle wohl das Rechte;
Warum sie nur das Schlechte thun?
Sie wissen wohl, das Rechte brächte
Die allerschlechtsten Früchte nun.

Schi-King, von Rückert. S. 214.

1410.

Wie der geworfene Ball, erhebt sich die strauchelnde Tugend,
Aber das Laster, es sinkt, gleich einer Kugel von Lehm.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 175.

1411.

Licht und Schwere, sie sind Grundstoffe der irdschen Gestaltung:
Drum auch, sterblicher Mensch, bist du aus ihnen geformt.
Weil nach der Höhe das Licht, in die Tiefe nur strebet der Körper,
Hebt sich die Tugend zum Licht, sinket die Sünd' in den Staub.

W. Neumann, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 328.

Tugend und **Verstand,** vergl. Nr. 1536.

Tugend und **Wissenschaft,** vergl. Nr. 1677.

Tyrannei.

1412.

Wird auch der Tyrann vergehn,
Bleibt sein Fluch doch ewig stehn.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 43.

1413.

Wer ist ganz ein Tyrann? Nicht, wer hat unterjocht
Ein freies Volk mit Macht; er that was er vermocht.

Nicht, wer sich selber sagt: Weil es die Freiheit liebt,
Muss es mich hassen; doch ihm nicht die Freiheit gibt.

Er hofft, dass ein Verein von Streng' und Mild' erringe
Das Ziel zuletzt, dass aus Gewohnheit Lieb' entspringe.

Wer aber, wenn sich ihm der Nacken sklavisch beugt,
Und Unterwürfigkeit ihm Hand und Mund bezeugt,

Zu sagen wagt: Ich weiss, dass euch die Liebe fehle
Zu mir, und diese Lieb' ists die ich euch befehle;

Der ist ganz ein Tyrann, der nicht Gehorsam still
Sich lässt genügen, und befehlen Liebe will.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 250.

Ueberdruss (vergl. Nr. 1421).

1414.

Mässig sei dein Genuss! Entsagung würzet die Freude;
Lernst du entbehren nicht selbst, lehrt es der Ueberdruss dich.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 221.

Uebereilung.

1415.

Es liesse sich alles trefflich schlichten,
Könnte man die Sachen zweimal verrichten.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 13.

Die Uebereinstimmung.

1416.

Wahrheit suchen wir Beide, du aussen im Leben, ich innen
In dem Herzen, und so findet sie Jeder gewiss.
Ist das Auge gesund, so begegnet es aussen dem Schöpfer;
Ist es das Herz, dann gewiss spiegelt es innen die Welt.

F. v. Schiller, Gedichte.

Ueberfluss.

1417.

Der Ueberfluss hat keinen Feind, der ärger ist, als er:
In kurzem führt er über sich den Mangel selber her.

v. Logau, Sinngedichte. B. VIII. N. 43.

Ueberlegung.

1418.

Der Edle handelt rasch oft in Gemüthsbewegung;
Der Weise handelt nur nach reifer Ueberlegung.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

1419.

Nicht so verwegen
Blutjunger Degen!
Nur Ueberlegen
Macht überlegen.

E. Brauer, Denksprüche.

Uebermuth.

1420.

Wer Pracht und Uebermuth in Speis' und Kleidung treibet,
Wer in dem Becherstreit oft Ueberwinder bleibet,
Wer in Kupidos Hain auch fremdes Wildpret sucht,
Wer als ein Waghals spielt und martialisch flucht,
Wer mit dem Heiligsten leichtsinnig pflegt zu scherzen,
Wer Oel im Munde hat und Gift und Gall im Herzen,
Und was dergleichen mehr: Nun sagt mir fein geschwind,
Wenn der ein Weltmann ist, was ist ein Höllenkind?

J. Grob, Epigramme.

Uebermuth und Ueberdruss.

1421.

Uebermuth ist mit der Fülle gegangen, hat Sattigkeit funden,
Ueberdruss kam noch dazu, bracht' mit der Reu' ihn nach Haus.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 100.

Ueberschätzung.

1422.

Wenn einer auch sich überschätzt,
Die Sterne kann er nicht erreichen,
Zu tief wird er herabgesetzt,
Da ist denn alles bald im Gleichen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 45.

1423.

Wenn du den Feind ohnmächtig siehst, nicht brüste dich dass du so stark:
In jedem Kleide steckt ein Mann, in jedem Knochen ist ein Mark.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 199.

Ueberzeugung.

1424.

Was zu beweisen ist, ist auch zu widerlegen,
Drum sollst du jegliches Beweisen niederlegen.

Auf Ueberzeugung steh, da stehst du unbeweglich,
Die unbeweislich ist, darum unwiderleglich.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 134.

1425.

Wer selber zweifelt, kann nicht fremde Zweifel heben,
Und Ueberzeugung nur kann Ueberzeugung geben.

Wenn du der Lehre nicht willst allen Nachdruck rauben,
Musst du zum wenigsten solang du lehrst dran glauben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 73.

1426.

Von Ueberzeugungen ein fester Grund gelegt
Muss erst seyn, der den Bau der ganzen Bildung trägt.

Auf schwebendem Gerüst mag dann der Zweifel schwanken
Beim Höherbaun, es wird davon der Grund nicht wanken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 73.

Uebung.

1427.

Nur die Ueberzeugung schafft uns Fertigkeit,
Ohne Uebung keine Kunst gedeiht.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 85.

Umgang.

1428.

Sei dem gefällig, der an dir Gefallen trägt,
Und frage dem nicht nach, der selbst nach dir nicht frägt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 52.

1429.

Man kann nicht immer zusammen stehn,
Am wenigsten mit grossen Haufen.
Seine Freunde die lässt man gehn,
Die Menge lässt man laufen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 24.

1430.

Gleich zu seyn unter Gleichen,
Das lässt sich schwer erreichen:
Du müsstest ohne Verdriessen,
Wie der Schlechteste zu seyn dich entschliessen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 24.

1431.

Alter gesellet sich gern der Jugend, Jugend zum Alter;
Aber am liebsten bewegt Gleiches dem Gleichen sich zu.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 48.

1432.

Ihr zählt mich immer unter die Frohen,
Erst lebt' ich roh, jetzt unter den Rohen.
Den Fehler, den man selbst geübt,
Man auch wohl an dem andern liebt.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 21.

1433.

Ein rechter Mann hat zwei Gesichter, die er hält,
Das eine auf sein Haus, das andre auf die Welt.

Das freundliche Gesicht, das wendet er in's Haus,
Das ernste aber kehrt er in die Welt hinaus.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. B. I. S. 36.

Wahl des Umganges.

1434.

Lieb' alle Menschen, sey nicht Eines Lebens Feind!
Doch, welcher Tugend übt, den bitte: Sey mein Freund!

Gleim, die goldnen Sprüche des Pythagoras. S. 278.

1435.

Suche einen Bessern als du selbst und halte ihn,
Denn mit deinesgleichen gehst du nur im Irrthum hin.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 164.

1436.

Meide den Schlechten, und wäre das Haupt ihm mit Weisheit gekrönet:
Auch mit Juwelen geziert spritzet die Viper das Gift.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 77.

1437.

In deines Umgangs Wahl sey stets auf deiner Hut;
Bei Schlechten wird man schlecht, und nur bei Guten gut.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 90.

1438.

Diess auch lerne von mir: nie suche der Bösen Gesellschaft;
Sondern dem Guten vielmehr schliesse mit Eifer dich an.
Sitze mit solchen zu Tisch, und erfreue dich trinkend und essend.
Wenn du den Guten gefällst, hast du es grossen Gewinn.
Rechtliches lernest du nur von den Rechtlichen; aber wofern du
Dich zu den Bösen gesellst, weichet das Gute von dir.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

1439.

Wenn du mit Schlechten nur um willst gehn,
Wird, was du von ihnen gesehn,
Endlich den Wahn dir bringen bei,
Dass auf der Welt nichts Gutes sei.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 148.

1440.

Niemals lass dich bereden zur Freundschaft schlechter Gesellen;
Denn was nützet der Freund, ist er ein feiger Gesell?
Niemals rettet er dich aus gefährlichen Mühen und Arbeit;
Und was Gutes er hat theilet er nimmer mit dir.

Theognis, in der griech. Blumenlese, von Jacobs. B. XII.

1441.

Oft reitzt uns nicht so wohl Geschmack als Eitelkeit
Mit Leuten von Verdienst beständig um zu gehen,
Man hält für Unbescheidenheit,
Den schlechten Handwerksmann in seinem Haus zu sehen.
Hingegen ein Verstand, der reif, erleucht und gut,
Weiss, wenn ein Narr gleich thöricht spricht und thut,
Aus dem Gespräch doch Nutzen auszusaugen,
Wie die Gelehrten thun mit Büchern, die nichts taugen.
Der Weise wird des Lernens nimmer satt,
Und merkt, was er, nach seinen Pflichten,
Für Gutes in das Werk zu richten,
Für Böses zu vermeiden hat.

Madame Deshoulières, Betrachtungen. N. XV.

1442.

Es ist schon für den frommen Mann genug Gefängniss,
Wenn ihn an Taugenichtse bindet sein Verhängniss.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 146.

Unabhängigkeit.

1443.

Bei Gott! wenn alle Güter der Welt beständig auch
uns blieben, und nie würde geschmälert ihr Gebrauch;
Doch nicht sollt' ihnen fröhnen des Freien hoher Sinn:
nun denn, um wieviel minder, da sie sind morgen hin!

Hamâsa, übers. von Rückert, Thl. II. S. 42.

Unbeständigkeit.

1444.

Der Unbeständige.

Er weiss nicht was er will, doch weiss er allzusehr:
Das was er erst gewollt, das weiss er jetzt nicht mehr.

C. F. Weisse, Kleine lyrische Gedichte. Bd. III.

Undank.

1445.

Zuruf.

Werden niemals sich die Menschen lieben?
Hass und Undank herrschen überall?
Unrecht ist gegraben in Metall,
Wohlthat in die Fluth geschrieben.

Haug, Epigramme. Bd. II. N. 84.

Uneigennützigkeit.

1446.

Wer aus reinem Gefühl für Wahrheit kämpfet und Unschuld,
Denkt nicht des Dankes und Lohns; Edles belohnet sich selbst.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 467.

Unersättlichkeit.

1447.

Wer seines Wunsches Werth in dem Besitz verlieret,
Und in dem schnellen Lauf sein vorgesetztes Ziel
Selbst umstösst, wenn er es berühret,
Erkennt mit reuigem Gefühl,
Wenn seine Jahre meist verflossen
Und ihn das Alter drückt, dass hätt' er nicht so viel
Verlangt, so hätt' er mehr genossen.

Wernikens Ueberschriften. B. III. N. 23.

Ungeduld.

1448.

Dem Ziele nähert uns nicht Ungeduld, dem fernen ;
Sie macht es ferner noch; drum gilt es warten lernen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Unglück (vergl. Glück und Unglück, Nr. 522 f.)

1449.

Unglücklich ist nicht, wer der Erde Glück verlor,
Und himmlisches dafür im Glauben sich erkor,

Unglücklich auch nicht, wer zufrieden sich behagt
An dieser Welt, und nicht nach einer andern fragt.

Unglücklich ist nur, wer die Lust sich sieht geraubt
Am Irdischen, und nicht an Ueberird'sches glaubt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 181.

1450.

Nie genug versteht der Mensch, das Gute zu sparen.
Immer noch ist zu oft Unglück verschwendetes Glück.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 272.

Fassung und Kraft im Unglück.

1451.

Nicht der ist glücklich, den ein Unglück nie geschlagen;
Wer weiss, wann es ihn trifft, wie er es wird ertragen.

Nur der ist glücklich, der mit Fassung eines trug,
Und noch manch andres ist zu wagen stark genug.

Denn mancher Sturmwind tobt, der unser Schifflein probt,
Und wenn die Prüfung wir bestehn, sei Gott gelobt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 283.

1452.

Lass dich kein Unglück je bemeistern! Denn
Nur stark es tragen, führt allein zum Tag
Des Glücks. Was den Menschen treffen kann,
Dazu hat er auch Kraft; wozu er Kraft hat,
Das ziemt ihm auch zu tragen, liebe Seele.

L. Schefer, Laienbrevier. Januar, XVI.

1453.

Sich stärker fühlt der Mensch in Ungemachabwechslung
Als in unthätigen Genusses Selbstverzehrung.

Darum hat Gott dir nicht verliehen reines Gut,
Damit du fühlst im Kampf mit Uebeln deinen Muth.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 278.

Ueberschätzung des Unglücks.

1454.

Theurer Mensch, so wenig sind deine Klagen gegründet,
Dass du so leicht nicht dein Loos gegen ein andres vertausch'st.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 98.

Unglauben, vergl. Aberglauben.

1455.

Dem der für Unglück hält, was ihn als solches grüsst,
Wird bitter so die Welt, dass nichts sie wieder süsst.

Du musst, wenn du ihm willst den herben Stachel brechen,
Durchaus das Unglück nicht für eine Macht ansprechen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 17.

Unmännlichkeit.

1456.

Waffen der Schwachen.

Anstatt der Waffen braucht ein Schwacher laute Klagen:
Darf er mit Eisen nicht, muss er mit Worten schlagen.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

Unmuth.

1457.

Wenn dich der Unmuth plagt in deiner Einsamkeit,
Trag unter Menschen ihn, und sei davon befreit.

Du siehst, sie sind vergnügt; warum willst du dich grämen?
O Schande, wenn sie dich an Lebensmuth beschämen.

Sie leiden und sind still, lass dirs zur Lehre dienen;
Und klagen sie wie du, so tröste dich mit ihnen.

Nicht nur von Starken fühlt der Schwache sich gestärkt,
Er selber fühlt sich stark, wenn er noch schwächre merkt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 58.

Unparteilichkeit.

1458.

Der Unparteiische.

Es ist kein klein Verdienst und wird mit Recht geschätzet,
Ganz aus sich selbst herauszugehn;
Doch wer sich immerfort in fremde Lagen setzet,
Wird der zuletzt nicht unterm Galgen stehn?

A. v. Maltitz, Drei Fähnlein Sinngedichte. S. 19.

Unrecht.

1459.

Entschlossenheit.

Freund! Unrecht thun, und Unrecht leiden,
Was wählest Du Dir wohl von beiden?
„Ich? Keins! Denn Herz und Ehre spricht:
„Lass jenes, dulde dieses nicht.“

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 339.

1460.

Wann Unrecht Fortgang hat, so lass dichs nicht verdriessen:
Den Bösen hilft das Glück und tritt ihn doch mit Füssen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. II. N. 23.

Kampf gegen Unrecht.

1461.

Kampfespflicht.

Wer trägt ein gutes Schwert, den fragt man wol: wofür?
Der Kampf ist seine Pflicht, der Kampf gen Ungebühr.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Unsterblichkeit.

1462.

Unsterblichkeit der Seele glaubt die Seele,
Die Anspruch macht auf sie, die and're glaubt sie nicht!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 211.

1463.

Unsterblichkeit.

Vor dem Tod erschrickst du! Du wünschest, unsterblich zu leben?
Leb' im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.

F. v. Schiller, Gedichte.

1464.

Unsterblichkeit.

Glauben gewährte dem Volk die Natur, andächtigen Zweiflern
Wünsche, dem wunden Gefühl Hoffnung der künftigen Welt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 232.

1465.

Die Ewigkeit umfasst die Ewigkeit allein;
Was in dir Ew'ges denkt, das muss unsterblich seyn.

Unsterblichkeitsgefühl im Menschen war erwacht,
Sobald nur seinen Gott unsterblich er gedacht.

Mocht er im Gegensatz zum Gott sich sterblich nennen,
Sein eignes Göttliches konnt' er vom Gott nicht trennen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 181.

1466.

Unsterblichkeit.

Der Nachruhm kluger Schrift ist hoher Tugend Lohn;
Schweigt das Papier, so weiss der Enkel nichts davon.
Als kein Homerus war, blieb mancher Held verschwiegen:
Verborgne Tugend muss bei todter Faulheit liegen.

H. A. v. Abschatz, Poetische Uebers. u. Gedichte.

Unterwürfigkeit.

1467.

Grosser Herren Gnade.

Wer sich verlässt auf Erdengötter,
Wer ihrem holden Lächeln traut,
Und viel auf Anblick hält, der schaut
In dem Kalender nach dem Wetter.

Wernikens Ueberschriften. B. III. N. 9.

Untreue.

1468.

Was jemand dir vertraut, das lass auch bei dir bleiben;
Nicht frage zwar zu sehr, was der und jener thut;
Der nach so vielen forscht, der leugnet gleichfalls gut,
Und jenem kann man recht den Titel Untreu schreiben.

M. Opitz, Vier-Verse. N. 41.

Untreue und Unschuld.

1469.

Der Untreu ärgste Straf' ist, dass sie nicht kann glauben
An fremde Treu, das wird die Ruh' ihr ewig rauben.

Der Unschuld schönster Lohn ist, dass sie unbefangen
Nichts Arges denkt, und braucht vor Argem nicht zu bangen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 187.

Unvergänglichkeit.

1470.

Hebe dich kühn aus den Trümmern der Zeit, und schwöre dir selber
Ewige Jugend! ein Gott hört und bekräftet den Schwur.
Welcher? — der trotzige Geist, der dem Schmerz und dem schleichenden Alter
Lächelnd den Staub nur gönnt, welcher das Leben umwallt;
Der mit den Formen des Seins nur spielt, in der Rose des Frühlings
Duftet, in Newtons Stirne denkt, in der Nachtigall tönt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 204.

Unvergnügsamkeit.

1471.

Der Unvergnügsamkeit gehört das Wünschen, nicht
Der Armuth: wer ein Gut nie kannte, dem gebricht
Es nicht, der höhnt des Glücks verführerische Gaben;
Nur wer es schon geschmeckt, wünscht mehr davon zu haben.

Wernikens Ueberschriften. Bd. I. N. 9.

Unverschämtheit.

1472.

Diess sind Laster aller Laster: sich vor keinem Laster scheuen,
Sich der Laster selbst berühmen, und die Laster nicht bereuen.

v. Logau, Sinngedichte. B. X. N. 73.

Unverträglichkeit.

1473.

Bei Unverträglichkeit gedeiht kein Feur im Haus,
Der eine bläst es an, der andre bläst es aus.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 51.

Unvollkommenheit.

1474.

Ganz in Vollkommenheit siehst du kein Ding erglänzen;
Warum? damit dein Geist hab' etwas zu ergänzen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 350.

Unwissenheit.

1475.

Stolz, Aberglaube, Zorn, Bewundrung, Geiz und Neid
Sind alles, was sie sind, nur durch Unwissenheit:
Der Strom der Bosheit quillt aus Wahn und Unverstande;
Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth der Schande,
Im Müssiggange Ruh, und Zärtlichkeit in Brunst,
In todten Schätzen Trost, und Heil in Fürstengunst;
Verlernt, wann er gefehlt, auch vor sich selbst erröthen,
Beugt ungescheut das Recht und zittert vor Cometen.

F. v. Hagedorn, Moralische Gedichte.

Unwissenheit und **Stolz,** vergl. Nr. 1280.

Unzufriedenheit.

1476.

Wer immer Anspruch macht auf das was nicht beschieden
Ihm ward, ist mit der Welt beständig unzufrieden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 359.

1477.

Und wenn Gott jeden Wunsch den Menschen lässt erwerben,
So bleibt zuletzt ihm nichts zu wünschen, als zu sterben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 67.

Unzuverlässigkeit.

1478.

Wer allzueifrig bekräftigt sein Versprechen,
Beweiset dir damit den Willen es zu brechen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 166.

Eigenes Urtheil.

1479.

Mach' Selberdenken dir zur Regel,
Statt dass du schwörst auf Kant und Hegel,
Mit allem Schwulst der Philosophen
Lockst du kein Hündlein von dem Ofen,
Sperr' auf dein inn'res Aug' und sieh!
Das ist die Urphilosophie.

Ed. Brauer, Denksprüche.

Redliches Urtheil.

1480.

Der redliche Urtheiler.

Niemals werde der Feind mir verunglimpft, ist er ein guter;
Niemals werde gelobt, ist er ein schlechter, der Freund.

H. Voss, Epigramme. N. 5.

Urtheil über andere.

1481.

Betrübt euch nicht, ihr guten Seelen!
Denn wer nicht fehlt, weiss wohl wenn andre fehlen;
Allein wer fehlt, der ist erst recht daran,
Er weiss nun deutlich wie sie wohl gethan.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

Vaterland.

1482.

Erwirb dir das Vertraun von deinem Vaterlande!
Dann zittre vor Verläumdung nicht.
Wer edel handelt, treu der Pflicht,
Den rettet wahrer Ruhm aus der vermeinten Schande.

Chr. A. Clodius, Neue vermischte Schriften.

1483.

Du sollst dein Vaterland nicht hassen oder schelten,
Wenn man dich schon in ihm mit Unrecht hat betrübt:
Die gute Mutter darf ja nimmer das entgelten,
Was ihre bösen Söhn' und Buben nur verübt.

J. Grob, Epigramme.

Vaterlandsliebe.

1484.

Süss ists, fürs Vaterland das Leben aufzugeben;
Doch angenehmer noch, fürs Vaterland zu leben.

B. Feind, Deutsche Gedichte. S. 675.

1485.

Vaterlandsliebe.

Es ist das kleinste Vaterland der grössten Liebe nicht zu klein:
Je enger es dich rings umschliesst, je näher wird's dem Herzen sein.

W. Müller, Epigramme. 1. Hundert. N. 86.

Verdienst (vergl. Wahrer Adel).

1486.

Verdienst entbehret, gleich dem Glauben,
Den äuss'ren Schmuck und Prunk und Glanz,
Nichts kann den inn'ren Werth ihm rauben,
Und wahre Tugend ist genug sich ganz.

Hammer-Purgstall, Duftkörner. S. 111.

1487.

Sei wessen Sohn du sein magst und erstrebe
Verdienst, das dich des Stammbaums überhebe.
Der Mann ist, wer: das bin ich! sagen kann;
nicht, wer da sagt: mein Vater war der Mann.

Hamâsa, übers. von Rückert. Th. II. S. 41.

Anerkennung fremden Verdienstes.

1488.

Selbst erfinden ist schön; doch glücklich von Andern Gefundnes
Fröhlich erkannt und geschätzt, nennst du das weniger dein?

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 46.

Verdienst und **Glück**, vergl. Nr. 524.

Verdienst und **Ruhm**, Nr. 1101.

Verführung.

1489.

Verführen lass dich nicht! Wer dich verführt, hält sich
Für einen klugen Mann, für einen dummen dich!

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 120.

1490.

Ständen nicht Mädchen mit feurigem Aug' am Wege des Lebens,
Wahrlich! es wandelte dann ohne Gefahr sich dahin.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 33.

1491.

Opfert der Buhlerin nur der Jüngling Jugend und Güter,
Schürt sie das Feuer und braucht gern ihre Reize als Holz.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 46.

Vergangenheit.

1492.

Nichts zarter als die Vergangenheit;
Rühre sie an wie ein glühend Eisen:
Denn sie wird dir sogleich beweisen,
Du lebest auch in heisser Zeit.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 69.

Vergänglichkeit.

1493.

Erdenleben was bist du? — Du zeigest es nur am Verlangen;
Was zu besitzen man glaubt, flieht, wie ein flüchtiger Traum.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 95.

1494.

Nun hab' ich erst gelernt, dass ich bin Staub und Erden,
Da ich, die mich gebar, sah Staub und Erde werden.

Da hat das greifliche Gefühl mich erst durchdrungen,
Dass ich nichts anders bin, als woraus ich entsprungen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 301.

1495.

Die Vorwelt starb! — nach wenig Jahren,
Sind wir auch nicht mehr hier!
Die Nachwelt sagt: „sie waren!"
Und sie auch stirbt, wie wir.

Die Weisheit an die Menschen. S. 347.

1496.

Memento mori!

Springst du freudig durch die Thüre in dein neugebautes Haus,
Denk', aus dieser selben Thüre tragen sie dich einst heraus.

W. Müller, Epigramme. 1. Hundert. N. 60.

1497.

Ein Nichts kann uns vernichten. Hoch und schön
Bleibt wohl Aeonenlang die Pyramide steh'n.
Ach, Gottes Ebenbild und Augenmerk
Fällt schleuniger dahin, als Menschenwerk.

Haug, Epigramme. B. V. N. 66.

Vergebung (vergl. Nr. 84).

1498.

Richte nicht, was du vergabst, in langen und strengen Gedanken!
Was man begraben hat, ist der Zergliedrung entrückt.

G. W. Chr. Starke, Epigramme.

Vergeben und Vergessen.

1499.

Wie? Vergeben wolltest du? Und doch nicht vergessen?
Thörichter! Wer nicht vergisst, rächt sich mit heimlichem Stahl.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. II. S. 270.

Vergeltung.

1500.

Schmachreden.

Wer lose Worte gibt, der leide Schmach und Fluchen.
Wenn einer Glimpf nicht braucht, so darf er Glimpf nicht suchen.

M. Opiz, Ueberschriften. B. I.

Vergessenheit und Erinnerung.

1501.

Holde Vergessenheit, du, und du, des Guten Erinnrung,
Liebliche Schwestern, o macht beide das Leben mir süss.
Du verdunkle das Böse mit deinem umhüllenden Schleier,
Du erneue das Glück mir mit verdoppelter Lust.

v. Herder, Blumen aus der griech. Anthologie.

Vergnügen.

1502.

Weil das Vergnügen, das man bannen will, entweicht,
Und oft die Lustpartie dir keinen Lustpart reicht;

So geh nur dran, wie an ein andres Tagsgeschäfte,
An das du eben heut willst setzen Zeit und Kräfte.

Und war's nun ein Geschäft, so hast du's abgethan;
Und war die Lust dabei, so schreib zu Dank sie an.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 129.

1503.

Das Vergnügen.

Töchterchen des Augenblicks
Ist das flüchtige Vergnügen,
Das den Vater nie verlässt!
Weiser, soll dir's nicht entfliegen,
Halt die Tochter sammt dem Vater fest.

K. E. K. Schmidt, Werke. Bd. I. S. 478.

Verläumdung.

1504.

Wer die Verläumdung recht will malen nach dem Leben,
Der male sie alsdann, wenn sie ihn hat berührt:
Wer sie zu seinem Glück und Besten nie gespürt,
Kann dieser Furien Gewalt kaum Glauben geben.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 81.

1505.

Der Verläumder.

Scharf ist das Schwert des Kriegers, doch schärfer das Schwert des Verläumders.
Jenes tödtet den Leib, dieses die Seele zugleich.

G. Keil, Lyra und Harfe. S. 221.

1506.

Drei Menschen auf einmal verdirbt Verläumdungs-Gift!
Den der sie spricht, den der sie hört, den so sie trifft.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 217.

1507.

Wer eine Sünde begangen hat,
Und schiebt sie einem Unschuldigen zu,
Der trägt nun doppelt: seine That,
Und der Verläumdung Schuld dazu.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 152.

1508.

Verläumder.

Wer Verläumdung hört, ist ein Feuereisen,
Wer Verläumdung bringt, ist ein Feuerstein:
Dieser würde nichts schaffen oder seyn,
Wollt ihm jener nicht hülflich sich erweisen.

v. Logau, Sinngedichte. B. V. N. 17.

1509.

Verläumdung.

Dass ein Frommer dich geschmähet, trau nicht leichtlich auf Bericht;
Dass ein Böser dich geschmähet, wundre dich darüber nicht.

v. Logau, Sinngedichte. B. XI. N. 62.

1510.

Der Zuträger.

Wer dir zubringet, nimmt. Wer fremdes Geheime dir zuträgt,
Wisse, der will von dir deine Geheimnisse, Freund.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

1511.

Dem Feuer gleicht der Streit, den Feinde führen,
Der Hinterbringer müht sich es zu schüren,
Und haben beide wieder sich versöhnt,
So steht er da verachtet und verhöhnt.
Ein Feuer zwischen Zweien anzubrennen,
Das heisst mit Unverstand sich selbst verbrennen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 198.

1512.

Wende dich ab in Grossmuth von heimlichem Bericht;
und was man hinterm Rücken dir rede, frage nicht.
Denn das nur, was zu Ohren dir kommt, das nagt;
was aber du nicht hörest, das ist wie nicht gesagt.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 47.

Vernunft.

1513.

Die Zünfte und die Zunftlose.

Handwerk, Kunst und Wissenschaft, alles sucht sich seine Zunft.
Eine freie Meisterin kenn' ich noch — sie heisst Vernunft.

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 72.

1514.

Gott hat uns die Vernunft zum Leitstern nicht verlieh'n,
Ihr Amt ist, bei Gefahr uns schnell zurück zu zieh'n.
Sie soll als Meisterin mit Klugheit uns belehren,
Und schärfen den Geschmack, nicht aber ihn zerstören;
Der Leidenschaft, die uns beherrschet, ohne Hass
Und ohne Bitterkeit, stets setzen Ziel und Maass.

A. Pope, Versuch. II. v. 213 ff.

1515.

Die beste Krone.

Zwei Dinge sind es, welche brechen
Den Stab den Wahnigen als toll:
Zuerst zu schweigen, wenn er sprechen —
Zu sprechen, wenn er schweigen soll.
Die beste Krone ist Vernunft,
Weil sie die Krone übertrumpft.

Hammer-Purgstall, Duftkörner. S. 71.

1516.

Die Vernunft.

Wilde Begierden bekämpfe sie nur — dess rühmt die Vernunft sich,
Wann sie die schönsten Gefühl' oft wie Empörer zermalmt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 294.

Vernunft und **Begierde**, vergl. Nr. 76 u. 77.

Vernunft und **Gefühl.**

1517.

Königin sei die Vernunft! ich verehre sie; doch die Empfindung
Ist mir ein reizendes Kind, das mich vertraulich umarmt.
Jene beherrsche den Geist, und er beuge sich unter das Zepter;
Dieser gehorche das Herz, frei wie ein liebender Held.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 290.

1518.

Vernunft und Empfindung.

Bis in die Tiefen hinab des Gemüths umleuchtet die Fackel
Heller Vernunft das Gefühl, aber entzündet es nie;
Freundlicher wärmt auf der Musen Altar dich die Gluth der Empfindung,
Wann zu Ideen empor flammt ihr geläuterter Strahl.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 236.

Vernunft und **Glaube.**

1519.

Nur das Dunkel der Nacht enthüllt uns die höheren Welten,
Blendendes Sonnenlicht deckt sie mit nichtiger Luft.
Also Vernunft. Die Erderleuchterin hellet die Nähe,
Aber verbirgt uns das Land, welches dem Glauben nur strahlt.

J. G. v. Salis, Gedichte.

1520.

Vernunft und Glaube.

Heilige, reine Vernunft, vergib den Blinden am Wege,
Die dich verfolgen und schmähn! — Göttin sie kannten dich nie!
Aber wehre den Stolzen, die gern uns zwängen zu knieen
Vor das vergoldete Kalb, ihren begränzten Verstand!

J. G. v. Salis, Gedichte.

1521.

Vernunft und Glaube.

Sonne mit strahlender Pracht durchzücket das Dunkel der Haine;
Abglanz Gottes, Vernunft, hellet den zweifelnden Geist:
Stiller, freundlicher Mond, wie blickest du freundlich hernieder!
Glaube, dein göttliches Licht, weihet zum Himmel die Brust.

E. Ströber, Gedichte. Bd. II. S. 4.

Vernunft und Herz.

1522.

Schöne Individualität.

Einig sollst du zwar seyn, doch Eines nicht mit dem Ganzen.
Durch die Vernunft bist du Eins, einig mit ihm durch das Herz.
Stimme des Ganzen ist deine Vernunft, dein Herz bist du selber:
Wohl dir, wenn die Vernunft immer im Herzen dir wohnt.

F. v. Schiller, Gedichte.

Vernunft und Leidenschaft.

1523.

Die Leidenschaft ist gleich dem Winde,
Sie treibt das Schiff mit Ungeduld;
Vernunft, dem Anker gleich, hält es: drum ist in Sünde
Verfallen die Natur, fortfahren unsre Schuld.

Wernikens Ueberschriften. Bd. III. N. 15.

1524.

Vernunft und Leidenschaft.

Trotze getrost dem empörten Gefühl; von dem Willen geächtet,
Beugt es sich unter das Joch, duldet, und schwört die Vernunft.
Sie nur fürchte, die Tochter des Zeus; mit der siegenden Heldin
Wagen die Schwächlinge nur, meiden die Starken den Kampf.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 224.

Vernunft und Sinnlichkeit.

1525.

Mache die Vernunft nicht zu der Sklavin der Lüste,
Denn der Engel trägt nicht Holz zu der Küche des Teufels.

Hammer-Purgstall, Duftkörner. S. 61.

Vernunft und **Verstand,** vergl. Nr. 1537.

Vernunft und **Wissenschaft.**

1526.

Vogel und Schwingen.

Die Wissenschaft kann nur mit der Vernunft gelingen,
Der Vogel ist Vernunft, die Wissenschaft die Schwingen,
Nur durch die Schwingen hebt der Flug sich in das Weite,
Doch ohne Vogel sind die Schwingen todte Beute.

Duftkörner aus persisch. Dichtern, von Hammer-Purgstall. S. 82.

Verschwiegenheit.

1527.

O, dass du deine Gedanken könntest bei dir behalten! —
Wer sollte diess thun? — Der Jüngling? — Thun's doch nicht die Alten.

Iselin, Kleinodien der Weisheit.

1528.

Verschwiegenheit.

Auch den vertrautesten Freund verschone mit deinem Geheimniss,
Forderst du Treue von ihm, die du dir selber versagst?

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Versprechen.

1529.

Was du versprichst, das halt! Gebrochenes Versprechen
Ist kein gethan's, doch ein gesprochenes Verbrechen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 215.

Versprechen und **Halten.**

1530.

Lass keinen, was er nicht kann halten, dir versprechen!
Was nützt es dir, wenn du ihn zwingst den Eid zu brechen?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 12.

Verstand.

4531.

Verstand ist zweierlei: der ein' ist angeboren,
Dein Wiegeneingebind und Mahlschatz unverloren.

Erst zu erwerben ist der andre, zu ersparen,
Der mit den Jahren wächst durch Lernen und Erfahren.

Der zwei Verstande kann ein Mann entbehren keinen,
Und erst ein ganzer wird's, wo beide sich vereinen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 129.

4532.

Denn im Verstand regt sich ein Weltenheer, —
Unendlich tief ist des Verstandes Meer,
Diess süsse Meer, das die Gestaltung trägt
Und sie, wie einen Krug die Well', bewegt.
Wenn leer der Krug ist, schwimmt er auf der Welle,
Doch angefüllt sinkt er zur Tiefe schnelle.
Auf des Verstands verborgnem Meer ist nur
Der Wellenschlag die Form in der Natur.
Sucht eine Bahn die Form, um sich zu nahn
Dem Meer, es stösst ihn fern von dieser Bahn,
Bis dass erschaut den Seelenspendenden
Das Herz, den fernhin Pfeile Sendenden.

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 151.

4533.

Glaubst du denn: von Mund zu Ohr
Sey ein redlicher Gewinnst?
Ueberliefrung, o du Thor,
Ist auch wohl ein Hirngespinnst!
Nun geht erst das Urtheil an;
Dich vermag aus Glaubensketten
Der Verstand allein zu retten,
Dem du schon Verzicht gethan.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch des Unmuths.

Verstand und Herz.

1534.

Poesie des Herzens.

Mag die erstarrte Vernunft auch die Liebe verschmäh'n und die Muse,
Dennoch dichtet und liebt ewig das menschliche Herz.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 198.

1535.

Zwo Kräfte sind es, die den Menschen lenken.
Sie leiten ihn bald süd- bald nordenwärts,
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.

Die Weisheit an die Menschen. S. 337.

Verstand und Tugend.

1536.

Moralsysteme.

Festungen baut der Verstand, die Moral vor Feinden zu schützen;
Frei auf dem Kampfplatz nur trotze die Tugend dem Sieg!

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 270.

Verstand und Vernunft.

1537.

Verstand ist vom Verstehn, Vernunft ist vom Vernehmen;
Die beiden brauchen sich nicht ihres Stamms zu schämen.

Verstanden haben zwar ist mehr als blos vernommen,
Ein unverstandenes Vernommnes kann nicht frommen.

Doch kann der Mensch verstehn nur was er recht vernahm,
Was ihm von aussen her, was ihm von oben kam.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 51.

Verstand und **Witz**, vergl. Nr. 1681.

Verständniss.

1538.

Nicht minder als verstehn, will man verstanden seyn;
Wie selten aber ist von beiden der Verein!

Doch können zwei sich schon vertragen, die sich fanden,
Wenn von dem einen nur der andre wird verstanden.

Der eine fühlt sich klug, den andern zu verstehn;
Dem andern ist's genug, verstanden sich zu sehn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 316.

1539.

Einen Helden mit Lust preisen und nennen
Wird jeder, der selbst als Kühner stritt.
Des Menschen Werth kann niemand erkennen,
Der nicht selbst Hitze und Kälte litt.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

Versuchung.

1540.

Unversucht giebt's keine Tugend,
Und kein Laster unversuchend.

J. Eberwein, im Berliner Musen-Alman. 1830. S. 151.

Verträglichkeit.

1541.

Was giebt Behaglichkeit dir in des Lebens Kreisen?
Weise Verträglichkeit mit Thoren und mit Weisen,

Friede mit aller Welt, mit dir Zufriedenheit,
In gottbeseligter Weltabgeschiedenheit.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 81.

1542.

Wer unter Menschen leben will,
Der höre Manches und schweige still!
Es ist ein ganz unleidlicher Gast,
Wer jedes Wort beim Schopfe fasst.

A. Kaufmann, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1852. S. 201.

Vertrauen.

1543.

Wenn du Vertrauen hast, gereicht es dir zum Heile,
Und sicher gehst du, wie der Tänzer auf dem Seile;

Und sicherer, weil du was besseres begannst,
Wobei mit besserm Recht du Gott vertrauen kannst.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 193.

1544.

Ein kluger Mann wird nicht dem, der nichts weiss, vertrauen
Ein Werk von Wichtigkeit, er pflegt wohl zuzuschauen.
Den, der die Matten wirkt, ob er schon weben kann,
Nimmt, wo man Seide wirkt, doch nicht zum Weber an.

Aus dem Persischen von Olearius.

1545.

Vertrauen.

Heute trau ich Dir noch, doch morgen nimmer, Du bist nur
Darum gut, weil Du glaubst, dass die Ander'n es sind.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 196.

1546.

Wenn du mich fragst: auf wen darf ich in Treuen baun?
Ich sage dir: auf die, die selber andern traun.

Und fragst du aber, wem zu traun dir nicht gebührt?
Nur dem nicht, der im Mund stets Treu und Glauben führt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 26.

1547.

Lass einen treuen Freund geheimen Anschlag hören:
In Leibes Schwachheit soll ein treuer Arzt dich lehren.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. II. N. 22.

1548.

Die Zuversicht.

Die Zuversicht ist gut, und das Vertrauen fein;
Doch bist du nicht gerecht, so bringt es dich in Pein.

Angelus Silesius. B. I. N. 223.

Verzeihen.

1549.

Zweifacher Sieg.

Wie leicht wird nicht von dir dein Gegner überwunden,
Wenn du zur Rache Zeit und Ort gefunden!
Erdrück' ihn! er verdient's; es steht dir frei:
Doch wenn du ihm vergibst, so überwindst du zwei.

Wernikens Ueberschriften. B. VII. N. 34.

Vielseitigkeit.

1550.

Zeig' dich in jeglicher Form, um Allen Alles zu werden,
Zucker sei in der Milch und Essig in dem Senf.

Hammer-Purgstall, Duftkörner. S. 100.

Vielwissen.

1551.

Wie sind die Vielen doch beflissen!
Und es verwirrt sie nur der Fleiss.
Sie möchten's gerne anders wissen
Als einer, der das Rechte weiss.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 112.

Volk.

1552.

Majestas populi.

Majestät der Menschennatur! dich soll ich beim Haufen
Suchen? Bei Wenigen nur hast du von jeher gewohnt.
Einzelne Wenige zählen, die übrigen Alle sind blinde
Nieten; ihr leeres Gewühl hüllet die Treffer nur ein.

F. v. Schiller, Gedichte.

1553.

Selber regiere das Volk, denn wahrhaft will es sein Bestes!
Schade nur, dass es nicht weiss, wie es sein Bestes erreicht.

A. Müller, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 179.

Volksgunst.

1554.

Volkes Gunst,
Morgendunst!
Nach wenig Stunden
Beide verschwunden!

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 234.

1555.

Das Volk war stets ein guter Zecher,
Drum schenkt es gerne Ehrenbecher;
Thust du ihm aber nicht seinen Willen,
Wird es sie dir mit Wermuth füllen.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 234.

1556.

Wenn dich der Pöbel ehrt, befürchte, was dir droht!
Zuerst bewirft er dich mit Lorbern, dann mit Koth.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 18.

1557.

Der Bürger-Ehrenkranz
Bringt, Bürger, hehren Glanz,
Doch eitle Pöbelgunst
Verfliegt wie Nebeldunst.

E. Brauer, in Gruppe's deutsch. Musen-Alman. 1851. S. 222.

Vollendung.

1558.

Gleich sey Keiner dem Andern; doch gleich sey Jeder dem Höchsten,
Wie das zu machen? Es sey jeder vollendet in sich.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 59.

Vollkommenheit.

1559.

Zwar ist Vollkommenheit ein Ziel, das stets entweicht,
Doch soll es auch erstrebt nur werden, nicht erreicht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 164.

1560.

Politische Lehre.

Alles sey recht, was du thust; doch dabei lass es bewenden,
Freund, und enthalte dich ja, Alles, was recht ist, zu thun.
Wahrem Eifer genügt, dass das Vorhandne vollkommen
Sey; der falsche will stets, dass das Vollkommene sey.

F. v. Schiller, Gedichte.

Voraussicht.

1561.

Das Schlimmste, was uns widerfährt,
Das werden wir vom Tag gelehrt.
Wer in dem Gestern Heute sah,
Dem geht das Heute nicht allzunah,
Und wer im Heute sieht das Morgen,
Der wird sich rühmen, wird nicht sorgen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 89.

Vorsehung.

1562.

Der dem Schwane, dem Pfauen, dem Papageien das Kleid gab,
Weiss und gefärbet und grün; hatt' er nicht Kleider für dich?
Eher windet sich nicht vom Mutterherzen der Säugling,
Bis in der Mutter Brust Fülle der Nahrung ihm quillt.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Vorsicht.

1563.

Aechte Vorsicht.

Der ächten Vorsicht Falkenblick
Wird durch den Aussenschein von Glück,
Von Näh' und Ferne nicht bethört.
Er sieht den Schlag, eh man ihn hört.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 329.

1564.

Wo du den Weg nicht weisst, folg' einem Führer du;
Doch, ob der Führer auch den Weg weiss, siehe zu.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 165.

1565.

Auf die Vorsichtigkeit.

Wer mit Vernunft der Zeit und dem Verhängniss weicht,
Und nie dem Glücke traut auch in den besten Tagen,
Der lebet ungestört. Das Kreuz ist beiden leicht,
Wer's lang' erwartet hat, und wer es lang' ertragen.

Wernikens Ueberschriften. B. II. N. 42.

1566.

Sei auf der Hut vor dem, was dir der Feind gesagt,
Sonst trifft dich bittre Reu' für deinen Unverstand.
Zeigt er dir einen Weg gerade wie der Pfeil,
So wende dich davon und geh' zur linken Hand.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 200.

1567.

Was Menschen Vorsicht heisst, ist schlecht von Menschen denken;
Nie woll', o Vorsicht, mir die schlechte Vorsicht schenken!

Die Vorsicht blickt herab, du schau zu ihr empor!
Vorsichtig ohne sie, bist du ein blöder Thor.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 210.

1568.

Hüte dich vor solchem Handel allzumal,
der den Zugang breit hat und den Rückgang schmal.
Denn was hilfts, ob du dich selbst entschuld'gen kannst,
wenn Entschuld'gung du bei keinem sonst gewannst.

Hamása, übers. von Rückert. Thl. II. S. 15.

1569.

Oft grössern Schaden hat gebracht
Ein kleiner, als ein grosser Feind,
Weil du vor dem dich nimmst in Acht,
Und jener dir verächtlich scheint.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 131.

1570.

Trau' auf Verheissung nicht, als könne sie nicht fehlen:
Treu ist ein theures Ding, weil viel auch viel erzählen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. I. N. 13.

1571.

Mit Vorsicht beginne dein Werk, so wird es dir nimmer misslingen,
Wenn du nur Mittel ergreifst, die dazu nothwendig sind!
Doch willst du, kühn wie ein Held, die steilesten Gipfel erringen
Ohne Vorsicht — o weh — dann hält dich der brausende Wind!

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 38.

1572.

Biss andern also hold, dass du auch Freund seyst dir:
Sey guten Leuten gut, schau aber selbst dich für.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. Nr 11.

1573.

Sprüche Abu Beker's.

Dass du nicht über Schaden klagest,
Sieh was du sagst und wo du's sagest.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. Bd. II. S. 60.

1574.

Vorsicht.

Wäge bedächtig das Wort, eh' du der Lipp' es entsendest!
Gleich dem geschossenen Pfeil kehrt es dir nimmer zurück.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 222.

1575.

Träge Vorsichtigkeit.

Wer, eh er was beginnt, zu viel aufs Ende schaut,
Und gar nichts wagen will, und nie dem Glücke traut,
Der lacht zwar, wenn ein Held in der Gefahr verdirbt,
Merkt aber nicht, dass er vor Hunger selber stirbt.

Wernikens Sinngedichte. B. VIII. N. 16.

Vorsicht und Furcht.

1576.

Ich stimme gern mit ein, die Vorsicht hoch zu preisen;
Doch Furcht und Feigheit sollt ihr nimmer Vorsicht heissen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Vorsicht und Zuversicht.

1577.

Die Vorsicht geht zu sacht, die Zuversicht zu keck;
Vorsicht, mit Zuversicht vereint, gelangt zum Zweck.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 69.

Vorurtheil.

1578.

Oft dient ein Irrthum nur den andern wegzuräumen;
Wir sehn der Wahrheit Spur, wo mag sie selber säumen?

Ein neues Vorurtheil muss uns von alten heilen;
Wer aber macht uns heil von neuen Vorurtheilen?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 9.

Vorwitz.

1579.

Du sollst dich um kein Ding bekümmern,
das dich nicht angeht,
Und keinem deinen Rath aufdringen,
dem es nicht ansteht.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 17.

1580.

Vorwitz.

Du, der du um mich dich kümmerst, säumst zu kümmern dich um dich;
Kümmre dich um dich zum ersten; bleibt dir Zeit, alsdann um mich.

v. Logau, Sinngedichte. B. III. N. 56.

Wachsamkeit über sich selbst.

1581.

Streb' unermüdlich gutem nach,
Und nimm vor Bösem deine Flucht.
Nie schlafen darf, wer jenes sucht.
Und wer dies flieht, sey immer wach.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. II. S. 145.

Wahrheit.

1582.

Gerader Sinn erwirbt sich Gottes Wohlgefallen;
Noch Niemand sah ich auf dem Weg der Wahrheit fallen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 73.

1583.

Wahrheit, Dein göttlicher Strahl — er gleicht dem Leuchten des Mondes;
Nur in dem Dunkel der Nacht glänzet am hellsten Dein Licht.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 305.

1584.

Sei wahr zu jeder Zeit, wahr in der Gegenwart.
Für die Vergangenheit, und auf die künft'ge Fahrt.

Wahr in der Gegenwart, so wie du bist, dich zeigend;
Wahr für Vergangenheit, Gethanes nicht verschweigend;

In Zukunft wahr, bereit, was du versprichst, zu halten;
So bist du wahrhaft wahr in allen Zeitgestalten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 219.

1585.

Nach Wahrheit ringt, in Furcht und Schmerz,
Dein Geist, in Blindheit noch gebunden.
Belüge nie dein eignes Herz,
So hast die Wahrheit du gefunden.

Theremin, Stimmen aus Gräbern. S. 17.

1586.

Die Wahrheit.

Scharfsinn wägt mit berechnendem Fleiss und ergrübelt die Wahrheit,
Einfalt ahnet sie schnell, selten erhascht sie der Witz.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 176.

1587.

Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nützlichen Irrthum.
Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht uns erregt.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 55.

1588.

Die Wahrheit.

Weil die Wahrheit harte klingt und zu reden schwer kömmt an,
Schont sie mancher, der sich fürchtet, sie verletz' ihm einen Zahn.

v. Logau, Sinngedichte. B. XI. N. 120.

1589.

„Warum ist Wahrheit fern und weit?
Birgt sich hinab in tiefste Gründe?“

Niemand verstehet zur rechten Zeit!
Wenn man zur rechten Zeit verstünde,
So wäre Wahrheit nah und breit,
Und wäre lieblich und gelinde.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

1590.

Keiner spricht, wie er denkt, und spräch' er die lauterste Wahrheit.
Immer denkt er zu ihr etwas Verborgnes hinzu.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. III. S. 188.

1591.

Gefährliche Nachfolge.

Freunde, bedenket euch wohl, die tiefere, kühnere Wahrheit
Laut zu sagen: sogleich stellt man sie euch auf den Kopf.

F. v. Schiller, Gedichte.

1592.

Mit Lüge keinen Frieden.

Für Wahrheit kämpfend, wenn die Kräfte mich verliessen,
Kann unterliegen ich, doch nimmer Frieden schliessen.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

1593.

Verschlossene Wahrheit.

Die fromme Wahrheit hat fast Nonnenart bekommen.
Ihr Ausgang wird ihr nur stets übel aufgenommen.
Was schadets, wenn man gleich sie wie im Kloster hält:
Ihr Klosterglöcklein klingt doch durch die ganze Welt.

J. Grob, Epigramme.

1594.

Wahrheit.

Fromme Leute klagen sehr, dass die Wahrheit sei verloren.
Suche, wer sie suchen will, aber nicht in hohen Ohren.

v. Logau, Sinngedichte, B. I. N. 70.

Wahrheit und **Recht.**

1595.

Wie die Strahlen der Sonne, so können des Rechts und der Wahrheit
Strahlen verlöschen nie; prob' es, sie zünden von selbst.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

1596.

Wahr und recht.

Die Wahrheit und das Recht, die werden immer bleiben.
Sie pflegen durch den Brauch sich nicht leicht abzureiben.

v. Logau, Sinngedichte. B. XII. N. 111.

Wahrheit und **Schein,** vergl. Nr. 1110.

Wankelmuth.

1597.

Göttern bist du geliebt und Sterblichen, wenn dir das Glück lacht;
Was du auch immer begehrst, willig erhören sie dich.
Strauchelst du, schau', so fliehn die Freunde dich; alles ist feindlich;
Und mit dem Hauche des Glücks wandelt die Liebe sich um.

Lukianos, in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 159.

Warnung.

1598.

Durch Schaden wird man klug. Du gehst auf Heiles Pfaden,
Wenn statt durch eignen klug du wirst durch fremden Schaden.

Beispiele stehn vor dir, nimm Warnung an von ihnen,
Dass du nie mögest selbst zum Warnungsbeispiel dienen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 120.

1599.

Oft bringt nur in Gefahr vor der Gefahr die Warnung,
Und was dich retten soll, gereicht dir zur Umgarnung.

Ich warne dich; wovor? ich muss den Feind dir nennen;
Und darin schon besteht das Uebel, es zu kennen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 229.

1600.

Verleihst du Warnung dem, der nicht gewarnt will seyn,
Und du ihm günstig bist, so red' ihm dennoch ein.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. I. N. 9.

Ewiger Wechsel.

1601.

Beständig ist das Weltall im Vergehn,
Um immer neu dann wieder zu entstehn;
Wandeln zugleich und ruhend allezeit,
Wechselt es jeden Augenblick sein Kleid.
Allzeit verjüngt die Welt sich; doch nicht sehn
Wir in dem Dauernden das Neuerstehn.

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 155.

1602.

Hast du die Welle gesehn, die über das Ufer einher schlug?
Siehe die zweite, sie kommt! rollet sich sprühend schon aus!
Gleich erhebt sich die dritte! Fürwahr, du erwartest vergebens,
Dass die letzte sich heut ruhig zu Füssen dir legt.

v. Goethe, Weissagungen des Bakis. N. 19.

1603.

Verweilst du in der Welt, sie flieht als Traum,
Du reisest, ein Geschick bestimmt den Raum;
Nicht Hitze, Kälte nicht vermagst du fest zu halten,
Und was dir blüht, sogleich wird es veralten.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Betrachtungen.

Weib (vergl. Nr. 862).

1604.

Lieben können die Weiber, und hassen; aber gerecht sein,
Ohne zu lieben, die Kunst können und lernen sie nicht.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 95.

1605.

Seitenblicke mit lieblicher Red' und holdem Erröthen,
Lächeln und zierlicher Gang schmücken und waffnen die Frau.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 4.

1606.

Böse Weiber nennt man die zornigen Weiber. Doch böser
Sind die freundlichen dann, wann sie dir spottend verzeihn.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek. Neue Vesta. V. S. 95.

Weiberkenntniss.

1607.

Wüstlinge rühmen sich stolz, und mit Recht, sie kennten die Weiber;
Zarte Gemüther allein kennen und ehren das Weib.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 221.

Weibertreue.

1608.

Weibliche Treu', o du reinstes Gefühl aufopfernder Tugend!
Selten und dürftig belohnt, nimmer erreicht dich der Mann.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 299.

Weibliche Tugend.

1609.

Weibliche Tugend! — wie ward sie zum Spott durch männlichen Leichtsinn!
Nur die vollendete Kraft ehret ein zartes Gefühl.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 193.

1610.

Tugend des Weibes.

Tugenden braucht der Mann, er stürzt sich wagend ins Leben,
Tritt mit dem stärkeren Glück in den bedenklichen Kampf.
Eine Tugend genüget dem Weib: sie ist da, sie erscheinet
Lieblich dem Herzen, dem Aug' lieblich erscheine sie stets!

F. v. Schiller, Gedichte.

1611.

Weibertugend.

Traut nicht dem Weibe, das immer schwatzet und träumet von Tugend;
Weibertugend wirkt stumm, aber es spricht ihr die That.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 342.

Weibliches Urtheil.

1612.

Männer richten nach Gründen; des Weibes Urtheil ist seine
Liebe: wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib.

F. v. Schiller, Gedichte.

1613.

Forum des Weibes.

Frauen richtet nur nie des Mannes einzelne Thaten;
Aber über den Mann sprechet das richtende Wort!

F. v. Schiller, Gedichte.

Weisheit.

1614.

Lass uns der Weisheit widmen die schönen Tage des Lebens!
Unter Blüthen und Laub bringt sie dir köstliche Frucht.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 97.

1615.

Sitz der Weisheit.

Die Weisheit find't man nicht an einem Ort allein;
Sie wohnet da und dort, und will gesuchet seyn.

M. Zeiler, in Joerdens Blumenlese. S. 381.

1616.

Die Weisheit ist ein Quell.

Die Weisheit ist ein Quell, jemehr man aus ihr trinkt,
Jemehr und mächtiger sie wieder treibt und springt.

Angelus Silesius. B. III. N. 213.

1617.

Des Weisen Adel.

Des Weisen Adel ist sein göttliches Gemüthe,
Sein tugendhafter Lauf, sein christliches Geblüte.

Angelus Silesius. B. VI. N. 231.

1618.

Der Weise herrscht allein, ein König der Begierden;
Um seine Scheitel glänzt die Würde aller Würden,
Die Triebe dienen ihm, gebunden vom Verstand,
In deren Fesseln sich manch Weltbezwinger wand.
Des Weisen heitre Stirn und nie erhitzte Wangen,
Sind stets von Seelenruh und stiller Freud' umfangen;
Sein königlicher Geist gebietet dem Gefühl,
Und lässt sein folgsam Herz den Lüsten nie zum Spiel;
Und wagt es die Begier, die Ketten abzuschütteln,
So zähmet die Vernunft sie bald mit härtern Mitteln.

C. M. Wieland, Moralische Briefe. 8. *Brief.*

1619.

Des Weisen Urtheil fälscht des Pöbels Irrthum nicht;
Kein schimmernd Vorurtheil giebt seiner Wahl Gewicht.
Ihn rührt die Reitzung kaum, der andre unterliegen,
Er prüft und nützt allein das irdische Vergnügen.
Nur der sie sparsam braucht, empfindet, unbereut,
Das allersüsseste der Lust der Sinnlichkeit.

C. M. Wieland, Moralische Briefe. 3. *Brief.*

1620.

Suche die Weisheit auf, wenn du glücklich bist. Die Verschmähte
Tröstet den Leidenden nicht, der sie im Glück nicht geliebt.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. II. S. 273.

1621.

Die ganze Weisheit glauben wir zu kennen,
Wenn wir uns kaum von einer Thorheit trennen.

A. Freihr. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 260.

1622.

Der Weise.

Selbst das Verderben ist dem Weisen nicht verderblich.
Er, der Vernunft und seinem Herzen treu,
Spricht zu den Tyrannen: „Ich bin frei!“
Und zur Gefahr: „Ich bin unsterblich!“

Haug, Epigramme. B. VIII. N. 79.

1623.

Der Weis' ist frei; du magst ihn gleich in Ketten schliessen,
Er ist alleine reich, ist nirgend fremde nicht;
Ist mitten in Gefahr, doch guter Zuversicht,
Ein König, der den Lauf des Glückes tritt mit Füssen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 59.

1624.

Der Weise verdirbt nicht.

Ein Weiser, ob ihm schon wird Hab' und Gut genommen,
Behält doch einen Schatz, um den er nicht kann kommen.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

1625.

Die Vortheile der Weisheit.

Pracht, Reichthum, eitle Lust kann sie uns nicht gewähren:
Was gibt die Weisheit uns? Den Geist, das zu entbehren.

A. G. Kästner, Sinngedichte. N. 4.

1626.

Willst du dich von dem hohlen Ich befreien,
So binde um den Leib der Lehre Band,
Durch diese Fessel wirst du erst zum Freien,
Und aller and're Rath ist Trug und Tand.

Hammer-Purgstall, Duftkörner. S. 81.

4627.

Die fremde Weisheit wird in deinem Kopf zum Thoren;
Dir nützt die Weisheit nur, die in dir wird geboren.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 25.

4628.

Dem, der sich weise dünkt, dem sag' aufs leiseste:
„Wer sich zu weise dünkt, ist nicht der weiseste."

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 14.

4629.

Menschen von dem ersten Reise
Lernen kurze Zeit und werden weise;
Menschen von dem zweiten Range,
Werden weise, lernen aber lange;
Menschen von der letzten Sorte
Bleiben immer dumm und lernen Worte.

Schi-King, von Rückert. S. 136.

Weltweisheit.

4630.

Weltweisheit ist ein Wort, hat weder Sinn noch Kraft;
Der Weisheit höchster Hort ist Gotteswissenschaft.

Weltweisheit aber soll, damit sie Sinn erhält,
Die Weisheit Gottes nur im Spiegel schaun der Welt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 236.

Weisheit und Klugheit.

4631.

Willst du, Freund, die erhabensten Höhn der Weisheit erfliegen,
Wag' es auf die Gefahr, dass dich die Klugheit verlacht.
Die Kurzsichtige sieht nur das Ufer, das dir zurückflieht,
Jenes nicht, wo dereinst landet dein muthiger Flug.

F. v. Schiller, Gedichte.

4632.

Den Weisen kannst du an der Wahl der Zweck entdecken,
Den Klugen an der Wahl der Mittel zu den Zwecken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 25.

Weisheit und **Thorheit** (vergl. Nr. 1333 ff.).

1633.

Ein weiser Mann hört keine Posse,
Dass nicht daraus ihm Weisheit sprosse;
Und keine Weisheit hört ein Thor,
Sie wird zur Poss' in seinem Ohr.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. II. S. 128.

1634.

Der Narren und Weisen Schätzung.

Der Narr hält sich für reich bei einem Sack voll Geld,
Der Weise schätzt sich arm auch bei der ganzen Welt.

Angelus Silesius. B. VI. N. 181.

1635.

Ein Weiser und ein Narr.

Wie wechselt die Natur! Ein Weiser kann viel sagen:
Hingegen kann von ihm ein Narr nicht viel ertragen.

Tscherning, Deutscher Gedichte Frühling. S. 259.

1636.

Dümmer ist nichts zu ertragen,
Als wenn Dumme sagen den Weisen:
Dass sie sich in grossen Tagen
Sollten bescheidentlich erweisen.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

1637.

Ein Narr sucht vielerlei.

Der Weise sucht nur Eins, und zwar das höchste Gut;
Ein Narr nach vielerlei, und Kleinem streben thut.

Angelus Silesius. B. III. N. 171.

Welt.

1638.

Die Welt ist schnöder Katze gleich:
Streichelst du, krümmt sie sich glatt und weich;
Thust du ihr aber nichts zu Gefallen,
So enthüllen sich bald auch die mördrischen Krallen.

G. Kinkel, Gedichte. S. 400.

1639.

Die Unvollkommenheit der Welt hat zu beklagen,
Wer sie geschaffen glaubt zur Lust und zum Behagen.

Geschaffen ist sie wol zu anderem Bedarf,
Wie der für gut befand, der so den Plan entwarf,

Zu seinem nicht, und nicht zu unserem Vergnügen,
Zu unserm Heil gewiss; darein musst du dich fügen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. **S. 132.**

1640.

Die innere und äussere Welt.

Keinem gelang es der Sterblichen je das Räthsel zu lösen,
Wie die innere Welt sich mit der äussern vereint.
Weise strebten vergebens darnach. In des höheren Denkens
Labyrinthe versank fruchtlos der denkende Geist.
Aber was keinem gelang von allen Weisen der Erde,
Spielend löset die Kunst ihren Geweihten es auf.

Luise Brachmann, Gedichte.

1641.

O Welt! wie schamlos und boshaft bist du!
Du nährst und erziehest und tödtest zugleich.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Betrachtungen.

1642.

Die Welt.

Die Welt ist eine Schlange, und ihre Haut das Jahr;
Die neue, wenn sie wechselt, wird wie die alte war.

E. M. Kuh, Hinterlassene Gedichte.

Weltgerechtigkeit.

1643.

Was schlecht ist, ob gepriesen,
Zuletzt wird's doch verhöhnt,
Was ächt ist, ob verwiesen,
Zuletzt wird's doch gekrönt.

E. Brauer, in Gruppe's deutsch. Musen-Almanach.
1851. S. 223.

Weltgunst.

1644.

Die Gunst der Welt ist gleich dem Winde, der schmeichelnd um die Knospe kreist
Und, wenn die Ros' ist aufgebrochen, die Blätter aus dem Kelche reisst.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 19.

Weltlauf.

1645.

Der Krieg gebiert die Ruh; der Ruhe folgt der Krieg;
Des Einen Niederlag' erzeugt des Andern Sieg.
Verlieren ist Gewinn. Will einer viel erwerben,
So muss sein liebster Freund ihn reich zu machen sterben.
Das Eine muss vergeh'n, wenn Andres wachsen soll;
Ja, lebt der Fromm' in Angst, so geht's den Schälken wohl.

J. Rist, Poetischer Lustgarten.

Weltlichkeit.

1646.

Nur durch weltliche Güter
Kannst du erobern weltliche Gemüther.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. II. S. 60.

1647.

Wer will Wissenschaft und Frömmigkeit verkaufen,
Häuft sich Korn auf und verbrennt den ganzen Haufen.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 196.

1648.

Der Welt drei Abgöttinnen.

Reichthum, Ehr', Wollust sind drei
In der Welt Gott gleich erhaben,
Deren erste drei Buchstaben
Lehren (zwar zu späte) Reu'.

G. R. Weckherlin, Weltliche Gedichte. S. 829.

Weltschätzung.

1649.

Von heiligen Männern und von weisen
Liess ich mich recht gern unterweisen;
Aber es müsste kurz geschehn,
Langes reden will mir nicht anstehn:
Wonach soll man am Ende trachten?
Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 42.

Urtheil der Welt.

1650

Trost.

Wann dich die Lästerzunge sticht,
So lass dir diess zum Troste sagen:
Die schlechtsten Früchte sind es nicht
Woran die Wespen nagen.

G. A. Bürger, Gedichte. Thl. II. S. 129.

1651.

Du darfst nicht, lebst du recht, nach bösen Maulern fragen,
Es lieget nicht an uns, was der und jener sagen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. III. N. 3.

Welt und Charakter.

1652.

Vergesslich bin ich meist in dem, um was ich mich nicht kränk',
in allem, was mich nah angeht, bin ich wol eingedenk.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 45.

1653.

Das Verbindungsmittel

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen
Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

F. v. Schiller, Gedichte.

1654.

Vergnügen will man sich in der Gesellschaft nicht,
Vergnügt zu scheinen hält man für seine Pflicht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 35.

Welt und Mensch.

1655.

Ewig neu ist die Welt und blüht in ewiger Jugend,
Greisend sinket dahin nur der Mensch und das Werk seiner Hände:
Drum die Welt nicht an dir, dem schnell hin welkenden, messe,
Nein dich messe an ihr, die heut' und morgen dieselbe.

G. O. Marbach, Gnomen. S. 37.

1656.

Willst du dich deines Werthes freuen,
So musst der Welt du Werth verleihen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 16.

1657.

Unter dir siehst du die Erd' und über dir siehst du den Himmel?
Schau in die eigene Brust, beide bewahrst du sie drin!
Nicht scheint irdischem Auge die Welt erleuchtende Sonne:
In sich selber gewandt, schaut sie das Auge des Geist's!

G. O. Marbach, Gnomen. S. 42.

Innerer Werth.

1658.

Bild' auf den eignen Werth dir nur zuviel nicht ein!
So wird ein māss'ges Lob schon gross genug dir sein.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 19.

1659.

Wahrer Reichthum.

Schätze des Geistes allein verdienen den Namen des Reichthums;
Jeglichem andern entquillt weniger Freude als Schmerz.

Lukianos, in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe II. S. 149.

1660.

Stets löblich ist es, sich mit andern zu vergleichen,
Mag es zum Vortheil, mag's zum Nachtheil dir gereichen.
Wo du den Vorzug hast, nie tracht ihn zu verlieren;
Und sieh was dir noch fehlt, um dich damit zu zieren.
Doch wie du deinen hast, hat seinen Vorzug jeder;
Mit eigner schmücke dich, und nicht mit fremder Feder.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 88.

Widerspruch, vergl. Nr. 1269.

Wiedervergeltung.

1661.

Wer des Gefallenen nicht schonet, der fürchte Vergeltung!
Ihm, dem Gefallenen, reicht keiner den helfenden Arm.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Wille.

1662.

Der Wille sündigt, und der Will' entsündigt wieder;
Wie Wasser Schmutz erregt, und wäscht beschmutzte Glieder.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 16.

Macht des Willens.

1663.

Kühnes und Grosses vermag der mit Kraft ausdauernde Wille;
Aber es wolle der Geist nie, was das Herz ihm verbeut.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 273.

Wille und That.

1664.

Viel wohl hab' ich gewollt, nur Weniges konnt' ich vollbringen;
Selten, das Wenige selbst, glückte dem Willen gemäss.
Richtet, unsterbliche Götter, den Menschen nach Willen und Absicht!
Kraft und Verhältniss legt auch in die Wage mit ein!
Ihr hegt einzig gerechtes Gericht, allwissende Richter;
Immerhin richte die Welt Schein und der Thaten Erfolg!

A. Mahlmann, Gedichte. S. 116.

Wissbegierde.

1665.

Ueber menschliches Wissen.

Die Wissbegierde trägt hier Ketten an den Füssen;
Ihr Durst bleibt immer gross, ihr Becher nimmer voll.
Dem Menschen ist's nicht gut noch möglich — Alles wissen:
Doch möglich ist's, und gut, zu wissen, was er soll!

K. F. Kretschmann, Letzte Sinnsprüche. S. 323.

Wissen.

1666.

Zur Hülle diene dir das Geld, wol auch zum Schmucke,
Nie zur Behinderung der Glieder, noch zum Drucke.

So nütze dir zum Schutz das Wissen, auch zum Putz;
Nur Wissen, das den Geist beschwert, ist nichts nutz.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 177.

1667.

Die Eroberungssucht.

Wie sein eigenes Land der Eroberer entnervt, nur die Grenzen
Stolz zu erweitern bemüht — also der menschliche Geist.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 241.

Wissen und Glauben (vergl. Nr. 472).

1668.

Halt ein Paar Freund' im Haus, das Wissen und den Glauben,
Und lass von keinem dir des andern Freundschaft rauben.

Von einem sei genährt dein Geist und aufgeklärt,
Vom andern dir in Noth und Zweifel Trost gewährt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 100.

Wissen und Thun.

1669.

Kinder sprechen von Wissen und Thun als doppelten Dingen;
Beide werden nur Eins in des übenden Mannes Gemüthe,
Dessen Seele des Ewigen Sinn, die Seele der Welt ist.
Hören und Sehen, Gefühl und Bewegung, Essen und Trinken,
Schlaf und Wachen, Handeln und Ruh'n, und welche Vermögen
Sonst er übe, sie trüben ihm nicht die Stille des Geistes,
Wie von der Meereswelle der Lotos nimmer befleckt wird.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Wissenschaft.

1670.

Die reinste Wonne gibt allein die Wissenschaft,
Die Tugend minder, weil sie kämpft mit Leidenschaft.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

1671.

Die Wissenschaft verlangt ein heiteres Gemüthe,
Der innern Güte froh bewusst und Gottes Güte.

Ein Herz, dem unterging die Klarheit in der Trübung,
Das heilt nicht Wissenschaft, das heilt allein Bussübung.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 182.

1672.

„Was ist denn die Wissenschaft?“
Sie ist nur des Lebens Kraft.
Ihr erzeuget nicht das Leben,
Leben erst muss Leben geben.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 93.

1673.

Die Wissenschaft ist Schatz des Lebens,
Der in dem Wort verborgen liegt,
Von dir wird leicht mit diesem Schatze
Das Heer der Leidenschaft besiegt.

Hammer-Purgstall, Duftkörner. S. 76.

1674.

In unsrer Brust vereint die wahre Wissenschaft
Mit Liebe Gottesfurcht, mit Demuth Willenskraft.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

1675.

Wissenschaft.

Viel wissen ist wohl schön; doch, wer zu viel will wissen,
Muss Ruh und gut Gemach, wohl Gut und Blut vermissen.

v. Logau, Sinngedichte. B. X. N. 88.

1676.

Wissenschaft.

Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem Andern
Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.

F. v. Schiller, Gedichte.

Wissenschaft und **Kunst**, vergl. Nr. 695.

Wissenschaft und **Tugend.**

1677.

Suche die Wissenschaft, als würdest ewig du hier sein;
Tugend, als hielte der Tod dich schon am sträubenden Haar.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Wissensdurst.

1678.

Das Wissen ist ein Quell, der unversieglich quillt,
Den nie der Durst erschöpft, und der den Durst nie stillt.

Jemehr er Lust dir gab, jemehr du lüstern bist;
Ich weiss nicht, ob sein Lob diess oder Tadel ist.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 145.

Witz.

1679.

Verstand.

Witz, der nur auf Vortheil geht, ist nicht Witz, er ist nur Tücke.
Rechter Witz übt nur was redlich, weiss von keinem krummen Stücke.

v. Logau, Sinngedichte. B. VIII. N. 31.

1680.

Der Rausch.

Spöttischen Witz wohl erlaubt und geselligen Rausch sich der Weise
Selbst, im vertraulichen Kreis, nimmer beim festlichen Schmaus.
Witzlinge geben der Menge sich Preis, doch sittliche Würde
Hüllet der Grazie Flor auch um den fröhlichsten Scherz.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 255.

Witz und Verstand.

1681.

Ein männlicher Verstand, so dünkt mich, übertrifft
Weither gesuchten Witz in einer Ueberschrift:
Der erste gleicht der Frucht, die reif vom Baume fällt,
Der andre der, die man durch Schütteln erst erhält.

Wernikens Ueberschriften. B. VI. N. 50.

Wohlthun.

1682.

Die gute That.

Zerbrich den Spiegel, und in allen seinen Stücken
Wirst du sein Bildniss noch erblicken!
Auch kleine Gab' aus guter Hand
Wird noch als gute That erkannt.

K. E. K. Schmidt, Werke. Bd. I. S. 476.

1683.

Gutes thu' rein aus Guten Liebe!
Das überliefre deinem Blut;
Und wenn's den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zu gut.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

1684.

Mach dich der Wünsche leer, und andre wunschesvoll,
O Herz, so gibst du Gott und auch der Welt den Zoll.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 88.

1685.

Von Wohlthaten.

Thu bald, was gut soll seyn, was bald gethan, kriegt Dank:
Es ist nicht Dankens werth diess, was man macht zu lang.

M. Opiz, Ueberschriften. B. II.

1686.

Man soll bald geben.

Gern geben, und zwar bald, kann zweifach Dank erjagen:
Besinnen heisst, nichts thun: Verziehn ist halb versagen.

M. Opiz, Ueberschriften. B. II.

1687.

Du sollst dich, wo es Noth, zu geben bald befleissen:
Wer geben will, der giebt, wenn Sach und Zeit es heissen.

Catonis Disticha, deutsch von Opitz. B. II. N. 5.

1688.

Doppelt giebt der seine Gaben,
Der sie bald und gern ertheilt.
Nichts pflegt der geschenkt zu haben,
Der zu lang damit verweilt.

Versuche in Sinngedichten. 1. *Samml.* S. 76.

1689.

Wohlthaten.

Von deiner Wohlthat schweig, lass andre sie erhöhen;
Dein Wohlthun ist umsonst, wenn jene nichts gestehen.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

1690.

Der ist ein Menschfreund, wer sich im Wohlthun übt,
Am liebsten unerkannt und ohne Zeugen gibt.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 86.

1691.

Wohlthaten.

Wer übertrifft den, der sich mild erzeigt?
Der seltne Freund, der es zugleich verschweigt.

F. v. Hagedorn, Epigrammat. Gedichte.

1692.

Zeitige Wohlthat.

Thu deinem Freunde Gutes, und diess noch vor deinem Ende;
Nach dem Tode dankt er's dir nicht; nun noch küsst er dir die Hände.

Iselin, Kleinodien der Weisheit.

1693.

Der Niedrige in seiner Trunkenheit
Gedenket nie der Armuth schwerer Zeit.
Im Frühling streut der Baum der Blüthen Fülle,
Drum ist er auch im Winter ohne Hülle.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 175.

1694.

Gutes an schlechten Gesellen zu thun, ist thörigte Wohlthat,
Eben als wenn du des Meers dunkles Gewässer besäst.
Säst du im Meere, so erntest du nie die erfreuliche Saat ein;
Nichts empfängst du zurück, thust du dem Feiglinge wohl.

Theognis, in der griech. Blumenlese von Jacobs. B. XII.

1695.

Unerbetene Wohlthat.

Sieh, wie die goldene Sonne die Blumen öffnet am Morgen,
Sieh, wie der silberne Mond milde mit Thau sie erquickt,
Ungebeten; so strömt der erfrischende Regen zur Erde,
Ungebeten; so thut auch der Gutmüthige Gut's.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

1696.

Wohlthaten sind wol gut, und wohl dem der sie thut!
Wohlwollen aber ist viel besser noch als gut.

Wohlthat wird Armen nur und Lebenden entboten,
Wohlwollen arm und reich den Lebenden und Todten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 160.

Wohlwollen.

1697.

Lieb' und Leidenschaft können verfliegen,
Wohlwollen aber wird ewig siegen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 69.

1698.

Begehrst du grosses Ding, so wage kleine Sachen:
Durch diess kann sich ein Freund dem andern lieber machen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 35.

Wort.

1699.

Ein Schatz ist, der stets fliesst, des Biedern Wort,
Doch Seelenkummer ist des Niedern Wort.

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 23.

1700.

Die Kraft der guten Wort' ist überall zu spüren:
Ein gut Wort kann am Haar den Elephanten führen.

A. Olearius, in Joerdens Blumenlese. S. 75.

1701.

Das Wort des Mannes ist von seiner Seel' ein Theil;
Sowenig ist sein Wort als seine Seele feil.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 67.

Vergl. **Gedanken** und **Wort,** Nr. 362.

Worthalten.

1702.

Bedenk es wohl vorhin, wenn du was willst versprechen:
Wo fernen aber du Verheissung hast gethan,
Ists deinem Feinde schon, es sey gleich, was es kann,
So sollst du doch dein Wort im mindsten auch nicht brechen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 88.

Wortspiel.

1703.

Das Wortspiel will ich auch wol deiner Sprach' erlauben,
Wenn es nur Schmuck ihr leiht, ohn' ihr den Kern zu rauben.

Der Prüfstein ist, wenn sie, fremdländisch übersetzt,
Den eignen Schmuck verliert, und auch noch nackt ergetzt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 263.

Wunder.

1704.

Ein Wunder lässt sich durch ein andres nur erklären;
Rühr' es nicht an! es wird dir Mühsal nur gebären.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 6.

Wünschen.

1705.

Die Wünsche sind vom Ziel getrennt;
Die Zeit erkennt und die Zeit verkennt;
Der fällt, wer mit der Zeit wettrennt.

Hamâsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 43.

Gerechte Wünsche.

1706.

Was recht und ehrlich ist, das magst du recht begehren:
Mit Thorheit fordert man, was niemand kann gewähren.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. I. N. 31.

Sittliche Würde.

1707.

Wer stolz vor seinem Herrn
Und mild vor seinem Knecht,
Dem beuge Du Dich gern,
Denn er ist goldesrecht.

A. Freih. v. Leutrum-Ertingen, Gedichte. S. 260.

Würden.

1708.

Wie die Säule des Lichts auf des Baches Welle sich spiegelt —
Hell, wie von eigener Gluth, flammt der vergoldete Saum;
Aber die Well' entführet der Strom, durch die glänzende Strasse
Drängt eine andre sich schon, schnell, wie die erste, zu fliehn —
So beleuchtet der Würden Glanz den sterblichen Menschen:
Nicht er selbst, nur der Ort, den er durchwanderte, glänzt.

F. v. Schiller, Gedichte.

Zeit.

1709.

Eine Bresche ist jeder Tag,
Die viele Menschen erstürmen.
Wer auch in die Lücke fallen mag,
Die Todten sich niemals thürmen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 20.

1710.

Die Zeit.

Alles entführet die Zeit. Die flüchtigen Jahre verändern
Namen und äussre Gestalt, und die Natur und das Glück.

Plato, in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 166.

1711.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.

F. v. Schiller, Gedichte.

1712.

Keine Rückkehr ist für die Vergangenheit,
Für die Zukunft kein Gebot,
Für die Gegenwart kein Aufschub. O der Zeit!
Jeder Theil hat seine Noth.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 146.

1713.

Wunderbare Göttin.

Wer ist die Göttin, die das Dasein dir verleiht,
Und dann dich tödtet, immer lebt und stirbt? „die Zeit."

E. M. Kuh, Hinterlassene Gedichte.

1714.

Das Unwandelbare.

„Unaufhaltsam enteilet die Zeit." — Sie sucht das Beständ'ge.
Sey getreu, und du legst ewige Fesseln ihr an.

F. v. Schiller, Gedichte.

1715.

Fort und fort im Wechseltausche
Wogt die Zeit im ew'gen Rausche,
Schöpferdrang ihr starker Freier,
Jugendgluth des Marks Erneuer.

H. Stieglitz, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 24.

1716.

Die Zeit.

Vornehm schleichet die Zeit, grossmütterlich, ernst und bedachtsam,
Durch des gethürmten Palasts enge verschlossenen Park.
Doch die Verwandelte fliegt, von scherzenden Horen umgaukelt,
Wo sie der freien Natur heiligen Boden berührt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 205.

1717.

Das Beste.

Weisst du, was in dieser Welt
Mir am meisten wohlgefällt?
Dass die Zeit sich selbst verzehrt,
Und die Welt nicht ewig währt.

M. Zeiler, Epigramme.

1718.

Die Zeit.

Rufe die Zeit nicht an, o Schmerz, du würdest nur freveln,
Aber empfange von Gott was dir die mildernde beut.

A. v. Maltitz, im Berliner Musen-Almanach. 1831. S. 71.

1719.

Nicht denk, es sey geschenkt, wenn einer was verbricht:
Zeit decket Laster zu, und bringt sie an das Licht.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. II. N. 8.

1720.

Die mähende Zeit.

Wo ist deine Mutter? wo ist dein liebender Vater?
Wo die Freunde, die einst mit dir die Jugend getheilt?
Wo so viele, die um dich lebten? Sie blühten wie Bäume,
Hart am Ufer; der Strom riss mit dem Ufer sie hin.
Also mähet die Zeit; sie mähet zur Rechten und Linken,
Dir vor den Augen, und du, Sterblicher, siehest es nicht?

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

1721.

Das gemeinsame Schicksal.

Siehe, wir hassen, wir streiten, es trennet uns Neigung und Meinung,
Aber es bleichet indess dir sich die Locke, wie mir.

F. v. Schiller, Gedichte.

1722.

Wer zwingen will die Zeit, den wird sie selber zwingen:
Wer sie gewähren lässt, dem wird sie Rosen bringen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 9.

1723.

Die Zeit ist Ewigkeit.

Zeit ist wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur selber nicht machst einen Unterscheid.

Angelus Silesius. B. I. N. 47.

1724.

Zeit ist edler als Ewigkeit.

Die Zeit ist edler als tausend Ewigkeiten:
Ich kann mich hier dem Herrn, dort aber nicht bereiten.

Angelus Silesius. B. V. N. 125.

Werth der Zeit.

1725.

Nimm wahr die Zeit: sie eilet sich,
Und kommt nicht wieder ewiglich.

M. Claudius, Ein gülden A. B. C.

1726.

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann.
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.

v. Goethe, West-östlicher Divan; Buch der Sprüche.

1727.

Betrachtung der Zeit.

Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen,
Mein sind die Jahre nicht, die etwa möchten kommen,
Der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht,
So ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht.

A. Gryphius, Epigrammata. Buch I, 76.

1728.

Bemühe dich, mein Sohn, zu lernen bis zum Grabe,
Und glaube, dass der Tag nur ganz verloren sey,
In welchem du dir nicht was Gutes legest bei,
Von Wissenschaft, der Kunst und einer Weisheit Gabe.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 31.

1729.

Der Mensch klagt, dass die Zeit ihm sey zu kurz gegeben,
Indessen aber auch legt er sie nicht ganz an,
Wie billig, da sie doch ihm lang genug seyn kann,
Zum Leben, wenn er nur bedacht ist wohl zu leben.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 117.

1730.

Die Zeit ist nie zu lang, wird sie verschwendet;
Hingegen nie zu kurz, wird sie recht angewendet.

D. W. Triller, Poetische Betrachtungen.

1731.

Heilig sei uns die Zeit, die, wie keine belehrbare, viel lehrt!
Lasst in Klagen uns nicht — sie frommen zu Nichts — sie verschwenden!
Lasst uns weise sein, — uns warne der Menschen Verkehrtheit;
Schaamlose Falschheit, lehr' uns bewahren den Treusinn;
Herrschsucht, deine Gräuel, sie lehren uns duldsame Demuth;
Elend um uns her, erhalt' uns im thätigen Mitleid;
Dringende Vaterlandsnoth, erweck' in uns flehend Vertrauen;
Matt nie werde der Eifer zu wirken, so viel wir vermögen.

J. C. Lavater, Worte des Herzens.

1732.

Zwischen heut und morgen
Liegt eine lange Frist,
Lerne schnell besorgen,
Da du noch munter bist.

v. Goethe, Sprichwörtliches. Bd. III. S. 11.

1733.

Verschieb nicht, was du heut besorgen sollst, auf morgen,
Denn morgen findet sich was neues zu besorgen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 105.

1734.

Flüchtige Zeit.

Wer die Zeit verklagen will, dass sie gar zu früh verraucht,
Der verklage sich nur selbst, dass er sie nicht früher braucht.

v. Logau, Sinngedichte. B. XII. N. 114.

Zeit und Glück.

1735.

Umsonst nur rufen wir die Zeit, die wir verloren;
Vergeblich ein versäumtes Glück!
Sie haben Flügel nur! doch weder Herz noch Ohren:
Sie kommen; — aber nie zurück.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 335.

Zeit und Mensch.

1736.

Der Zeitpunkt.

Eine grosse Epoche hat das Jahrhundert geboren;
Aber der grosse Moment findet ein kleines Geschlecht.

F. v. Schiller, Gedichte.

Zeitgeist.

1737.

Der Geist der Zeit, so leicht im Geben,
Lebt lustig, aber lässt auch leben.
O möchte sich der Schalk bequemen,
Nicht eben auch so leicht zu nehmen.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 453.

Zorn.

1738.

Wenn du zürnst, so fürchte dich vor dir selbst; und bedenke,
Dass der Beleidigte oft nur der Beleidiger ist.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. V. S. 93.

1739.

Im Zorne streite nicht, was recht und unrecht sei:
Dem Zorne wohnt kein Maass und Glanz der Wahrheit bei.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. II. N. 4.

1740.

Der Zorn.

Zähle dich nicht zu den Menschen, so lange Zorn dich empöret;
Nur in der Ruhe gedeiht Menschheit des Menschen, Verstand.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

1741.

Zorn.

Wo Zorn nimmt Ueberhand, da steigt ein Nebel auf,
Der den Verstand verblendt und wehrt ihm seinen Lauf.

v. Logau, Sinngedichte. B. VIII. N. 80.

1742.

Der Zorn.

Oftmals ziehet der Zorn der Sterblichen, schlimmer als Wahnsinn,
Was das innerste Herz lange verborgen, an's Licht.

Evenos, in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 165.

1743.

Zorn.

Unweiser Zorn entstellt die Seel' und das Gesicht:
Für Bestien gehört der Zorn, für Menschen nicht.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

1744.

Der Zorn, die Gier nimmt uns des Auges Klarheit,
Und raubt dem Sinn die Gradheit und die Wahrheit.
Die Tugend birgt sich und ein Schleier trennt
Augen und Herz, wo Leidenschaft entbrennt.

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 43.

Zuneigung.

1745.

Die Liebe, wie ein Kind, liebt art'ge Plauderei,
Doch eine weiss ich von der Kinderunart frei,

Zuneigung herzliche, die sich dir nicht zu zeigen
Braucht, um erkannt zu seyn, weil du verstehst ihr Schweigen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 229.

Zufall.

1746.

Der Zufall.

Was der Zufall mir scheint? Ein Räthsel, welches das Schicksal
Aufgiebt: löse es, Mensch, und du bindest dein Glück!

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 200.

Zufriedenheit.

1747.

Zufrieden musst du seyn, zufrieden mit der Welt,
Es halten so mit ihr, wie sie mit dir es hält.

Zufrieden musst du seyn mit dem, was Gott beschieden,
Besonders aber musst du seyn mit dir zufrieden.

Wer nie zufrieden ist mit dem, was er vollbracht,
Ist es auch nicht mit Gott, der so ihn hat gemacht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. **341**.

1748.

Zufriedenheit.

Segnend gewähren die gütigen Götter den Kindern der Erde,
Auf der umdämmerten Bahn, die sich am Grabe verliert,
Herrliche Gaben sanft waltender Horen, und Fülle des Lebens,
Und sie verlangen dafür nur ein zufriedenes Herz.

J. F. Zehelein, Gedichte.

1749.

Zufrieden mit mir selbst, mit Gott und mit der Welt,
Hab' ich das Gute nur zu thun, das mir gefällt.

Nicht als sei Gutes mir durchaus zu thun beschieden;
Doch wollt' ich's gern nicht thun, wie wär' ich denn zufrieden?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. **116**.

1750.

Rechte Zufriedenheit.

Zufrieden lasst uns seyn nur mit des Glückes Gaben,
Mit dem nie, was wir sind, mit dem nur, was wir haben.

J. A. Seuffert's Gnomen, im Erlanger Musenalmanach. **1838**.

1751.

Vergebliches Glück.

Es ist umsonst, dass dir das Glück gewogen ist;
Wenn du nicht selbst erkennst, wie sehr du glücklich bist.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

1752.

Zufriedenheit.

Mit wenigem zufrieden,
Dünkt sich der Weise reich genug.
Mit Wenigerm zufrieden,
Dünkt sich der Dumme klug.

J. André, in der Epigrammat. Anthologie von Haug u. Weisser. IV. S. 266.

1753.

Zufriedenheit.

Wer begehret, was er hat, dieser hat, was er begehret;
Dem zufriedenen Herzen sind seine Wünsche bald gewähret.
Die Begierden bringen Mangel, hätt' ein Mensch gleich noch so viel;
Darum, wer sie weiss zu zähmen, hat stets ein gewonnen Spiel.

J. Grob, Epigramme.

1754.

Am Ende deiner Bahn ist gut Zufriedenheit;
Doch wer am Anfang ist zufrieden, kommt nicht weit.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 19.

1755.

Die Gunst des Glücks ist sehr verschieden,
Nicht einen, der viel Güter hat,
Nenn ich den reichsten in der Stadt. —
Wen denn? — Nun den, der wenig hat,
Und ist dabei zufrieden.

Versuche in Sinngedichten. 1. Samml. S. 81.

1756.

Der Böse sucht vergebens Ruh' hienieden;
Fortwährend ist er mit sich selbst im Streit;
Drum suche die Zufriedenheit
Nur in der Unschuld stillem Frieden.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 91.

Zuversicht.

1757.

Der Sämann.

Siehe, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Samen
Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.
Nur in die Furche der Zeit bedenkst du dich Thaten zu streuen,
Die, von der Wahrheit gesät, still für die Ewigkeit blühn?

F. v. Schiller, Gedichte.

1758.

Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du Heute kräftig frei;
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sey.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 90.

Zuversicht und **Vorsicht,** vergl. Nr. 1577.

Zweifel.

1759.

Der Zweifel treibt dich an, der Zweifel macht dich stocken,
Er dient zu hemmen dich, und vorwärts dich zu locken.

Der vorwärts treibende nie ruhende ist gut,
Schlimm ist der stockende verstockte Zweifelmuth.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 12.

1760.

Ins Sichere willst du dich betten!
Ich liebe mir inneren Streit:
Denn wenn wir die Zweifel nicht hätten,
Wo wäre die frohe Gewissheit?

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 48.

1761.

Der Zweifler.

Die beste Weisheit ist, nach der die Zweifler trachten:
Mir schenkt sie wenigstens den wichtigsten Gewinn.
Ich bin nicht mehr so stolz die Thoren zu verachten;
Seitdem ich zweifeln muss, ob ich ein Weiser bin.

v. Thümmel, Sämmtl. Werke. Bd. VIII. S. 29.

Zwietracht.

1762.

Zürnende Götter versöhnt die Musik gleichtönender Herzen,
Aber die Nerven des Spiels löset der Furien Neid.
Ach! und das Weltmeer trennt zwei liebende Seelen, das Grab sie
Nicht so erbarmungslos, wie ein zersprengtes Gefühl.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 190.

Zwietracht und Eintracht (vergl. Nr. 206).

1763.

Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort;
Verein' und leite! Bessrer Hort.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 33.

Uebersicht der für die Sammlung benutzten Dichter.

Deutsche Dichter.

Walter von der Vogelweide; Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts.

Gedichte, nach Lachmanns Ausgabe, übersetzt von G. A. Weiske. Halle 1852.

Martin Opiz von Boberfeld; geb. 1597; gest. 1639.

Teutsche Gedichte in vier Bänden abgetheilet. Von neuem übersehen von Dan. Wilh. Triller. Frankfurt a. M. 1746.

Christoph Woltereck; geb. 1686; gest. 1735.

Holsteinische Musen, worin enthalten: Ehrengedichte, Briefe, Cantaten, Oden, Sonnette, Madrigale, Sinngedichte und Grabschriften. Glückstadt 1712.

Georg Rudolph Weckherlin; geb. 1584; gest. 1651?

Geistliche und weltliche Gedichte. Amsterdam 1648.

Martin Zeiler; geb. 1589; gest. 1621.

Eine Auswahl seiner Sinngedichte findet sich in der epigrammatischen Anthologie von Haug und Weisser. Bd. I. S. 13.

Julius Wilhelm Zinkgreff; geb. 1591; gest. 1635.

Emblematum ethicopoliticorum Centuria. Ed. ultima. Heidelberg 1666.

Vergl eine Auswahl seiner Ueberschriften in der epigrammatischen Anthologie von Haug und Weisser. Bd. I. S. 19.

Adam Olearius; geb. 1599; gest. 1671.
Vergl. desselben Uebersetzungen bei den morgenländischen Dichtern.

Friedrich von Logau; geb. 1604; gest. 1655.
Sinngedichte. Zwölf Bücher. Mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters herausgeg. von C. W. Ramler und G. E. Lessing. Leipzig 1759.

Georg Philipp Harsdörfer; geb. 1607; gest. 1658.
Poetischer Trichter, die teutsche Dicht- und Reimkunst ohne Behuf der Lateinischen Sprach, in VI Stunden einzugiessen. 3 Thle. Nürnberg 1650. 53.

Paul Flemming; geb. 1609; gest. 1640.
Geist- und weltliche Poemata. Merseburg 1685. 8. Vergl. Gebauer's deutscher Dichtersaal. Bd. III. Leipzig 1828.

Erasmus Chrysophilus Homburg; geb. 1605; gest. 1681.
Shimpf- und ernsthafte Clio. 2 Thle. s. l. 1638.

Zacharias Lund; geb. 1608; gest. 1667.
Allerhand artige deutsche Gedichte, Poemata. Leipzig 1636.

Christian Brehme; geb. zu Anfang des 17. Jahrh.; gest. 1667.
Allerhandt lustige, trawrige, und nach Gelegenheit der Zeit vorgekommene Gedichte. Leipzig 1637.

Johann Rist; geb. 1607; gest. 1667.
Poetischer Lustgarten, das ist, allerhand anmuthige Gedichte, auch wahrhaftige Geschichte u. s. w. Hamburg 1638.

Andreas Tscherning; geb. 1611; gest. 1659.
Deutscher Gedichte Frühling. Breslau 1642.
(Man vergleiche desselben Uebersetzungen bei den morgenländischen Dichtern.)

Johann Frank; geb. 1618.
Einzelne Sinnsprüche desselben finden sich in Joerdens Blumenlese.

Andreas Gryphius; geb. 1616; gest. 1664.
Teutsche Gedichte. Breslau u. Leipzig 1698.

Johann Wilhelm Simler; gest. 1672.
Deutsche Gedichte. Zürich 1648.

Johann Angelus, sonst Joh. Scheffler genannt; gest. 1677.
Angelus Silesius, herausgeg. von Varnhagen v. Ense. 3. Aufl. Berlin 1849.

Johann Grob; gest. 1697.
Epigramme. Danzig 1645.

Hans Assmann Freiherr von Abschatz, geb. 1646; gest. 1699.
Poetische Uebersetzungen und Gedichte. Liegnitz u. Breslau 1704.

Christian Wernike, Wernigk oder Warneck; gest. zwischen 1710—1720.
Ueberschriften. Leipzig 1780.

Georg Neumark; gest. 1681.
Fortgepflanzter poetischer Lustwald. Jena 1657.

Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz; geb. 1654; gest. 1699.
Nebenstunden unterschiedener Gedichte. Berlin 1700. Bis zum J. 1765 in vielen Auflagen erschienen.

Christoph Heinrich Amthor; geb. 1678; gest. 1727.
Deutsche Gedichte und Uebersetzungen. Flensburg 1717.

Barthold Feind; geb. 1678; gest. 1721.
Deutsche Gedichte. s. l. 1708.

Barthold Heinrich Brockes; geb. 1680; gest. 1747.
Irdisches Vergnügen in Gott. 10 Thle. Hamburg 1737—48.

Daniel Wilhelm Triller; geb. 1695; gest. 1782.
Poetische Betrachtungen über verschiedene aus der Natur und Sittenlehre hergenommene Materien. 2 Thle. Hamburg 1725—37.

Johann Christ. Günther; geb. 1695; gest. 1723.
Gedichte. 6. Aufl. Breslau u. Leipzig 1764.

Christoph Weissenborn; Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts.
Poetische Frühlingslust, das ist, deutsche und lateinische Epigrammata, oder Ueberschriften, und vermischte Gedichte. Jena 1704.

Friedrich von Hagedorn; geb. 1708; gest. 1754.
Poetische Werke. 2 Thle. Hamburg 1769.

Johann Elias Schlegel; geb. 1718; gest. 1749.
Werke, herausgeg. von Joh. Heinr. Schlegel. 5 Thle. Kopenhagen und Leipzig 1761—70.

Johann Wilhelm Ludwig Gleim; geb. 1719; gest. 1803.
Sämmtliche Werke. Erste Originalausgabe aus des Dichters Handschriften durch W. Körte 7 Thle. Halberstadt 1811—13.

Johann Peter Uz; geb. 1720; gest. 1796.
Sämmtliche poetische Werke. Neue Aufl. 2 Thle. Leipzig 1772.

Abraham Gotthelf Kästner; geb. 1719; gest. 1800.
Gesammelte poetische und prosaische schönwissenschaftliche Werke. 4 Thle. Berlin 1841.

Friedrich Gottlieb Klopstock; geb. 1724; gest. 1803.
Sämmtliche Werke. 12 Bde. Leipzig 1823.

Christian Felix Weisse; geb. 1726; gest. 1804.
Kleine lyrische Gedichte. 3 Bde. Leipzig 1772.

Ephraim Moses Kuh; geb. 1731; gest. 1790.
Hinterlassene Gedichte. 2 Bde. Zürich 1792.

Dietrich Ernst Spiegel von Pickelsheim; geb. 1737; gest. 1789.
Gedichte Wien 1793.

Friedrich von Koepken; geb. 1737; gest. 1811.
Hymnus auf Gott nebst andern vermischten Gedichten. Magdeburg 1792.

Ludwig Heinrich von Nicolay; geb. 1737; gest. 1820.
Vermischte Gedichte und prosaische Schriften. 8 Thle. Berlin und Stettin 1792—1810.

Christian August Clodius; geb. 1738; gest. 1784.
Neue vermischte Schriften. 6 Thle. Leipzig 1787.

Karl Friedrich Kretschmann; geb. 1738; gest. 1809.
Sämmtliche Werke. 6 Bde. Leipzig 1784—99. — Letzte Sinngedichte in 8 Büchern (Bd. 7 der sämmtlichen Werke). Zittau u. Leipzig 1805.

Moritz August v. Thümmel; geb. 1738; gest. 1817.
Werke. Bd. VIII. Leipzig 1839.

Christ. Friedrich Daniel Schubart, geb. 1739; gest. 1791.
Sämmtliche Gedichte. Stuttgart 1842.

Matthias Claudius; geb. 1740; gest. 1815.
Werke. 4 Bde. Hamburg 1819.

Johann Caspar Lavater; geb. 1741; gest. 1801.
Worte des Herzens. Herausgeg. von C. W. Hufeland. 5. Aufl. Berlin 1848.

Johann Georg Jacobi; geb. 1740; gest. 1814.
Sämmtliche Werke. 2. Aufl. 7 Bde. Zürich 1807—22.

Johann André; geb. 1741; gest. 1799.
Eine Auswahl seiner Epigramme findet sich in der epigrammatischen Anthologie von Haug und Weisser. Bd. IV. S. 265.

Gottfried August Bürger; geb. 1748; gest. 1794.
Sämmtliche Schriften, herausgeg. von Karl Reinhard. 2 Bde. Göttingen 1803.

Klamer Eberhard Karl Schmidt; geb. 1746; gest. 1824.
Leben und auserlesene Werke, herausgeg. von dessen Sohne Wilh. Werner Joh. Schmidt und Schwiegersohne Friedrich Lautsch. 2 Bde. Stuttgart u. Tübingen 1824. 26.

Johann Heinrich Voss; geb. 1751; gest. 1826.
Gedichte. Ausgabe letzter Hand. 4 Thle. Königsberg 1825.

Ulrich Hegner; geb. 1759.
Sinngedichte von demselben finden sich im 5. Bde. seiner gesammelten Schriften. Berlin 1830.

Justus Friedrich Z e h e l e i n; geb. 1760; gest. 1802.
Vermischte Gedichte. Bayreuth 1790.

Friedrich v. M a t t h i s s o n; geb. 1761; gest. 1831.
Gedichte. 2 Thle. Tübingen 1811.

Gottfried Wilhelm Christoph S t a r k e; geb. 1762.
Epigramme desselben finden sich in der epigrammatischen Anthologie von Haug und Weisser. Bd. VI. S. 261.

Karl Philipp C o n z; geb. 1762; gest. 1825.
Gedichte. Zürich 1806.

Jens B a g g e s e n; geb. 1764; gest. 1826.
Gedichte. 2 Thle. Hamburg 1803.

Heinrich Gottfried I s e l i n; lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
Kleinodien der Weisheit. Kopenhagen 1783.

Carl Gustav von B r i n c k m a n n; geb. 1767.
Gedichte. Berlin 1804.

Johann Joseph P f e i f f e r; geb. 1771.
Gedichte. Cöln 1808.

Luise B r a c h m a n n; geb. 1777; gest. 1822.
Auserlesene Dichtungen. 6 Bde. Dessau u. Leipzig 1823—26.

Christoph Martin W i e l a n d; geb. 1733; gest. 1813.
Moralische Briefe. Im ersten Bande seiner sämmtlichen Werke. Leipzig 1818.

Johann Gottfried von H e r d e r; geb. 1744; gest. 1803.
Seine Gedichte und Uebersetzungen aus Dichtern des klassischen Alterthumes und des Morgenlandes befinden sich in den vier ersten Bänden seiner Schriften: Zur schönen Literatur und Kunst.

Friedrich von S c h i l l e r; geb. 1759; gest. 1805.
Gedichte, in dem ersten Bande seiner gesammelten Werke.

Karl Ludwig v. K n e b e l; geb. 1744; gest. 1834.
Literarischer Nachlass und Briefwechsel. Herausgeg. von Varnhagen von Ense und Th. Mundt. 2 Bde. Leipzig 1835.

Johann Wolfgang v. Goethe; geb. 1749; gest. 1832.
Seine Sinnsprüche finden sich in den ersten Bänden der Werke.

Wilhelm Müller; geb. 1795; gest. 1827.
Vermischte Schriften. Herausgeg. von Schwab. 2 Bde. Leipzig 1830.

Siegfried August Mahlmann; geb. 1771; gest. 1826.
Gedichte. Halle 1825.

Friedrich Rückert; geb. 1789.
Die Weisheit des Brahmanen, ein Sinngedicht in Bruchstücken. 2. Aufl. 6 Bde. Leipzig 1838. 39.
Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenlande. Berlin 1837.
(Man vergleiche Rückerts Uebersetzungen bei den orientalischen Dichtern.)

Johann Christoph Friedrich Haug; geb. 1761; gest. 1829.
Epigramme und vermischte Gedichte. 2 Bde. Berlin 1805.

Johann Gaudenz Freiherr von Salis; geb. 1762; gest. 1834.
Gedichte. 3. Aufl. Zürich 1797.

Apollonius Freiherr von Maltitz; geb. 1795.
Drei Fähnlein Sinngedichte. Ein Fähnlein Sonette. Ein Fähnlein Fabeln. Ein Fähnlein Humor. Berlin 1844. Einzelne Sinngedichte finden sich im Berliner Musen-Almanach für die Jahre 1830 u. 31.

August Graf von Platen-Hallermünde; geb. 1796; gest. 1835.
Gesammelte Werke. 4 Bde. Stuttgart u. Tübingen 1847.

Ludwig Friedrich Franz Theremin; geb. 1780; gest. 1846.
Stimmen aus Gräbern. 2. Aufl. Berlin 1832.

G. W. Schiessler.
Gedichte. 3 Bde. Prag 1826.

Moritz Veit.
Sinngedichte desselben finden sich im Berliner Musen-Almanach für die Jahre 1830 u. 31; herausgeg. von M. Veit.

Wilhelm Fremerey.
Gedichte. Herausgegeben von einem Freunde. 2 Thle. Leipzig 1830.

J. Eberwein.
Sinngedichte desselben finden sich im Berliner Musen-Almanach für die Jahre 1830 u. 31; herausgeg. von M. Veit.

Franz Horn; geb. 1781; gest. 1837.
Sinngedichte desselben finden sich im Berliner Musen-Almanach für die Jahre 1830 u. 31; herausgeg. von M. Veit.

Heinrich Stieglitz; geb. 1806; gest. 1849.
Sinngedichte desselben finden sich im Berliner Musen-Almanach für die Jahre 1830 u. 31; herausgeg. von M. Veit.

W. Neumann.
Sinngedichte von demselben finden sich im Berliner Musen-Almanach für die Jahre 1830 u. 31; herausgeg. von M. Veit.

Friedrich Wilhelm Sommer.
Goldne Sprüche zur Bildung des Herzens. Berlin 1831.

Leopold Schefer; geb. 1784.
Laienbrevier. 6. Aufl. Berlin 1850.

Gotthart Oswald Marbach; geb. 1810.
Gnomen. Liegnitz 1832.

Georg Keil; geb. 1781.
Lyra und Harfe, Liederproben. Leipzig 1834.

E. Ströber.
Sämmtliche Gedichte und kleine prosaische Schriften. Strassburg 1835.

Johann Adam Seuffert.
Sinngedichte von demselben finden sich im Erlanger Musenalmanach für das Jahr 1838. Herausgeg. von Fr. Rückert. Erlangen.

J. E. A. Stiegler.
192 Epigramme und Madrigale, 10 Gesellschaftslieder und 80 Denksprüche. Kreuznach 1838.

Mises (Fechner); geb. 1801.
Gedichte. Leipzig 1841.

Friedrich Hebbel; geb. 1813.
Neue Gedichte. Leipzig 1848.

Gottfried Kinkel; geb. 1815.
Gedichte. 2. Aufl. Stuttgart u. Tübingen 1850.

Gustav Adolph Schmidt.
Sinnsprüche von demselben finden sich in Gruppe's deutsch. Musen-Almanach für das Jahr 1851.

Alex. Kaufmann.
Sinnsprüche von demselben finden sich in Gruppe's deutsch. Musen-Almanach für das Jahr 1852.

Adolf Müller.
Sinnsprüche von demselben finden sich in Gruppe's deutsch. Musen-Almanach für das Jahr 1851.

Dilia Helena (Frau Dr. Branco).
Lieder. Mit einem Vorworte von Tieck. Berlin 1848.

Ed. Brauer.
Denksprüche in Gruppe's deutsch. Musen-Almanach für das Jahr 1852.

Adolph Freiherr von Leutrum-Ertingen.
Gedichte. Hannover 1850.

Paul Heyse; geb. 1830.
Xenien, in Gruppe's deutsch. Musen-Almanach für d. J. 1852.

Versuche in Sinngedichten. 1. u. 2. Sammlung. Bützow und Wismar 1777.

Die Weisheit an die Menschen. Eine Sammlung auserlesener Sentenzen und Wahrheiten. Leipzig 1801.

Englische Dichter.

Alexander Pope; geb. 1688; gest. 1744.

Versuch von dem Menschen, in vier Sitten-Briefen an Heinrich St. Jean, Grafen von Bolingbroke. Zuerst aus dem Englischen in das Französische durch den Hn. Abt Du Resnel, und nunmehr in das Teutsche übersetzet. Frankfurt a. M. 1741.

Einzelne Sinngedichte nach Owen (gest. 1622) finden sich in: Versuche in Sinngedichten; s. S. 341.

Französische Dichter.

Antoinette Deshoulières; geb. 1634; gest. 1694.

Verschiedene Betrachtungen; herausgegeben mit der Uebersetzung des Pope. Frankfurt a. M. 1741.

Ungarische Dichter.

Alex. Petöfi.

Gedichte. Aus dem Ungarischen übersetzt von Szarvady und Hartmann. Darmstadt 1851.

Aus dem Neugriechischen.

Neugriechische Volksgesänge von J. M. Firmenich. Berlin 1840.

Orientalische Dichter.

Vergl. Herder's Blumenlese aus morgenländischen Dichtern und Goethe's West-östlichen Divan.

Aus dem Sanskrit.

Sprüche des Bhartriharis. Aus dem Sanskrit metrisch übertragen von P. v. Bohlen. Hamburg 1835.

Aus dem Persischen.

Duftkörner aus persischen Dichtern gesammelt von Hammer-Purgstall. Stuttgart 1836.

(Um 1250 entstanden)

Moslicheddin Sadi's Rosengarten. Nach dem Texte und dem arabischen Commentare Sururi's aus dem Persischen übersetzt von Karl Heinrich Graf. Leipzig 1846.

Mewlânâ Dschelâl-ed-dîn Rûmî Muhammed, Ibn Muhammed, Ibn Hassan, el Balchi, el-Beku, Aus Balch, ein Nachkomme der Familie Abu Bekrs, des ersten Chalifen; geb. 1204; gest. 1273.

Mesnewi oder Doppelverse des Scheich Mewlânâ Dschelâl-eddîn Rûmî. Aus dem Persischen übertragen von G. Rosen. Leipzig 1849.

Aus dem Arabischen.

Sittensprüche aus dem Arabischen des Kalifen Ali, vierten Nachfolger Muhammeds, übersetzt von Tscherning.
Zusammen herausgegeben mit Ch. Wernikens Ueberschriften. Leipzig 1780.

Sinnsprüche aus dem Arabischen von Adam Olearius. In der Ausgabe von Christ. Wernikens Ueberschriften. Leipzig 1780.

(Kurz vor Muhammed)

Amrilkais, der Dichter und König. Sein Leben dargestellt in seinen Liedern. Aus dem Arabischen übertragen von Fr. Rückert. Stuttgart u. Tübingen 1843.

Hamâsa oder die ältesten arabischen Volkslieder, gesammelt von Abu Temmâm, übersetzt und erläutert von Fr. Rückert. 2 Thle. Stuttgart 1846.

Aus dem Chinesischen.

Schi-King. Chinesisches Liederbuch gesammelt von Confucius. dem Deutschen angeeignet von Fr. Rückert. Altona 1833.

Aus dem Hebräischen.

Divan des Castiliers Abu'l-Hassan Juda ha-Levi von Abrah. Geiger. Breslau 1851.

Dichter des klassischen Alterthums.

Sinnsprüche nach alten Autoren von Fr. Bouterwek, finden sich im 2., 3. u. 5. Bde. der von Bouterwek herausgegebenen: Neuen Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens. Leipzig 1802—5.

Aus dem Griechischen.

Griechische Blumenlese von Fr. Jacobs. Buch I—XII. Gotha 1824; enthaltend Uebersetzungen folgender Dichter: des Evenos, Kapito, Lukianos, Menekrates, Palladas, Solon und Theognis.

Man vergleiche die Uebersetzungen Herder's aus der griechischen Anthologie.

Aus dem Lateinischen.

Catonis Disticha, deutsch von M. Opiz. Enthalten in seinen teutschen Gedichten; vergl. Martin Opiz S. 333.

Q. Horatius Flaccus.
Sämmtliche Werke. In den Versmassen der Urschrift deutsch von Fr. Gehlen. Essen 1835.

Marcus Valerius Martialis
Werke verdeutscht von Willmann. Köln 1825.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

